

**Fragmente
und Skizzen**

**zur Geschichte des
Kirchengefangs im
Kanton Schaffhausen
1500 - 1900**

Hans-Alfred Girard 2006

Hans-Alfred Girard Fragmente und Skizzen zur Geschichte des Kirchengesangs im Kanton Schaffhausen 1500-1900

Übersicht

Seite	Überschrift	Stichworte
1	Vorwort	
2	Gebrauchsanweisung für kritische Leser	
3	[Geschichtliches zum Kirchenlied]	
	Gegenüberstellung von lutherisch-deutschem und reformiert-ostschweizerischem Kirchengesang	Geschichtlicher Überblick, Praxis des Gemeindegesangs
8	Beispiele zu diesem Kapitel aus dem Gesangbuch 1998	Melodietypen, Melodiestile
10	Schaffhauser Spezialitäten	Übersicht: Gesangbücher und Sammlungen
15	Kirchenlieder außerhalb der Kirche	
17	Hoffnungen	Tendenzen der Epochen
18	[Zu Rezeption und Praxis des Kirchenliedes]	
	Ein Problem für Akzeptanz und Textredaktion: Der Wandel bei Wortbedeutungen	
19	„In Ansehen der Geschwindigkeit im Singen...“	
21	Braucht es abgemessene Pausen?	16. Jahrhundert
24	Altius, citius, fortius!	
25	[Tonart-Probleme]	
	Konservativ: Zweihundertfünzig Jahre lang pikardische Terz?	Typen des Tonvorrats, Leittöne, Zeilenschlüsse
28	Zur pikardischen Terz: Einige ältere Belege	
30	Ein Genferpsalm in Moll	Psalm 77: „Herr, erhöre meine Klagen“ RG 46
35	Der phrygische Kirchenton	
38	[Einzelnes zum 16. und 17. Jahrhundert]	
	Fünfzehnhundert und eins	Gesangbuch Prag 1501
40	Psalmenüben in der Schule für den Gottesdienst	
41	Ohne Unterbrechung	„Wenn mein Stündlein vorhanden ist“
44	Gesangsordnung Schaffhausen 1598	
47	Ein viel zitiertes und missdeutetes Dokument	Eingabe gegen die Orgel 1597
50	Ein schrulliger Bericht von einer Reise um 1634	Empfehlung der Orgelbegleitung
52	„... und darauf Gott mit Psalmen gepriesen“	Gesang zum Abendmahl
53	Der zweite Anlass zum Gemeindegesang innerhalb des Gottesdienstes	Gesang zur Pfarrinstallation
54	Verschiedenes über die Genfer Psalmen	
55	Ein Musikkollegium hat Probe	Titelbild: Geistliche Seelenmusik, St. Gallen 1700
58	Eine Sängerempore	Bergkirche Neunkirch
60	Reformierte lebten gefährlich	Gebet für die Hugenotten, Kirchengebetbuch 1693
62	Einige Sätze zur Melodie des Hugenottenpsalms 134	
66	Die hauptsächlichen Festlieder (Hymni) im Schaffhausischen im 17. und 18. Jahrhundert	
67	Johann Caspar Suter, Zürich 1635 – Schaffhausen 1673	
70	[1728: Die „Hymni“ von Johann Caspar Deggeller]	
	[Vorgeschichte]	
	Conrad und Eberhard Leu und der Übergang ins 18. Jahrhundert	
75	Schaffhauser Pietismus vor 1728	
76	[J. C. Deggeller und sein Gesangbuch]	
	Eine Menge von herzigen Chäscherli	
78	Johann Caspar Deggeller	
81	Zu Deggellers Vorbemerkungen zu den Psalmen	
82	Psalm 42, der mit der am meisten entlehnten Melodie	
85	„Alte Psalmen“	

86	„Ein feste Burg ist unser Gott“	
88	Das alphabetische Liederverzeichnis der Hymni	
91	1728/1998	Vergleich Deggeller / RG 1998
92	Statistik der in den Hymni am meisten entlehnten Psalmweisen	
93	Die Rubriken von Deggellers „Hymni“	
95	[Zu Liedern und Liedgruppen der „Hymni“]	
	52 + 21 + ca. 20 Liedertexte: Antistes Johann Wilhelm Meyer	
96	Joachim Neander	
100	Hymnus Nr. 1, von Martin Luther	„Nun komm, der Heiden Heiland“
102	Advent im Schaffhauser Barock	„Macht hoch die Tür“
104	Ein Weihnachtstext von Martin Luther in schaffhausischer Bearbeitung	„Gelobet seist du, Jesu Christ“
105	„Ein Kind geboren zu Bethlehem“	
106	„Wir gehn in Jesu Namen“	
107	„Hilf, A und O“ (H. Annoni)	
107	Allgemeines zu den Neujahrsliedern	
108	Deggeller und das Passionslied	
109	Ein Osterlied: „Christ lag in Todesbanden“	
110	Johann Wilhelm Meyers österliche Belehrungs- und Entdeckerfreuden	
111	„Gott fährt mit Jauchzen in die Höh“; „An Christi Himmelfahrt schau an“	
112	Der Pfingsthymnus des Hrabanus Maurus	„Veni creator Spiritus“
114	„Herr, wir kommen hier zu dir“	
116	Das jeweilige Lied 1 als Symptom eines theologiegeschichtlichen Wandels	
117	„Allein Gott in der Höh sei Ehr“	
119	„Nun danket alle Gott“	
120	„Das Lob Gottes“	„O dass ich tausend Zungen hätte“
121	„Wer nur den lieben Gott lässt walten“	
123	Die einzige Dichtung einer Frau in den Hymni	„Herr Christ, der einig Gotts Sohn“
125	Bisher kaum in einem schweizerischen reformierten Kirchenbuch	„Liebe, die du mich zum Bilde“
128	Welt der Gegensätze: Als das Rokoko begann	
130	Der Pfarrer im Kirchengebetbuch und Gesangbuch – Nüchterne Fürbitten zur Einsetzung eines Gemeindepfarrers	
132	Martin Luthers Katechismuslied vom Herrengebet	„Unser Vater im Himmelreich“
134	Ein anderes Thema fürs Kirchengesangbuch?	„Von der Keuschheit“
135	Quietismus aus Frankreich	Guyon, Poiret
136	Drei Lieder zur Trauung	„Gnad, Fried und reichen Segen“
137	Nach dem Tode	
139	Autorenrecht, Deggellers Hymni und ein Problem der Redaktion	
140	Ein Anhang für den Religionsunterricht	Meyers Katechismuslieder
142	Vergebliche Auflehnung gegen Deggeller?	Onophrion Seiller: „Hymni“ 1729
144	Der populäre Bachofen	Johann Caspar Bachofen: Musicalisches Halleluja 1727
146	Das Zürcher (und Steiner) Gesangbuch von 1787	
147	Aus den Anweisungen der Zürcher Gesangbuchredaktoren 1787	
154	Die Meinung des Schulherrn	Joh. Georg Müller
155	[Aus der Zeit um 1800]	
	Es ist doch gut, dass es auch Stein gab!	
159	Melodien in "Dur" und "Moll" statistisch	
160	Klassizismus und Romantik machen das Moll ernst und elitär	
161	Wie der berühmteste Schaffhauser uns eine Weihnachtsmelodie vermittelte	„O du fröhliche“

167	Christliche Harmonika 1818	
168	Bekanntmachung des Rates 1819	
171	Harmonika, Lied 1	„Jesus Christus herrscht als König“
172	„Großer Gott, wir loben dich“	
176	Breslau – Wien – auf Wanderschaft durch Europa – Beggingen	Juliane von Krüdener
179	Missionsfreund Johann Jakob Vetter	
181	Beispiele von einigen der Melodien in der "Harmonika"	
182	Liedertexte der „Harmonika“	
183	Die Zustände um die Zeit, als die Frau von Krüdener in der Gegend war	
185	Auswahl aus der Literatur	
186	[Das frühe 19. Jahrhundert]	
	Isometrie in Deutschland	
187	Konrad Kochers Bemühungen aus württembergischer Sicht	
190	Kurz vor dem Gesangbuchwechsel 1841	Ed. Im-Thurn beschreibt
196	Das alte Schaffhauser Schulwesen	
197	Eine Einzelkritik und ein Vorschlag	„Allein zu dir, Herr Jesu Christ“
198	[Das Gesangbuch von 1841]	
	Aus Johann Conrad Veters Vorleben	
200	Veters vorzeitiger Tod	
203	Bekanntmachung, die Vollendung des erneuerten Gesangbuchs betreffend	
207	Psalmlieder im 19. Jh. und zwei Kantone am Rhein	
210	Ein Beispiel für Veters Mosaiksystem: Psalm 138	
212	Vom Schicksal einer Adventsmelodie	"Macht hoch die Tür"
215	Eine ökumenische Hugenottenpsalmweise. Psalm 134	
216	[Emanuel Stickelberger]	
	Zu Stickelbergers Biographie	
217	Das "Circular" vom 15. Januar 186	Cantoren
219	Emanuel Stickelberger 1817-1881	Vortrag vor der Synode
220	Ein „anonymes Lied“	„O Jesu Christ, mein Leben“
222	Hymnologisches Gerüst im Gesangbuch	
224	Vom Mittelalter bis Stickelberger: Die Kirchentönenarten	
225	[Orgel und Kirchengesang]	
	Der Orgelfreund	
226	Der Initiant des Gesangbuchs von 1891: Kein Orgelfreund	Heinrich Weber
227	Schleitheim: Eine jetzt denkmalschutzwürdige Dorforgel	
228	Johannes Meier 1828-1906	
230	Hundertfünfzig evangelische Kernlieder	hg. von Johannes Meier
232	Bemerkungen zu Meiers "Kernliedern" 1856	
236	[Aus dem späten 19. Jahrhundert]	
	Das „Schleitheimer Wehnachtslied“	"Die heiligste der Nächte"
237	Projekt 1869 zu einem eidgenössischen Militärgesangbuch	
238	Alter Wächterruf	„Steht auf im Namen Jesu Christ“
239	Alexander Beck und das entstehende Kirchengesangbuch	
241	Alexander Beck und die "Saat der Mohren"	Vom Zitat beim Kircheneingang von Lohn
245	Alexander Beck und die Negro Spirituals	
249	1876. Der Regierungsrath berichtet an den Großen Rath	Gottesdienstbesuch
251	1891: Das Gesangbuch wird interkantonal	Heinrich Webers Werk
259	„Die Originalweise ist rhythmisch einfacher“	„Harre, meine Seele“
263	Vom Wirken des Vorsängers	
265	Ein beseitigtes Hindernis	
267	Texte über das Singen des Christen	
273	Autobiographisches	

Die Kapitel können im Dokument über „Lesezeichen“ bzw. „Bookmarks“ angesteuert werden. Eingeklammerte Überschriften sind bei der Redaktion der Übersicht ergänzt worden (*Andreas Marti, 2007*)

Vorwort

Neben der Sintflut der Lautsprecher- und Tonträgermusik, welche den Bankkonti der "Produzenten" nützt und sonst den Menschen eher schadet, gibt es auch die freundliche göttliche Einladung zum Selbersingen. Diese rechnet damit, dass das unvollkommene Tun unvollkommener Menschen zu Gottes Ehre geschehen kann. Dabei legen aber Dankbarkeit gegen ihn und Rücksicht auf den sensiblen Nächsten es nahe, solchen Gottesdienst so schön als möglich zu machen. Der Mensch, so - und auch auf andere Weisen! - von Gott angenommen, ist glücklich, in Freud und Leid Gott anzunehmen, jubelnd, frischfröhlich, bedächtig, schüchtern, klagend: Gottes Lob.

Natürliches Selbersingen vor Gott ist in der derzeitigen irdischen Wirklichkeit bös an den Rand gedrängt und kann damit den besonderen Reiz des Widerstandes und des Komplotts gewinnen.

Ich möchte alle freundlich und dankbar begrüßen, welche für meine vorliegende Arbeit Interesse aufbringen. Sie will einem Ausschnitt aus den Möglichkeiten des Gotteslobes und deren konkreten Hintergründen in Vergangenheit und Gegenwart nachgehen. An Allgemeingültigem übers christliche Singen ist von der Entstehung der Bibel an schon viel Richtiges gesagt, geschrieben und gedruckt worden. Man muss es nur beherzigen. Ich möchte dieses durch Anwendung auf ein geographisch und meist auch konfessionell eingegrenztes Gebiet illustrieren und unterstützen.

Betrüblich wenig wissen meistens die reformierten Schweizer, vom "einfachen Gemeindeglied" bis zum Kirchenrat und zum Berufskirchenmusiker, über ihre besonderen Traditionen. Da aber bei uns bekanntlich fast alles von Kanton zu Kanton verschieden ist, lege ich das Hauptgewicht auf den kleinen, aber originellen Kanton Schaffhausen, in welchem ich ja ein Vierteljahrhundert lang angestellt sein und in zwei hymnologisch bedeutsamen Pfarrhäusern wohnen durfte. Ich danke auch dem schaffhausischen Kirchenrat, dass er die Ausarbeitung eines Leitfadens für den kantonalkirchlichen Organistenkurs gewünscht und damit zur Entstehung dieser Arbeit beigetragen hat.

Gebrauchsanweisung für kritische Leser

1. Beschaffen Sie sich das gegenwärtige Kirchengesangbuch von 1998! Ein Vergleich mit seinen Liedern wird in der vorliegenden Arbeit häufig angeregt. Fürs Musikalische sind auch die beiden Orgelbegleitbücher nützlich, das vierstimmige und das für Tasteninstrumente ohne Pedal. Diese beiden können bisweilen in der Harmonik sehr verschieden sein!
2. Zum Verständnis der Liedtexte trägt eine möglichst alte Lutherbibel bei. Nicht verboten sind auch eine dazu passende Konkordanz, ein Wörterbuch des Früh-Neuhochdeutschen, die Bibel in den "Ursprachen" und in einer modernen Uebersetzung.
3. Betreffend Harmonik, Stimmführung und Singgefühl: Die Qualität vierstimmiger Sätze zeigt sich beim Singen, viel richtiger als wenn man diese bloss auf dem Tasteninstrument spielt. Jede Stimme einzeln singen und (nur!) die drei andern auf den Tasten spielen: Ein brauchbarer Notbehelf für einsame Untersucher.
4. Man kann bei den alten Kirchenliedern, besonders ihren Texten, manchmal lächeln oder stossende Fremdartigkeit empfinden. Aber: Die kosmische Mathematik der musikalischen Intervalle und das leibhaftig betende Urvertrauen eines lebenden Stäubleins namens Mensch, - dies gegen alle Rationalität durchs Singen, einsam oder gemeinsam zusammenbringen können - das ist ein Wunder seit Jahrtausenden.

Bei Nachforschungen auf dem Gebiete des christlichen Singens entdeckt man unvollkommene Menschen, die sich dem Vollkommenen zuwenden wollten. Das gibt Anlass zum Bewundern, zum Beneiden, zum Bedauern, zum Lächeln. Das kann eine Versuchung zum einseitig übertreibenden Schönfärben ergeben, aber auch zum Spotten.

5. Ich bin auf so viele grosse und kleine Irrtümer in der wissenschaftlichen Hymnologie gestossen, dass ich auch von meiner fragmentarischen Arbeit nicht totale Irrtumslosigkeit behaupten möchte, sondern hoffe, dass sich auch andere mit diesem Gebiet befassen. In den etwa 70 Jahren meiner Beschäftigung mit dem Kirchengesangbuch bin ich nicht zur Benutzung des Internets gekommen. Soweit ich sehe, könnte dieses geben und nehmen, nützen und schaden. Aber die Schaffhauser Stadt- und Ministerialbibliothek enthält noch viele unentdeckte Schätze.

Und hilfreiches Personal.

Gegenüberstellung von lutherisch-deutschem und reformiert-ostschweizerischem Kirchengesang

Im katholischen Gottesdienst des Mittelalters gab es: Den Alleingesang des Priesters, besonders in der Messe; den gemeinsamen Gesang der Mönche vor allem im "Stundengebet" (achtmal pro Tag, "Horen"). Manchenorts vom Volk gesungen wurden Prozessionslieder (meistens Heiligenlieder), Leisen (besonders an den höchsten Festen) und sonst nichts. "Ordinarium": die immer gleichen Teile der Messe, vor allem "Kyrie", "Gloria", "Credo", "Sanctus", "Benedictus", "Agnus Dei", - und "Proprium de tempore": die nach dem Kirchenjahr wechselnden oder von einem besondern Anlass geprägten Teile - wurden zuweilen von einem Chor gesungen, wobei es aber noch keine Kirchenchöre im heutigen Sinne gab.

Das Schulwesen rechnete mit zwei Kategorien von Lateinschülern: 1) mit den Schulgeld Zahlenden, 2) mit den (am Anfang von C. A. Bächtolds Schaffhauser Schulgeschichte erwähnten) "armen Schülern", die durch öffentlichen Gesang in Gottesdiensten, Kurrenden u. s.w. sich das Schulgeld verdienten oder abgalten. Latein und Gesang waren die beiden Hauptfächer.

Lutherisches Deutschland:

Reformierte östl. Schweiz:

16. Jahrhundert:

Trotz manchen Anläufen für bessere Volksbildung bleibt das mittelalterliche System der Schulfinanzierung weitgehend und noch lange erhalten, z.B. bei J.S. Bachs Thomanern und Nicolai-Stipendiaten.

Die reformierten Behörden erstreben Freiheit von Schulgeld für Lesen, Schreiben, Latein und Singen. Das Singen gilt jetzt den Kirchenliedern.

Anderes Singgut ist in Kirche und Schule kaum in Übung.

Der Kirchengesang teilt sich auf in den vom Sängerkhor (Männern und Buben), jetzt häufiger "Kantorei" genannt, ausgeführten liturgischen Gesang und den Gemeindegang, die aber nicht ganz beziehungslos nebeneinander hergehen:

Die Kantorei führt einstimmig den einstimmigen Gemeindegang an. Sie kann auch mehrstimmig mit ihm abwechseln, oder ihn vertreten. Gegen Ende des Jahrhunderts kommt da und dort der "Kantionalsatz" auf, ein einfacher vier- oder fünfstimmiger Chorsatz zur Begleitung des einstimmigen Gemeindeganges. ("Kantional" hiess das Kirchengesangbuch im ost-deutschen und slawischen Gebiet.)

Das älteste lutherische Kirchenlied versuchte es mit mehreren Stilarten der Musik. Es gab a) den mittelalterlichen Prozessionsmarsch und den davon abgeleiteten Wittenbergerstil, b) gelegentliche Versuche im Dreitakt, c) den Strassburger Pulsschlagstil, d) gelegentliche Anläufe, der Gemeinde den solistisch konzipierten Hofweisen- und

Der Kirchengesang hat, wie die reformierte Gottesdienstordnung überhaupt, fast keine Beziehung zur Messe. Er beginnt als Einleitung oder Einrahmung des Predigtgottesdienstes durch einen Gesang der Schüler, mehr pädagogisch als liturgisch gedacht.

Zweite Entwicklungsstufe: Sangesfreudige Erwachsene führen als "gewöhnliche" Gottesdienstteilnehmer oder als Mitglieder eines Musikkollegiums, das heisst eines den Gemeindegang stützenden Kirchenmännerchores, das Singen weiter. Das fällt aber meist erst ins 17. Jhdt..

Die Vielfalt der Stile in der Reformationszeit liess sich auch bei uns kaum dauernd aufrecht erhalten. Im Schaffhausischen wurden die älteren Melodien mit Vorliebe dem Hugenottenpsalmenstil angepasst.

Dieser fusst auf dem Strassburger Pulsschlagstil.

Meistersingerstil zuzumuten, e) deutsche Gregorianik.

Gegen 1600 und nachher vermischten sich und verwilderten diese Stile. Als neue Möglichkeit tritt der Aria-Stil hinzu, der bei Marsch und Tanz Anleihen macht, aber bald von der allgemeinen Verlangsamung des Kirchengesanges mitgerissen wird. Diese führt schliesslich zu einem einheitlichen isometrischen (die Tonlängen ausgleichenden) Stil.

17. Jahrhundert:

Deutschland kennt wenig Beispiele für vierstimmigen Gemeindegang. Vielleicht wurde in Nürnberg ein solcher nach Hans Leo Hasslers Sätzen von 1608 versucht. Dort war der Cantus firmus im Sopran. Hingegen kam allmählich vielenorts die Orgelbegleitung nach bezifferten Bässen auf und die Gewohnheit vieler Männer, den Orgelbass nach Gehör mitzusingen.

Als Ideal galt allmählich, dass die ganze Gemeinde unter Anführung des Musikkollegiums Lobwasserpsalmen, "alte Psalmen" (Reimstrophensalmen aus der frühen Reformationszeit) und Festlieder (inbegriffen Abendmahlslieder) ohne Instrumente singen konnte. Wo kein Musikkollegium bestand, behalf man sich mit dem Schülerchor und dem Vorsänger, um der Vierstimmigkeit möglichst nahe zu kommen. Normal war der Tenor-Cantus firmus. Dass (überarbeitete) Sätze des reformierten Märtyrers Claude Goudimel im Mittelpunkt standen, war auch Demonstration gegen die grausamen Hugenottenverfolgungen in Frankreich. Die

Lieder, für die es keine Sätze Goudimels gab, wurden mit neuen Sätzen versehen. Für Schaffhausen sind wertvolle Sätze frühbarocker Prägung (eines Johannes Lucius um 1630, der als einziger in der alten Kantorenliste "musicus" genannt wird?), spätere Verschlimmbesserungen und weitere, wohl von Einheimischen stammende und eher unbeholfene Sätze zu vermuten und einige Sätze nach Johann Crüger nachgewiesen. Die ältesten Zürcher Sätze zeigen den Stil der solistischen Stegreifmehrstimmigkeit.

Das Gesangbuch diente zum Liederlernen für die Schule und zu Hausandachten. Es hatte meistens keine Noten. In der Kirche sang man ohne Buch, auswendig. Das Repertoire der Gemeindeglieder war meistens klein.

Das Gesangbuch wurde zum Lesen und Singen in die Kirche mitgenommen.

Welche Lieder ausgewählt wurden, wurde mehr von feststehenden Bräuchen und von den Kantoren als vom Pfarrer bestimmt.

Von St. Gallen ist ein Liedplan überliefert für alljährliche Wiederkehr nach dem Kirchenjahr. Alle 150 Psalmen der Reihe nach durchzusingen und den langen 119. Psalm auf 11 oder 22 Sonntage zu verteilen, war Zürcher Spezialität. Wie war es wohl im Schaffhausischen?

18. Jahrhundert:

Um 1700 ist die Entwicklung zur Isometrie im Wesentlichen abgeschlossen (J. S. Bach!)

1767 werden vom Dekan und "Sängervater" Johannes Schmidlin in Wetzikon die Synkopen bei den Hugenottenpsalmen noch verteidigt und gerühmt und neue vierstimmige Sätze mit Tenor-Cantusfirmus veröffentlicht!

Nachdem bis etwa 1700 in Deutschland und in der Schweiz fast nur Lieder aus dem Reformationsjahrhundert als Gemeindegesänge gebraucht worden waren, führen Pietismus und Aufklärung neue Melodien und noch mehr neue Texte ein.

Dadurch wird auch in Deutschland das Mitnehmen des Gesangbuchs in die Kirche erforderlich.

In der Schweiz stellt man auf Sopran-Cantusfirmus und Isometrie um. Der Alt wird als "Cant II" Frauenstimme.

19. Jahrhundert:

Der Versuch von Friedrich Silcher und andern Württemberger Musikern, in ihrem Land nach Schweizer Vorbild einen vierstimmigen Kirchengesang einzuführen, schlägt fehl (um 1830). Um dieselbe Zeit werden aber von deutschen Kirchenmusikern mit historisch-hymnologischen Interessen die "ursprünglichen Rhythmen" herbeigewünscht. Erste Erfolge in Bayern.

Zuerst ist man fast überall auf vierstimmigen Gemeindegesang ohne Orgel stolz. Aber langsam halten doch die Harmoniums und Orgeln, wegen Unerfahrenheit der Behörden oft von schlechter Qualität, ihren Einzug. Man erhoffte und erlebte eine Erschwerung für das Sinken und verehrte im Klang dieser Instrumente eine Erinnerung an Mose, Elia, Pfingsten: Gotteserscheinungen mit Donnern, Säuseln und Brausen. Vgl. den Schweizerpsalm!

In der Schweiz gab es manchen Widerstand gegen die ursprünglichen Rhythmen, besonders auch vonseiten des Initianten und Hauptredaktors des Gesangbuchs von 1891, Heinrich Weber.

Beispiele zu diesem Kapitel aus dem Gesangbuch 1998

Leisen (Einzahl: Die Leise):

392 Gelobet seist du, Jesu Christ

435 Ehre sei dir, Christe

462 Christ ist erstanden

Die Bezeichnung stammt vom griechischen "Kyrie eleis(on)", einem christlichen Signet, dessen eigentliche Bedeutung "Herr, hab Erbarmen!" im mittelalterlichen Westeuropa kaum bekannt war. Als die Humanisten um 1500 diese entdeckten, konnte man das fremdartige Wort als Unterstreichung des - aus der Klosterdisziplin in den Laiengottesdienst gekommenen - Sündenbekenntnisses auffassen oder es - im Schaffhausischen damals fast durchwegs - durch "Halleluja" = "Singt dem Herrn" ersetzen.

Melodiestil des Prozessionsmarsches:

Die oben genannten Leisen, ferner

274 Es ist das Heil uns kommen her (Melodie zu einer Osterprozession)

358 Nun komm, der Heiden Heiland (eingreifende Umgestaltung einer gregorianischen Weise)

83 Aus tiefer Not, und 648 Mitten wir im Leben sind:
Von Martin Luther für den Leichenzug gewünscht; diesen sah er als wesentliches Element der Bestattungsfeier an.

Wittenbergerstil:

557 All Morgen (gehörte ursprünglich zum Text 394)

Dreitakt im 16. Jahrhundert:

59 Nun lob, mein Seel, den Herren

221 Allein Gott in der Höh sei Ehr

Hofweisen- und Meistersingerstil:

103 Mit Fried und Freud

Die ursprüngliche Melodiefassung von "Ein feste Burg" - nicht im Gesangbuch! (Vgl. Seite 86.)

Strassburger Pulsschlagstil:

84 Aus tiefer Not (sollte wie ein Hugenottenpsalm nach jeder Zeile eine halbe Pause haben!)

Deutsche Gregorianik:

314 Christe, du Lamm Gottes

Rhythmisch verwilderter Frühbarock (organistisch-solistische Freiheit von strengem Taktieren):

98 Du meine Seele, singe

237 Nun preiset alle

Aria-Stil:

652 In dir ist Freude (Tanzmelodie, aber wohl gravitätischer Gesellschaftstanz)

402 Ich steh an deiner Krippe hier (kaum von J. S. Bach)

180 Von Gott kommt diese Kunde (Ostermelodie)

Isometrisierung: Vgl. 772 O Welt, ich muss dich lassen mit

594 Nun ruhen alle Wälder

Romantischer Versuch eines Rückgriffs auf Rhythmen des 16.

Jahrhunderts in einer neuen Melodie:

Gesangbuch 1952 Nr. 290 Fortgekämpft und fortgerungen; im Berner Gesangbuch 1853 Nr. 112 O wie selig

"Figuralmusik" des 19. Jahrhunderts:

694 Harre, meine Seele

18 Der Herr, mein Hirte, führet mich

In der vorliegenden Arbeit werden im Folgenden häufig die Quellen oder Vergleichsmöglichkeiten zu bestimmten Liedern nur durch Zahlen ausgedrückt: Die erste Zahl ist das Erscheinungsjahr eines Gesangbuches, die zweite die Liednummer (bei Deggeler die Seitenzahl), eine eventuelle dritte Zahl die der Strophe. Beispiel: 1998/363/5: Die fünfte Strophe des Liedes 363 im Gesangbuch von 1998.

Eingeklammertes ist gewöhnlich mein Zusatz.

Schaffhauser Spezialitäten

1. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts gab der Antistes (der oberste Pfarrer des Kantons, an St. Johann) Johann Conrad Ulmer dreimal ein kantonales Kirchengesangbuch heraus, mit steigendem Liederbestand, aber jedesmal ohne Noten. (Im 17. und 18. Jahrhundert war die Herausgabe von Gesangbüchern Sache der St.-Johann-Kantoren.)
2. Um 1600 herum ist zu St. Johann, der Hauptkirche von Schaffhausen, vierstimmiger Kirchengesang bezeugt, d. h. das Vorsingen und Anführen der Lateinschüler.
3. Im 17. Jahrhundert gab es hier jahrzehntelang zwei Gesangbücher nebeneinander: Erstens die aus den Publikationen des Antistes Ulmer hervorgegangenen und stark vom Luthertum geprägten kleinen Sammlungen, die zu Büchlein für die Festtage und besondere Anlässe wurden, und zweitens von ungefähr 1620 an: den Genfer- oder Hugenottenpsalter, mit Melodien von Genfer Kantoren, fertig 1562, vierstimmigen Vokalsätzen von Claude Goudimel, 1565, meistens mit Cantus firmus (Hauptstimme) im Tenor, in der deutschen Uebersetzung von Ambrosius Lobwasser, Leipzig 1573. Lobwasser änderte kaum etwas an Goudimels Sätzen. Seine Texte wurden damals zum einigenden Band aller deutschsprechenden Calvinisten und waren im Schaffhausischen besonders lang kirchenamtlich rezipiert, bis 1841. Man brauchte sie an den gewöhnlichen Sonntagen, in den Wochenbibelstunden und in den Kinderlehren. Im 18. Jahrhundert wurde es allmählich üblich, beide Gesangbücher zusammenzubinden, den "Lobwasser" und die "Hymni".
4. Um die Mitte des 17. Jahrhunderts wohnte und wirkte einige Jahre eine vielseitige Persönlichkeit in der Stadt Schaffhausen: Caspar Suter, Herausgeber und Drucker von Büchern, Pionier des Zeitungswesens, auch Drucker von Musiknoten. In zwei Punkten scheint er nicht sehr glücklich gewesen zu sein: Als Lektor eigener Kompositionen litt er nicht an einem Uebermass an Selbstkritik, und als Kantor an St. Johann, das heisst als Instruktor und Leiter der dort den Gemeindegesang anführenden Lateinschüler, scheint er Schwierigkeiten mit der Disziplin gehabt zu haben. Verdient gemacht hat er sich trotzdem. Ihm ist

wohl das Bekanntwerden von Liedsätzen des Berliner Tonsetzers Johann Crüger in Schaffhausen zu verdanken. Auf dem Weg über Suters "Königliche Harffe" kamen solche auch in die St. Galler "Seelen-Music", Lieder für Singkreise und Instrumente.

5. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts amte als Kantor an St. Johann ein Conrad Leu, auch Lew, Leo und Löw geschrieben, ein Bewohner des Hauses "Zum Apfelbaum", wie an der Bemalung zu lesen ist. In seiner Ausgabe der Hymni kürzte er auf dem Titelblatt seinen Namen zu "C. L." ab. Das wurde später in mehreren musikhistorischen Arbeiten irrtümlicherweise als "Caspar Läublin" gedeutet. Nehmen wir an, die Schönheit des Rheinfalls habe vom Besuch des Kantonsarchivs abgehalten.

6. Mittelpunkt der Geschichte des schaffhausischen Kirchengesangs ist das von 1728 bis 1841 in Gebrauch gewesene Gesangbuch des Kantors Johann Caspar Deggeller (für Nichtschaffhauser: Aussprache wie "Déggeler"). Seine Besonderheiten:

a) Die zweite Hälfte, die "Hymni" für die Feste, wurde erweitert zu einem in den Texten umfassenden und vielseitigen Gesangbuch für Kirche und Hausandacht.

b) Währenddem in der ersten Hälfte, dem Lobwasserpsalter, wie bisher die 124 Genfer Melodien mit vierstimmigem Satz zu finden sind, dazu einige "alte Psalmen" aus der Reformationszeit, bemüht sich der zweite Teil um wenig neue Melodien zu möglichst vielen neuen Texten. Ein Extrem sind die "Reim-Seufzer" zur Passionsgeschichte: 21 Lieder zu je zwei Strophen, alle "auf die Melodey des 36. Psalmens gerichtet" (beim Lied 27 im gegenwärtigen Gesangbuch). Als Ausnahme sind auf die 52 Katechismuslieder 40 Genfer Melodien verteilt und die von 1998/291.

c) Diese "Reim-Seufzer" und Katechismuslieder wurden vom Antistes Johann Wilhelm Meyer verfasst. Vermutlich wurden im Gesamten etwa 90 Liedtexte oder auch mehr von Einheimischen beige-steuert. Eine genaue Zahl ist unmöglich, da Deggeller niemals die Namen der Autoren angab.

d) Manche neuen Texte waren von einem mehr oder weniger aggressiven Pietismus geprägt. Pietist war auch Deggellers Freund, Hieronymus d'Annone (Annoni) aus Basel. Dieser hat wahrscheinlich sein Neujahrslied "Hilf, A und O" damals gedichtet, als er Hauslehrer im Haus "zur schwarzen Straussfeder" an der Ecke Leu-

engässli - Vorstadt war. Sein Basler Gesangbuch von 1743 zeigt mehr Mässigung. Der Kantor Johann Caspar Deggeller ist aber nicht identisch mit dem gleichnamigen Theologen, der wegen Pietismus von der Liste der Pfarramts-Anwärter gestrichen wurde: Ein Irrtum in den sonst grossartigen Werken "Der Schweizer Protestantismus im 18. Jahrhundert" von Paul Wernle (Tübingen 1923-25) und "Hieronymus Annoni" von Hildegard Gantner-Schlee (Liestal 2001). Der Brauch in vielen Familien, einem der Buben die Vornamen seines Grossvaters zu geben, konnte dazu führen, dass eine erstaunliche Anzahl von Personen dieselben Vor- und Geschlechtsnamen hatten, wie aus den "Bartenschlager'schen Registern" ersichtlich ist. (Stadt- und Kantonsarchiv SH.)

7. 1807 gab Johannes von Müller, "der berühmteste Schaffhausener", die Volksliedersammlung seines verstorbenen Weimarer Freundes Johann Gottfried Herder neu angeordnet und etwas vermehrt heraus. In diesem sonst notenlosen Buch erscheint erstmals die süditalienische Melodie im Druck, die später dem Text "O du fröhliche, o du selige ..." diente.

8. 1818: In einem kleinen notenlosen Heft publiziert der Begginger und spätere Schleithheimer Pfarrer Johann Jakob Vetter die in der "Erweckungsbewegung" von Beggingen und Buch gesungenen Lieder. Darin steht, zum erstenmal im Rahmen der reformierten Kirche, die Dichtung des schlesischen katholischen Priesters Ignaz Franz "Grosser Gott, wir loben dich". Erweitert und mit Noten versehen, wurde aus dem "Begginger Büchlein" später die "Christliche Harmonika".

9. 1841 erschien nach 113 Jahren "Deggeller" das letzte schaffhausische kantonale Kirchengesangbuch. Es enthielt, entgegen der damaligen Mode, noch viele gereimte Psalmverdeutschungen, oft nach rhythmisch vereinfachten Hugenottenmelodien.

a) Jetzt war die Melodie immer in der obersten der vier Stimmen und die zweite Stimme als Frauenstimme gemeint.

b) Bisher noch nie dagewesen: Psalm 136 ausdrücklich als "Wechselgesang zwischen Chor und Gemeinde" notiert.

c) Der Initiator und Redaktor des Buches, der Pfarrer Johann Conrad Vetter in Neunkirch, gilt als Erfinder des "Mosaiksystems", das auch noch im Gesangbuch von 1998 vertreten ist:

Bruchstücke aus älteren Verdeutschungen von Genferpsalmen, von Ambrosius Lobwasser 1573, Johann Jakob Spreng, Johannes Stapfer, andern Verfassern und von eigenen Formulierungen wurden munter zusammengesetzt. Ueberraschenderweise erscheint das Ergebnis nicht als Flickwerk, sondern als etwas Lebendiges "aus vieler Zeugen Mund".

d) Musikalisch war es ein grosser Fortschritt, dass die Notenschrift aus dem 16. Jahrhundert zugunsten der jetzt allgemein üblichen aufgegeben wurde. Aber es ist auch etwas zu beklagen: Die ursprünglichen lebendigen Rhythmen waren bei vielen Liedern noch vorhanden gewesen; nur wurden sie beim Singen oft nicht eingehalten. Fortschrittliche deutsche Hymnologen suchten sie bei sich wieder einzuführen; aber sie waren keine Freunde des vierstimmigen Gemeindeganges. So zog Vetter den rückständigen Konrad Kocher aus Württemberg bei, und dieser vermeintliche Sachverständige brachte das alte Uebel des Kirchengesangs in Deutschland neu ins schaffhausische Notenbild: Die Isometrie, gemildert durch häufige Durchgangstöne (von Emanuel Stickelberger "Schwabenschnörkel" genannt), kam zur Herrschaft. (Aehnliches geschah auch beim Aargauer Gesangbuch von 1844 und beim Zürcherischen von 1853.) Eine kleine Gruppe von besseren Kennern suchte das Uebel abzuwenden; aber sie kam gegen Veters geschickte Propaganda und den monarchistischen Trieb des Antistes Hurter nicht auf. Es ist ein grosses Glück, dass Segen und Qualität des Kirchengesanges auch von andern Faktoren als von der Perfektion des Gesangbuchs abhängen!

10. 1867: Der Pfarrer von Buch, Emanuel Stickelberger (Grossvater des gleichnamigen Schriftstellers), besorgte für eine neue Auflage des Gesangbuchs die Umnotierung auf Klavierpartitur und fügte, mit für damals erstaunlichen und meistens immer noch gültigen Kenntnissen, manche Notiz über Entstehung und Bedeutung einzelner Kirchenlieder hinzu.

11. Der glaubenseifrige, sprachgewandte und musikalische Pfarrer Alexander Beck von Lohn hielt um 1870 herum in verschiedenen Ortschaften des In- und Auslandes einen Vortrag mit dem Titel "Der geistliche Gesang in seiner Entwicklung". Zur Illustration waren Chöre beizuziehen. Zum Programm gehörte auch ein von ihm einführend ins Deutsche übersetzter Negro Spiritual.

12. Von der Nummerierung der Psalmen nach der Bibel abgesehen, hat Schaffhausen die Liedernummern erst 1841 eingeführt, aussergewöhnlich spät. (Meines Erachtens wäre es kein Schaden, gezwungen zu sein, bei der Ansage eines Liedes, eines Stückes Gespräch mit Gott, den Textanfang zu sagen und nicht nur die unliturgisch-bürokratische Nummer.)

13. Ausserhalb der Psalmen nirgends einen Autorennamen zu ver-raten, das kommt auch in andern Gesangbüchern vor, zum Bei-spiel bei Zinzendorf, Annoni und Bachofen, nicht nur bei Deg-geller. 1867 brachte Geschlechtsnamen von Textautoren in win-zigem Druck ins alphabetische Register. Dazu war, wie schon erwähnt, das von Emanuel Stickelberger 1867 revidierte Gesang-buch von 1841 wohl weithin das erste, das biographische An-gaben über Dichter und Vertoner und gelegentlich minimale Kom-mentare über Lieder brachte. Dass Stickelberger dabei auch ei-nige kritische Bemerkungen übers Gesangbuch Veters in dieses hineinschmuggelte, ist ein Unikum. - Die Nennung der Autoren ist insofern problematisch, als in den Kirchengesangbüchern wunderselten ein Lied so steht, wie es ursprünglich verfasst wurde. Die häufigste Aenderung an den Texten ist das Weglassen ganzer Strophen. Auch Zeitmoden wirken sich aus: Für das jetzi-ge Gesangbuch wurde zum Beispiel pazifistisch und feministisch "korrigiert". Im Musikalischen häufig ist das Streichen von Kreuzen, B und Atempausen.



(Strassburg 1562)

In Schaffhausen sah es wohl ähnlich aus, obwohl kein von Hand geschriebener Foliant erhalten ist.

Kirchenlieder ausserhalb der Kirche

"Ich will von deiner Güte singen, solange sich die Zunge regt." 1998/728, Str.9; bei Deggeller S.97. Solches wurde gedacht und gesungen, lange bevor dieser Text in ein Gesangbuch kam. Unbekümmertes Singen von Kirchenliedern sollte es geben dürfen, einsam oder gemeinsam, mit oder ohne Auftreten, auch ausserhalb von Unterricht und Gottesdienst, und kein "Tonträger" u. dgl. müsste das auswendige oder lesende Singen auf die Seite drängen.

Natürlich sangen die Leute früher nicht alle nur "geistliche" Lieder. Es konnten zum Beispiel auch herzinnige Liebeslieder oder Gesänge vom Naturerleben sein. Oder "Lumpeliedli", die gratis ins Gedächtnis kamen, währenddem Bräveres auf dem Jahrmarkt in Einblattdrucken zu kaufen war.

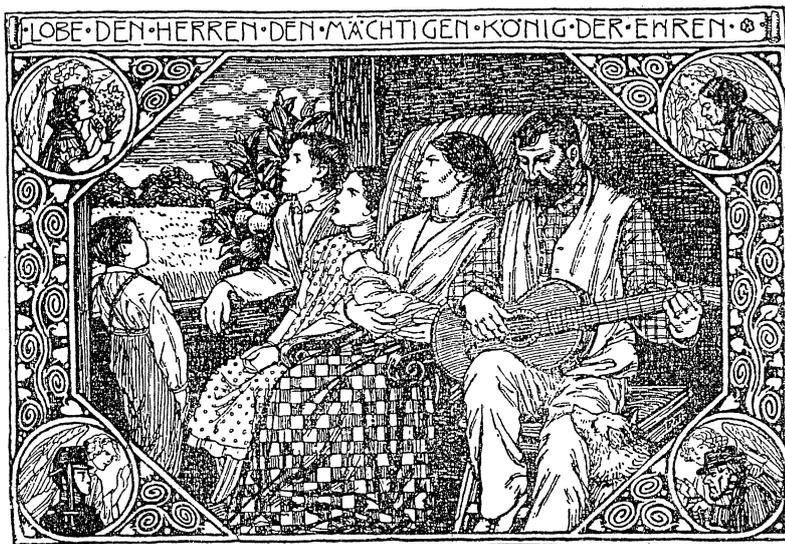
Lieder aus dem Kirchengesangbuch oder aus dem "Halleluja" von Bachofen taten wohl. Aber sie harmonierten nicht immer mit der Umgebung: Aus der Schweiz des 18. Jahrhunderts gibt es kritische Aeusserungen über Psalmengröhlen im Wirtshaus. (Niklaus Flüeler: Malerische Reisen durch die schöne alte Schweiz, Zürich 1982, und Johannes Schmidlin: Deutliche Anleitung zum gründlichen Singen der Psalmen, Zürich 1767.) Ein Ausländer, der damals das Bernbiet bereiste, stellte fest, man fange gewöhnlich an mit dem Lied vom mustergültigen Hirschen, der nach einer Wasserquelle schreit, und singe lieber in Dur als in Moll. Ob man im rebenreichen Kanton Schaffhausen sich besser benahm? Schüchterne Hoffnung.

Volkstümliche Lieder, vertraute Kirchenlieder inbegriffen, konnten sehr lang sein. Gut, wenn man zur Arbeit singen konnte: Bis das Pferd gestriegelt war, der Spinnfaden fertig, die Tageswanderung des Handwerksburschen zu Ende ... Paul Gerhardt konnte es sich leisten, meistens Gedichte mit zweistelliger Strophenzahl zu verfassen (im Kirchengesangbuch sind sie fast immer gekürzt). Die staatskirchliche Obrigkeit schätzte das Singen in Gruppen als unschuldiges Sonntagsvergnügen; die Vierstimmigkeit konnte das Familienleben bereichern und eine Verbindung von Schule und Elternhaus schaffen.

Ein gegenseitiges Nehmen und Geben gab es auch zwischen dem Kirchenlied und den Stadttrompetern. Die Bläserknaben, d. h. die Lehrlinge des auf dem Obertorturm wohnenden ersten Stadttrompeters, hatten zu ihrer Uebung und zu Freud und Lehr dem Volk am späten Vormittag vom alten Fronwagturm zu spielen, auf melodiefähigen Instrumenten wie Zinken und Posaunen, weil die damaligen ventillosen Trompeten fürs Fanfarenspiel bestimmt waren. Um Mitternacht hatten abzulösender und antretender Hochwächter zur Kontrolle vom Obertorturm aus ein Kirchenlied - unisono oder zweistimmig? - zu spielen.

Es gab auch anderes Bläuserspiel von Tor- und Kirchtürmen, etwa während Leichenzügen: Belegt vom St.-Johannsturm in der Stadt und vom Obertorturm in Neunkirch.

Schaffhauser Ratsprotokoll S.35, Juni 1691: Stadttrompeter Leonhard Bartenschlager soll jeden Donnerstag und Samstag mit seinem Instrument bei der Uebungsstunde der Lateinschüler für den Gottesdienst mithelfen. (Wohl nicht einmalig!)



Aus der Schmuckausgabe 1914 des Gesangbuchs von 1891: Familie nach glücklich überstandener Geburt. Rudolf Münger 1862-1929.

Hoffnungen

Verschiedene Zeiten - verschiedene Hoffnungen. Besonders fällt auf:

Im 16. Jahrhundert sah man es als Hauptaufgabe des Kirchenliedes an, die Erkenntnisse der Reformation zu verbreiten. So war es primär auch Unterrichtslied. Das erste Gesangbüchlein schaffhausischer Herkunft, das von 1569, war Anhang an den Katechismus (Glaubenslehre für den Schulunterricht).

Im 17. Jahrhundert brauchte man in dem unter Kriegen und Seuchen schrecklich leidenden Deutschland Trost- und Vertrauenslieder. In der reformierten Schweiz war die Plünderung und Zerstörung von Beggingen 1633 ein seltenes Ereignis; im allgemeinen war man hierzulande eher Kriegsgewinnler. Doch Pest und Seuchen gab es auch hier. Dazu liessen die mörderischen Protestantenverfolgungen in den mächtigen Reichen westlich und östlich der Eidgenossenschaft das Singen von vierstimmigen Psalmsätzen des reformierten Märtyrers Claude Goudimel als Demonstration einschätzen. Sammlungen neuerer Lieder wie die "Königliche Harfe" des Schaffhauser Buchdruckers Suter waren für häusliche und gesellige Kreise bestimmt.

Im 18. Jahrhundert sollten christliche Lieder das Volk erziehen, pietistisch oder im Idealismus der "Aufklärung".

Im 19. Jahrhundert hiess es: "Ein Kirchenlied muss lyrisch sein!". Es muss durch sympathische Patina oder gebildete Empfindsamkeit faszinieren. Das Proletariat aus Fabriken und Landwirtschaft konnte damit wenig anfangen.

Und im zwanzigsten? Die zeitliche Distanz ist noch klein. Es fällt auf: Währendem die "Hymni" des Kantors Deggeller keinen einzigen Namen eines Autors enthielten ausser dem des verantwortlichen Redaktors, sind im Buch von 1998 auf 57 Seiten etwa 550 wirkliche oder angebliche Namen von Verfassern von Texten, Melodien und Sätzen aufgeführt, und auf 8 Seiten Hunderte von (vorläufigen!) "Rechtsinhabern". Aus dem Gesangbuch vorlesen oder singen dürfen, wird eine komplizierte Sache, wenn man korrekt sein will. Eine forcierte Namensammlung in anderer Richtung findet man am Anfang von "Arbeitsbericht und Gesangbuchentwurf 1995". Worauf wird da gehofft?

Ein Problem für Akzeptanz und Textredaktion:

Der Wandel bei Wortbedeutungen

Die Hymni von 1728 haben an den alten Texten wenig geändert, währenddem Vetter 1841 sie fleissig modernisierte und das möglichst wenig zugab. Seitdem wird von jedem neuen Kirchengesangbuch behauptet - mit teilweise Recht - , es stelle ursprüngliche Fassungen wieder her.

Eine Schwierigkeit besteht darin, dass gleichbleibender Wortlaut mit der Zeit einen andern Sinn ergeben kann. Besonders Jugendliche finden es - beispielsweise - "lässig", "geil", "sexy", die Bedeutung eines Wortes zu ändern. Dann können sie die Altertümlichkeit und Schwerverständlichkeit der Kirchensprache kritisieren. Stimmts?

Aeltere Beispiele aus dem jetzigen Gesangbuch:

als (oft) = gleich wie (557,6; 599,2). Anders = irgendwie (676,1). Angst = reales Bedrängtsein, nicht nur Gefühl. Bande, Banden = Fesseln. Befehlen: Anbefehlen. Beraten = helfen, Berater = Helfer. Beschluss: kann = Schluss sein (509,4) und umgekehrt (GB 1952 Nr. 251,1). Billig = wie es recht ist. Born, Brunnen: Quelle. Dichten = sinnen (549,3). Dienen = zur Verfügung stehen. Einfältig = unkompliziert. Eitel = nichts als (599,4). Eitelkeit = Leere. Elend = Fremde (361,6; 394,8). Erwürgen, würgen = (jede Art von) töten. Fehlen = sich verfehlen (38,4). Geiz = Egoismus (auch verschwenderischer) (287,5; 571,6). Gesicht = Augen (324,1; 571,1). Gnade: Sammelbegriff für alles Beglückende. Krone: Kranz, besonders ein Siegerkranz. Mild: Grosszügig, freigebig: 728,5; 499,1; 629,2. Rat: (oft ein) Beschluss. 596,2; 680,3+8; 687,5; 715,1; 730,8; 774,6; 799,2. Schlecht = schlicht (394,5). Springen = tanzen (397,1; 400,1). Strafen: Im Hintergrund steht die Bedeutung "in Worten zurechtweisen". Süß: Kann den Sinn von "faszinierend" haben. Teil: (oft) Anteil, Besitz. Vergnügen(von "genug"): Zufrieden machen (661,3). Vergnügt: Zufrieden. Zuhau = zusammen (auch wenn es nur zwei sind): 242,1; 683,3. Zukunft: Ankunft, Wiederkunft (570,7).

"In Ansehen der Geschwindigkeit im Singen ..."

Man kann ganz ohne Takt singen, etwa einfach Langgezogenes oder im Gegensatz dazu Koloraturen; aber beides passt besser für Solisten und allenfalls für musikalische "A-Tiere", in der Gruppe vokal oder instrumental dominierende Interpreten. Wenn Gruppen oder Scharen ungezwungen in einem regelmässigen Takt einig werden sollen, ist das Schlagen des Herzens das nächstliegende und natürlichste Hilfsmittel. Die Differenzen in den Geschwindigkeiten des Pulsschlags sind unter erwachsenen Menschen meistens klein, und es gibt auch weithin eine gegenseitige Anpassung. Ungefähr 80 Schläge pro Minute sind normal. (Ich habe freilich unter 60 und wurde deshalb schon als Velorennfahrer verdächtigt. Eine besonders hohe Pulsgeschwindigkeit haben Kettenraucher.)

Wenn sich die Beine nach dem Puls richten, ergibt sich ein feierliches Schreiten, ein Prozessionsschritt. In diese Richtung gingen oder gehen die alten Appenzeller Landsgemeindemärsche, der Basler Morgenstreichmarsch, das abweichende Marschtempo der Fremdenlegion am 14. Juli in Paris (Nachfolger der Schweizer Reisläufer) und die Vorstellung vom "Trauermarsch". Martin Luthers erstes bekanntes Gesangbuch, jetzt "Achtliederbuch" genannt, enthielt zur Hälfte vier Lieder nach der Melodie 1998/274, welche bisher einem Prozessionsgesang zu Ostern gedient hatte. Später redigierte er für die Leichenzüge 1998/648. Der Hugenottenpsalter ist Pulsschlagmusik. Das Gesangbuch von 1998 hat die Notierung seiner Zweitaktweisen meistens so geregelt, dass bei Strassburger, Genfer und Crügermelodien die halben Noten und Pausen auf Pulsschläge fallen können. Die häufigsten Ausnahmen sind: a) die Synkopen (genau einzuhalten!) b) fehlende halbe Zeilenzwischenpausen (zu ergänzen!), c) zu kurz notierte Strophenend-töne (zu verlängern!). Bei Melodien mit Achtel-Auftakten fallen auf die Pulsschläge die Viertel. Glottis-Schläge, einzelne Konsonanten und jeweils letzte von Konsonantenpaaren und -Gruppen, die auf Pulsschläge fallen können und dürfen, vermindern bei deutlicher Aussprache den Eindruck von "Schleppen".

Nun aber gab es immer wieder Abweichungen von diesem Ideal, verständliche oder bedauerliche.

1) Lernen heisst: Sich zügiges Singen angewöhnen können. Lesend singen ist naturgemäss langsamer als auswendig singen. (Dramen sollten sich neue Gesangbücher keine leichtsinnigen Änderungen leisten!)

2) Räume mit langem und starkem Nachhall bremsen.

3) Gepresste Tongebung.

Das nur als Auswahl.

Es gibt auch die absichtliche und bewusste Wahl eines langsameren oder schnelleren Tempos. Da wird die natürliche Herzmusik verdrängt von Beinmusik oder Hirnmusik:

In der Renaissancezeit, soweit ich sehe, kam die Vorstellung auf, traurige oder sonst ernsthafte Musik habe langsam und fröhliche eher rasch zu sein. Das hielt sich bis in unsere Gegenwart. Zwingend wäre es nicht; es gäbe auch wohliges Sichräkeln in Freude und wütendes Rasen in Trauer. Aber bei diesem beidem ist zu wenig Wohlerzogenheit. Die Renaissance lieferte auch den Gesellschaftstanz in Wanderschritt und verschieden abgestuften Schrittgeschwindigkeiten für die "höhere Musikkultur". Das färbte ab auf die Hoforchester, die Instrumentalgruppen der Musikkollegien (Kirchenmännerchöre), die Gesänge der Hausandachten und auf den Kirchengesang. Im mittleren Barock war es aber möglich, dass eine mehrsätzige Sonate vom ersten bis zum letzten Ton dem Schlagen des Herzens folgte und die vorherrschenden Notenwerte als Tempoangabe genügt hätten.

Aber nun brachte ein Ast der Aufklärungsfrömmigkeit als grossen Einbruch in den Kirchengesang die Propaganda für extreme Langsamkeit im Singen mit möglichst lauter gleichen Notenwerten. Es wurde behauptet, so könne man den Liedtext besser überdenken. Die Anhänger der grossen Langsamkeit scheinen hauptsächlich in Deutschland gewirkt zu haben. Hans Georg Nägeli in Zürich und Samuel Gottlob Auberlen in Schaffhausen rechneten mit zwei Ausführungsarten, der langsam-isometrischen "choralen" und der bewegteren "figuralen" und fanden die figurale erstrebenswert. Im Berner Psalmenbuch um 1800 lesen wir: "In Ansehen der Geschwindigkeit im Singen, muss man sich nach der Gewohnheit des Orts richten."

Heutzutage wuchert das rasche Händeklatschtempo.

Braucht es abgemessene Pausen? (Bei Weisen des 16. Jhdts.)

Im 15. Jahrhundert und in der frühen Reformationszeit waren Instrumente besonders in Mode, die pausenlos erklingen: Platerspiel, Krummhorn, Sackpfeife, Drehleier, Orgelspiel mit Orgelpunkt. Schämte man sich, ein Geschöpf zu sein, das atmen muss? Beim geistlichen Volksgesang, zuerst den Prozessionsmärschen, 1998: 23, 274, 392, 462, 501, suchte man manchenorts in einem Taktschlag miteinander Atempause und Auftakt der nächsten Zeile unterzubringen, so in Luthers eher frühen Liedern 9, 83, 273, 394. Die polyphone Musik war freier. Aber: Im Gemeindegesang immer oder meistens eine angenehm abgemessene Pause zum Einatmen haben dürfen, das setzte sich im Laufe des 16. Jahrhunderts mehr und mehr durch, besonders in den Genfer Psalmen. Ist das Renaissance-Philosophie, Entdeckung des Menschen?

Bis vor 1841 zeigten Deggellers Schaffhauser Gesangbücher Zwischenpausen, meistens in der Länge einer "Brevisnote" exakt, wenngleich mit gelegentlichen Druckfehlern, und in einer sehr kleinen Schrift. An manchem andern Ort war man bequemer:

- 1) Man konnte Atempausen und Punktierungen dazudenken, erwarten, einfügen, vermeiden, vergessen - beim Singen und beim Drucken;
- 2) man konnte die Atempausen - ohne genaue Angabe der Länge - durch die "Pausa generalis" andeuten, das "allgemeine Pausenzeichen", das wie ein heutiger Taktstrich aussieht (die "Generalpause" der klassischen Musik ist etwas Anderes);
- 3) dieselbe Funktion hatte in manchen Büchern die Fermate.

Das Gesangbuch 1998 ist nicht einheitlich:

Bei den Genferpsalmen setzt es (in der heutigen Schreibweise) fast immer halbe Pausen ein. Auch 591 bekam einheitlich Zeilenzwischenpausen. Bei manchen Melodien, die im Stil mit den Hugenottenpsalmen verwandt sind, lässt es sie leider weg. Das Lied 324 bietet eine besonders komplizierte Geschichte:

Zugrunde liegt ein Lied aus Strassburg, das von Johann Conrad Ulmer in seinem (notenlosen) zweiten Schaffhauser Gesangbuch zwischen Neujahrs- und Passionslied - zu Lichtmess? - einge-reiht wurde, aber in seinem dritten Buch und nachher fehlt.

Das lobgsang Simeons.

Nunc dimittis seruum tuum domine, etc. Luc. II.

3 ♩.

Mag gsungen werde in den melodyen Psal. xxii.
Min hirt/ic. Oder: cxxv. Nun welche/ Oder: Nun
seel erhebt/ Oder: Gebenedyet/ doch one repetiz.

Wen friden din/ o Herze min/ wöllst mich nun
rürwen lassen. Als mir ward bscheid / von dir ges
leit/so hast mich yetz begossen. Das min gesicht/

mit frönde spricht/ den Heiland habes gese hen.
Ein werden gast/ bereitet hast / vor allen völkern
grosse. Der Heiden gsicht/ im liecht Bericht/ macht sy
des gloubens gnossen. Ein lob vnnd eer/ groß durch
dich Herz/ wirt Israel din volcke.

Schlusszeile, in Schreibweise 1998

Schlusskoloraturen; eine Mode in der
Reformationszeit (z.B. 1998/787),
waren vielleicht ursprünglich dort,
wo bei Leu und Deggeller ein sonst
meisterhafter Tonsatz kläglich unge-
schickt abschliesst.

1898 erscheint in Strassburg ein daran angelehnter, aber erweiterter Text mit grossenteils der alten Melodie. Diese beiden kommen 1941 in den Deutschschweizer "Probekband" und dann in die nachfolgenden zwei Gesangbücher, nun bei den Abendmahlsliedern eingereiht. Wir haben im obigen Faksimile, nach dem 1540 in Zürich gedruckten Konstanzer Gesangbuch, ein Beispiel für regelmässige Zeilenzwischenpausen. Zu bemerken ist, dass damals eine rhombische "ganze Note" (Semibrevis) so viel Zeit brauchte wie heute eine Viertelnote. Die kurze liegende Vierecknote hiess "Brevis" und entspricht praktisch einer heutigen "halben Note". Die dicke senkrechte Linie zwischen zwei wagrechten Linien bedeutet eine Pause von der Länge einer Brevis.

Und nun: Beim "lobgsang Simeons" steht nach jeder längeren Liedzeile eine Pause wie bei den Genferpsalmen. Im Probekband 1941/279 stand anstelle dessen nur ein '. Erfahrungsgemäss ist unklar, ob diese "Atmungsäsur" additiv oder subtraktiv ist, d. h. ob sie mit einer Verlangsamung oder mit einer Verkürzung des vorausgehenden Zeilenschlusses verbunden ist.

Im Gesangbuch 1952/235 stand überhaupt nichts zur Kennzeichnung der Zeilenenden.

Lili Wieruszowski vertrat 1956 bei den im Stil verwandten Genferpsalmen meistens die Ansicht, bei "männlichen" Zeilenenden (auf eine betonte Silbe) sei eine halbe Pause einzusetzen, bei "weiblichen" (mit unbetonten Endsilben) sei taktmässig ohne eine

richtige Pause weiterzufahren ("Musik und Gottesdienst" 1956/3).
Im Gesangbuch 1998/324 befolgte man genau das Gegenteil.

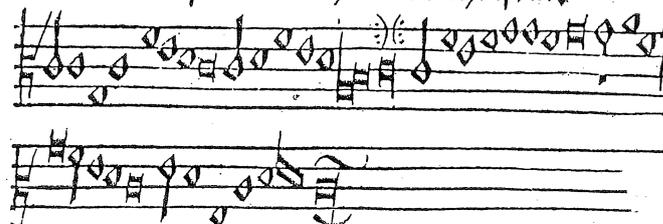
Wie geht man in der heutigen Praxis mit den notierten und den nicht notierten Pausen um?

Häufig ist festzustellen:

- 1) Wo ohne Notenlesen und ohne Orgelbegleitung aus der Erinnerung natürlich gesungen wird, da werden taktschlaglange Pausen eingehalten oder dazugesetzt.
- 2) Wo exakte Notenleser sich durchsetzen können, befolgt man so oder so das Gesangbuch.
- 3) Viele Organisten und manche ungeduldigen Sänger halten auch klar notierte Pausen nicht ein. Diese sind aber keine unangenehmen Löcher, wenn man auf den Pausentaktschlag abhebt. Für den Sänger ist es günstig, wenn der Text auf den Pausentaktschlag einen letzten Konsonanten einer Liedzeile erlaubt.

Es wäre sinnvoll und wohltuend gewesen, wenn alle Verfertiger von Orgelbegleit- und Gesangbüchern sich Deggellers Pausenbräuche zum Vorbild genommen hätten.

Du frewt euch lieben christer.



1531
Gesangbuch der
Böhmischen
Brüder

(Nicht alle alten Liedernotendrucke sind verlässlich. Manchmal war man in bedenklichem Maasse ungenau, besonders bei den Punktierungen und den Pausen.)

Gehetztes oder allzu langsames Tempo erschwert einen natürlichen Umgang mit den naturgegebenen Atempausen.

Altius, citius, fortius!

(In der Aussprache der Humanisten, Mediziner und Gärtner:
Wie "älzius, zítzius, fórzius.)

Zu deutsch: immer höher, immer schneller, immer stärker!
Der traditionelle Wahlspruch des Internationalen olympischen Komitees tönt imposant; aber wenn man zu sehr sein Sklave ist, ist das Doping nicht weit. Ein Glück, wenn keine singende Gemeinde einem Karajan-Orchester nacheifern sollte.

Altius:

In den historischen Schaffhauser Gesangbüchern sind die vierstimmigen Sätze eher tief notiert. Man vermied die Vorzeichnung von Kreuzen und mehr als einem B; dazu sind bei Goudimel so die Diskantstimmen im Buch auch für besonders hohe Tenöre erreichbar. - Manche alte Orgel klingt einen bis mehrere Halbtöne tiefer als heutzutage normal. Deshalb sind in der Barockzeit für uns viele Gesänge zu hoch notiert worden. Wenn a capella: Man darf die am besten geeignete Tonlage wählen und auch Rücksicht nehmen auf hohe Kinderstimmen wie auch auf Personen, die morgens früh oder am Lebensabend "nicht mehr hinauf mögen". Und: an manchen Stellen dürften einzelne Bass-töne eine Oktav höher oder tiefer als notiert gesungen werden.

Fortius:

Da fand es einer wunderbar, dass man den "kräftigen" Gemeindegang aus der Wagenhauser Kirche auf Hohenklingen oben hörte, und der englische Evangelisationsprediger Spurgeon freute sich darauf, in der himmlischen Herrlichkeit seinen Lobgesang am lautesten von allen singen zu können. Aber gerade aus dem Schaffhausischen liest man etwa den Ruf nach einem herzinnig feinen Singen.

Citius:

Nach der unnatürlichen Langsamkeit, die bis um 1800 herum propagiert wurde, war die Gegenbewegung lange eher schüchtern oder "zu weltlich". Im 20. Jahrhundert haben wir dann ein Wettrennen der Orgelvirtuosen. Auch Orchestermessen, Oratorien und Kantaten sind davon betroffen, und wenn das Hetzen auf die Begleitung des Gemeindeganges übergreift, kann man nur noch Lalala oder Nonono singen. Die bedachtsam ausgewählten Liedstrophen während der Predigt nachzulesen, ist nicht ideal.

Konservativ: Zweihundertfünfzig Jahre lang pikardische Terz?

Singbare Musik braucht "Intervalle", hintereinander und / oder gleichzeitig, das heisst: physikalisch mehr oder weniger einfache Verhältnisse der Schwingungszahlen, zur Verständigung in einer Gemeinschaft. (Auf kleine Unsauberkeiten in diesen Verhältnissen, besonders durch die gleichmässig "temperierte Stimmung" mancher Instrumente, wird hier nicht eingegangen.)

Oktave: 1:2, Quinte: 2:3, Quarte: 3:4, grosse Terz: 4:5, kleine Terz: 5:6. Das sind "Konsonanzen". Die Terzen bewegen sich im Grenzgebiet. Der gewöhnliche Dur-Dreiklang ist 4:5:6. Der Moll-Dreiklang ist 10:12:15 und bewegt sich damit physikalisch schon im Bereich der Dissonanzen. Noch ausgeprägter dissonant sind die "grosse" und die "kleine Sekund" 8:9 und 16:17.

Die abendländische Musikgeschichte besteht unter anderm aus der allmählich anwachsenden Bereitschaft, den Molldreiklang aus einer einseitigen Analogie heraus als Konsonanz anzusehen. Dabei ging es aber weder geradlinig noch einheitlich zu. Schaffhausen war besonders konservativ.

Es gibt in Europa hauptsächlich vier Traditionen als Grundlagen für einen Vorrat von Tönen für Melodien und Zusammenklänge. Man kann sie in Tonleitern darstellen. (Auf das Transponieren gehe ich hier nicht ein.)

1. Die Pentatonik: Eine Melodienwelt ohne Halbtonschritte, urtümlich, auf vier Kontinenten nachgewiesen, bei uns am ehesten bekannt durch alte angelsächsische Volksweisen ("Auld long syne"), "Negro spirituals" (Kirchengesangbuch 1998: 664), chinesische Musik (1998/91) und deutsche mittelalterliche Melodien (1998/502 - "Kyrieleis" abgeändert).

2. Hexachordenlehre und Kirchentonarten: Ursprünglich gab es keine siebenstufigen Leitern! Man bildete eine sechstönige Leiter mit einem einzigen Halbtonschritt in der Mitte, ein "Hexachord". Damit kamen schon einige Kirchenlieder aus, zum Beispiel:

1998/395 "Lobt Gott, ihr Christen alle gleich": Zielton ist der unterste Ton: Ein Ut-Lied oder Do-Lied!

1998/358 "Nun komm, der Heiden Heiland": Zielton ist der zweitunterste Ton des Hexachords: ein Re-Lied!

Den drittuntersten Ton als Zielton finden wir in 1998/359: "Gott, heilger Schöpfer": Ein Mi-Lied.

Wenn der Stimmumfang eines Hexachords zu klein war:

Man nimmt einen Grundton, (z. B.) C, dann seine Quart und/oder seine Quint und baut von diesen Tönen aus ein oder zwei weitere Hexachorde. Das Hexachord auf der Quart nannte man Hexachordum molle, das auf der Quint hexachordum durum. Das ist etwas ganz Anderes als das spätere "Moll" und "Dur"! Theoretisch konnte man damit die Halbtonschritte a-b-h-c konstruieren; aber praktisch blieb man lange gern bei der Diatonik, sprang nicht zu häufig von einem Hexachord zum andern und war sparsam mit dem "Tritonus" h-f oder f-h.

In dieser Welt bewegen sich die Hugenottenmelodien, auch wenn wir bei manchen an eine gewöhnliche Dur-Tonleiter denken und die Entwicklung tatsächlich in dieser Richtung ging.

In freier Verwendung altgriechischer Tonartensysteme nannte man Do-Lieder "lydisch", Re-Lieder "dorisch" und Mi-Lieder "phrygisch". Das System der Kirchentonarten ist aber sehr kompliziert und veränderte sich im Laufe der Jahrhunderte.

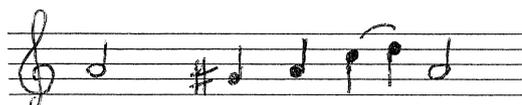
3. Chromatik, zwölf Halbtonschritte innerhalb einer Oktave: $\sqrt[12]{2}$.

4. Von Grund auf anders gedacht ist die Kadenz-Harmonik und die daraus abgeleitete Dur-Tonleiter:

Man nimmt einen Grundton, (z. B.) C, dann seine Quart und seine Quint, F und G, und baut von jedem dieser Töne aus die grosse Terz und die Quint: den Dur-Dreiklang 4:5:6.

Eine solche deutliche Anwendung der drei Dur-Akkorde (mit Oktavenversetzung) sehen wir beim Schluss-Halleluja von 1998/652. Das war ursprünglich Vertonung eines Tanzliedes; in der Kirche versteckte man das Kadenzprinzip gerne hinter melodischen Elementen und Dissonanz-Auflösungen.

Indem sich die Mehrstimmigkeit etablierte, drängte man kirchentonalen Melodien harmonische Elemente (der Kadenzharmonik) auf, vor allem "künstliche Leittöne":



Christ ist erstanden!

Mancher Sänger und manche Sängerin kommen sich bei Dissonanzen ohne Auflösung wie eines Haltes beraubt oder betrogen vor. Klavier spielend kann man hingegen einen dissonanten Schluss reizvoll finden. Die Frage ist, wie weit die Instrumentalmusik dem Singen ihre Gesetze aufzwingen darf.

Liedzeilen gern in Moll, aber Zeilenschlussakkorde mit wenig Ausnahmen in Dur: Das war ein Kompromiss zwischen kirchentonartlichem und harmonischem Denken, im sechszehnten Jahrhundert - und ähnlich bei der Blues-Tonart im zwanzigsten. Aber solche Kompromisse wackelten, und sie wackeln bis heute, lokalen und Zeitmoden unterworfen.

Wieso kam im 17. Jahrhundert in Frankreich der Zug zu Zeilenschlüssen auch in Moll auf? Bloss vermutliche Möglichkeiten: Höfische Schäferspiele, die grosse Mode, waren gern in Dur; Weihnachtsliedmelodien waren gern in Moll. Auf Hirtenschalmei und Flöte spielend schätzte man Gabelgriffe nicht besonders. Ein sehnsüchtiger Schäfer kann an die holde Schäferin gut in langen Mollakkorden denken. Dagegen war Mollmelodik mit Durzeilenschlüssen auch Kennzeichen der Hugenottenpsalmen. Wer nicht gefoltert, eingekerkert und getötet werden wollte, scheute sich vielleicht davor, sich mit diesem Stil zu exponieren. Nun gab es aber die konservativen Hinterwäldler - oder eher Hintersümpfler - in der Picardie, welche beim Stil des 16. Jahrhunderts blieben. So entstand der Begriff der "pikardischen Terz". Im Schaffhausischen pflegte man diese Stileigentümlichkeit bis vor 1841, jedenfalls auf dem Papier. Die Gesangbücher von 1841 und 1891 wollten von ihr nichts mehr wissen. 1952 und 1998 kamen darauf zurück, aber launenhaft und widersprüchlich. Man hat ja jetzt den schönen Begriff der Künstlerfreiheit, die vieles entschuldigt.

"Bei der jeweils letzten Strophe in Dur schliessen", wie im "Probekband" 1941 zuweilen vorgeschrieben wurde, ist Romantik und Jugendstil.

Zur pikardischen Terz: Einige ältere Belege

- 1) Musiklexikon MGG, "Alteration":
Zuerst wohl bei Aaron (*1480 oder 1490, +1545) erscheint die Vorschrift, die kleine Terz eines Schlussklangs zur grossen zu alterieren.
- 2) Kompositionslehre von Heinrich Schütz/Christoph Bernhard 1649:
Tertia minor ... Ihre Natur ist, dass sie selten im Anfange gebraucht wird, und nie zu Ende, massen sie auch sonst selten für, oder in rechten Cadentzen soll gebraucht werden.
- 3) In Hans Leo Hasslers "Kirchengesäng" 1608, im Görlitzer Tabulaturbuch von Samuel Scheidt 1650 und andern Sammlungen jener Zeit hört jede kadenzierende Zeile in Dur auf. In den Beckerpsalmen von Heinrich Schütz und in den Sätzen der St. Galler Seelen-Music u.a. steht bei Moll- oder dorischen Melodien in Schlussakkorden von ausgeschriebenen Begleitstimmen oft eine Durterz, ohne dass in der Bezifferung ein Kreuz steht: Für den Generalbass-Spieler war der Durakkord eben selbstverständlich.
- 4) Riemanns Musiklexikon 1967, "Pikardische Terz":
Fr. E. Niedt (1700) gibt zugleich einen Hinweis darauf, dass man in Frankreich früher als in Deutschland den Mollakkord als Schlussklang einführte.
- 5) Johann Jakob Fux, Gradus ad Parnassum, 1725/1742:
Im Aushalten (= bei Schlusstönen) nimmt man die grosse Terz; die Franzosen machen es anders; deswegen ist es eben nicht gut.
- 6) Johann Balthasar König, Choralbuch 1738, Vorwort:
Und auch wegen dem Schliessen und Aushalten mit der grossen Tertie die Herren musici critici noch nicht einig sind, auch wohl schwerlich ... einer Meynung werden dürfften; also habe (ich bei der Generalbassbezifferung) weder die grosse noch die kleine darüber gesetzt, sondern den Herren Organisten ihre Freyheit hierinnen lassen wollen.

7) Georg Philipp Telemann, Fast allgemeines Evangelisch-Musicalisches Liederbuch, 1730. Vorwort:

... Man hat mich mehrmals befraget, ob, bey Tonen mit der kleinen Terzie, am Ende, oder auch wohl in der Mitte, moll oder dur auszuhalten sey, da ich denn dem erstern das Wort geredet, indem ich dafür halte, dass, was am Anfange klinget, auch am Ende klingen könne ... Jedoch, dem ungeachtet, ist die grosse Terzie nicht gänzlich zu verstossen ... Bey Finalen zur Music will man sonst bey Hof Capellen keine andre Terzie, als die, so am Anfange gewesen, dulden; doch sollte ich meinen, dass solches auf die Tafel- oder Cammer-Music einzuschränken wäre, und in der Kirche die grosse Terzie ... sich mitunter hören lassen dürfte.

8) Jakob Adlung, Anleitung zur musicalischen Gelahrtheit, 1758:

... Einige haben bey dem Choralspielen die Gewohnheit, jeden Vers mit der grossen Terz zu endigen ... ob die Melodie schon in der weichen Tonart gesetzt ist. (A. ist dagegen.)

9) Jean-Jacques Rousseau, Dictionnaire de Musique, 1767:
Tierce de Picardie: ... Comme l'Accord parfait majeur est plus harmonieux que le mineur, on se faisoit autrefois une loi de finir toujours sur ce premier; mais cette finale bien qu'harmonieuse avoit quelque chose de niais et de mal-chantant qui l'a fait abandonner. On finit toujours aujourd'hui par l'Accord qui convient au Mode de la Pièce ...

J.G. Walther und J.S. Bach erscheinen ähnlich labil wie Telemann. Es ist aber anzunehmen, dass sie zuweilen einen Durabschluss meinten, wo auf dem Papier Moll steht.

Unser Gesangbuch und sein Orgelbuch haben viele originale pikardische Terzen zu Mollterzen gemacht. Damit und auch durch Herabdrücken von originalen Leittönen haben sie das alte Kirchenlied in den Ruf der Traurigkeit gebracht. Der Vorgang zeigt auch die einseitige Beherrschung der westlichen Musik durch das Klavier: Bei Instrumenten mit "getupftem" Klang - Klavier, Gitarre, Glockenspiel u.s.w. - wirkt der Mollakkord nicht so traurig wie beim Singen und auf der Orgel.

Ein Genferpsalm "in Moll"

1998/46

in Transskriptionen und Photokopien: Die Melodie der Psalmen 77 und 86, in der hypodorischen Kirchentonart.

Nach der Ausgabe von Blanchier 1562, mit ihren dazugedruckten Solmisationssilben für rein diatonische Einstimmigkeit:

re re ut re mi fa mi re fa
 mi re fa la sol fa fa mi re sol sol fa re(!)
 fa sol la la sol fa sol fa fa mi re fa la(!)
 sol fa fa mi re sol sol fa sol

Hymnus: Ut queant laxis.

Ut que-ant la-xis re-so-na-re fi-bris
 mi-ra ges-to-rum fa-mu-li tu-o-rum
 sol-ve pel-lu-ti la-bi-i ra-a-tum
 san-cte Jo-en-nes.

Die "Solmisation", ums Jahr 1000 durch Guido von Arezzo ausgedacht, hatte den Zweck, die Unterscheidung von Halbton- und Ganztonschritten zu verdeutlichen. Dazu wurde eine Melodie zu einem Hymnus auf Johannes den Täufer (Patron der Schaffhauser Hauptkirche) bearbeitet.

(Vgl. Seite 26.) Hier ist Re = G, wenn Hexachordum naturale,
 Re = D, wenn Hexachordum durum.

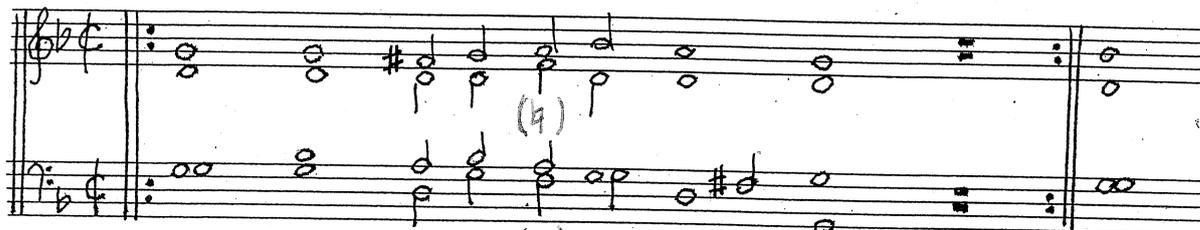
Schreibweise Goudimel 1565 und Lobwasser 1576:

In moderne Klavierpartitur übertragen. Akzidentien (Leittöne) nicht vermerkt, aber - jedenfalls in der Mehrstimmigkeit - erwartet.

Psalm 77 gehört zu den wenigen Sätzen, wo schon bei Goudimel die Melodie in der obersten Stimme liegt. Solches gab es besonders dann, wenn sich mehrere Töne fürs leittonmässige Hochalterieren eigneten.

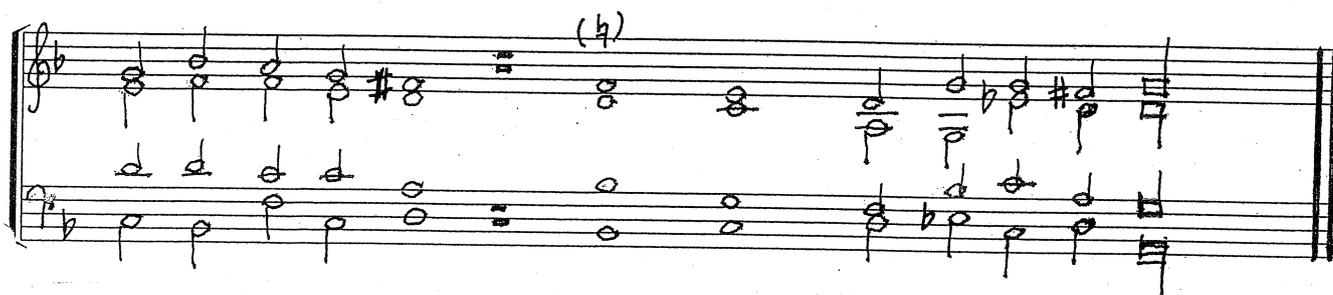
1728

Joh. Casp. Deggeller schreibt die üblichen Akzidentien aus:



(4)

(4)



Mit dem Erscheinungsdatum Leipzig 1736 zeitlich nahe steht die arios-solistische Bearbeitung mit dem älteren Text von Martin Opitz im "Musicalischen Gesangbuch" von Georg Christian Schemelli und Johann Sebastian Bach "Herr, nicht schicke deine Rache". Opitz hatte, weil ihn Lobwasser nicht befriedigte, 1636 die Psalmen nach den Genfer Melodien in einer eigenen Version herausgegeben, mit wenig Erfolg. - - Das nur nebenbei.

Ein Versetzungszeichen galt jeweils nur ein einziges Mal, ausser wenn gleiche Noten unmittelbar folgten.

Der LXXVII. 77. Psalm.

Sopran
 Du Gott in dem himmel droben
 Meine stimm ich hab erhoben,
 Und geruft hinauf zu ihm, Und er hat erhört mein stimm :

Tenor
 Du Gott in dem himmel droben
 Meine stimm ich hab erhoben,
 Und geruft hinauf zu ihm, Und er hat erhört mein stimm :

Der LXXVII. 77. Psalm.

Alt
 Du Gott in dem himmel droben
 Meine stimm ich hab erhoben,
 Und geruft hinauf zu ihm, Und er hat erhört mein stimm :

Bass
 Du Gott in dem himmel droben
 Meine stimm ich hab erhoben,
 Und geruft hinauf zu ihm, Und er hat erhört mein stimm :

L 10

Psalm 77 bei Deggeller, Vetter und Stickelberger

Beispiel einer "Mollmelodie" fast ohne Zeilenschluss in Moll:
1998/46: Im Gesangbuch einstimmig, im vierstimmigen Orgelbegleit-
buch diatonisch und terzlos, im pedallosten Buch modern mollsüchtig.

163 Der LXXVII. 77. Psalm.

Stets in noth, angst und gefahre
 Mein zusucht zum Herren ware:
 Mein hand ich zu nachts ausstreckt, Und zu ihm in himel reckt.

Stets in noth, angst und gefahre
 Mein zusucht zum Herren ware:
 Mein hand ich zu nachts ausstreckt, Und zu ihm in himel reckt.

2 Mein feel traurig aus der wasser,
 Wolt sich gar nicht trösten lassen:
 Gott mir ein erschrecken macht, Wann ich nur an ihn gedacht.
 Und ob ich schon Gott von herzen
 Klaget meine noth und schmerzen,
 So war doch dann mir mein geist Heil- und trostlos allerweiss.

3 Meine augen hielst du offen,
 Daß sie gar nicht könnten schlaffen,
 So ohnmächtig ich da war, Kein wort ich da redet zwar.
 Ich bedacht die zeit der alten,
 Thät mir die für augen halten:
 Ich gebacht in meinem sinn An die jahr, die nun sind hin.

4 Ich besunn mein süntenspielen,
 Meine lieder mir einfeilen,
 Ja mein herz die ganze nacht Von den sachen redt und dacht.
 Difer ding verstand zu finden,
 Sich mein geist that unterwinden,
 Forchet allem fleißig nach, Daß ich endlich bey mir sprach:

5 Soll der zorn dann ewig währen,
 Daß ich sey veracht vom Herren?
 Ist bey ihm in ewigkeit Kein gnad noch barmherzigkeit?
 Ist dann gar aus seine güte
 Und sein vätterlich gemüthe,
 Soll fortbin nicht haben statt, Was er uns verheissen hat?

6 Ist ihm dann gar ausgefallen
 Seine lieb aegen uns allen,
 Und verschlossen alle gunst Durch seins großen zornes brunnst?
 Es ist gar (sprach ich) vergebens,
 Es ist nicht mehr meines lebens:
 Gott hat abgewandt sein hand Damit er mir that beystand.

7 Doch that ich bey mir dargegen
 Fleißig deine werck erwegen,
 Und dein große wunderthat, Die man oft gesehen hat.

Ich

Der LXXVII. 77. Psalm. 169

Stets in noth, angst und gefahre
 Mein zusucht zum Herren ware:
 Mein hand ich zu nachts ausstreckt, Und zu ihm in himel reckt.

Stets in noth, angst und gefahre
 Mein zusucht zum Herren ware:
 Mein hand ich zu nachts ausstreckt, Und zu ihm in himel reckt.

Ich that auf die wunder merken,
 Die ich sah in deinen wercken,
 Und dacht solchen fleißig nach, Daß ich endlich also sprach:
 O Gott! man mag sagen freylich,
 Deine werck sind wunderbeilig,
 Es ist wahrlich kein Gott mehr, Der dir zu vergleichen wär.
 Deine wunder thut man preisen,
 Die du, Herr Gott, thust beweisen:
 Alle vöcker sehen frey, Daß dein macht gewaltig sey.
 Dein volck du erlöst gewaltig
 Hast aus nöthen mannigfaltig,
 Jacobs söhn, und das geschlecht Josephs, beyder deiner knecht.
 Da das wasser dich vernahme,
 Bald es eine forcht ankame,
 Und das meer mit seim abgrund, Zuberwegen sich begunt.
 10 Dicke wolcken regen haben,
 Große donner sich erhaben,
 Daß es in den löften knallt, Und alles herwidder schallt.
 Häuffig es mit vfeiten schosse,
 Es fielen auch große schlosse,
 So groß weiterleuchten war, Daß es auf erd liecht wurd gar.
 11 Die erd hebet aus der masse,
 Durch das meer gieng deine kraffe,
 Du giengst durch die wasserfüß, Doch wärt man nicht deine süß.
 Dein volck, das dir lieb und wehret,
 Du geführt hast wie ein herde,
 Aus dein land gebracht darvon Durch Mozen und Aaron.

Der LXXVIII. 78. Psalm.

Begriff aller Gutebaren Gottes / und Israels Unabänderbarkeit
 mit Vermahnung zum Gehorsam.

L 9

Herr, zu dir schrei ich mit Thrä = nen, Steigt hin-auf zu
Mein Ge = bet, mein brün-stig Seh = nen

dir, mein Gott, Der mir hilft in Angst und Noth. O, wie
Gott ge-

oft hab ich mit Be = ten Auch des Nachts, vom Schlaf ge-
sucht in gro-ßen Nö = then,

wedt, Mei = ne Hand zu ihm ge = streckt!

Emanuel Stickelberger,
Pfarrer in Buch, besorgte
1867 die Uebertragung des
Gesangbuchs von 1841 in
Klavierpartitur. Ausnahms-
weise hatte er hier die
Kühnheit, eine zweite Fas-
sung "in möglichst ur-
sprünglicher Form" hinzu-
zufügen.

Auch bei Gesangbüchern
des 20. Jahrhunderts kann
man sich manchmal über an-
geblich "ursprüngliche
Form" wundern.

Statistik über die Zeilen-
schlussakkorde beim Gen-
ferpsalm 77:

1565	6 terzlos, 2 unsi- cher
1728	6 terzlos, 2 in Dur
1841	4 Moll, 4 Dur (davon 2 mal Terz gis)
1867	4 Moll, 4 Dur (davon je 2 auf C und G)
1998	4stimmiges Orgelbuch 6 terzlos, 2 Moll
2000	3stimmiges Orgelbuch 6/5 Moll, 2/3 Dur

Die nämliche Weise in möglichst ursprünglicher Form*).

Herr zu dir schrei ich mit Thrä = nen, Steigt hin = auf zu
Mein Ge = bet, mein brün = stig Seh = nen

dir, mein Gott, Der mir hilft in Angst und Noth

O, wie oft hab ich mit Be = ten Auch des Nachts, vom
Gott ge = sucht in gro-ßen Nö = then,

Schlaf ge = wedt, mei = ne Hand zu ihm ge = streckt!

*) Da die Mel. des 77. Ps. nach der obigen Fassung bedeutend, in ihrer ursprünglichen Form nicht vorhandene, Schwierigkeiten bietet, so ist für spätere Zeiten letztere beigegeben.

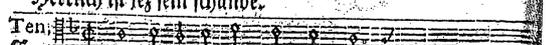
Der phrygische Kirchenton

In dieser Arbeit werden Melodien in der phrygischen Kirchen-tonart häufig zum Moll gerechnet - nicht ganz korrekt; aber es handelt sich immerhin auch um eine Tonart mit der kleinen Terz über dem Grundton, die einst in der Melodie normal, aber in einem Schlussakkord nicht erlaubt war. "Ut (Do) - Re - Mi - Fa - Sol - La! Du edle Musica": Unser heutiges "Dur" war die Ut-Tonart, das Dorische (heute oft als "Moll" bezeichnet) die Re-Tonart und das Phrygische die Mi-Tonart. Diese erreicht den Zielton durch den Schritt einer kleinen Sekund abwärts. Das heute bekannteste Beispiel ist die Wittenberger Weise zu "Aus tiefer Not", 1998/83. Diese war allerdings bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts im Schaffhausischen durch die Dur-Weise aus Strassburg ersetzt. Als weitere Beispiele fürs Phrygische enthält 1998 die Melodie von Lied 9 (von W. A. Mozart für den "Gesang der Geharnischten" im letzten Akt der "Zauberflöte" bearbeitet) und die von 43. Die in den Sechzigerjahren des 20. Jahrhunderts geschaffenen Weisen 13 und 212 stehen unter phrygischem Einfluss.

Im Genfer Psalter sind phrygische Melodien eine respektable Minderheit: Sie stehen in den siebzehn Psalmen 17 = 63 = 70, 26, 31 = 71, 51 = 69, 83, 94, 100 = 131 = 142, 102, 132, 141, 147. Und Deggeller schlägt für fünf Hymni die Weise des 100. Psalms vor: "O Geist, der du von Gott ausgehst", "Die Seele Christi heilge mich", "Ach bleib bei uns, Herr Jesu Christ", "Regier, mein Jesu, meine Schritt", "Herr Jesu Christ, wahr Mensch und Gott", dazu die Weise des 51. Psalms für "O Menschenfreund, o Jesu, Lebensquell". Zwei Katechismuslieder von Joh. Wilhelm Meyer gesellen sich dazu: "Die Quell, woraus der Mensch ursprünglich ist" nach Psalm 51 und "Mein Glaube redt vom Auferstehen" nach Psalm 147. Eigenartig ist in den Hymni das "künstliche Phrygischmachen" am Strophenende von "Christ ist erstanden von dem Tod".

Zu den Sätzen: Zu den auf E endenden Melodien fügte Goudimel in seinem Psalter von 1565 im Bass den Schlussston A. Dazu passen in den höheren Stimmen E und Cis; aber wie beim Dorischen konnte die Terz auch weggelassen werden. Liedsätze anderer Meister konnten mit dem Akkord E-Gis-H (oder ohne Terz) enden. Im 19. und 20. Jahrhundert ist dann auch die Mollterz möglich. Auch darin teilte das Phrygische das Schicksal der Molltonart: Als musikalisches "Freudvoll und leidvoll, gedankenvoll sein" von den einen geliebt, als grämlich und kompliziert von andern gemieden.

Dil. 
 Christ ist erstanden von dem tod,
 Erquicket aus aller angst und noth,
 Ein kön'g in allem lande: Zerrissen sind all bande,
 Herrlich ist jez sein schande.

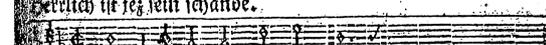
Ten. 
 Christ ist erstanden von dem tod,
 Erquicket aus aller angst und noth,
 Ein kön'g in allem lande: Zerrissen sind all bande,
 Herrlich ist jez sein schande.

2 Im glauben laßt uns zu ihm gahn,
 Es ist fürwahr kein falscher wahn,
 Er trägt noch seine wunden, Wahrhaft ist er erfunden,
 Und treu an seinen freunden.

3 Wo ist mir der groß' pöch und ziwang,
 Den der unglaub geübt hat lang?
 Christ war allein entschlaffen, Mit seines wortes waaffen
 Weil er die welt jez straffen.

4


 Christ ist erstanden von dem tod,
 Erquicket aus aller angst und noth,
 Ein kön'g in allem lande: Zerrissen sind all bande,
 Herrlich ist jez sein schande.

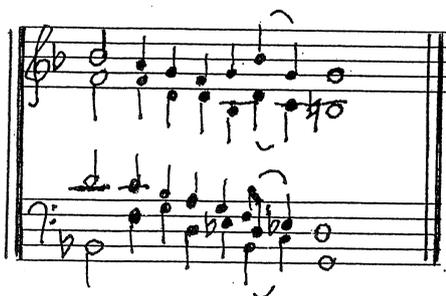

 Christ ist erstanden von dem tod,
 Erquicket aus aller angst und noth,
 Ein kön'g in allem lande: Zerrissen sind all bande,
 Herrlich ist jez sein schande.

Bis wolgemuth, du kleine heerd,
 deiner b'trübnuß hie auf erd,
 wirst auch überwinden: Gott halt ob seinen künden,
 arck genug ist er den feinden.

Der Jesu Christ! erweck uns all,
 unser feins von dir abfall,
 wir uns nicht verfaumen, So du zu güte wirst kom-
 samelten deine frommen.

6 Gib

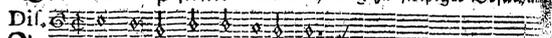
Christ ist erstanden von dem Tod

Zeilenanfänge 4. und 5. Strophe: Bis, In, Du, Starck, Herr, Dass, Dass, Und.

Str. 6: Gib uns, dass wir zu mitler zeit Keiner den andern hasse nicht: Wir sind all unnüz knechte, Und von eim armen gschlechte, Wo uns nicht hilft dein rechte.

Der C. 100. Psalm. Vermahnung zu fleißiger Besuchung

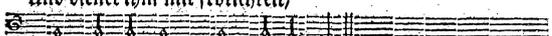
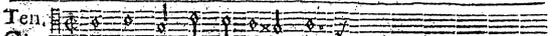
Dis. 

Hr völker auf der erden all,

Dem Herren jauchzt und singt mit schall,

Und dienet ihm mit frölichkeit,

Trett her für ihn, und freudig seyt.

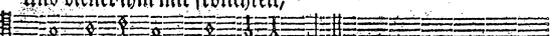
Tenn. 

Hr völker auf der erden all,

Dem Herren jauchzt und singt mit schall,

Und dienet ihm mit frölichkeit,

Trett her für ihn, und freudig seyt.



2. Wißt, daß er sey der wahre Gott,

Der uns ohn uns erschaffen hat:

Wir aber sein arme gemein, Und seiner weyde schäfflein seyn.

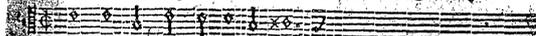
3. Nun geht zu seinen thoren ein,

Zu däncken ihm von herzen rein,

Kommt in sein vorhof mit gesang, Sagt seinem namen lob und

(danck.

in seinen Versammlungen und zu öffentlichem Lob Gottes.

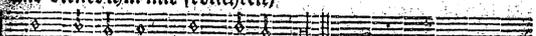
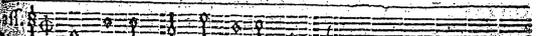


Hr völker auf der erden all,

Dem Herren jauchzt und singt mit schall,

Und dienet ihm mit frölichkeit,

Trett her für ihn, und freudig seyt.

Tenn. 

Hr völker auf der erden all,

Dem Herren jauchzt und singt mit schall,

Und dienet ihm mit frölichkeit,

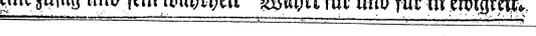
Trett her für ihn, und freudig seyt.



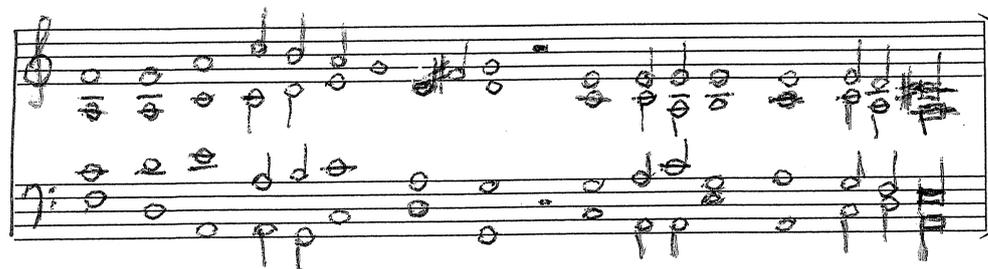
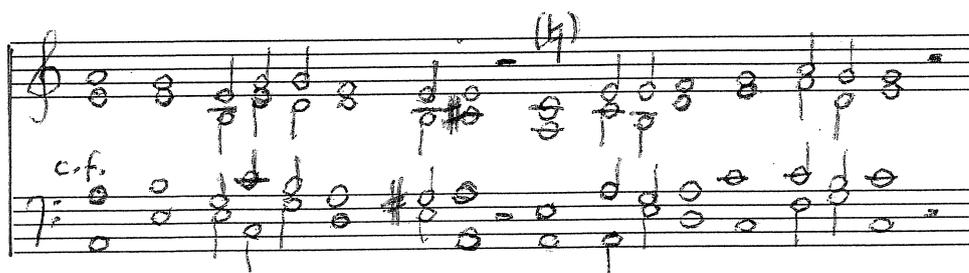
2. Dann er der Herr sehr freundlich ist,

Sein güte währet zu aller zeit,

Seine zusag und sein wahrheit Währet für und für in ewigkeit.



Ausser der "Vermahnung zu fleißiger Besuchung der allgemeinen Versammlungen und zu öffentlichem Lob Gottes" diente die Vertonung Goudimels auch den Psalmtexten 131 und 142. Hier wurde der phrygische Kirchenton als fröhlich empfunden.



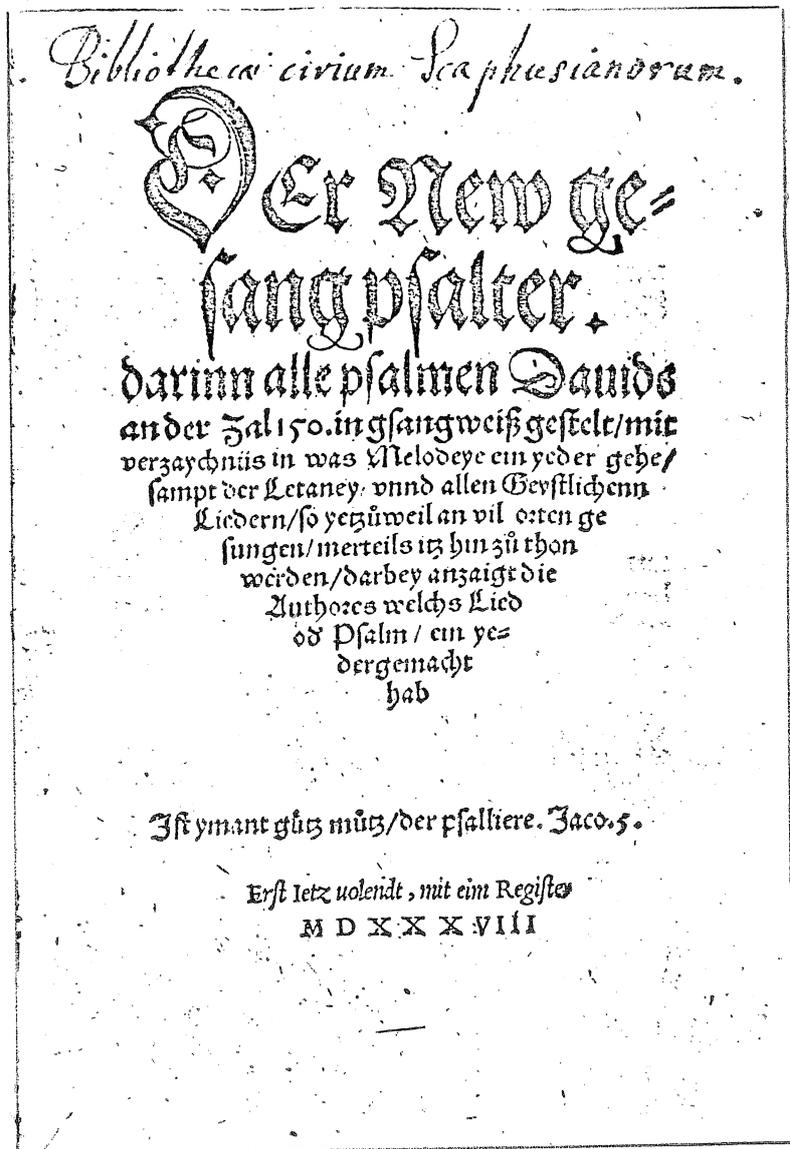
Schaffhauser und Basler wissen, was die Jahrzahl 1501 zu bedeuten hat. Aber diese ist auch das Erscheinungsjahr des ältesten gedruckten Kirchengesangbuchs: 88 Liedtexte, in Prag auf tschechisch gedruckt, und weder katholisch noch reformiert, sondern utraquistisch. Utraquisten hiessen die, welche als Ergebnis der Hussitenkriege die Erlaubnis hatten, dass bei der Messe auch die Laien und nicht nur die Priester etwas Wein trinken durften: "Sub utrâque forma", "unter beiderlei Gestalt". Die Utraquisten verlangten aber auch freie Predigt des Gotteswortes, Uebergabe der Reichtümer der Kirche an die örtliche Armenfürsorge, Armut und strenge Lebensregeln für die Kleriker. Sie waren besonders unter den Stadtbürgern und den Adligen vertreten. Im Laufe der Jahrzehnte ist die Utraquistenkirche allmählich verschwunden, bedrängt von der katholischen Gegenreformation, ein wenig auch von der zeitweiligen Konkurrenz der Protestanten. Die Mutter des Kantors Deggeller stammte von einem wegen seines Glaubens vertriebenen Prager Adligen ab.

Das Büchlein enthält, wie die drei ältesten Schaffhauser Sammlungen von 1569, 1579 und 1596, nur Texte, keine Musiknoten. Aber nach etwas jüngeren Quellen lässt sich vermuten, dass zwei seiner Texte nach unserer Gesangbuchmelodie 1998/795 "Sonne der Gerechtigkeit" gingen.

Literatur: Jan Kouba: Der älteste Gesangbuchdruck 1501 aus Böhmen. Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie, Kassel 1968.

Ueber die Grundzüge der Schaffhauser Kirchengesangbücher des 16. Jahrhunderts orientiert die Dissertation:

Markus Jenny: Geschichte des deutsch-schweizerischen evangelischen Gesangbuches im 16. Jahrhundert. Basel 1962.



od = oder

guots Muots
Jakobusbrief 5,13
(Verszahlen gab es
erst Jahr-
zehnte später)

Das älteste Gesangbuch aus der Reformationszeit in der Schaffhauser Stadtbibliothek: Die in Augsburg oder Ulm gedruckte 2. Auflage des Psalters des Joachim Aberlin. Ohne Noten. Ob dieser Druck, ob ein Strassburger oder Zürcher oder ein anderer in Schaffhausen in den 1540-er Jahren gebraucht wurde, wäre noch herauszufinden. Dass der württembergische Schulmeister Aberlin ein Wiedertäufer gewesen ist, ist möglich, aber nicht sicher.

"Hiemit hast ein gantzen Volkumenen Psalter/sampt allen Geistlichen liedern / so man zu Wittenberg / Nürnberg / Augspurg / Ulm / Zürich / Basel / Strassburg zusingen pfllegt"

Psalmenüben in der Schule für den Gottesdienst

1542 war der Schulmeister der Lateinschule in Schaffhausen von Entlassung bedroht. Ein Anklagepunkt war: Zuviel Schultheater! War er zu modern? Im weitem konnte er sich mit dem Schulmeister der Deutschen Schule über die richtige Aussprache im "Kyrchen gsang" nicht einigen: Der deutsche Schulmeister, vermutlich schon damals Kantor im Münster, liess eine dialektisch gefärbte a-reiche Aussprache zu. Johann Fehr, der lateinische Schulmeister und Kantor an St. Johann, hatte sich in der Aussprache an die "teütsche buochli, deren wir uns zur Psalmody und Kinderberycht gepruchen" gehalten, war aber bereit, auf Wunsch der Behörden nachzugeben, "dz Schaffhuser sprach In die Jugent gepflantzt werde". Das waren nicht die einzigen Streitpunkte. Fehr musste die Stadt verlassen. "Kyrchen gsang": Das waren Psalmübertragungen in gereimten Strophen, von der Schuljugend einzuüben und der Gemeinde vorzusingen. Vom Genf Calvins berichtet Pierre Pidoux in seiner Ausgabe "Les psaumes en vers francais" 1986: "Depuis 1543 le chant des psaumes par l'assemblée des fidèles était la règle et plus seulement par les enfants." Ob Schaffhausen damals auch schon so weit war?

Um 1544 setzte sich der Lehrer Ruoprecht Schäpper, vorher in Hallau und Stein als aussergewöhnlich tüchtig bewährt, in Neunkirch für den Kirchengesang ein. Aus undurchsichtigen Gründen wurde er zur Verantwortung vor die Pfarrersynode vorgeladen, sandte aber bloss eine schriftliche Erklärung ein, anstatt persönlich zu erscheinen. Darin steht unter anderm: "Ueber das hin han ich uss mynem fryen, guoten und genaigten willen, uss Christenlicher liebe und tugend, uff das mengklich dester flyssiger und ernstlicher zum Wort Gotz zuor predig gange und sovil me liebe darzuo habind, Die knäblj also mit grosser schwerer müey und arbeit glernet die Psalmen singen."

1555 wurden die Landgeistlichen vom Rat aufgefordert, mit den Knaben ihrer Gemeinden jeden Tag Schule zu halten und sie in der Woche beten, schreiben und lesen, am Sonntag aber Psalmen singen zu lehren. Zumutung oder grosses Zutrauen?

Ohne Unterbrechung

Das älteste Vorkommen des Liedes "Wenn mein Stündlein vorhanden ist" auf Schweizer Boden bietet, soviel man jetzt weiss, Ulmers erstes Gesangbuch von 1569. Dies Lied ist mit "Nun freut euch, lieben Christen" in allen schaffhausischen Kirchengesangbüchern zu finden; im 17. Jahrhundert, zur Zeit der zwei Bücher nebeneinander, natürlich nur im Hymni-Buch. Jetzt ist es Nr. 773, wobei aber erstmals die 2. Strophe gestrichen wurde: Nach der heutigen Mode setzt man sich über die Sündenangst hinweg.

Ulmer wurde, obwohl aus Schaffhausen stammend, von manchen seiner Kollegen als lutherischer Ausländer empfunden. Das kann dazu beigetragen haben, dass er sich um die Angleichung des Wortlautes an den heimischen Dialekt (von damals!) bemühte. Bei der Ueberschrift ist ihm das nicht ganz geglückt: Zum "vff" (=uff) hätte ein "uss" gehört.

"Uff die artickel von Christo gestellet": Ueber die Lehrsätze von Christus im alten Glaubensbekenntnis verfasst; vgl. den Ausdruck "Schriftsteller". Es kann überraschen, dass Ulmer den Liedtext nicht beim "Artickel" von der Auferstehung einordnet. Aber an Jesus denken bringt mehr menschliche Wärme, und das passt zum Singen.

**Ein geistlich lied / darinn man
bitter omb einen sälligen ab-
scheid auß diesem läben / vff die
artickel von Christo ge-
stellet.**

Wenn min stündlin vorhanden ist/
Vnd sol hinfarn min straasse/
So gleit du mich Herr Jesu Christi/
Mit hilff mich nit verlasse.
Min seel an minem letzten end/
Besilb ich dir in dine hend/
Du wöllst sy mir bewaren.
Min sünd mich werdend frencken seer/
Min gewissen wird mich nagen/
Dann jr sind vil/ wie sand am meer/
Doch wil ich nit verzagen.
Gedencken wil ich an din tod /
Herr Jesu vnd din wunden rot
Die werdend mich erhalten.
Ich bin ein glied an dinem lyb/
Des tröst ich mich von hertzen/
Von dir ich vngescheiden blyb /
In todes nöten vnd schmerzen.
Wenn ich glych stirb/ so stirb ich dir/
Ein ewigs läben hast du mir/
Mit dinem tod erworben.
Wyl du vom tod erstanden bist/
Wird ich im tod nit blyben/
Min höchster trost din vffart ist/
Tods forcht kan sy vertryben.
Dann wo du bist/ da kum ich hin/
Dass ich stet by dir läb vnd bin /
Drumb far ich hin mit freuden.

**Psalmen und Geistliche Lieder,
welche in den Kirchen und Schulen der Stadt
Schaffhausen gesungen werden.**

Nämlich

- I. Psalmen Davids und anderer.
 - II. Geistliche gesang uff den Catechismum.
 - III. Gesang uff die Feste und zyt durchs jar.
 - III. Gemeine Geistliche Lieder.
- MD. LXXIX.

Psalmen Davids und andere.

Der erste Teil.

Nr.	Psalm.	
1	3 Ach Herr, wie sind mir' synd so vil.	
2	8 Herr, unser Herr, wie herrlich ist.	
3	9 Dir, o Herr, wil ich singen.	
4	10 Din armer huf, o Herr, thut klagen.	
5	12 Ach Gott von himmel sch' daryn.	9
6	13 Ach Gott, wie lang vergiffest mir.	
7	15 O Herr, wär wirt sin wohnung han.	
8	37 Erzürn dich nit, o frommer Christ.	
9	46 Ein feste burg ist unser Gott.	32
10	51 O Herre Gott, begnade mich.	
11	51 Erbarme dich, o Herre Gott (uff ein andere weys).	
12	53 Der torecht spricht: Es ist kein Gott.	
13	67 Es wöll uns Gott genädig syn.	43
14	71 Herr Gott, ich trüb allein uff dich.	
15	73 Gott ist so gut dem Israel.	
16	91 Wer underm schirm deß höchsten sitzt.	U
17	114 Do Israel uff Egypten zoch.	
18	115 Nit uns, nit uns, o ewiger Herr.	
19	117 Fröhlich wollen wir.	
20	119 Es sind doch sälig alle die.	
21	119 Hilff, Herre Gott, dem dinen knecht.	
22	124 Wer Gott nit mit uns dise zyt.	
23	125 Nun welche hie ir hoffnung gar.	
24	128 Wol dem der in Gotts forchte stadt.	
25	130 Nß tieffer not schrey ich zu dir.	83
26	137 An wasserflüssen Babylon.	
27	139 Herr Gott, der du erforschest mich.	

Nun volgend Geistliche Lieder, insonders über die
hauptsach des Catechismi gemacht.

Die "Geschichte des deutsch-schweizerischen evangelischen Gesangbuches im 16. Jahrhundert" von Markus Jenny, Basel 1962, behandelt die drei Gesangbücher des Antistes Ulmer speziell auf den Seiten 61 ff., 153 ff., 276 ff. und 316 f..

Ulmer I von 1569 enthält nur 14 Lieder; Ulmer III von 1596 ist von II nicht sehr verschieden. Alle drei sind ohne Noten.

"Ulmer II"

Inhaltsverzeichnis zum ältesten für Schaffhausen zusammengestellten grösseren Kirchengesangbuch, aus Heinrich Webers "Geschichte des Kirchengesanges in der deutschen reformierten Schweiz", Zürich 1876.

Beigefügt sind hier die Nummern der Fassungen im Gesangbuch 1998. "U" bedeutet die Autorschaft Ulmers.

Nr.		
28	Diß sind die heiligen zehen Gebott.	
29	Nun hört mit ernst die zehen Gebott.	U
30	Der apostolisch gloub nach dem Text.	
31	Wir gloubend all an einen Gott.	
32	Durch Adams fal ist ganz verderbt.	
33	Es ist das heil uns kommen her.	274
34	Nun freut euch lieben Christen gemein.	273
35	Wenn min stündlin vorhanden ist.	273
36	Unser vatter im Himmelnrich.	287
37	Vatter unser wir bittend dich.	
38	Als Christus unser Herr und Gott.	U
39	Christ unser Herr zum Jordan kam.	
40	O Gott und vatter gnadenvoll.	
41	Ach trüwer Gott, du hast usgriecht.	
42	Herr, schaff uns wie die Kleinen kind.	
43	Nun hört des Herren Testament.	U
44	Gott sei gelobet und gebenediet.	
45	O Gott, lob danck sei dir geseit.	
46	Als Christus unser Herre' selb.	U
47	Kummt her, ir kinder, hört mir zu.	U
48	Herr Gott, din trüb mit gnaden leist.	
49	Begund so bittend wir dich, Herr.	

Volgend Geistliche Lieder, so man uff gewisse Feste
und zyt im jar zu singen pfleget.

Der dritte Teil.

50	Nun komm der Heiden Heiland.	(M 358)
51	Christum wir süßend loben schon.	
52	Ein kind geboren zu Bethlehem.	(386)
53	Der tag der ist so fröudenrich.	
54	Gelobet seist du Jesu Christ.	392
55	Vom himmel hoch da komm ich her.	394
56	Nun wölle Gott daß unser gfang.	
57	Mit frid und fröud ich far dahin.	100
58	Im friden bin, o Herre min.	324
59	Christe der du bist tag und licht.	(588)
60	O Mensch, beweine din sünde groß.	(438)
61	Christ ist erstanden von der marter allen.	462

Nr.		
62	Christ lag in todes banden.	464
63	Christ ist erstanden von dem tod.	
64	Christ fur uf gen himmel.	
65	Uff disen tag so denckend wir.	
66	Nun bittend wir den heiligen Geist.	502
67	Kumm heiliger Geist, Herre Gott.	501
68	Fuchz erd und himmel dich ergell.	503
69	Kumm heiliger Geist, o Gottes salb.	
70	Min seel erhebt den Herren min, min geist thut sich.	
71	Min seel erhebt den Herren min, min geist sol frölich in mir syn.	U
72	Gebenedeyt sey der Herr.	

**Volgend andere Geistliche Gesang, uff andere
gelegne zyt zuo singen.**

	Der vierdte Teil.	
73	O Herre Gott, din Göttlich wort.	
74	Christus mit sinen jüngern gieng.	
75	Ich ruoff zu dir, Herr Jesu Christ.	206
76	Mitten wir im läben sind (Media vita.)	648
77	Gib Frid zu unser zyt, o Herr — Dokt. W. C.	
78	Berleych uns Friden gnädiglich (Da pacem domine.)	332
79	Erhalt uns Herr by dinen wort.	255
80	Fey ist aber ein tag dahin.	
81	Der tag bricht an und zeiget sich (in voriger wech.)	
82	Fünf gloria patri, zuo end der predigen zuo singen.	
83	Alzht bin ich vast lieb und werd.	U

Auf dem letzten Blatte (dem 60.): Inhalt ditz Psalmenbuchs.

Unten: Getruckt zue Büsch, by Christoffel Froschwer.

MD. LXXIX.

Gefänge vor dem Heil. Nachtmahl.

In der Melodey des 24. Psalms.

Sin hört des Herren testament
Das er aufricht am letzen end,
Als er für uns wolt leyden,
Bezahlen unser sünden schuld,
Und uns erwerben Gottes huld:
Wie Gotts wort uns thut schreiben.
2 Zu nachts, als Jesus scheiden solt,
Und Judas ihn verrathen wollt,
Nahm er das brot gar eben:
Danck, brach, und gabs den jüngern sein,
Sprach: est, das ist der leibe mein,
Der für euch wird aegeben.
3 Wolt ihr mein liebste jünger seyn,
So thut das zur gedächtnus mein.
Dessgleichen nach dem essen
Nahm er den felch in seine hand,
Sprach: nehmt ihn, trincket draus allsamt,
Ehut mein gar nicht vergessen.
4 Der felch ist mein neu testament,
In meinem blut von mir erkent,
Für euer sünd vergossen:
So oft ihr daraus trincket nun,
Solt ibrs zu mein gedächtnus thun,
Das sey bey uns beschlossen.
5 Sein leib gab Christus in den tod,
Wie er uns das gelehret hat,
Johannis an dem sechsten:
Sein blut vergoß er auch dahin,
Sprach: das wird d' speis und das tranck seyn,
Das leben euch zu reissen.

F

6 Wer

(5 der 10 Strophen)

Vorwort, wahrscheinlich von Ulmer:

Wie Daudid hat den Psalter gstellt* Für Gottes kinder in
der welt, Dass er in sinem küngrich syn Solt ein schön
Catechismus syn, Den jung vnd alt im gsang möcht fassen.
Der gstatt vnd eben ouch der massen* Kan man die kinder vnd
schläch* lüt Im glauben brichten* yeder zyt. Dann* wess
man sich sonst hoch beschwert*, Das wirt im gsang mit fröuden
gleert Vnd bhalten wol vil jar vnd tag. Darumb man Gott
wol dancken mag* Vmb Christlich gsang zuo yeder frist!
Sol* ouch billich ein yeder Christ Die gsang verbieten sinem
gsind, Die dess tüfels sackpfyffen* sind: Damit vff
gantzer wyten erd Gotts wort durch vns geprysen werd Durch
jung vnd alt sin namm erkennt Zum läben vnd eim sälgen endt.
Amen.

gstellt: verfasst (Schriftsteller!) / Der gstatt ...: Qua-
litativ und quantitativ richtig. / schläch: schlicht.
Brichten: unterrichten. / Dann: denn. / Wess ... beschwert:
Was man sonst als Belastung ansieht. / Mag: kann. / Sol:
Es soll. / Tüfels sackpfyffen: Diese Bezeichnung wird heute
gewöhnlich in Beziehung zur Orgel gebracht. Hier aber geht
es deutlich um "gsang", um die damals beliebten frivolen
und obszönen Liedlein. Die Satzzeichen sind neu.

Von Ulmers Liedtexten hielt sich der Abendmahlsgesang "Nun
hört des Herren Testament" bis in die Hymni von 1728 und 1729. (S. 8.)

Zur Biographie: Endre Zsindely in den SHer Biographien IV 1981.

Ordnung und bruch (1) des gsangs,

wie sy in der statt Schaffhusen ghalten württ (1598)

Das gsang uobt man thegliche in der schuoll nach den vieren, wan man uss der schuoll will. Demnach (2) am donstag um die eins uobt mann die music (3) zu vier stimmen (4). In der kirchen singt man alle sonntag drü mallen, in allen dreyen predinen, wie man sy am sonntag halt (5), wen man drin und wen man druss gath (6). Damit aber das gsang by zitten anheben könne, gond die schuoller und schuollmeister ein guott will vor dem dritten zeichen in die kilchen, biss man anfacht zsamen lütten. Als dan so stond sy uff unnd statt der schuollmeister amitzen under den knaben by einem pulpert (7) und hatt einen stab in handen, damit er den thackt schlacht und facht an singen, singt nach sinem gfallen (8) ein gsatz (9) oder 2, je darnach die gsatz lang sind. Demnach, wan er uffhören will singen unnd das gsatz, an dem er uffhören will schier (10) uss ist, da ist verordnet ein knab, dem winckt der schuollmeister mit dem stab oder sunst; den gath alsbald der knab, als der wollweisst, was er thuen soll, zum predikanten, der predigen will un zeigt im an, dass er uff die kantzell gang. So bald der predigkant den knaben sicht, gadt er alsbald uff die kantzell un hört man ouch uff singen. Es singendt ouch andrer mehr, die es könnendt, nit nun (11) die schuoller. Nach der predig singt man wider, so der herr das bät verrichtet hatt(12) und ab der kantzell will. So man keine kindt thoufft (13), singt man wider 2 gsatz oder eins, so sye lang sind, am vorigen psallmen. Sind aber kind ze touffen verhanden, so wartet man mit dem gsang biss die kind thoufft sind; alsdan singt man die thouffgsang: "O gott und vatter gnadenvoll" oder "Ach treüwer gott, du hast uffgricht" etc., oder "Herr, schaff uns wie die kleinen kind". Gliche ordnung halt man ouch am donstag, am gemeine bättag (14). Wenn man die kind zum Münster bhört (15), halt man ouch die ordnung. Man hatt aber bsundere gsang, die zur kindpredig dienendt. (...) Man singt die psallmen mertheils ein andren nach, wie sy im psallmenbuochlin stond (16); ja die gemeinen psallmen. Die fästpsallmen latt man uss, biss zuo siner zitt (17).

1) Bruch = Brauch, wahrscheinlich im St. Johann. 2) Im weitern. 3) Unter "music" verstand man fast immer mehrstimmige "E-Musik", meistens kirchliche. Was heute "Unterhaltungsmusiker" sind, hiessen damals "Spillüt". 4) Leider erfahren wir nicht, ob das schon die Psalmen nach Goudimel und Lobwasser waren. 5) Normal in städtischen Verhältnissen waren die Morgen-, Mittags- und Abendpredigten an Sonn- und Feiertagen. Zu allen hatten die Schulbuben zu erscheinen, die Lateinschüler im St. Johann und die von der Deutschen Schule im Münster. Später hatten sich auch die Mitglieder des Musikkollegiums dazu verpflichtet, sofern nicht die hohe Obrigkeit Schiessübungen angesetzt hatte. 6) Der Chor hatte das erste und das letzte Wort im Gottesdienst. 7) Jeweils bei einem Pult. 8) Wieviele Strophen ("Gsatz") gesungen wurden, bestimmte nicht der Pfarrer. Das Eingangslied wurde, wie es scheint, während dem Einläuten gesungen. 1 - 2 Strophen sind da etwas wenig. In Basel und Mülhausen sang man mehr. War hier mit "gsatz" ausnahmsweise ein ganzes Lied gemeint? Im 20. Jahrhundert gab es im Schaffhausischen, zum Beispiel in Schleithem, das Orgelspiel während dem Einläuten. Beides hatte den Zweck, das Schwatzen vor dem Gottesdienst durch besser Passendes zu verdrängen. 10) Schier = bald. 11) "Nicht nur die Schüler": Das war schliesslich auch der Zweck. Calvin in Genf 1561: "Nous avons aussi ordonné d'introduire les chants Ecclésiastiques tant devant qu'après le sermon, pour mieux inciter le peuple à louer et prier Dieu. Pour le commencement, on apprendra les petits enfants, puis avec le temps toute l'Eglise pourra suivre." 12) "Der Herr": Im Schaffhausischen findet man noch jetzt viele alte topographische Bezeichnungen, die auf der Gleichsetzung Herr = Gemeindepfarrer beruhen. 13) Es gab viele Schwangerschaften (und dann auch viele tote Kinder und Mütter). Die Taufe im Rahmen des Gemeindegottesdienstes war im Reformiertentum nicht selbstverständlich, wurde aber im Schaffhauser Synodalmemorial von 1536 gefordert: "... der touff ist ein sacrament der kilchen; darumb sol es nit on die kilchen, dz ist on dz gläubig volck zegegen ghandlet werden; dan so die kilch nit zugegen ist, so ist der touff nit ein sacrament der kilchen, sonder ein gmein (=gewöhnliches) kinderbad." 14) Wie beim "petit dimanche

Genevois" war auch im Schaffhausischen der Donnerstag ein halber Sonntag. Als später die gewöhnlichen Donnerstagsgottesdienste auszusterben drohten, hat man wenigstens gerne Trauungen und Bibelstunden auf den Donnerstag gelegt. 15) Vom 18. Jahrhundert an breitete sich vom Westen her unter pietistischem Einfluss die Konfirmation mit Bekenntnis und Gelöbnis in der reformierten Schweiz aus. Vorher hatte man das "Bhören": Vor den jährlich vier Feiertagen mit Abendmahl gab es im Rahmen eines Gottesdienstes Prüfungen in der Kenntnis des Katechismus. Wer sie erfolgreich bestand, war vom bevorstehenden Feiertag an zur Teilnahme am Abendmahl berechtigt, d.h. mehr oder weniger gedrängt. 16) Die Regel, in den "gewöhnlichen" Gottesdiensten möglichst alle hundertfünfzig Psalmen der Reihe nach durchzusingen und dann wieder von vorne zu beginnen, galt im Nachbarkanton Zürich bis tief ins 18. Jahrhundert hinein. Wie lang im Stand Schaffhausen, habe ich nicht feststellen können. 17) Fästpsallmen: Wohl die Festlieder in Ulmers Sammlung, die später Grundstock der "Hymni" waren.

Diese Schilderung des Kirchengesangs in Schaffhausen um 1598 verdanken wir der Dissertation von Hannes Reimann "Die Einführung des Kirchengesangs in der Zürcher Kirche nach der Reformation", Zürich 1959 - und dem katholischen Landvogt im Toggenburg, Georg Reding, sowie seinem Bruder, dem Schwyzer Landammann Rudolf Reding, welche den reformierten Untertanen in Zwinglis Heimattal den Gesang von reformierten Liedern als provokativ verbieten wollten und nach einem Protest erwiderten, in Zürich singe man diese ja auch nicht. Zur Rückenstärkung für die Toggenburger Glaubensgenossen beschlossen die Zürcher, den Kirchengesang bei sich einzuführen. Eine Delegation solle nach Schaffhausen, Basel und Mülhausen im Elsass reisen, dort sehen, wie das geht, und darüber Bericht erstatten. Die genannten drei Orte hatten schon jahrzehntelange Erfahrung. Damalige Grössenverhältnisse: Die Stadt Zürich zählte ungefähr 8000 Einwohner, Basel etwa 10 000 und Schaffhausen 6000.

Ein viel zitiertes und missdeutetes Dokument.

Erinnerung // der Kirchendieneren zu Schaffhausen // an einen Ehrsamem Raht daselbsten. // Wegen der Orgeln in dem Münster.

Edle, Fromme, Ehrenveste, hoch und wolgelehrte, Fürsichtige, Eersame vnd Wolweise, gnädige liebe Herren, Burgermeister und Raht.

Es köm̄t uns Praedicanten für, dass, ohn unser Wissen, von Euch unsern lbn. Herren, dem Herren Pflägern im Closter soll ein Rahtzedel zukömen sein, dass er solle die alte Orgel im Münster wider zurichten und erneuwren lassen: nim̄t uns gross Wunder, auss was raht und anstiften solches fürgebracht und erkant worden: Darumb wir billich bewegt, Euwre Weisheit zu-erinnern, und underthäniglich Christlicher Wolmeinung von diesem Werck abzumahlen.

Dann Erstlich diser handel unsern lieben Eltern und from̄en Vorfahren, im geistlichen und Weltlichen Regiment, an ihren ehren und wörden, in̄ ihrer ruhe uderm boden, nicht ein geringer abbruch, und schlechte ehr sein wird wegen ihrer hochlöblichen Christlichen Reformation: alss welche auss gottseligen Ursachen in unsern kirchen alle falsche Lehr, sampt allen götzendiensten, insonderheit die abgöttische Mess, Bilder, Altär, sampt dem gebrauch der Orgelen, alss des Teufels Trom̄eten und Lockvögel zum Römischen Antichristischen Gottsdienst, vor 68. Jahren rein aussgemustert und abgeschafft haben. Darumb, wer dess Teufels Sackpfeiffen wieder in die Kirchen einführen will, und lasst sich nit am göttlichen Wort, sacramenten, und der glaubigen Gesang vernügen, der unehret unserer from̄en Vorfahren Christliche Reformation: Welches kein recht gottseliger mensch gut heissen kañ.

Fürs ander: Wer die Orgeln zu S. Johann und in dem Münster, davon jene gar abgethan: dise an ihrem krööse und eingeweid gantz verderbt, und nur der tode Cörpel noch da klebet, wider erneuwren will ohn alle noth: Der bringt die kirchen in unnötigen grossen kosten: den man billich an die Armen verwenden, oder zu vil notwendigen sachen sparren solle: Thut hie mit wider die liebe des Nachsten.

Fürs Dritte: Wer die Götzenpfeiffen haben will, der muss auch eine gute pfrund für den Sackpfeiffer und Organisten darzu haben: Welche gewöhnlich mit Weib und Kindern volle und tolle zapffen seind, und nicht bald zu tantz hofiren, sie haben dan̄ vollen halss und kragen. Das ist aber dan̄ ein fein Evangelisch und Christlich wesen, besonders zu dieser letsten, unruwigen, jam̄erlichen erbärmlichen Zeit, darinnen der Sackpfeiffer meisterlosen buben, Weibern und kindern ihren mutwillen spielen und pfeiffen muss.

Fürs vierdte: Was werden einfaltige Leüt, und unsere Nachbarn umb uns her gedenken, wañ mañ des Pabsts Sackpfeiffen wider anrichtet, die unser from̄e Vorfahren löblich abgethan haben? Ja, was werdend die phariseischen Laurer und lössler, Jesuiten, Capuciner, München und Noñen und Pfaffen anders davon sagen, als wir heben fein gemächlich an wieder zu dem Pabstthumb und dem Götzendienst dess Teufels zutretten? Darüber der Herr, und alle Prädicanten schreyen werden: Wee dem menschen durch welchen ärgernuss köm̄t. Es were ihm nützer. Etc.

Diese hochwichtige Ursachen sollen Euch, unsere lb. Herren, billich dahin bewegen, dass man, wie gesagt, nicht allein dess Teuffelss Sackpfeiffen müssiggange: sondern auch die Orgel im Münster, wie die zu S. Johann, dem ofen Vulcani zuschicke: Will man anderst Gott folgen, und ihm mit warheit von hertzen dienen: Gott geb, was andere Phariseer und halbe Papsts Esel glossierind und klügling. Darzu Gott helffe.

Datum den 26 julii A^o 1597

Ewer, unserer lb. Herren, Underthänige

Prädicanten, Kirchen und Schuldiener sampt und anders.

- - -

Kirchendiener, Prädicant: Pfarrer.

Pfläger im Closter: Verwalter der in der Reformation vom Staat eingezogenen Klostersgüter. Erkennen: Beschliessen.

Ursachen: Argumente.

Pfrund: "Das mit einem Kirchenamt dauernd verbundene Einkommen", auch in natura.

"Es were ihm nützer": Lukas 17, 1.2.

Müssiggehen: Die Finger davon lassen.

Ofen Vulcani: Holz verbrennen, Pfeifenmetall einschmelzen.

Schuldiener: Lehrer (oft Theologen).

- - -

Zur Sache:

1) Diese Eingabe ist in zwei leicht differierenden Fassungen erhalten und nur in Zürich archiviert. Sie scheint dort hin gelangt zu sein, weil dort gerade damals über das Wie der Einführung des Kirchengesanges diskutiert wurde. Ob das im Affekt geschriebene Memoriale in dieser Fassung wirklich offiziell an die Schaffhauser Behörden gelangte, ist unbekannt. Immerhin wurde in jener Zeit die Münsterorgel, genauer: der Ueberrest einer Schwalbennestorgel an der Nordwand, im Zusammenhang mit einer grossen Kirchenrenovation endgültig beseitigt. Viereckige Löcher sieht man noch jetzt.

2) Die Orgel als Kircheninstrument war auch in katholischen Kreisen umstritten. Im alten römischen Kaiserreich (mit wenigen und kleinen Pfeifen und grossem Winddruck) zum Staatmachen bei politischen Zeremonien und im Zirkus verwendet, war sie zur Karolingerzeit aus dem höfischen Byzanz in den Westen gekommen, liess sich als märchenhaftes Attribut für die Vorstellung vom himmlischen "mächtigen König der Ehren" rechtfertigen und verfiel gegen Ende des Mittelalters immer mehr den Gesetzen der Unterhaltungsmusik. Der Vorwurf des "Lockvogels" war in der Reformationszeit richtig. Besonders in Italien und Spanien bemühte man sich dann, im Zusammenhang mit den Bestrebungen des Konzils von Trient, mehr liturgische Feierlichkeit und mystische Stimmung in die kirchliche Orgelmusik zu bringen. Das griff im Laufe des 17. Jhdts. auch auf andere katholische Gebiete und schliesslich auf manche evangelische Organisten über, ohne sich überall und auf die Dauer durchzusetzen.

3) Die Befürchtung der Schaffhauser Pfarrer, für ein wiederhergestelltes Instrument keinen Spieler von ausreichendem Niveau zu finden, war gut begründet. Die grosse angesehene

Der Organist.

Universitätsstadt Basel musste für ihren Organistenposten am Münster, den einzigen kirchlichen in der reformierten Schweiz, zuerst den Solothurner Gregor Meyer (einen Katholiken?) und dann den Nordfranzosen Samuel Mareschall gewinnen. Eigene Leute waren offensichtlich nicht zu bekommen. Und von Mareschall weiss man, dass er seine Orgelstücke selber komponierte. Gedruckte Noten für den reformierten Gottesdienst gab es kaum.

Wie das Bildlein aus der "Eygentlichen Beschreibung aller Stände" von Jos Ammann mit Vers von Hans Sachs, erschienen 1568 zu Frankfurt, zeigt, dachten damals auch Andere beim Wort "Organist" zuerst an einen Unterhaltungsmusiker.

5) In den allgemeinen konfessionellen Auseinandersetzungen jener Zeit galt und fühlte sich Schaffhausen, fast ringsum vom aggressiv katholischen Oesterreich umgeben, exponiert und gefährdet. Auch waren die Rechtsverhältnisse kompliziert. Man denke an das reformierte Pfarrhaus von Schleithem, an dem noch 1778 das Wappen des katholischen Bischofs von Konstanz angebracht wurde!

6) Dass Orgeln zum regelmässigen Begleiten des Gemeindegesangs eingesetzt werden könnten, war damals auch bei Lutheranern und Katholiken unbekannt. Diese Verwendungsmöglichkeit war aber später bei den Schweizer Reformierten der wesentliche Grund für die Einführung des Instrumentes. Die im 16. Jhdt. vorhandenen Orgeln, zum Teil immer noch Blockwerke, d.h. nur im Tutti spielbar, oder dann oft ganz aufs Konzertieren eingestellte Sammlungen verschiedenartigster Charakterstimmen, hätten sich demnach fürs Gemeindebegleiten oft sehr wenig geeignet. Zu welchem Typus gehörte wohl die Schaffhauser Münsterorgel?



Das Positiff mit süßem hal/
Schlag ich auff Bürgerlichem Gal/
Da die ehrbarn der Geschlecht sind gessu/
Ein köstlich Hochzeitmal zu essen/
Dass in die weil nicht werd zu lang
Brauchn wir die Lepern mit gesang/
Dass sich darvon jr Herz eben/
In freud vnd wunne thu erhebn.

"Das kulturhistorisch interessante Dokument verrät engherzigsten und letzten Endes missverstandenen Geist zwinglianischer Kunstintoleranz ...": A.E. Cherbuliez, Die Schweiz in der deutschen Musikgeschichte. Frauenfeld 1932. S. 190.

Auch dieses fragwürdige Urteil eines Ordinarius für Musikwissenschaft ist ein kulturhistorisch interessantes Dokument.

(Manuskript 1986)

Ein schrulliger Bericht von einer Reise um 1634

wünscht den Schaffhauser Kirchen Orgelbegleitung,
"Heutélia" (= Helvetia), vermutlich von Hans Franz Veiras,
erschienen 1658, Neudruck München 1969.

... 24. Den andern Tag so Númini consecrirt ward (der
Gott geweiht war = am Sonntag), führt uns der Wirt in die Kir-
chen, dem Gottes-Dienst beyzuwohnen (wahrscheinlich St. Johann)
... Bey dem Tisch fragte der Wirt, wie uns jhre Sacra (Gottes-
dienst) und jhres Druidae (Pfarrers) Predig gefallen? da hielt
ich mit der Antwort innen, zu vernemmen, was mein newer Reiss-
Gesell darzu sagen würde ... 25. Unser Tirvvingus (Württem-
berger) sagt weiters, das Gesang hab jhm nicht am besten gefal-
len, es gehe sehr langsam, und were wenig anmütig; darauff ant-
wortet der Wirt, es geschehe darumb, dass das gemeine Volck
auch mitsingen köndte*(1) Dargegen replicirte unser Tirvingus,
das gemeine Volck zu Sibilacópoli (Basel), und an anderen Orthen
mehr, singt zum Theil (2) auch mit, man singt gleichwol noch
geschwinder und lieblicher. Er lobet sie die Sibilacopolitaner
(Basler) von wegen, dass sie mit Orglen darunder musicirten, und
es nemme jhn wunder, dass man bey den unserigen (3) die Orglen
mehrenteils abgeschafft hab (4), und aber doch die Musicam vocá-
lem (das mehrstimmige Singen) nicht verwerff, ja auch an etlichen
Orthen die Posaunen und Zincken mit gebraucht werden (5); dar-
auff sagt ich, es wer res adiáphora (weder gut noch schlecht);
wann die Orglen noch vorhanden weren, man würde sie nicht mehr
abschaffen; die Alten hetten es in einem hitzigen Eyffer darumb
gethan, dieweilen man vermerckt, dass under dem Volck viel Super-
stition (Aberglauben) mit undergeloffen, man auch mehr von der
Music wegen, als propter devotiónem (zur Gottesverehrung) sey
zur Kirchen gegangen ...

Bemerkungen:

(1) Ein eingeübter Chor hatte den Gesang anzuführen; aber damals
waren in Schaffhausen noch viele Lieder neu. Man glaubt bis heu-
te oft, Langsamkeit sei zum Neueinführen besser, was höchstens
technisch, aber nicht psychologisch stimmt.

In der 1. Hälfte des 17. Jhdts. gab es beim Kantorat an St.
Johann besonders viel Wechsel: Warum wohl?

(2) "zum Theil": Zu einem rechten Gottesdienst gehörte, dass ein eingeübter Chor die Kirchenlieder sang. Etwas bescheidener, aber pädagogisch nicht schlecht war der Schülerchor, Notlösung ein einsamer Vorsänger. Mitsingende Teilnehmer am Gottesdienst waren willkommen.

(3) "Die unserigen": Zwischen der Augsburger Konfession (Evangelischen, Lutherischen) und der Helvetischen Konfession (Reformierten, Calvinisten) wurde von vielen streng unterschieden. "Lieber päpstisch als calvinisch" konnte ein Lutheraner sagen oder die Reformierten für eine islamische Sekte halten. Aber nicht alle waren so engstirnig. Der Erzähler war reformiert, der Württemberger ein Lutheraner.

(4) "Abgeschafft": Bis heute gibt es da ungenaue oder falsche Vorstellungen. Luther rechnete die Orgel zuerst (wie die Priesterkleider u.a.) zu den abzuschaffenden "Greueln" (in "Eine Weise, christliche Messe zu halten" 1524) und sah dann eine Verwendung nur vor und zwischen unbegleiteten Liedstrophen vor. Viele damalige Orgeln, noch "Blockwerke" (ohne Registerzüge) aus dem Mittelalter, hätten sich zum Begleiten auch schlecht geeignet und waren mehr als tönende Heiligenbilder konzipiert. Als Begleiterin des Gemeindegesangs erwähnt wird die Orgel ungefähr von 1600 an.

(5) "Posaunen und Zincken": Im bernischen Gebiet - mit Waadt und bis Aarau und Brugg - kam man auf solche Quartette. Sie wurden von etwa 1700 an allmählich durch das Einmannsystem mit der Orgel ersetzt. Im Basler Münster bot die 1561 wieder in Gebrauch genommene Orgel eine Zeitlang ein Choralpräludium vor dem Gottesdienst und ein Gymnasiastenchor mit Bläserquartett die Führung des Gemeindegesanges. Der nächste Nachbar von Schaffhausen, Zürich, war bis ins 19. Jahrhundert hinein gegen Musikinstrumente im Gottesdienst.

Die schrullig erscheinenden Umbenennungen waren wahrscheinlich Vorsicht vor den Zensurbehörden.

Herren: daß auch ihr euch selber absterbet/ und werdet mit Ihm under einander ein Leib und Blut/ und lebet hinfür/ daß es ihm ein Ehr seye/ und allen Menschen eine verbesserung/ darzu helffe uns allen/ der für uns gestorben ist/ dem sey lob in ewigkeit/ Amen.

Nun mit solchem Gemüth. und Herzen/ daß ihr begehret des Herren Jünger und glider seines Leibs zu seyn/ und ihm mit allen Christen ewiglich lob und dank zu sagen/ daß er seinen Leib und Blut zu unserer Erlösung in den Todt gegeben hat: So kommet mit freuden/ und esset von seinem Brot/ und trinket von seinem Kelch/ verkündiget/ lobet und preiset den Tod des Herren/ und bekleißet euch ohne alle gleichnerey eueren Glauben zu bezengen/ Christliche liebe!

liebe/ und einigkeit zu fördern / damit der Name Gottes durch euch gelobet und gepriesen werde.

* Indem das Nachtmal gehalten wird/ wird auf Weihnacht die Histori der Geburt Christi: Auf Ostern die Passion/ und auf andere Festtag das 13. 14. 15. 16. 17. Capitel Johannis / und des folgenden Festtags das 6. Capitel Johannis/ ab der Kanzel verlesen / und darauf Gott mit Psalmen gepriesen.



Danksagung

nachdem

Nachtmahl.

Liebe Brüder und Schwöster/

L hat der Drey-einige höchste Gott / bey diser geistlichen Mahlzeit erquicket
D ij unse

".... und darauf Gott mit Psalmen gepriesen"

Die unbestimmte Mehrzahl deutet wohl darauf hin, dass man die Zeit zwischen dem Ende der Bibellesung und der "Danksagung" mit dem Singen von Festliedern ausfüllte, bis alle zum Empfang von Brot und Wein nach vorn Gekommenen wieder an ihrem Sitzplatz waren. - Bis zum Beweis des Gegenteils vermute ich, dass die "Psalmen" in Wirklichkeit Festlieder, "Hymni" waren. Denn die Nachtmahl-Liturgie in "Christliche Ordnung und Bräuch der Kirchen in der Statt und Landschaft Schaffhausen" stammt noch aus der Zeit, wo das Sonntagsliederbuch, die Psalmen, und das Festliederbuch, die Hymni, separat sein konnten. Bei Deggeller sind Hymni von Advent bis Pfingsten in vierzig Fällen nach Melodien von Hugenottenpsalmen zu singen. - Während der Austeilung des Abendmahls "ab der Kanzel verlesen": Es gab genug "Expektanten", Theologen ohne Pfarrstelle.

werde. So ermahnen wir euch / daß ihr disen eueren zukünftigen Predicanten und Kirchendiener / mit herzlichem Dankfagung gegen Gott dem Allmächtigen / als eine nothdürftige Gab Gottes annemen / und ihn an statt Gottes des Allmächtigen / und unsers Herren Jesu Christi / in allen dingen / so er euch aus Gottes befehl lehre wird fleißig hören / ihme folgen / und gehorsam seyn wollet.

Nach dem aber Paulus sagt / 2. Cor. 4. das solche Schatz in irdischen gefaßten getragen werden: damit er anzeigen wil / das Gott der Allmächtige / nicht durch Engel / sondern durch arme / elende / schwache und gebrechliche Menschen / solche seine Aemter / bis zum end der Welt verwalten und versehen wolle.

So wollen wir euch erinneret und gebetten haben: wo diser euer Predicant und Kirchendiener / auß Menschlicher Blödigkeit / in seinem leben und wandel / sich nicht allwegen so vollkommen / als sein hohes amt erforderet / halten wurde: daß ihr euch nicht leichtlich daran ärgeren wollen: sonder ein freundlich

und Christlich mitleiden mit ihm haben / und Gott den Allmächtigen herzlich und fleißig für ihn bitten: wie er dann auch hinwider in gleichen fählen sich gegen euch / als seinen Pfarrkindern Christlich / freundlich und mitleidig erzeigen / halten / und Gott treulich für Euch bitten soll: damit einer also des anderen Burde trage: wie Paulus sagt / und also das gesatz Christi erfüllet werde / Amen.

I Darauf singt man / wo man das Gesang haben kan / Komm Heiliger Geist / etc.



I Under der Kanzel spricht der Ordinator / vor dem / der da füraestellt worden / seinen Beyständen / und dem Volk / also:

Also schreibet St. Paulus in der ersten Epistel an Timotheum am 3. Capitel / das ist je gewißlich wahr: so jemand eines Bischoffs Amt begehrt: der begehrt ein kostlich werck. Es soll aber ein Bischoff unsträfflich seyn / eines Weibs Mann / nichter / maßig / züchtig / gastfrey / geschickt zulehren:

Der zweite Anlass zum Gemeindegang innerhalb des Gottesdienstes

Aus den Worten des Antistes an die Gemeinde bei der Installation (feierlichen Zulassung zur "Stalla", dem durch ein Türlein abgesonderten Sitzplatz unter oder auf der Kanzel). Luthers Pfingstlied ist also in der alten Schaffhauser Liturgie als regelmässiger Gesang bei der Einsetzung eines Pfarrers vorgeschrieben. (Einfluss aus dem Luthertum.)

"Prädikant": Prediger. "Kirchendiener": In der Schweiz einst gelegentliche Bezeichnung für den Pfarrer, in Deutschland eher für den Mesner. "Gehorsam seyn": Der Pfarrer hatte, besonders auf dem Lande, auch Polizeifunktionen. "Blödigkeit": Schwäche. "Gesatz": hier für heutiges "Gesetz". In alten Texten kann "Gesetz" oder "Gesätz" sovielwie "Liedstrophe" bedeuten. "Beystände": Kirchenstandsmitglieder. "Eines Weibs": "Eines" ist betont.

Verschiedenes über die Genfer Psalmen, von Paris 1530 bis Schaffhausen 1840, anhand von Psalm 138 (vergl. 1998/92)

Der französische Hofdichter Clément Marot verfasste einst ein Hirtengedicht zu Weihnachten. Pierre Attaignant in Paris publizierte es samt einer Melodie im Jahre 1530. In Strophenform und Vertonung daran angelehnt, dichtete derselbe Cl. Marot, ein Freund der Reformation geworden, eine Bereimung des 138. Psalms: Aus "Une pastourelle gentille ..." wurde "Il faut que de tous mes esprits ...". Sonst beziehen, wie Pierre Pidox, der bedeutendste Erforscher und Kenner der Hugenottenpsalmen, nachgewiesen hat, ihre Melodieverfasser oft Teile von mittelalterlichen Kirchengesängen, aber im Stil der Renaissance, gemeindemässig und zu "poids et majesté" (Ausdruck von Calvin) bearbeitet.

298 Der CXXXVIII. 138. Psalm.

Dankagung Davids für Gottes Güte und Treu; mit Verstärkung seiner Hülf in Noth und Erbsat.

Dis. **I**ch dancke dir von herzen rein,
Vor allen göttern ewiglich

O Herre mein, Dein lob ich preise:
Zu loben dich Ich mich besesse:

Zu deinem tempel wil ich nun
Mein gebett thun, Dein nam erheben:

Für deine treu und gütigkeit
Bin ich bereit Dir danck zu geben.

Ten. **I**ch dancke dir von herzen rein,
Vor allen göttern ewiglich

O Herre mein, Dein lob ich preise:
Zu loben dich Ich mich besesse:

Zu deinem tempel wil ich nun
Mein gebett thun, Dein nam erheben:

Für deine treu und gütigkeit
Bin ich bereit Dir danck zu geben.

2 Dann du machst, daß man dich hoch preist,
Weil du beweist Dein wort mit werken.
In meiner noth ruft ich zu dir,
Darauf du mir Mein seel thätst stärken.
Darum auf erd all löblich dich
Bey männiglich Hoch werden rühmen:
Dieweil sie, daß deins worts zusag
Nicht eriegen mag, Wohl han vernommen.
3 Den Herren, der durch seine stärck
Thut grosse werck, Sie werden loben,

Der CXXXVIII. 138. Psalm.

Dis. **I**ch dancke dir von herzen rein,
Vor allen göttern ewiglich

O Herre mein, Dein lob ich preise:
Zu loben dich Ich mich besesse:

Zu deinem tempel wil ich nun
Mein gebett thun, Dein nam erheben:

Für deine treu und gütigkeit
Bin ich bereit Dir danck zu geben.

Ten. **I**ch dancke dir von herzen rein,
Vor allen göttern ewiglich

O Herre mein, Dein lob ich preise:
Zu loben dich Ich mich besesse:

Zu deinem tempel wil ich nun
Mein gebett thun, Dein nam erheben:

Für deine treu und gütigkeit
Bin ich bereit Dir danck zu geben.

Und sagen: daß sein macht und ehr
Groß sey, und sehr Sich hab erhoben.
Dann ob er gleichwohl sizet hoch,
So kan er doch Das nidrig sehen:
Auch hohe ding kan er von weit
Mit unterschied Stärlich verstehen.
4 In noth und widerwärtigkeit,
In angst und leid Du mich erquickest,
Über den zoren meiner feind,
Die mir gram seynd, Dein hand ausstreckest.

Das ist nun ein Abkömmling im Schaffhauser Gesangbuch von 1728 bis vor 1841, in vielem noch Erbgut aus dem 16. Jahrhundert, auch in Aeusserlichkeiten:

1. In der Reformationszeit brauchte man für das Numerieren von Kapiteln und Seiten in Bibeln und Liederbüchern ausschliesslich römische Zahlen, im 18. Jahrhundert meistens nur noch arabische. Dazwischen wurden gerne beide Arten von Zahlen miteinander verwendet.
2. In Claude Goudimels vierstimmigen Originalsätzen gab es oft Stimmenkreuzungen. Die Verteilung auf vier gesondert gedruckte Stimmen diente der Klarheit.
3. Rhombische und quadratische Notenköpfe waren sonst schon im 17. Jahrhundert am Aussterben, die "Ligaturen" - wie hier beim Wort "erheben" - bereits gegen Ende des 16. Jahrhunderts. Die katholische Gregorianik pflegte sie freilich weiter.
4. Noch Deggeller brauchte bei den Psalmen die im 16. Jahrhundert beliebten "Chiavetten", d. h. vertikale Verschiebungen bei den vorgezeichneten Schlüsseln. So hat er beim Psalm 138 Diskant (Sopran), Altus (eine Männerstimme!), Tenor (hier die Hauptstimme) und Bass mit Violinschlüssel, Mezzosopranschlüssel, Altschlüssel und Baritonschlüssel notiert. So waren insgesamt sieben verschiedene Schlüssel im Gebrauch.
5. Alle Strophentexte, auch die zwischen und unter den Noten, wurden bei Deggeller in Reimzeilen gesetzt. Sonst aber bemühte sich sein Schriftsetzer ums Platzausnützen, auch wenn das ein unübersichtliches und ärmliches Bild ergab.

Und nun zu den deutschen Texten:

Ueber Ambrosius Lobwassers Dichtkunst ist schon viel gelästert und gespottet worden. Immerhin ist zu beachten:

1. Die negative Kritik gedieh besonders in der Zeit, wo die ursprünglichen Melodie-Rhythmen nicht mehr überall eingehalten wurden und das forciert feierliche Gehabe Mode war. Bei lebendiger Rhythmik zeigen die Texte weniger Holprigkeit und mehr natürlichen Ausdruck.
2. Lobwasser hielt sich streng an die Strophenzahlen der französischen Originaltexte, um gemeinsames Singen ganzer Psalmen

in beiden Sprachen möglich zu machen. Das erschwerte ihm die Arbeit.

3. Die Zeitumstände:

1562 wurden alle Hugenottenpsalmen, gedichtet von Clément Marot und Théodore de Bèze, mit den einstimmigen Melodien gedruckt.

1565 kamen Claude Goudimels einfache vierstimmige Psalmensätze heraus, polyphone von ihm schon früher.

Im selben Jahre überreichte der Professor und Jurist Ambrosius Lobwasser in Königsberg (jetzt Kaliningrad) seinem Landesherrn Albrecht von Preussen ein Exemplar seiner Psalmdichtungen.

1572 wurde Goudimel im Zusammenhang mit der allgemeinen Protestantenverfolgung in Frankreich ermordet. In der "Bartholomäusnacht" und gleich nachher sollen ungefähr 40 000 Reformierte umgebracht worden sein.

1573/1576 publizierte Lobwasser in Leipzig seine Uebersetzung aller Psalmen mit den einfachen Sätzen Goudimels. Die Proteststimmung gegen den Massenmord konnte nicht auf eine bessere Uebersetzung warten! Alle 150 Psalmen gereimt mit Noten haben, das gehörte zur Identität der Reformierten. Noch heute hat man das in Holland und Ungarn: In den Landessprachen, mit den französischen Melodien, aber einstimmig.

Gut Gesang habn wir hie notirt/
Das in vier Stim gesungen wurde/
Tenor/ Discant /Alt vnd der Bass/
Mit schön höfflichen Text dermaß/
So lieblich zusammen concordirt/
Vnd also vbersüß sonirt/
Daf sich ein Herz erhebt dar von/
Das Gesang erfund Amphion.

Hans Sachs und Jos Ammann, 1568.
Die Vierstimmigkeit, von Calvin für den Gottesdienst nicht gewünscht, gedieh damals im Rahmen einer kultivierten Haus- und Gesellschaftsmusik.

Die Singer.



Titelblatt einer um 1700 in mehreren Auflagen in St. Gallen erschienenen Sammlung geistlicher Musik in verschiedenen Besetzungen. Ihr Quellenverzeichnis nennt unter andern den Crüger-Nachdruck des Schaffhauser St.-Johann-Kantors und Buchdruckers Johann Caspar Suter "Die königliche Harf".

Das untere Stockwerk des Bildes zeigt ein Musikkollegium beim Ueben einer vokal und instrumental gemischten Kantate zum geselligen Gebrauch. Die meisten Mitglieder sind gewöhnliche Zunftbürger, kenntlich an den (heute zum Pfarrertalar gehörenden) "Bäffchen", währenddem der turnusgemäss als Taktschläger am-tende bärtige Bass-Sänger vorne links sich durch

sein "Krös" (Mühlsteinkragen) als Ratsherr oder Pfarrer ausweist. Solches Musizieren bildete den zweiten Teil der Proben, nachdem man im ersten Teil Kirchenlieder mehrstimmig geübt hatte.

Beim Oberteil des Bildes ist im Vergleich zu ähnlichen deutschen Darstellungen der himmlischen Heerscharen nach Johannes-Offenbarung Kapitel 4 und 5 typisch, dass bei einem Schweizer Graphiker mindestens ein Engel aus dem Gesangbuch singt. Deutsche Engel sangen alle auswendig, waren aber auch bei einem kleineren Repertoire glücklich.



Eine Sängerempore

Dass Männer und Frauen im Gottesdienst getrennte Sitze hatten, sogar das Hochzeitspaar bei der Trauung, konnte dahin weiterentwickelt werden, dass auch die Männerstimmen Bass, Tenor und Alt je eine eigene Gruppe von Bänken, ein "Gefletzt", belegten. Dem entgegenstehen konnte freilich die Möglichkeit, Kirchenplätze zu kaufen, zu mieten und zu erben. Und wo man nur den Schülerchor hatte - wenn ich mich nicht irre, gab es in den Kirchen von Gächlingen und Buchberg noch in den Fünfzigerjahren zuvorderst niedrige Kinderbänke, freilich wenig benutzt.

Im 17. und 18. Jahrhundert mögen, wie auch sonst in der östlichen Schweiz, manche Gemeinden einen Männerkreis gehabt haben, der regelmässig den vierstimmigen Kirchengesang anführte. Er konnte entstehen und vergehen, alte Tradition werden, blühen und Krisen durchmachen. Zum Beispiel konnte das Problem auftauchen: Wie kommt ein hochmusikalisches Dorfschulmeisterlein mit einem eifrig grob und falsch singenden Dorfkönig zurecht? Aber es mag auch vorbildliche Sänger unter den Dorfgewaltigen gegeben haben. Und: Neunkirch war Stadt und Landvogtssitz.

Die Sängerempore von 1654, vergrössert 1668, die im Chor der Bergkirche von Neunkirch steht, wird wohl auf Initiative und Schenkung einer einflussreichen Persönlichkeit zurückgehen. War es am Ende der "wohlweise und gnädige" Herr Landvogt? Der zweite der darauf gemalten Reimsprüche, "Diss gegenwertig Ort ...", könnte dazu passen. Vor 1936 war die Empore höher oben als jetzt, auf hölzernen Säulen.

Die gereimten Inschriften stammen, wie der Vers auf der grossen Glocke, vermutlich vom damaligen Pfarrer Christoph Oswald. Der 1936 dazu gemalte Satz der Hoffnung auf eine Orgel entspricht damals landläufigem Denken. Die erwähnte Bibelstelle, Philipperbrief 1,6, ist an sich kostbar; aber die Anwendung auf ein Hilfsmittel technisch-künstlerischen Einmannsystems dünkt mich seltsam. Ein den Gemeindegesang anführender gepflegter Chor ist im Grunde die bessere Lösung.

Um die Mitte des 20. Jahrhunderts gab man sich in Neunkirch in Schule, Kinderlehre und Gesangverein noch grosse Mühe fürs Kirchenlied. Orgelexperte Funk staunte 1953 über den vollklingenden Gemeindegesang. Die Entwertung der Vierstimmigkeit durch

den Probekband von 1941 und was er sonst mit sich brachte, wurde von manchen als ausserkantonale Ohrfeige empfunden.

Die Erfüllung des Orgelwunsches, 1953, brachte immerhin der Bergkirche eine der im Schaffhausischen nicht seltenen besonders originellen Orgeldispositionen mit speziellen Klangfarben, deren Anwendung von der Person auf der Orgelbank Kenntnis geeigneter Spielliteratur und geschmackvolle Klangphantasie erwartet. Wie weit ist das ein Trost?

Die Verse der Neunkircher Sängerempore

1. Jst jemand vnder euch, der Creütz vnd leiden hätte,
Der schütt es auss vor Gott durch ein gläubig gebätte.
Jst jemand gutes muhts, derselb Lob-psalmen sing,
Auff dass ihm ferner Gott mit hilff vnd trost beyspring.
2. Diss gegenwertig Ort ist darumb auffgerichtet,
Damit das Christlich gsang dest besser werd verrichtet.
Jst löblich nun solch gsang, so ist auch rühmens werth,
Der dieses werck allhie zufürderen beghrt.
3. Übe dich in rainer lehr: streb mit fleiss nach guten dingen:
Lass das böse weit von dir: o so würd dir woll gelingen.
Dan die wahre Gottes-forcht bringt dir überreichen nutz,
Zeitlich glück vnd ewigs heil, stürtzet auch des satans trutz.
4. Stimme an, o Christlich hertz, deine dank- vnd freüden-lieder;
Lass das hertz dem munde gleich steigen, das es schalle wider,
Dein gebätt hertz-eifrig sey, hör einbrünstig Gottes wort,
Seind drey stuk, die deine seel leiten an des Himmels-port.
5. Wiltu, dass deinem Gott dein Lob-gesang gefalle,
So schawe fleissig zu, dass es auss hertzen schalle,
Dann deines Munds gesang Gott gwisslich nicht annimmt,
Wann nicht auch hertz vnd seel zugleich mit fleiss zustimt.
6. Wilt mit der Engelschaar nach disem leben singen
das ewig lobgesang, auff himmelische weiss,
So mach den anfang hie, vnd lass dein stimm erklingen
Mit eyfer vnd andacht, zu Gottes ehr vnd preiss.
7. Die Vögel mit gesang Gott vnsern Schöpfer preisen,
Die doch seind ohn vernunft; so stehts dem zuverweisen,
Der mit verstand begabt, vnd doch das gsang nit liebt,
Auch ob ers gleichwol könt, sich drinnen doch nicht vbt.
8. Was David auff der Harff lieblich hat lassen klingen
Das sollen wir auch ihm mit mund vnd hertz nachsingen.
Wol dem, der eyferig mit David stimmet ein,
Der mag schon jetzund hie im paradyse sein.

Vers 1: Jakobusbrief 5,13. V. 4: Drei Stücke: Singen, Beten,
Hören. V. 5: Schawe = Schau.

Der Inhalt dieser Verse bewegt sich im Rahmen des damals bei
Freunden des Kirchengesangs und bei den Predigern Ueblichen.

Was täte auch heute gut?

Reformierte lebten gefährlich

Schaffhauser Kirchengebetbuch 1693: Solidarität mit den bedrängten und verfolgten Glaubensgenossen in Frankreich und im Habsburgischen.

Dazu konnte auch das Singen von Tonsätzen des Märtyrers Goudimel gehören.

Insonderheit behüte uns vor dem Zorn und Wut derjenigen / welche all ihr List und Macht dahin richten/ daß sie uns und unsere Kinder mögen berauben deiner allein seligmachenden Erkenntnis und reinen Gottesdiensts/ und widerbringen unter das verdammliche Joch der Abgötterey und falschen Lehr. Ach Herr! nimm doch dein H. allein seligmachendes Wort und reinen Gottesdienst nicht von uns / lasse ferners dis dein Werk und Gnad under uns walten / und verleihe uns deinen H. Geist/ daß wir dasselbig ins künfftig mehr lieben/ mehr fürchten und ehren/ als wir bisher gethan/ auch unsern Glauben und Gehorsam darnach anstellen / und also durch dasselbige zu der Seligkeit unterwisen werden.

Sihe auch/ o treuer Gott/ mit erbarmenden Augen an unsere liebe Mitbrüder

R ij

der

der und Glaubensgenossen, deine arme trostlose Kirchen in Frankreich und andern Orthen / über welche alle Wetter gehen. Sihe/ o Gott/ wie ihre Feinde toben/ und ihre Häßer den Kopf aufrichten. Sie machen listige Anschlag wider sie/ und rathschlagen wider deine verborgene. Wol her/ sprechen sie / laßt uns sie ausrotten/ daß sie kein Volk seyen/ daß des Nammens der Evangelischen und Reformirten nimmer mehr gedacht werde. Gott warum verstoffest du sie so gar/ und bist so grimmzornig über die Schaafe deiner Weide / gedenke wider an deine Gemeine/ die du dir von Alters her erworben / und dir zum Erbtheil erlöset hast. Wilt du dann ewiglich verstossen/ und kein Gnad mehr erzeigen/ hast du/ Gott/ vergessen gnädig zu seyn/ und deine Barmherzigkeit vor Zorn verschlossen. Herz/ wie lang wilt du so gar zornen/ und deinen Eiffer wie Feuer brennen lassen. Gedenke nicht ihrer vorigen Missethaten/ erbarme dich ihrer bald / dann sie sind fast dünne worden / hilff du ihnen/ Gott unser Helffer / um deines Nammens Ehre willen/ errette sie/ und vergib ihnen ihre Sünd um deines Nammens willen. Warum

rum

rum laffest du unsere Feinde sagen/wo ist nun ihr Gott? Laß für dich kommen das Seufzen der Beträngten / nach deinem grossen Arm/ behalte die Kinder des Todes.

Ach Herr! verlasse deine arme Kinder nicht / damit sie dich nicht auch verlassen. Stärke / kräftige/ gründe dieselbigen in deiner Wahrheit/ gib ihnen/ o Gott/ einen getrosteten dapperen Heldenmuth / daß sie alle Forcht der Welt/ alles Lieblosen und Dräuen der Menschen verachten / alle zeitliche Ehr und Güter hindan setzen / alle Trangsälten/ Marter und Pein/ alle Armuth und Verachtung überwinden/ alle Wollust und Ergellichkeit in den Wind schlagen/ damit sie nur in deiner Wahrheit bleiben/ und ihr Seel vor aller falschen Lehr unbeslekt bewahren / ohne dich / Herz / können sie nichts thun / darum verleihe du ihnen Kraft/ stark zu werden durch deinen Geist an dem inwendigen Menschen/ und Christum zu wohnen durch den Glauben in ihrem Herzen/ und daß sie durch die Liebe in ihm gewurzelt und gegründet seyen. Die jenigen aber / welche aus Schwachheit abgetreten und verirret / sihe widerum in Gnaden an/ suche sie/ o getreuer Seelenhirt/ und

R iij

und

und bringe sie wider zu deiner Herde/ gib daß sie ihren begangenen Fehler erkennen/ herzlich bereuen/ und sich bekehren/ und hinfüro desto eifriger deinen Namen bekennen/ zerbrich auch endlich/ so es dein heiliger Will ist/ das Joch ihrer Last/ die Ruthen und den Stecken ihrer Treibern/ lasse das Scepter deiner Feinden nicht allezeit bleiben über dem Häufflein deiner Gläubigen/ auf daß sie ihre Hände nicht ausstrecken zu der Ungerechtigkeith/ oder in die Thorheit des Abfalls gerathen.

Uns aber/ die wir noch in Ruh und Wohlstand sitzen / gib die Gnad / daß wir solches dankbarlich erkennen / deinen Namen deswegen preisen/ deinem Wort und H. Evangelio würdiglich leben / die Lehr desselbigen mit einem Christlichen Gottseligen Wandel zieren/ die Feinde der Wahrheit hiemit überzeugen/ uns der heiligen Nothdurft treulich annehmen/ mit ihnen in ihren Trangsalen/ als unsern Mitbrüdern und Mitglidern/ ein herzliches Mitleiden haben/ ihnen helfen ringen/ für sie bitten/ ihnen mit den Werken der Barmherzigkeit freudig und miltthätig bespringen/ die Hungerigen speisen / die Durstigen tränken / die Nackenden kleiden / die

Verz

Verjagten in unsere Häuser aufnehmen/ die Traurigen trösten/ und also unsern Glauben in dem Werk und in der That bezeugen.

Ach Herr der du unsere Schwachheit kennest / verschone uns/ wann es dein heiliger Will ist / mit diser so harten und ernsthaften Prob/ so aber dein Ehr und unser Heil solche erfordert/ so stehe uns bey durch die Kraft und Gnad deines heiligen Geistes/ daß wir in dir und deiner Wahrheit durch Glauben und Liebe/ Hoffnung und Gedult also gewurzlet und gegründet seyen/ daß weder Trübsal oder Angst/ oder Verfolgung / oder Hunger / oder Wlöße/ oder Gefährlichkeit/ oder Schwerdt/ oder andere Marter / Pein und Todt uns von deiner Liebe und Wahrheit nicht scheiden mögen : sondern daß wir in aller Noth dir treu verbleiben und beständig anhangen/ ritterlich kämpfen / Glauben und gutes Gewissen behalten/ und also durch deinen Allmächtigen Beystand die himmlische Gnaden und Ehren Kron darvon bringen mögen.

Walte ferners / O liebreicher Gott und himmlischer Vatter / in Gnaden über uns und unser ganzes liebes Vaterland

A tiii

"Ein ander Gebett/ Gerichtet auf die öffentliche Fast-Buss-Dank- und Betttag/ ..."

Mit der Zeit liessen Unterdrückung und Verfolgungen nach; es gab positives, obwohl noch vorsichtiges Voneinanderlernen; lutherische Orthodoxie und früher Pietismus entdeckten die mittelalterliche Klostermystik und Kontemplation - Beispiel: Gerhards Passionsliedtexte! - ; beidseits konnten Naturforschung, Vernunft und Empfindsamkeit geschätzt oder gefürchtet werden. Nun mehrte sich die Kritik an Lobwassers Texten und meldeten sich neue Versuche, gereimte Psalmparaphrasen zu dichten. Eine neue Einheitlichkeit im reformierten Kirchengesang, von der einzelne träumten, gelang aber nicht.

Heutzutage bekommt man zuweilen den Eindruck, die modernisierten Hugenottenpsalmen würden auf der katholischen Seite mehr geschätzt als auf der reformierten.

1841 / 1867

63

Schaffhausen, 1841/1867:
Ihr Knechte Gottes allzugleich (20)

This system contains two staves of music. The upper staff is in treble clef with a key signature of two sharps (F# and C#). The lower staff is in bass clef with the same key signature. The music consists of a series of chords and single notes, with some notes marked with a fermata.

This system continues the musical score from the previous system, featuring two staves in treble and bass clefs with a two-sharp key signature. The notation includes various chordal textures and melodic lines.

Achtörtiges Gesangbuch 1891:
Von dir, o Vater, nimmt mein Herz (282)

This system shows two staves of music. The upper staff is in treble clef and the lower in bass clef, both with a two-sharp key signature. The music is characterized by a steady harmonic accompaniment.

This system continues the musical score for 'Von dir, o Vater, nimmt mein Herz', showing two staves in treble and bass clefs with a two-sharp key signature.

Innario cristiano 1969:
Fratelli, insieme d'un sol cuor (148)

$\text{♩} = 54-69$

This system contains two staves of music. The upper staff is in treble clef and the lower in bass clef, both with a two-sharp key signature. The tempo is indicated as quarter note = 54-69. The music features a more active melodic line in the upper voice.

This system continues the musical score for 'Fratelli, insieme d'un sol cuor', showing two staves in treble and bass clefs with a two-sharp key signature.

(Ohne Taktvorzeichnung)

64

Probeband 1941
Ihr Knechte Gottes (49)

Gesangbuch 1952
Ihr Knechte Gottes (38)

Bemerkungen zu diesen Notenbeispielen:

Am Anfang der älteren Sätze sind die originalen Schlüssel angegeben. Nachher sind diese Sätze mit den originalen Notewerten, nur rund anstatt eckig, in heutige Klavierpartitur übertragen.

Goudimel 1565: Or sus, serviteurs du Seigneur (Nun auf, ihr Diener des Herrn): Typisch ist die Abneigung gegen Mollterzen in Zeilenschlüsseln. Diese blieb im Schaffhauser Kirchengesangbuch bis vor 1841. Ebenso typisch ist der Vorhalt vor dem Zeilenschlussakkord. Die Liedmelodie liegt meistens im Tenor.

Christian Gregor 1784: Herr Gott, dich loben alle wir: Anfang eines lutherischen Liedes über die Schutzengel. Gregor, der Musiker der Brüdergemeinde und spätere Nachfolger des Grafen Zinzendorf, notierte nach deutschem Brauch nur die Liedmelodie und einen Bass mit Akkordziffern. Die Organisten konnten daraus einen drei- bis fünfstimmigen Begleitsatz machen ("Generalbass", "Continuo"). Mit seiner Gewohnheit des spontanen Liedanstimmens verlangte Zinzendorf zudem von ihnen eine Fertigkeit im improvisierten Transponieren. Wie weit brachte wohl seine Anhängerschaft in Schaffhausen das zustande? Die Taktvorzeichnung ist original. Schon in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts konnten Akkordbildungen beliebt werden, die wir eher als romantisch oder als Kühnheit von J.S. Bach empfinden.

Auserlesene Psalmen und geistliche Lieder, Schaffhausen 1841/1867: Das letzte rein kantonale Schaffhauser Gesangbuch hatte in der ersten Ausgabe noch die vier Stimmen getrennt. Der Alt wurde mit dem Sopranschlüssel geschrieben: Er war zur Frauenstimme geworden. Die Ausgabe von 1867 war dann von Pfr. Emanuel Stickelberger in Buch, dem Grossvater des gleichnamigen Schriftstellers, in die heute übliche Klavierpartitur umgeschrieben worden. - Als in Deutschland bereits die ersten Bemühungen um Wiedergewinnung der ursprünglichen Rhythmen eingesetzt hatten, wurde diese, obwohl sie von Deggellers Notierung vorbereitet gewesen wäre, durch den beigezogenen Württemberger Konrad Kocher verhindert.

Gesangbuch für die evangelisch-reformierte Kirche der deutschen Schweiz ("Achtörtiges Gesangbuch"):

Das 16. Jahrhundert rechnete mit einer ganzen Note pro Pulsschlag. Wenn das Tempo zu gemächlich wurde, konnten sich die Redaktoren durch Halbieren oder Vierteln der Notenwerte dagegen wehren.

Innario christiano 1969: Das Gesangbuch der italienisch sprechenden Waldenser, und damit der italienisch sprechenden Gemeinde in Schaffhausen, beteiligt sich am neueren Ideal der "kräftigen Harmonisierung" mit mehr Mollakkorden, Dissonanzen und weniger Leittönen. Die Metronomzahlen lassen eine heutige Waldenser-Viertelnote einer ganzen Note Goudimels (Semibrevis) entsprechen. Beides ist ein Pulsschlagtempo.

Die hauptsächlichlichen Festlieder (Hymni) im Schaffhausischen

im 17. und 18. Jahrhundert

U: Joh. Conrad Ulmers "Psalmen Davids Vnd Geistlich gesäng" 1597
 F: Joh. Caspar Suters "Festtägliche Seelenlust" 1668
 L: Hymni von Conrad Leu 1693
 D: Hymni von Johann Caspar Deggeller 1728
 S: Hymni von Onophrion Seiller 1729

Auf diesen Tag bedenken wir	Himmelfahrt	Zwick	UFLDS
Allein Gott in der Höh sei Ehr	?	Decius	FLDS
Christ lag in Todesbanden	Ostern	Luther	UFLDS
Christ ist erstanden von dem Tod	Ostern	Th.Blarer	UFLDS
Christ ist erstanden von der Marter alle	Ostern	MA	UFLS
Der Tag der ist so freudenreich	Weihnacht	MA	UFLS
Ein Kindelein so löbelich	Weihnacht	MA	UFLDS
Ein Kind, geboren zu Bethlehem	Weihnacht	MA	UFLDS
Erstanden ist der heilig Christ	Ostern	MA	FL
Gelobet seist du, Jesu Christ	Weihnacht	Luther	UFLDS
Jesus Christus, unser Heiland	Ostern	Luther	FLS
Jauchz, Erd und Himmel, dich ergell	Pfingsten	A.Blarer	UFLS
Komm, Heiliger Geist, Herre Gott	Pfingsten	Luther	UFLDS
Komm, du Schöpfer, Heiliger Geist	Pfingsten	?	FLDS
Lob Gott, du Christenheit	Weihnacht	Weisse	FLDS
Lass deinen Knecht nunmehr	?	?	FLDS
Mein Seel, erhebe den Herren mein	Advent	Pollio	UFLDS
Nun komm, der Heiden Heiland	Advent	Luther	UFLDS
Nun wölle Gott, dass unser Gsang	Neujahr	Zwick	UFLDS
Nun bitten wir den Heiligen Geist	Pfingsten	Luther	UFLDS
Nun hört des Herren Testament	Abendmahl	Ulmer	UFLDS
O Gott, Lob, Dank sei dir geseit	Abendmahl	Keller	UFLDS
Sing, du werthe Christenheit	Weihnacht	Wyssgärver	UFLDS
Vom Himmel hoch	Weihnacht	Luther	UFLDS

Der Karfreitag galt noch nicht als Feiertag. Aber jedes Gesangbuch enthielt eine ausführliche gereimte und singbare Passions-erzählung, "O Mensch, beweine deine Sünde gross" o. ä..

Zweitletzte Kolonne: Dichternamen nach Markus Jenny. MA: Mittelalterlich und anonym.

In der Kirche fast zwei Jahrhunderte nur Lobwasser singen?
 Stimmt für Basel und Schaffhausen nicht! Da gab's auch Hymni!

Johann Caspar Suter, Zürich 1635 - Schaffhausen 1673

Nun singet Gott zu Lob und Ehr / Mel. 1998/273

Suter
1668

c.f. *etc.*

Deggeller
+
Seiller

c.f. *etc.*

Ueber J. C. Suter als Drucker habe ich die Arbeit von Else Bogel "Schweizer Zeitungen des 17. Jahrhunderts", Bremen 1973, und Notizen von einem biographischen Vortrag von Stadtarchivar Hans Lieb am 19. Februar 1980 einsehen können. Beide sehen ihn vor allem als Pionier des Zeitungswesens. Das zu sein, brauchte Mut. Sein Wochenblatt brachte ihn in Konflikte mit den Zensurbehörden. Es war die Zeit, wo allgemein Berichte aus dem Ausland weniger heikel waren als solche aus dem Druckort.

Er war aber auch in andern Bereichen als Drucker sehr aktiv. mit Fremdsprachigem, mit Uebersetzungen, einem Buch über Gartenbau u.a.. Man kommt aufs Gefühl, in Hinsicht auf den Absatz seiner Produkte habe er sich etwas viel in Hoffnungen und Illusionen hineingewagt. Er kam kaum jemals richtig aus den Schulden heraus, und solche hinterliess er neben viel halbfertiger Makulatur auch bei seinem Tode. Vereinzelt Exemplare aus seinem Betrieb sind in verschiedenen öffentlichen Bibliotheken der Schweiz zu finden. Aber dafür, dass es von einem Druckwerk mehr als eine erste Auflage gab, kenne ich jedenfalls keine Beispiele.

Ein erster Beleg für Suters musikalische Interessen ist ein Brief seines Vaters, eines Pfarrers am Zürcher Grossmünster, an den Druckerlehrling in Genf, mit der Mahnung, er solle nicht zuviel singen. Der Zwanzigjährige kam von Zürich nach Schaffhausen, gründete seine Druckerei, wohnte hinter der St. Johanskirche und wurde Zunftbruder zu Rebleuten. 1661 bestand er nun eine einmonatige Probezeit als Vorsänger an St. Johann, womit er auch zum Lehrkörper der Lateinschule gehörte. Im folgenden Jahre stellte er ein "Musicalisches Lust-Gärtlein" zusammen, als Studentenliederbuch gedacht. Dann folgten seine kirchenmusikalischen Sammlungen. Auf den Titelblättern nennt er sich stolz "Cantor E. D. J.", Cantor Ecclesiae Divi Johannis, Vorsänger der Kirche des heiligen Johannes. Ein Teil seiner Sammlungen ist recht bunt zusammengesetzt, aus Kompositionen von in Stil und Qualität sehr verschiedenen Autoren. Einer von diesen war er selber: Da hat ein Autor, Lektor, Verleger und Drucker in einer Person nicht zu viel Selbstkritik geübt. Aber besonders vieles stammt vom meisterhaften Berliner Kantor Johann Crüger. (Suter schrieb ihn "Krüger" und seinen eigenen Vornamen "Kaspar".) Kirchenliedsätze von Crüger: Das bedeutete Melodie im Diskant, was bei Goudimels einfachen Sätzen von 1565 noch Ausnahme gewesen war. Es konnte auch veränderte Rhythmen bedeuten: Den Genfer Psalmen zum Beispiel zwang er einen regelmässigen Zweitakt auf: (Im Notenbeispiel habe ich zur Verdeutlichung moderne Taktstriche eingesetzt.)

Pfalm 8 bei J. Crüger

Vgl. Gesangbuch 1998/7:
Es bietet die Weise praktisch original.

Crüger schrieb zu Kirchenliedern auch instrumentale Begleitstimmen - in Schaffhausen waren die Massgebenden gegen Instrumente im Gottesdienst. Hat Suter dem Kirchenvolk zuviel Neuigkeiten und Umstellungen zugemutet? Die Gesangbuch-Ausgaben nach seinem Tod kehrten wieder zu den altgewohnten Fassungen zurück, allem Anschein nach - ich kenne ja keinen Hymni-Druck aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Für ein paar neue Melodien und Sätze von Crüger war man gleichwohl dankbar: "Nun danket alle Gott", "Vom Himmel hoch", Deggellers Melodiewahl "Herr, wie lange wilt du doch" zu zwei Taufliedern. Beim Pfingstlied "Komm, Heiliger Geist, Herre Gott" nahm man Crügers Bass-Stimme, versetzte aber die Melodie noch in den Tenor.

Königliche Harff dess Himmlischen Sängers Fürsten Davids. Nach Lobwasserischer Reim-art/und ihren gebräuchlichen schönen Melodien Auff eine ganz neue Vor niemals herfürgekommene Art/mit 4. Vocal und pro Complemento 3. Instrumental-Stimmen nebenst General-Bass auffgesezet Von Johann Krügern/Direct. Music. in Berlin. Denen auch viel auszerlesene schön und lieblich-Musikalische Gesänge der Neuen Weltberühmtesten Teutsch-Italianisch und Französischen Sängern/Meistern beigefüget von Johann Kaspar Suter/Cant. E. D. J. in Schaffhausen. Gedrukt daselbsten im 1663. Jahr.

Fästtägliche Seelen-lust Das ist Andächtige Auffmunterung Einer Gottselig-ejfrigen Seele Dem Allerhöchsten Für Seine lobwürdigsten Wolthaten An den Hohen Heiligen Fäst-tagen dess ganzen Jahrs. Ein Demütig lobsingendes Dank-opffer zuüberreichen. Schaffhausen Bey Johann Kaspar Suter/ MDCLXVIII.

(Dieses Liederbuch folgt in der Liedauswahl weitgehend Ulmer.)
Harff: Universitätsbibliothek Basel. Seelen-lust: Stadtbibliothek Zürich.

1673 starb Suter, erst 38-jährig, an "auszehrender Krankheit".

Aus einer der Vorlagen Suters, "D.M.Luthers wie auch anderer gottseligen und Christlichen Leute Geistliche Lieder und Psalmen ... In 4.Vocal- und 3.Instrumental-Stimmen übersetzt von Johann Crügern. ... Zu Berlin Gedrukt bey Christoff Runge/Im 1657.Jahre."

CCL. Mel. Herzlichster Jesu. Oder wie folgt.

Obet den Herren, Alle die ihn fürchten / Laßt uns mit freuden seinem namen singen

Conrad und Eberhard Leu: Der Uebergang ins 18. Jahrhundert

Conrad Leu (1642 - 1717), Lehrer an der untersten Klasse der Lateinschule, der Zunft zu Schuhmachern zugeteilt (weil es keine Lehrerzunft gab), dort Zunftmeister geworden, obwohl er "nur" von Hemmental zugewandert war und nicht aus einer alten Stadtbürgerfamilie stammte, scheint sich als Kantor an St. Johann sehr bewährt zu haben. Er gab 1693 als "C. L." eine neue Uebersetzung der Liedersammlung für die Gottesdienste an den Festtagen heraus, "Hymni". Gegenüber dem dritten Gesangbuch des Antistes Johann Conrad Ulmer, etwa hundert Jahre zuvor, war die Zahl der Lieder kleiner. Ulmer hatte viele Texte in seinem notenlosen Buch zusammengestellt, die er wertvoll fand. Aber unterdessen hatte man sich auf solche Lieder eingestellt, für die man vierstimmige Vertonungen wusste oder sich deren Erschaffung zutraute. Diese waren von sehr unterschiedlicher Qualität und Herkunft. Ein überraschendes Beispiel: In Ulmers Liturgie für feierliche Einsetzungen ins Gemeindepfarramt ("Form einen neuen angehenden Predicanten einer Gemeind fürzustellen") steht zwischen einleitenden Worten des "Ordinators" von der Kanzel und der eigentlichen Einsetzungshandlung unter der Kanzel "Darauf singt man/ wo man das gsang haben kan/ Komm Heiliger Geist/ etc." Das "gsang" bereitete Leu oder schon ein Vorgänger dadurch vor, dass er bei einem vierstimmigen Satz des Berliner Kantors Johann Crüger, bekannt aus einem Nachdruck des Johann Caspar Suter in Schaffhausen, die Melodie aus dem Sopran in die Tenorlage versetzte - gerade das Gegenteil von dem erstmals im Zürcher Gesangbuch 1787 und später im Schaffhauser Gesangbuch 1841 eingeführten Brauch, bei Psalmsätzen von Claude Goudimel die Hauptstimme aus dem Tenor in den Sopran zu verlegen, wie es jetzt üblich ist.

Conrad Leu, auch Löw, Lew, Leü und Leo geschrieben, wohnte im Haus zum Apfelbaum bei der Beckenstube. Irrtümlicherweise wird in mehreren musikgeschichtlichen Werken das "C. L." als "Caspar Läublin" gedeutet. Warum, ist mir ein Rätsel.

In rührender Weise um den Kirchengesang bemüht war sein Sohn Eberhard. 1694 taucht sein Name auf im Bericht über eine Reihe von lateinischen Vorträgen am Schulexamen des Collegium humani-

tatis. Solche Vorträge wurden von der Schulordnung 1681/87 verlangt. Der Titel seines Vortrags lautete "Laudatio cantus psalmodum", zu deutsch "Lobrede für den Psalmengesang". Zum Vergleich: Vorträge zweier anderer Studenten hiessen "Encomium rosae" d. i. "Lobpreis der Rose", und "Praestantia hominis", d. i. "Der Vorrang des Menschen" (oder "des Mannes"?). (Nach Robert Lang: Das Collegium humanitatis in Schaffhausen. Leipzig 1893.) Er nahm dem Vater manche Verpflichtung des Kantorates ab. 1702 gab er ein komplettes schaffhausisches Kirchengesangbuch heraus, d. h. "Lobwasser" und "Hymni" zusammen, so wie es 26 Jahre später dann auf seine Art Johann Caspar Deggeller machte; aber er fügte noch ein Wörterbuch für (damals) schwerverständliche Ausdrücke in den Psalmen und eine Anleitung zum Notenlesen hinzu. Für alle seine Kantoratsarbeiten bezog er offiziell keinen Lohn. Conrad Leu war formell bis 1717 der Kantor und gab privat etwas davon an Eberhard ab.

Im Juni 1717 starb Conrad. Eberhard wurde besoldungsberechtigt und starb im Dezember.

<p>298 Erklärung</p> <p>*** Don erklärung einicher im Lobwasserischen Psalmbuch sich befindender dunkler Wörteren. Erinnerung.</p> <p>Nachdem ein theils waren/das vom heil. Apostel Paulo den Gläubigen Eph. V. 19. anbefohlene Psalmen-singen so vil als doppelt hätten / und von Reformiert, Evangelischen Christen jederzeit für ein stuck des Gottesdiensts gehalten worden ist / so das deswegen in Hoch- und Nieder-Deutschland vor und nach dem öffentlichen Gottesdienst ganze Psalmen/wofern sie nicht gar zu lang sind/gesungen werden/wie auch von unsern lieben Glaubensgnossen in Frankreich vor der zeit geschehen; anders theils aber auch nach obgedachten Apostels Vermahnung / wie alles / also und ins besonder unser Gottesdienst zur Erbauung / und hiemit mit Vernunft und Verstand geschehen sol / 1. Cor. XIV. 12. 15. 19. als wird nicht außer dem Weg/sonder wol gethan seyn / wai die frömde/theils Lateinische / theils Nieder-Sächsische gemeinen Leuten nicht wol bekante Wörter / welche in denen/durch H. Ambrosium Lobwasser in Vers verfaßten / in unserer Kirchen üblichen Biblischen Psalmen anzutreffen / zu End dieses aufs neu in schöner Form an das Licht gefertigten Psalmbuchs mit deutlichen bey uns bekanten Worten / zum Nachrich denen/welchen obberdeutere frömde Wort unverständlich sind/ hier werden angetruckt / erläuteret und erkläret werden.</p> <p style="text-align: right;">Sel</p>	<p>Dunkler Wörteren. 299</p> <p>Solche Worte nun sind/wie folget.</p> <p>Kal. 2. v. 3. zoren/das ist/zorne. v. 4. decret/das ist/satzung. erforen/das ist/außerwehlt. quartir/das ist/ gegne oder end. v. 5. scepter/das ist /stecken/regiments-stab. töpfers/das ist/hafners. thon/das ist/erde. K. 4. v. 1. hort/das ist/zuversecht. geraumen/das ist/weiten. v. 2. erforen/das ist/ außerwehlt außerlesen. rab/das ist/ herab. Pl. 6. v. 6. zehren/das ist/ thränen. Pl. 8. v. 5. coronirt/das ist/gekrönt. v. 6. deuchtet/das ist/beduncket. Pl. 10. v. 8. rüg/das ist/klag an/offenbar. Pl. 16. v. 3. vermoderung/das ist/verfaulung. Pl. 17. v. 5. donet/das ist/ist aufgedänet. gach/das ist/noht/bedacht : Pl. 18. v. 5. aufs raume/das ist/auf die weite. rauff/ das ist/herauff. v. 6. rein/das ist/herein. Pl. 19. v. 1. firmament / das ist / feste/stärke. jach / oder gach / das ist/schnell. Zi ij Pl. 19.</p>
---	--

Weitere Uebersetzungen von in Schaffhausen damals unbekanntem Ausdrücken:

- rum: herum
- gresslich: greulich
- rügen: anklagen, an tag bringen
- melodey: gesangsweise
- strauchelt: anstosst, stürchelt
- taub: gehörloss
- behagt: gefallet
- wallen: wandlen
- fittich: flügel
- nation: völcker oder länder
- thurm: thurn
- tribulieret: geplaget
- schimmert: glänzet
- ost: aufgang, morgen
- west: nidergang, abend
- hefen: trusen
- kreisel: wirbel, glotz
- gleiten: schlipfen
- fluten: wasserwällen
- strand: gestad
- poliert: geziert, aussgebuzt

Dies als Auswahl.

Eberhard Leu füllte noch einige Seiten mit seinen Deutungen, bis er am 150. Psalm angelangt war.

Im weiteren fügte er in seine Gesangbuchausgabe von 1702 noch eine Musiklehre ein, in Fragen und Antworten. Im Folgenden eine knappe Hälfte davon:

Kurze und deutliche Anleitung, wie die Musica / oder Sing-Kunst zuergreifen.

Was ist die Musica?

Eine kunst wol und lieblich zusingen. (1)

Dieselbige zuergreifen / was muss man zuvor wüssen?

- a. erstlich die Stimmen
- b. demnach die nothen /
- c. die schlüssel /
- d. den unterscheid des gesanges /
- e. den Tact /

f. die Pausen / oder zeichen des stillschweigens / neben anderen musicalischen zeichen.

wie vil sind Stimmen?

Vier / namlich der Discant, die höchste und reinste / der Alt um etwas niderer / als der Discant, der Tenor um etwas niderer als der Alt, und der Bass, die niderste stimm.

Wie vil sind Nohten?

Sechs / namlich ut / re / mi / fa / sol / la. (2)

Wie werden dieselbigen abgetheilt?

In 3. obsich gehende / ut / re / mi / und 3. nidsich gehende / fa / sol / la. (3)

Welches sind diser zeit die gebräuchlichsten Nothen, ihre form betreffend? (4)

Dise nachfolgende.  Solche giltet 2. Tact.
 ein Tact.
 zwo auf ein Tact.
 vier auf ein Tact.
 acht auf ein Tact.
 sechszehen auf ein Tact.

Wie wird das gesang unterscheiden?

In das hartte und sanffte gesang. (5)

Wann ist das gsang hart?

Wann bey dem Aufschliess-Schlüssel kein *b.* stehet.

Wann ist das gsang sanfft?

Wann bey dem Aufschliess-Schlüssel ein *b.* stehet.

Einige Bemerkungen zu dieser Auswahl:

Nicht alles bei Leu ist verständlich, nicht einmal mir. Aber zu rühmen ist sein Bestreben, den zum Singen gewillten Gemeindegliedern eine Hilfe für die Praxis zuhause, draussen und in der Kirche zu geben. Im "1998" ist vergleichsweise viel liturgische Programmatik, Eigenlob, lückenhafte Worterklärungen, dazu acht Seiten Material für die unchristlich-illusionäre Gestaltung eines kommerziell-juristischen Begriffes von geistigem Eigentum.

Zu (1): Einseitig? Aber aktives Singen, Religion und eventuell Schlagzeug sind psychologisch, ethnologisch und historisch die Grundlage der Musik. Auch Arbeitsgeräte und wandernde Beine können die Funktion eines Schlagzeugs haben, desgleichen das klopfende Herz.

Zu (2): Es gab noch kein "Si". Leu folgt noch der mittelalterlichen Musiktheorie, die für den Halbtonschritt "mi-fa" sagte, mit speziellen Ausnahmen.

Zu (3): Wie ist das wohl gemeint?

Zu (4): "dieser zeit": Hoffte Leu auf die Einführung der runden Noten auch in den schweizerischen Gesangbüchern? Die Mensuralnotation des 16. Jahrhunderts war ja wirklich überholt. Aber in Schaffhausen hatte man sie bis vor 1841!

Zu (5): Lateinisch mit "durus" und "mollis" wiedergegeben. Ursprünglich ging es um einen sichtbaren Gegensatz: H, Kreuz # und (das später eingeführte) ♯ Auflösungszeichen sind eckig, und das ♭ B hat ein rundes Bäuchlein. "Dur" und "Moll" im heutigen Sinne drang im 17. und 18. Jahrhundert allmählich ein. Als Vorzeichnung höchstens ein ♭ und nie ein Kreuz: So war es noch bei Goudimel. Das Auflösungszeichen kannte man nicht. H in F-Dur (heutige Bezeichnung) wurde durch ein Kreuz wiedergegeben.

Noch einmal zu (1): Was ist die Musica heute? Eine Kunst, mit viel Apparaten, Stromverbrauch, Juristerei und Aufdringlichkeit viel Geld zu machen. Oh Fortschritt!

1685 Endkatastrophe: Aufhebung des Duldungsedikts von Nantes. Trotz Verbot grosse Auswanderung. Flüchtlingsgemeinde in Schaffhausen. Grosse Hilfsbereitschaft, aber eine zahlreiche und dauerhafte Ansiedlung wird nicht begünstigt. 1687 datiert ist die Stuckdecke von Samuel Höscheller im "Grossen Haus" am Fronwagplatz mit der Darstellung eines hugenottischen Flüchtlings und dem Spruch "Il faut souffrir et espérer".

Die erklärenden Zugaben im Gesangbuch des Eberhard Leu bemühten sich, die Internationalität des Hugenottenpsalters zu betonen und zugleich ihn in der Region verständlich zu machen, so wie er nun einmal war. Aber je weniger man über die heimlichen Reste des Protestantismus in Frankreich erfuhr, um so mehr empfand man die Rückständigkeit von Lobwassers Texten und Goudimels Notierungsweisen. Dazu konnte sich die traditionelle Staatskirche von Pietismus und Aufklärung im eigenen Land mehr bedroht vorkommen als von der absteigenden Grossmacht nebenan. In diese Situation hinein trat 1728 Deggellers zweiteiliges Gesangbuch. Es war damals ein realistisch-diplomatisches Meisterstück und zugleich ein Segen.

Aber mehr als hundert Jahre Geltung, durch eine Zeit der politischen, naturwissenschaftlichen, musikalischen und anderweitigen Umstürze: Das brachte es allmählich in den Ruf der Rückständigkeit. Zu bedauern ist, dass man dann unter ausländischem Einfluss auch seine erhaltenswerten Elemente zu wenig schätzte.

"In Schaffhausen hatte Johann Georg Hurter, Pfarrer der Kirche auf der Steig, im Jahre 1709 nach dem Vorbild Franckes (in Halle a.d.Saale) eine Armenschule samt dazugehörendem Waisenhaus errichtet. Pietistische Frömmigkeit hatte mit diesem Werk in Schaffhausen unangefochten in die Tat umgesetzt werden können. Sie wurde geduldet, solange sie sich des Konventikelwesens enthielt. Doch im Frühjahr 1716 begannen Johann Georg Hurter, Salomon Peyer, Matthäus Jetzeler, Johann Caspar Deggeller, Johann Rudolf Hurter und der Junker Johann Konrad Ziegler - sie alle waren Pfarrer oder Kandidaten der Theologie - Privatversammlungen abzuhalten. Damit zogen sie den Unmut ihrer Amtsbrüder und der Obrigkeit auf sich ... Verhöre, Verwarnungen ... Im März 1717 wurden die des Pietismus und Separatismus bezichtigten sechs Theologen endgültig vom Pfarramt ausgeschlossen ..." (Hildegard Gantner-Schlee: Hieronymus Annoni. Liestal 2001)

"Dem kleinen Schaffhausen gebührt eine Vorzugsstellung in der Geschichte der pietistischen Bewegungen dieser Zeit ... Annoni und sein ganzer baslerischer Pietismus ist schaffhausisches Gewächs, und in St. Gallen nannte man die radikalen Pietisten kurzweg die Schaffhausischen. Das kam daher, dass jene sechs abgesetzten Pietistengeistlichen unter sich in enger brüderlicher Gemeinschaft dem Schaffhauser Pietismus ein festes Zentrum gaben, in dem sich hervorragende geistige Kräfte mit warmen, aufrichtig frommen Impulsen vereinigten. Die schon seit 1716 begonnenen frommen Zusammenkünfte bald im Waisenhaus, solange dessen Gründer Joh. Georg Hurter lebte (bis 1721), bald im Goldstein bei Sal. Peyer oder auf der Gems bei Joh. Konrad Ziegler wurden fortgesetzt, an Sonntagen, oft am Donnerstag zur Zeit des Wochengottesdienstes, auch am Mittwoch oder Montag, überhaupt wann gerade der Geist dazu trieb. Man kam zusammen, sang ein Lied, betete frei von Herzen, las aus der Bibel und wandte das Gelesene an; dabei wurden Gäste willkommen geheissen, auch Frauen, die von Anfang an mit den Männern teilnahmen ..." (Paul Wernle: Der schweizerische Protestantismus im 18. Jahrhundert. Tübingen 1923. Bd.I)

Eine Menge von herzigen Chäschperli

Wenn meine Notizen aus den "Bartenschlagerschen Registern" im Stadtarchiv mich nicht täuschen, wurden in der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts in der Stadt Schaffhausen - mit etwa 7000 Einwohnern - elf Büblein namens Johann Caspar Deggeller geboren. Caspars gab es auch in andern Geschlechtern, und es ist oft behauptet worden, der "Mohrenjoggeli", die Brunnenfigur auf dem Fronwagplatz, stelle den Kaspar aus der Dreikönigslegende dar - ein populärer Name!

Und das war doch etwas für den Stolz eines Grossvaters, wenn ihm jeder seiner Söhne einen Enkel lieferte mit den Vornamen, die er einst selber bekommen hatte. ("Enkel": Dieses norddeutsche Diminutiv, das man eigentlich "Ahnkel schreiben sollte, war bei uns noch unbekannt; im südlichen Deutschen würde ihm "Aehnlein" entsprechen; üblich war etwa "Kindeskind".) Solche grossväterlichen Wünsche trugen zur Eintönigkeit bei den Personennamen bei und machten Haus- und Uebernamen nötig.

Es gibt ein "Verzeichnis der Kirchen- und Schuldieneren seit der sel. Reformation" im Staatsarchiv. Dort steht auf Seite 160: Iterum Joh. Caspar Deggeller Inspiratorum sectator ex Ministerio cum caeteris exclusus 1717 reliquam vitam in separatissimo egit atque finit 1721. Zu deutsch: Johann Caspar Deggeller, Sektierer bei den "Inspirierten", mit den Uebrigen aus dem Ministerium (= der Pfarrerschaft) ausgeschlossen, verbrachte sein restliches Leben ganz zurückgezogen und starb 1721. - Aus Bartenschlager erfährt man von einem VDM (Verbi Divini minister, Theologe ohne Pfarramt) dieses Namens, geboren am 19. August 1677, getraut 1714, alle Kinder vor 1721 geboren, leider kein Todesdatum. Ist er das? Jedenfalls: Entgegen der Behauptung Paul Wernles in Bd. I, S. 452 sind der abgesetzte Theologe und der Kantor ziemlich sicher nicht identisch.



Joh. Salvan Deggeller
Cantor an der Kirche zu Schaffhausen

Das Bild zeigt einen Mann in clerical attire, der an einem Schreibtisch sitzt. Er trägt eine dunkle Robe mit einem weißen Kragen und einer weißen Halsbinde. In seiner rechten Hand hält er ein Buch, in der linken Hand eine Feder. Auf dem Schreibtisch vor ihm liegen eine Feder, ein Buch mit der Aufschrift 'HALLELUJA' und eine Brille. Der Hintergrund zeigt ein Fenster mit Vorhängen und eine Holzvertäfelung.

Ueber Johann Caspar Deggellers Lebensgang gibt es einen sehr guten Artikel von Erwin Bühler in den Schaffhauser Biographien I, Bd. 33, 1956. Zum Beispiel erfahren wir da über seine Familienverhältnisse, dass seine erste Ehefrau vorzeitig starb und er von seiner zweiten Frau siebzehn Kinder hatte und alle siebzehn überlebte. Nur der letzte Abschnitt, der über die Vorgeschichte des Lobwasserpsalters, ist jetzt überholt, vor allem durch die Forschungen von Pierre Pidoux.

Ueber das Portrait liesse sich noch etwas hinzufügen: Unter dem Hals hat er die "Bäffchen", die siebzig Jahre später vom Preussenkönig Friedrich Wilhelm III. fürs Kanzelkleid der reformierten Pfarrer in seinem Reiche vorgeschrieben wurden und noch heute bei uns vorkommen. Und dann die Musikinstrumente, die er vermutlich zu spielen verstand: Wir sehen ein Waldhorn, im 18. Jahrhundert ein Mode-Instrument und wohl in den Instrumentalgruppen der Musikkollegien beliebt, und eine Trompete, eher in staatlichen Zeremonien gebräuchlich, aber nicht so wie in Deutschland einer bestimmten Kaste reserviert. Diese beiden haben noch keine Ventile. Solche kamen erst im 19. Jahrhundert auf. Der Tonvorrat war ähnlich wie beim Alphorn ("Naturtonreihe"), nur dass man rascher spielte. Geige und Violoncello haben ein kürzeres Griffbrett als heute üblich: Man spielte noch nicht in so hohen Lagen. Beide Streichinstrumente scheinen wie eine Gitarre Bünde zu haben. Aus dem Musiklexikon von Honegger und Massenkeil erfahren wir: "... Bünde erleichtern bei den mehrstimmig spielbaren Saiteninstrumenten den genauen Fingersatz, sind jedoch hinderlich beim Zusammenspiel mit einem temperiert gestimmten Tasteninstrument. Sie sind daher vor allem bei Zupfinstrumenten, seltener bei Streichinstrumenten zu finden ..." Dazu passt, dass kein Tasteninstrument zu sehen ist. Eine kleine Orgel stand in der Annakapelle für die französische Gemeinde, und es gab solche in Privatwohnungen. In den Schaffhauser Kirchen waren sie unerwünscht, wie noch heute in den orthodoxen Kirchen von Osteuropa. Weiter sehen wir eine Blockflöte, auch praktisch fürs Stimmen, und schliesslich Bibel und Gesangbuch.



Die Psalmen Davids.

Durch
Dr. Ambrosium Lobwas-
sern in Teutsche Reimen
gebracht.

Samt anderen auserlesenen
Psalmen, Fest-Kirchen- und Geist-
lichen Haus-Gesängen.

Zu vier Stimmen aufgesetzt, und mit
Fleiß übersehen und verbessert.

Von
Joh. Gaspar Deggeller,
Cantor.



Schaffhausen,
Ben. Johann Ulrich Ziegler, 1761.

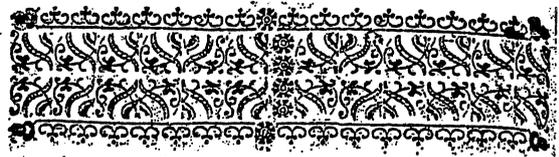
In den 113 Jahren, während denen Deggellers Gesangbuch in Gebrauch war, wechselte der Name des Druckers mehrmals.

"Ambrosium": Nicht nur beim Namen "Jesus Christus" wurden damals die Wort-Endungen je nach "Deklinationsfall" geändert: Wer? Ambrosius. Wessen? Ambrosii. Wem? Ambrosio. Wen? Ambrosium. O Ambrosi! Aber auch beim deutschen Geschlechtsnamen sehen wir etwas Merkwürdiges: "Lobwassern" mit N, weil es nicht Werfall ist. Aber zuweilen griff das N oder En auch auf den Werfall über. Hymnologische Beispiele: Freylinghaus(-en) und Sohr(-en). Dass es hier weder Deggellern noch Zieglern heisst, ist Nähe zur Mundart.

Das Gesangbuch des Kantors Johann Caspar Deggeller besteht aus zwei Hauptteilen und drei kleineren Anfügungen.

- 1. Hauptteil: "Die Psalmen Davids. Durch Dr. Ambrosium Lobwassern in Teutsche Reimen gebracht ..." Das sind die 150 Psalmen des Alten Testamentes. Sie waren um die Mitte des 16. Jahrhunderts in Frankreich und Lausanne von Clément Marot und Théodore de Bèze zu französischen Reimstrophen gestaltet, von verschiedenen Genfer Kantoren mit 124 Melodien versehen und so 1562 gedruckt worden: Damals das einigende Band aller Reformierten (Calvinisten), noch im 20. Jahrhundert in Holland und Ungarn praktisch vollständig in den dortigen Landessprachen im Kirchengesangbuch. Die einfachsten der dazu geschaffenen vierstimmigen Sätze des Musikers und Märtyrers Claude Goudimel, 1565 herausgekommen, meistens mit der Hauptstimme im Tenor, gaben dem Königsberger Juristen Ambrosius Lobwasser die Anregung zu der grossen Arbeit, diesen "Hugenotten-" oder "Genfer Psalter" möglichst getreu, genau mit denselben Strophenzahlen, in deutsche Reimstrophen zu übersetzen. 1573 kamen Lobwassers Psalmen mit manchmal leicht frisierten Sätzen Goudimels in Leipzig heraus. Auch Deggeller hält sich nicht immer haargenau an Goudimels Noten. Das hätte auch keinen Sinn gehabt; denn um 1560 war es weithin üblich, auch bei Goudimel, vom Interpreten an vielen Stellen ein Kreuz, B oder Auflösungszeichen zu erwarten, ohne ein solches zu notieren. Bis zum heutigen Tag sind nun die Gelehrten nicht immer einig, wo solche "Akzidenzien" einzusetzen sind und wo nicht. Deggeller oder ein Vorgänger folgte dem Usus von etwa 1650; aber erlaubte sich auch, eine von Goudimel ausdrücklich vorgeschriebene Akzidenz zu missachten. Andererseits notiert er mehr Akzidenzien als das Gesangbuch 1998, insbesondere Leittöne.

Obwohl der Genfer Reformator Joh. Calvin ausdrücklich vierstimmiges Psalmensingen nur als geselliges Tun ausserhalb des Gemeindegottesdienstes wünschte, wurde dieses in der reformierten Schweiz, das nach Strassburg orientierte Basel ausgenommen, im Gottesdienst willkommen geheissen und gepflegt. Für Schaffhausen ist nach dem Zürcher Hymnologen Heinrich Weber ein (noch einstimmiges?) Lobwasser-Singen 1617 belegt. Man übte es als Einrahmung in den gewöhnlichen Sonn- und Werktagsgottesdiensten und im Unterricht.



Gib auf mein Seel, thu deinem Gott
 lobsingend,
 Und rühme seine Wunderthat,
 Die er an dir erwiesen hat.
 Laß Orgeln, Geigen, Harpf zusammen klingen,
 Er hat dich ja zu seinem Kind erwählt
 Von Ewigkeit: Geschaffen in der Zeit:
 Durch Christi Blut erlöst: Und leit
 Dich durch sein Geist: Auch sich mit dir ver-
 wählet.
 Sing fröhlich, dann Gott dir dein Sünd ver-
 zeihen;
 Thu das, nicht nur wann gut Geluck
 Dir widerfährt, sonder die Tück
 Der Welt, des Todes, dich fordern an den
 Reihnen,
 Wo das geschieht, wollest festiglich glauben,
 Daß kein Gewalt dich werd auf Erd
 Noch sonst auch all ander Gschrö
 Der Seligkeit dort ewiglich berauben.
 Da wirst alsdann mit den Englischen Helden
 Und Kindern Gottes allzumahl
 In Gnadenreichen Himmels-Saal.
 Ein ewig Halleluja schön vermelden.

Abtheil

Zu Deggellers Vorbemerkungen zu den Psalmen

"Orglen": Die reformierten deutschsprachigen Gottesdienste in den schaffhausischen Kirchen hatten bis mindestens 1860 ohne Instrumente auszukommen, wie noch jetzt die der Ostkirchen. Hingegen waren im 18. Jahrhundert in Stadt und Land viele Hausorgeln (Positive) anzutreffen.

"Reihen": Die Reihe? Oder: der Reigen = Totentanz?

"Englische Helden": Engel, "himmlische Heere".

"vermelden": Von dir geben. Vgl. Gesangbuch 1998/235/Str. 1.

"Von Christo und seinem Reich": Schon im Neuen Testament waren Deutungen alttestamentlicher Stellen auf Jesus häufig. Im Mittelalter, z.B. im "Heilsspiegel" und in der "Armenbibel", kamen neue dazu.

"Chorstimm": Melodie- oder Hauptstimme, Cantus firmus.



Abtheilung der Psalmen.

Von Christo und seinem Reich: 2, 16, 22, 69, 70, 72, 96, 97, 98, 99, 110, 118.
 Lehr-Psalmen: 1, 15, 19, 40, 45, 50, 78, 87, 101, 106, 107, 112, 119, 122, 125, 127, 128, 131, 133.
 Bus-Psalmen: 6, 32, 38, 51, 102, 130, 143.
 Kätt-Psalmen: 3, 4, 5, 7, 10, 13, 17, 20, 25, 26, 27, 28, 31, 35, 39, 42, 43, 44, 54, 55, 56, 57, 59, 60, 61, 63, 64, 67, 71, 74, 79, 80, 82, 83, 84, 85, 86, 88, 89, 90, 94, 108, 109, 120, 123, 132, 137, 140, 141, 142.
 Trost-Psalmen: 11, 12, 14, 36, 37, 49, 52, 53, 58, 62, 73, 77, 93, 115, 121, 126, 129.
 Dank-Psalmen: 8, 9, 18, 21, 23, 24, 29, 30, 33, 34, 41, 46, 47, 48, 65, 66, 68, 75, 76, 81, 92, 95, 100, 103, 104, 105, 111, 113, 114, 116, 117, 124, 134, 135, 136, 138, 139, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150.

folgende Psalmen werden in gleichen Melodien gesungen.

Der 5. und 64.	Der 46. und 82.
14. und 53.	51. und 69.
17. 63. und 70.	66. und 108.
18. und 144.	67. und 72.
24. 62. 95. und 117.	68. 98. und 118.
28. und 109.	74. und 116.
30. 76. und 139.	77. und 85.
31. und 71.	78. und 90.
33. und 67.	100. 137. und 142.
36. und 68.	117. und 127.

Die Chorstimme ist gemeinlich der Tenor, selten aber ist es der Sopran, welche Verwechslung der beyden Stimmen durch vorstehendes Zeichen be- deutet wird.

Psalm 42, der mit der am meisten entlehnten Melodie

(Vgl. im Gesangbuch 1998 Nr. 30)

Hilf, Herr Jesu, lass gelingen (Neujahr) - Jesu, deine tiefen Wunden (Passion) - Christe, deine wahren Christen (Passion) - Sei mir tausendmal begrüßet (Passion. Mit dem Weihnachtslied "Wir singen dir, Immanuel" bei Deggeller die einzige Dichtung von Paul Gerhardt, der im Gesangbuch 1998 mit 27 Texten vertreten ist) - Herr des Todes, Fürst des Lebens (Ostern) - Jauchzet Gott in allen Landen (Ostern) - Gott, gib einen milden Regen (Pfingsten) - Jesu, sei du meine Sonne (Liebe zu Jesus) - Auf, mein Geist, du hast gelaufen ("Vom menschlichen Elend") - Eitel-, Eitel-, Eitelkeiten ("Von den christlichen Pflichten") - Ich will beten, Gott wird hören ("Vom Gebet") - Wachtet, wachtet, ihr Jungfrauen ("Von der geistlichen Wachsamkeit") - Sei getreu in deinem Leiden ("Vom geistlichen Kampf und Sieg") - Zion klagt mit Angst und Schmerzen ("Von den Klagen Zions". Der Text von Johann Heermann nach Jesaja 49 wird ursprünglich wohl als Trostlied einer von der Gegenreformation bedrängten lutherischen Gemeinde gemeint gewesen sein. Er wurde aber später oft in individuellen Notlagen gebraucht) - Ach Herr, lehre mich bedenken ("Sterbe-Lied") - Ach wie herrlich ist das Leben ("Vom Himmel") - Werde munter, mein Gemüte (Abendlied) - Soll ein Sünder Gnade finden (Zu den Fragen 12 - 15 im Heidelberger Katechismus).

Für alle diese Lieder schlug Deggeller die Vertonung von Psalm 42 vor. Auch manche Zeitgenossen waren der Ansicht, man könne mit dem Entlehnen von Melodien Uebearbeitung sparen, und das nicht nur in Gegenden, wo die Vierstimmigkeit erwünscht war und ihre Ansprüche stellte. Anderer Ansicht war später Hans Georg Nägeli, der für jeden Text eine besondere Singweise wünschte.

Die Hugenottenmelodie von Psalm 42 wurde sogar bei den deutschen Lutheranern populär, die sonst gegen den Calvinismus waren. Sie akzeptierten diese vor allem für das Lied vom Sterben "Freu dich sehr, o meine Seele" und für das schon erwähnte "Zion klagt mit Angst und Schmerzen".

Der XLII. Psalm. Des verfolgten Davids Verlang
 Ten. **Wie nach einer wasserquelle Ein hirsch schreyet mit begir:**
 Also auch mein arme seele Ruff u. schreyt Herr Gott, zu dir.
 Nach dir, lebendiger Gott, Sie durst und verlangen hat:
 Ach wann soll es dann geschehen, Das ich dein antlitz mag sehen?

Alt. **Wie nach einer wasserquelle Ein hirsch schreyet mit begir:**
 Also auch mein arme seele Ruff u. schreyt Herr Gott, zu dir.
 Nach dir, lebendiger Gott, Sie durst und verlangen hat:
 Ach wann soll es dann geschehen, Das ich dein antlitz mag sehen?

Bass. **Wie nach einer wasserquelle Ein hirsch schreyet mit begir:**
 Also auch mein arme seele Ruff u. schreyt Herr Gott, zu dir.
 Nach dir, lebendiger Gott, Sie durst und verlangen hat:
 Ach wann soll es dann geschehen, Das ich dein antlitz mag sehen?

2. Tag und nacht mir meine zähre, Sind wie ein speis oder brot:
 Wann ich das höre mit beschwähren, Das man fragt: wo ist dein
 Gott?
 Ich schütt dann mein herz gar aus, Und denck wie ich in Gottes
 Geh mit leuten, die lobsingen, Hüpfen und mit freudey springen.
 3. Mein seel, was thust du dich fräncken, Was machst du dir sel-
 ber qual?
 Hoff zu Gott, und thu gedencen, Ich werd ihm danken einmal:
 Der mir hilft, wann er mir rüch, Auf mich sein klar angesehen:
 Mein

gen nach dem Gottesdienst: Klag und Trost über sein Stend.
 Mein Gott, weh ist meiner seelen, Die sich grämen thut und
 qualen.
 4. Dann ich denck an dich mein Herren, Jenseit dem Jordaner-
 Und dem berg Hermon so feren, Auch dem berg Misar genannt.
 Ein abgrund dem andern ruff, Wann über mir in der lust
 Deine ungestümme bräusen, Und über dem haupt der tausent.
 5. Alle deine wasserwaagen, Deine wellen allzumahl,
 Über mich zusammen schlagen. Doch tröst ich mich in trübsal?
 Das

Psalm 42 bei Deggeller 1728: Text nach Lobwasser 1576
 Melodie in der Tenorstimme, Satz nach Goudimel 1565

Alexander Beck: "Ich stehe nicht an, diesen Choral für eines der
 grössten Meisterstücke der Tonkunst zu erklären. Wieviel ist da
 mit wenig Mitteln - ähnlich wie bei Händel - geleistet! Wie
 ruhig, ohne grosse Sprünge, bewegt sich die Melodie, wie biegsam
 ist sie, wie vereinigt der rhythmische Wechsel Ruhe & Erregung,
 gerade wie sie diesem Psalm ziemt!"

Al. Beck, 1814-1899, Pfarrer in Lohn, in seinen Vorträgen "Der
 Kirchengesang in seiner historischen Entwicklung". Für die Il-
 lustration durch einen Chor benützte er die Textfassung des
 Schaffhauser Gesangbuchs von 1841 oder einen französischen Text
 der Barockzeit, fürs Musikalische hingegen Goudimels Satz.

Das du helfen wirst bey tag, Das ich des nachts singen mag:
 Dich als meinen Heyland preise, Anruff und anbett mit fleiß:
 6. Gott mein fels (wil ich das sagen) Wie vergißt du mein so gar,
 Wann mich meine feind so plagen, Das ich trauret immerdar:
 Ihr schmachwort und falscher mund Mich bis außs gebein ver-
 wundet:
 Dann sie täglich die red treiben: Schau, wo nun dein Gott

Mein seel, was thust du dich fräncken, Was machst du dir sel-
 ber qual?
 Hoff zu Gott, und thu gedencen, Ich werd ihm danken ein-
 mal:
 Der mir sein heyl sichtbarlich Stellt für augen, und der sich
 ferner wird hernach erklären, Als den meinen Gott u. Herren.

Die Anfangsworte von Psalm 42 liefern einen eindrücklichen Vergleich aus der ungezähmten Natur. Solches ist selten im Kirchengesang. Bei den heutigen biologischen Kenntnissen ist das auch nicht unproblematisch. Man kann immerhin sagen, dem Dichter des hebräischen Urtextes sei durch eine irrtümliche Vorstellung eine tiefgründige Erkenntnis geschenkt worden, ähnlich wie dem Handwerksburschen in Johann Peter Hebels Kalendergeschichte vom Kannitverstan: In Palästina sehnt sich im Oktober nach dem langen regenlosen Sommer alles nach einem baldigen Einsetzen der winterlichen Regenzeit, nach einem "Frühregen". Das ist aber auch die Zeit der Brunstrufe bei den männlichen Hirschen. Diese Rufe können bei der Hirschkuh den Zeitpunkt des Eisprungs regulieren. Da ich eindutzendmal in den Herbstferien am Rand des Nationalparks das Konfirmandenlager durchführte, kann ich mir vorstellen, dass ein von Zoologie nicht belastetes Gemüt den Eindruck vom Schreien eines durstigen Tieres gewinnen konnte.

Im biblischen Text scheint ein ins nördliche Palästina Verbannter Heimweh nach Jerusalem und seinen Tempelgottesdiensten zu haben, die für ihn Erlebnisse von Gottes Nähe gewesen waren. Théodore de Bèze, der den Psalm in französische Reime brachte, bemerkt in einer Ueberschrift: "... Psaume pour ceux que les infidèles empêchent de se trouver en l'église", wohl in dem Sinne "ein Psalm für die reformiert Gesinnten, die von den Katholiken vom Zusammenkommen im Gottesdienst abgehalten werden". Hundertsechzig Jahre nach dieser Aktualisierung hat sich Degellers Ueberschrift im Rahmen seiner Vorstellung vom Psalmdichter David etwas Historisierung erlaubt: "Des verfolgten Davids Verlangen nach dem Gottesdienst: Klag und Trost über sein Elend".

Zur Melodie: Der Komponist Robert Schumann (1810-1856) hat in seinem Klavierwerk "Album für die Jugend" den Psalm 42 gleich zweimal verwendet, das erste Mal simpel und sehr langsam, das zweite Mal eher an Johann Sebastian Bachs "Figurieren" geschult. Auf diese beiden Arten, beide mit isometrisierter Liedmelodie, stellte man sich damals gewöhnlich einen "Choral" vor, jedenfalls in Deutschland.

Dis.

WEr in dem schuz des Höchsten ist,
Der spricht: Du Herr mein zuflucht bist,
Und sich Gott thut ergeben:
Mein Gott, hoffnung und leben.
Der du ja wirst erretten mich
Vons teufels stricken gnädiglich,
Und von der pestilenz.

Ten.

WEr in dem schuz des Höchsten ist,
Der spricht: Du Herr mein zuflucht bist,
Und sich Gott thut ergeben:
Mein Gott, hoffnung und leben.
Der du ja wirst erretten mich
Vons teufels stricken gnädiglich,
Und von der pestilenz.
Mit seinen sägeln deckt er dich
Auf ihn sollt du vertrauen:
Sein wahrheit schütz dich awaltiglich,
Dass dich bey nacht kein grauen
Noch betrubnuß erschrecken mag,
Auch kein pfeil, der da sicut bey tag,
Weil dir sein wort thut leuchten.

Der XCI. 91. alte Psalm.

Alt.

WEr in dem schuz des Höchsten ist,
Der spricht: Du Herr mein zuflucht bist,
Und sich Gott thut ergeben:
Mein Gott, hoffnung und leben.
Der du ja wirst erretten mich
Vons teufels stricken gnädiglich,
Und von der pestilenz.

Bass.

WEr in dem schuz des Höchsten ist,
Der spricht: Du Herr mein zuflucht bist,
Und sich Gott thut ergeben:
Mein Gott, hoffnung und leben.
Der du ja wirst erretten mich
Vons teufels stricken gnädiglich,
Und von der pestilenz.

In der letzten Gesangbuchausgabe des Antistes Ulmer (1596) standen noch 28 gereimte Psalmverdeutschungen. Lobwasser hat sie dann weit-

gehend verdrängt. Deggeller hat zwischen Lobwasser und Hymni immerhin noch 7 "alte Psalmen" mit vierstimmiger Vertonung eingefügt: "Aus tiefer Not", "Der Herr ist mein getreuer Hirt", "Ein feste Burg" (eigentlich kein Psalm; aber Luther nannte das Lied so), "In dich hab ich gehoffet, Herr", "Nun lob, mein Seel, den Herren", "Wohl dem Menschen, der wandelt nit", "Wer in dem Schutz des Höchsten ist".

Oben sehen wir im Tenor die Strassburger Melodie zu "Aus tiefer Not". Heute kann man sich wundern, dass das Fis-Kreuz als Akzidenz und nicht als Tonart-Vorzeichnung notiert ist. Das ist Konservatismus: Im 16. Jahrhundert gab es nur zwei Möglichkeiten der Tonart-Vorzeichnung: Entweder ein einziges B oder gar nichts. Ohne B war es "ein hartes gsang", lateinisch "durum", und mit einem B "ein sanftes gsang", lateinisch "molle". F-Dur war also "molle", und a-moll "durum": Eine Nachwirkung der mittelalterlichen Hexachordentheorie. Die heutige Bedeutung von "Dur" und "Moll" setzte sich im Laufe des 18. Jahrhunderts durch.

"Ein feste Burg ist unser Gott"

Zum Text:

Str.1 "Rüstung" bedeutete zu Luthers Zeit vor allem eine schwere Artilleriewaffe.

Str. 3 "gar" = "ganz".

Str.4 "Kein Dank dazu haben" = "Ob es ihnen passt oder nicht".

Plan = Schlachtfeld.

habens = haben davon.

Reich = Herrschaft.

Die oben stehende Melodiefassung gilt als die ursprüngliche und war mit ihrem "heftigen Heranreissen" zuerst wohl als Sololied konzipiert.

Das Untenstehende zeigt die schaffhausische Anpassung an den Genfer Psalmenstil.

(Melodie im Tenor!)

Der XLVI. alte Psalm.

3 Und wann die welt voll teufel wär,
Und wolt uns gar verschlingen,
So fürchten wir uns nicht so sehr,
Es soll uns doch gelingen,
Der süß diser welt, Wie saur er sich stellt,
Obut er uns doch nichts: Das macht, er ist gerecht,
Ein wörklein kan ihn fällen,
4 Das wort sie sollen lassen stahn,
Und kein danck dazü haben,
Er ist bey uns wohl auf dem plan,
Mit seinem geist und gaaben,
Nehmen sie den laib, Gut, ehr, kind und weib,
Laß fahren dahin, Sie habens kein gewinn:
Das reich muß uns doch bleiben.

Hoch-Oberkeitliches
Privilegium.

Wir Burgermeister und Rath der Statt Schaffhausen urkunden hiermit öffentlich: Daß uns unser getreuer lieber Burger, Johann Adam Ziegler, Buchdrucker, in mehrerem eröfnet: Daß er einige auserlesene Alte und Neue Kirchen- und Haus-Gesänge und geistliche Lieder mit besonderem Fleiß, großer Mühe und Kosten unter verschiedenen Formaten in Druck gebracht, und zum zu Abwendung eines, durch Nachdruckung derselben, ihm etwa zugehenden merklichen Schadens und Nachtheils Uns um Ertheilung eines Hoch-Oberkeitlichen Privilegii ganz geziemend und dienlichen Fleißes ersucht und gebetten haben wolte. Wann Wir dann dieses Ansuchen und Begehren nicht unzielmäßig zu seyn befunden; so haben Wir auch ihme Petenten mit angesuchtem Privilegio denselben gestaltergnädigst willfahret, und wollen, daß der Hoch-Oberkeitlicher Straff und Unghnad diese Gesänge und Lieder von Niemand der Unstigen zum Druck gebracht, noch die anderwärts nachgedruckte Exemplaria in allhiefiger Gottmähigkeit verkauft werden sollen. Actum den 25. May 1729.

Canzley der Statt
Schaffhausen.

HYMNI:

Oder

Sob = Gesänge:

Das ist:

Auserlesene Alte und Neue
Best-Kirchen- und Haus-
Gesänge und geistliche Lieder.
Zu Uebung Gdtt geheiligter
Sing = Andacht.

In vier Stimmen einige aus-
gesetzt, mit Fleiß übersehen und cor-
rigirt, und andere auf bekannte
Melodien gerichtet,

Von

Joh. Caspar Deggeller,
Cantor.

Schaffhausen,

Ben Johann Ulrich Ziegler, 1766.

Privilegium: Ein - wenig wirksamer - Vorläufer des Urheber- und Verlagsrechts.

Hymni: Mehrzahl von (der) Hymnus. Die Bibelstellen Epheserbrief 5,19 und Kolosserbrief 3,16 wurden damals dahin gedeutet, dass die Psalmen der Bibel in gereimter und vertonter Uebersetzung zu jedem kirchlichen Gottesdienst gehören sollten, die "Hymnen" die besonderen Lieder zu den einzelnen Kirchenfesten seien und die "geistlichen Lieder" die sonstigen Andachtslieder für Kirche und Haus darstellten. Heute hält man es für möglich, dass der biblische Verfasser wegen und trotz den Vorbehalten - im 1. Korintherbrief 12,28; 13,8; 14 - bei den "geistlichen Liedern" an das "Zungenreden" gedacht hat.

Das Titelblatt weist auch darauf hin, dass nach damals verbreiteter Ansicht Bibel und Gesangbuch wie der Kalender zum Brauchen in jedes Haus gehörten.

Einige ausgesetzt: Ich vermute, dass drei oder vier "Melodien" von Deggeller zur Vierstimmigkeit ausgebaut wurden; die übrigen sind wohl von früher übernommenes Gut. Er schreibt sich musikalische Redaktionsarbeit am Büchlein zu, könnte aber auch gelegentliche Kürzungen und sonstige Aenderungen am Text vorgenommen haben.

(X) ◦ (X)

S

Register

**Der Fest-Kirchen-geistl. Haus-
und Catechismus-Liedern.**

Lied.	Blatt.
W Ach bleib bey uns, Herr Jesu Christ!	114
Ach Gott und Herr, Wie groß und	116
Ach Herr! lehre mich bedencken, Daß	120
Ach Herr und Gott, du höchstes gut!	124
Ach! wie herrlich ist das leben, Welches	126
Allein Gott in der höh sey ehr, Und dank	92
Allein zu dir, Herr Jesu Christ! Mein	129
Alle menschen müssen sterben, Alles fleisch	162
Als Enoch längst sein leben göttlich führte,	67
Auf, auf mein geist! erhebe dich zum	91
Auf Christi himmelfahrt allein Ich meine	64
Auf diesen tag bedencken wir, Daß Christus	62
Auf, mein geist! du hast gelauffen	122
Auf meinen lieben Gott Trau ich in angst	126
Auf, meine seele! sey erfreut	88
Auf, seelen! auf, den Herren hoch zu preisen,	27
Aus meines hertzens gründe Sag ich dir lob	179
31 + Marons geschlecht hielt auf des tempels	190
4 Ach Herr! ich finde kein vermdaen,	179
52 Alle reiche, Herr der ehren! Betten deinen	200
C hriste! deine wahre Christen	60
Christ ist erstanden von dem tod,	58
ML Christ lag in todes banden, Für unser sünd	31
Als ubel-jahr bricht an, Es jauchze	31
Den wunder-botten Gabriel	31
Der henden heil kommt hergegangen,	31
Der König kommt, der Herr der ehren	31
Die Engel, die im himmels lächt	101
Die liebe Gottes macht, daß ich mit	131
Die seele Christi heil ge mich,	11
Dir wolt ich gern, o Gott! dir wolt ich	141
Du lebens-brot, Herr Jesu Christ!	81
Du wesentlichen wort, von anfang her	81

30 + D

Lied.	Blatt.
30 + Das Abendmahl ist von der mes	195
9 Der ew'ge Gott und höchste Vatter	182
25 Der glaube, so uns Jesum bringet	192
41 Der hat genug, dem nicht gebricht	203
12 Der wahrheit lecht durch irrtum fast	184
24 Der werden ehim muß vor der gnade	192
8 Des glaubens lehr in einer sum	182
36 Des Herren namim ist heilig, hoch und heh	200
3 Die quell, woraus der mensch urprünglich	178
20 Drehein'ger Gott! wie ist des sunders hehl	189
E in kindlein so löblich Ist uns	10
Ein kind geboren zu Bethlehem,	14
Eitel, eitel, eitelkeiten Zeiget uns die	135
Erneure mich, o ewigs lecht!	133
Es ist gewisslich an der zeit, Daß	163
Es saß ein frommes haufem dort H.A.?	74
6 Ein wahrer Gott und Mensch, von	180
50 Erbarm, o lieber Vatter! Dich meiner	208
37 Erquickel euch, ihr müde seelen!	200
45 Erweget doch, wech eine liebe	208
16 Es ist der sünden sold der tod,	187
1 Es ist nur eins in diesem leben,	177
27 Es kan mich von den sünden,	194
ML G lobet sey der Herr! mein Gott,	94
Gelobet seist du, Jesu Christ!	12
Getrost, ihr sünden! Jesus leb,	56
Gnad, freid und reichen segen,	168
Gott der Juden, Gott der Heyden,	31
Gott, du lasset mich erreichen	174
Gottes väterlich gemüthe Ist uns	161
Gott fahret auf gen himmel Mit	64
Gott fahret mit tauchzen in die höh	66
Gott gib einen milden regen, Dann	75
Gott lob! die höchst-gewünschte zeit,	24
Gott lob! es ist gesehn, ich habe nun	99
Gott sey gelobt, der weg ist nun gebahnet,	66
Gott und welt und beeder glider	134
49 + Gott deine lieb und Vatter-treu	208
18 Gott fällt von Adam her Aus einem blut	201
11 Gott im höchster thron Zeuget einen	185
39 Gott	39

Das alphabetische Liederverzeichnis der Hymni

Hier ist "Hymni" (Mehrzahl von "Hymnus") nicht mehr Haupttitel. Er war sachlich auch nicht mehr richtig, weil er im Sprachgebrauch der Reformationszeit "Festlieder" bedeutete und Deggellers Sammlung viel umfassender geworden ist.

Nummern links: Ordnungszahlen der Katechismuslieder. Kreuz: Beginn einer Gruppe von solchen.

Handschriftliche Buchstaben: HA = Hieronymus Annoni, PG = Paul Gerhardt, ML = Martin Luther (von ihm sind auch zwei "alte Psalmen").

"Blatt": Es sind aber Seitenzahlen!

Lied.	Register.	Blatt.
39	Gott ist allein, der tod und leben	202
46	Grosser Gott, Herr aller Herren!	206
	H Alt im gedächtnus Jesum Christ	109
	heil'ger Geist, du Himmels-Lehrer!	77
	Herr Christ, der einig Gotts Sohn	110
	Herr deine rechte und gebott, Darnach wie	117
	Herr des todes, fürst des lebens! Schwingst	79
	Herr Gott! der du den ehstand hast	109
	Herr im himmel, Gott auf erden	105
	Herr ich habe mißgehandelt, Ja mich	118
	Herr Jesu Christ! du höchstes Gut! Du	121
	Herr Jesu Christ, wahr mensch und Gott!	157
H A	Herr! wir kommen hier zu dir, Nimm das	80
	Hilf A und D Anfang und Ende, Du Herr	30
	Hilf, Herr Jesu! laß gelingen, Hilf das	28
	Himmel, erde, luft und meer, Zeugen	98
	Hochgebohrner Gottes Sohn! Du	10
	Hosianna, unser hört! Gottes	5
7	hat Adams sünd sein ganz geschlecht	181
33	hat der sündler mißgehandelt,	198
20	Herr, ist dein haus gefiert mit heiligkeit	202
26	Hinweg mit allem falschen meynen,	191
	J auchet Gott in allen landen,	60
	Ich bin im himmel angeschrieben,	126
	Ich denck an dein gericht, Du Richter aller	164
	Ich dürst nach dir, Herr Jesu Christ!	80
	Ich hab mein sach Gott heimgestellt,	134
	Ich lasse Jesum nicht, mit Jesu ist gut	111
	Ich ruff zu dir, Herr Jesu Christ!	144
	Ich schliesse mich zu allen stunden	131
	Ich sehe dich, o Gottes macht! alhie,	99
	Ich weiß gewiß, daß mein Eydser lebet,	61
	Ich wil betten, Gott wird hören,	130
	Ich wil ganz und gar nicht zweifeln	124
	Jesu! deine tieffe wunden, Deine qual und	39
	Jesub, Jesus, nichts als Jesus Soll mein	114
	Jesu, meiner seelen ruy, Und mein	117
	Jesu, sey du meine Sonne,	111
	Jesu! weinstock edler trauben,	101
	Ihr augen meynt bey'm creuz, wo Jesus	11
	Ihr Christen / fürchtet Gott, und ehret	11

Lied.	Register.	Blatt.
	Ihr Christen ehmt, erhebt und preiset	79
	In der stillen Einsamkeit Findest du dein	182
	Jovah! du mein höchstes gut,	130
17	Jauchze Christen-welt, Singe.	187
51	Ich armer mensch, wie werd ich	208
32	Ich weiß es wohl, ich selbst verdient es nicht!	197
2	Jesu, art tod-brander seelen! Wil es	178
44	Jesu! meiner seelen retter	205
18	Jesus fahret auf Vor der jünger hauf,	188
34	Israels Gott, als er im wetter Die zehet	199
	K omm, du Schöpfer, heiliger Geist!	72
	Komm, o komm du Geist des lebens,	68
Mb	Komm her, o ihr berübten, Komm	77
	Komm, seelen! dieser tag muß heilig seyn	43
	Komm, und laß euch Jesum lehren,	78
	Laß deinen knecht nimmehr, In deinem	153
	Liebe, die du mich zum bibe	32
	Liebster Jesu! der du mich Selber durch	111
	Liebster Jesu! wir sind hier Dich und	80
	Lob Gott, du Christenheit, Dank ihm	114
	Lob Gott, du saamen Abraham	16
48	Laß, höchster Herr! uns deinen güten	18
	M acht hoch die thür, die thür mach' weit	207
	Mein bester freund ist mir gestorben,	5
	Meine armuth macht mich schreien.	45
	Mein Gott! ach lehre mich erkennen	149
	Mein Gott! ich fuhl es leyder	116
	Mein Gott! ich fuhl es leyder Daß	165
	Meine hoffnung stehet feste Auf den	167
	Mein leben ist ein pilgrim-stand	166
	Mein seel! erheb den Herren mein	9
	Mit Jesu fang ich an, mit Jesu wil ich enden,	176
22	Mein glaube redt vom auferstehen	190
15	Mein Heyland nahm ein bitter-leiden auf	186
	Ml Nachdem, o grosser Gott! ein altes Jahr	29
	Nun bitten wir den heiligen Geist	70
	Nun danket alle Gott mit Herzen mund und	94
Ml	Nun freut euch, liebe Christen gemein	103
	Nun, Gott lob! es ist vollbracht,	115
	Nun, Gott lob! ich bin gescheit,	94
Ml	Nun hört des Herren testament	81
	Nun komm her beynden Heyland	2

Nicht unmöglich, aber selten: Dass zwei oder mehr sonst verschiedene Liedtexte gleichlautende Anfangszeilen aufweisen. Am häufigsten ist das, wenn die Anfangszeile einen Bibelvers zitiert.

Deggeller braucht häufig eine andere Singweise als die, welche von Uberschriften in der barocken oder späteren Orgelliteratur, vom gegenwärtigen Gesangbuch oder sonstwoher bekannt ist.

Lied.	Register.	Blatt.
Nun seh ich, ich bin aufgemacht		59
Nun singet Gott zu lob und ehre		46
Nun wir sind auch diemahl satt		168
Nun wolle Gott, das unser gang		2
o Allerschönster Jacobsstern Du		19
o anfang sonder ende Du großer		25
o brodt des lebens, komm und speise mich		83
o das ich tausend jungen hätte,		93
o ewig Wort, Herr Jesu! großer lehrer,		146
o Geist! der du von Gott ausgehst,		73
o Gott! dem alle Cherubinen		34
o Gott des himmels und der erden		97
o Gott! lob / dank sey dir gesent		88
o Jesu! dir sey ewig dank		90
o Jesu, du mein bräutigam!		83
o Jesu, höchster schatz, du schatz, darinn		112
o Jesu, süßes liecht, nun ist die nacht		171
o lamini! das meine schulden last getragen		45
o liebes gut! wie soll ich dich		128
o mensch! beweine deine sünd,		32
o menschenfreund, o Jesu! lebens- quell!		82
o schöner tag, der zeiten eron!		147
o stilles lamini! o sanftes wesen,		127
o theures Evangelium! Geheimniß		22
o treuer Gottes knecht, der große liebe		5
o unbegreiflich höchstes Gut!		44
o wahrer aus der hoch! gib du mir		142
o wehstes wort, o theure sehr!		11
o wesentliche liebe, Du quell der		169
o wie so überträchtig kommst du		7
o Wunder Gott von rath und krafft!		15
o ungeborener Gottes Sohn		185
o Geist des glaubens! öffne mir		191
o Gott, du Unsichtbarer Geist!		199
o Himmels König! komm regiere		207
o seligst das volck, das Gottes Sohn		190
o selig ist die seele, für welche Christi		193
o wie ist das wort und lehre, So ich höre		204
o Wunder Gott! der alles schafft,		81
Regler mein Jesu! meine schritt,		132
o Schau, wie fein und lieblich ist das		127
o Schau, liebe seele! wie Gott dich		38

Lied.	Register.	Blatt.
Gehet doch, wie Gottes krafft	Ein ganz	2
Sei getreue in deinem leiden		146
Sei getrost bey trüben tagen,		150
Sei mir tausend mahl begrüßet,		41
Sing du wehthe Christenheit,		14
Soast von meiner kurzen pilgrimschaft		174
Solt es gleich bisweilen scheinen Als wann		150
Stimmet, stimmet an, Was nur athmen		65
Strahl der Gottheit, krafft der höhe		74
5 Soll ein sündler gnade finden		180
Thures wort aus Gottes munde		115
Wahr wil ich dir geben, Du arge falsche		161
Verfolget immerhin den stein.		57
Unbegreiflich gut! Wahrer Gott alleine		99
ML Unser leben bald verschwindet, Es vergehet		160
ML Unser Vatter im himmelreich, Der du		140
ML Vom himmel hoch, da komm ich her		18
19 Verklärter Christ, der du dich hoch		188
Wach auf, mein herz! die nacht ist hin		51
Wachet, machet ihr jungfrauen,		143
Wann mein stündlein vorhanden ist, Und		158
Wann einer alle ding verstünd, Mit		148
Warum betrübst du dich, mein herz		104
Werdemunter mein gemüthe, Und ihr		172
Wer Gott vertraut, Hat wohl gebaut		105
Wer nur den lieben Gott lost walten		106
Wie seugt dahin der menschen zeit		156
Willkommen heid im freite, Aus deiner		61
Wir gehn in Jesu namen, Ins neue jahr		30
Wir liegen hier zu deinen füßen, O Herr		125
Wir singen dir Immanuel, Du lebens licht		21
Wo soll ich fliehen hin, Weil ich beschwäret		124
Wo soll ich hin, wer hilffet mir? Wer		126
42 Wer seine zung im zaum zu halten weis		204
28 Wie groß ist deine menschen- liebe		194
11 Wie theur und werth, wie lieblich ist der		183
o Euch mich, zeuch mich mit den armen		133
o Zion klagt mit angst und schmerzen		151

U N D des Registers der Fest- Kirchen-
geistl. Saug- und Catechismus- Liedern.

Beim Vergleich der alphabetischen Inhaltsverzeichnisse von Deg-
geller 1728 und dem Gesangbuch 1998 ist zu bedenken, dass 1998
viel mehr Lieder und dazu auch viele (hier nicht berücksichtigte)
nicht liedmässige Texte enthält: - (Nur Aeusserlichkeiten?)

Bei Deggeller beginnen	3 Liedtexte mit	"Wir",	1998: 17
		"Ich",	19
		"Du",	15
		"O"	25

(Allgemeines zu meinen Photokopien:

Die Kopien aus der Redaktionsarbeit des Kantors Deggeller sind
besonders zahlreich. Ein praktischer Grund ist der, dass Bücher
durchs Kopieren oft leiden. Mein Exemplar aus der Auflage von 1761/6
habe ich seinerzeit schon in schlechtem Zustand erworben.

So schädige ich kein fremdes Eigentum.)

Vergleichbare Lieder aus Deggellers "alten Psalmen" und "Hymni" einerseits und dem Kirchengesangbuch 1998 andererseits.

Schaffhausen 1728 liefert wohl von allen Schweizer Kirchengesangbüchern des 18. Jahrhunderts weitaus am meisten Texte für eine solche Liste. Häufig, aber nicht immer gibt es diese in der ursprünglichen Gestalt. Für die Melodien galt meistens der Grundsatz: Möglichst viele aus dem Hugenottenpsalter, und sonst wenige.

Seitenzahl bei Deggeller	Liednummer 1998	Liedanfang 1728 in heutiger Orthographie
326	23	In dich hab ich gehoffet, Herr
328	32	Ein feste Burg ist unser Gott
332	59	Nun lob, mein Seel, den Herren
334	84	Aus tiefer Not schrei ich zu dir
2	358	Nun komm, der Heiden Heiland
5	363	Macht hoch die Tür
12	392	Gelobet seist du, Jesu Christ
14	386	Ein Kind, geboren zu Bethlehem
18	394	Vom Himmel hoch, da komm ich her
30	549	Hilf, A und O, Anfang und Ende
32	104	Lass deinen Knecht nunmehr (jetzt: Nun lässtest du, o Herr)
32	438	O Mensch, beweine deine Sünd
51	483	Wach auf, mein Herz, die Nacht ist hin
52	464	Christ lag in Todesbanden
66	493	Gott fährt mit Jauchzen in die Höh (jetzt: An Christi Himmelfahrt ...)
68	501	Komm, heiliger Geist, Herre Gott
70	502	Nun bitten wir den Heiligen Geist
72	499	Komm, du Schöpfer, Heiliger Geist (jetzt: Komm, Schöpfer Geist, kehre)
77	509	Komm, o komm, du Geist des Lebens
80	174	Herr, wir kommen hier zu dir (jetzt: Liebster Jesu, wir sind hier)
92	221	Allein Gott in der Höh sei Ehr
94	233	Nun danket alle Gott

94	239	Gelobet sei der Herr
95	728	O dass ich tausend Zungen hätte
98	530	Himmel, Erde, Luft und Meer
106	681	Wer nur den lieben Gott lässt walten
108	273	Nun freut euch, lieben Christen gmein
109	277	Halt im Gedächtnis Jesum Christ
111	390	Herr Christ, der einig Gotts Sohn
114	790	Ach bleib bei uns, Herr Jesu Christ
114	159	Liebster Jesu, wir sind hier, dich ...
115	344	Nun, Gott Lob, es ist vollbracht (jetzt: Unsern Ausgang segne Gott)
120	208	Allein zu dir, Herr Jesu Christ
126	674	Auf meinen lieben Gott
140	287	Unser Vater im Himmelreich (jetzt: Vater unser im Himmelreich)
144	206	Ich ruf zu dir, Herr Jesu Christ
158	773	Wann mein Stündlein vorhanden ist
161	775	Valet will ich dir geben (jetzt nur Str. 3: In meines Herzens ..)
170	564	Aus meines Herzens Grunde

Statistik der in den Hymni am meisten entlehnten Psalmweisen

Bibl. Psalmnummer	Melodienummer 1998	Vorkommen
"Alter Psalm" 1	291	11 mal
Hug.-Psalm 42	30	18
128, 130	37, 696	dorisch 8 (zum Teil weniger)
36	27	7
136	90	6
146	-	dorisch 6
100	-	Phrygisch 6

An den Ueberschriften sehen wir, wie Deggeller von der einstigen Bedeutung von "Hymni", "Lieder zu den Festzeiten des Kirchenjahres", allmählich zur neuen Bedeutung "Mannigfaltige Themen des Christenlebens" übergeht. Jeweils erste Zahl: Anzahl der Lieder in der Rubrik. Zweite Zahl: Anzahl derjenigen Lieder, denen Hugenottenmelodien zugewiesen sind.

Adventslieder: 8/6 "Der englische Gruss:" 1/0 (1) Marias Lobgesang: 1/0 Weihnachtslieder: 15/1 Beim Schluss des Jahres: 1/1 Neujahrslieder: 7/4 Die glückseligen Morgenländer: 1/1 (2) Simeons Lobgesang: 1/1 (3) Passionsgesänge: 9/9 Die gekreuzigte Liebe: 2/2 Osterlieder: 13/6 Auffahrtslieder: 7/4 Pfingstlieder: 11/5 Tauflied: 1/0 Gute Gedanken der Taufzeugen...: 1/0 (4) Gesänge vor dem Heiligen Nachtmahl: 7/6 (5) Gesänge nach dem Heiligen Nachtmahl: 5/1 Von der Heiligen Dreieinigkeit und göttlichem Wesen: 3/1 Das Lob Gottes: 1/0 Der die Gottheit allenthalben spürende Christ: 1/0 Von der Schöpfung: 1/1 Frühlingslied: 1/1 Sommerlied: 1/1 Erntelied: 1/0 Herbstlieder: 2/1 Winterlied: 1/1 Von den heiligen Engeln: 1/0 Von göttlicher Vorsorge und Regierung: 3/0 Von der Leutseligkeit Gottes und Christi: 4/1 Lieder von der Begierde zu Gott und Liebe zu Jesus: 5/3 Vom göttlichen Wort: 1/1 Vor der Predigt: 1/0 Nach der Predigt: 1/0 "Vor und nach Les- und Anhörung göttl. Worts": 1/1 Vom wahren und falschen Christentum: 1/0 Vom menschlichen Elend und der wahren Busse: 6/1 Allgemeine Buss-Andacht; 1/0 Vom wahren Glauben und dessen Freudigkeit: 4/1 Der von Ewigkeit aus Gnaden Erwählte: 1/0 Von göttlicher Freude, Friede und Ruhe der Seele: 3/1 Von den christl. Pflichten, als der Nachfolge Christi, Verleugnung der Welt etc.: 5/4 Christenpflichten gegen die Obrigkeit: 1/0 Seufzer für das Predigtamt: 2/2 "Die Heilig. zehen Gebott": 1/0 Vom Gebet: 1/1 Das Gebet des Herrn, oder heilige Unser Vater: 1/0 Von der wahren Weisheit: 1/0 Von der geistlichen Wachsamkeit: 1/1 Vom geistlichen Kampf und Sieg: 2/1 Von der Keuschheit: 1/1

Von der Sanftmut und stillen Zufriedenheit: 1/1 Von der
brüderlichen und allgemeinen Liebe: 1/0 Kreuz-, Anfechtungs-
und Trostlieder: 3/3 Von den Klagen Zions: 1/1 (6) Von
der Uebergabe des Herzens an Gott: 1/0 Der Christen Selig-
keit: 1/1 Sterbe-Lieder: 7/3 Vom Himmel und himmlischen
Jerusalem: 2/1 Vom Jüngsten Gericht: 2/1 Krankenlied:
1/1 Reise-Gedanken: 1/1 Tischlieder: 2/1 Hochzeits-
lieder: 3/1 Morgenlieder: 2/0 Abendlieder: 2/1 "All-
gemeines Zeit-Gesang": 1/1 "Morgen- und Abend- Berufs- und
Schluss-Lied": 1/0.

Ein paar Worterklärungen zu diesen Ueberschriften:

- (1) Engelsgruss, Lukas 1,26.
- (2) Weisen aus dem Morgenland (Astrologen aus dem Osten)
- (3) Lukas 2,25.
- (4) In der Schaffhauser Taufliturgie des 17. Jahrhunderts und auch sonst häufig werden nur die Paten angeredet.
- (5) Die Ausdrücke "Abendmahl" und "Nachtmahl" wurden nebeneinander gebraucht. 30. Katechismuslied des Antistes Joh. Wilh. Meyer: "Das Abendmahl ist von der Mess was himmelweit Verschiedenes Auch bei der reinen Nachtmahls-Lehr verschuldet man sich hoch und schwer ..." (1728) Man beging es gewöhnlich am Morgen.
- (6) Zion: Primär der Name der Burg von Jerusalem. Daraus abgeleitet: Der dort stehende Tempel, Symbol von Gottes Gegenwart auf Erden (1998/Nr. 797 Str. 4). Oder: Die Einwohnerschaft von Jerusalem (auch "Tochter Zion"). Oder: Symbol für die Christenheit: Manchmal die allgemeine und Staatskirche, manchmal ein Kreis besonders ernster Christen. Hier, in Heermanns Lied, ist es eine vom katholischen Staat bedrängte lutherische Gemeinde. Jesaja 49, 14 ff.

Im mittleren Drittel sind am meisten Zeugnisse eines frühen Pietismus eingestreut, zuweilen aggressiv, zuweilen zurückgezogen und schwärmerisch.

Für die Ueberschriften war weitgehend das "Geistreiche Gesangbuch" des Joh. Anastasius Freylinghaus(en) Vorbild, Halle 1704.

52 Lieder zum Heidelberger Katechismus;

21 "Reimseufzer" zur "Historia und Geschichte des Passions";

ungefähr 20 Beiträge zu Deggellers Hymni: vermutlich

Der Heiden Heil kommt hergegangen (1841: Nr. 84)

O wie so niederträchtig (= ärmlich)

O wertes Wort! O teure Lehr!

O allerschönster Jakobsstern (vgl. 4. Mose 24, 17)

O Wundergott von Rat und Kraft

Das Jubeljahr bricht an ("Halljahr" 3. Mose 25)

Kommt her, o ihr Betrübten

O unbegreiflich höchstes Gut

Nun singet Gott zu Lob und Ehr (1841: 135)

Nun seh ich: Ich bin aufgewacht (Jeremia 31, 26)

O schöner Tag, der Zeiten Kron

Versiegelt immerhin den Stein (133)

Ich weiss gewiss, dass mein Erlöser lebet (Hiob 19, 25)

Auf, meine Seele, sei erfreut (140)

Gott sei gelobt, der Weg ist nun gebahnet

Als Enoch einst sein Leben göttlich führte (1. Mose 5,18-24)

O Geist, der du von Gott ausgehst

Jesu, Weinstock edler Trauben (393)

O ewig Wort, Herr Jesu, grosser Lehrer (200)

Schau an, wie fein und lieblich ist das Leben (Psalm 133,1)

Dazu kommen noch die Gedichte aus seiner Siblinger Zeit (1722 - 1737), "mit deren Verfertigung er sich die Sonntag-Abendstunden versüsste, in denen er sich sonst auf seiner Landgemeinde vergeblich nach Gott suchenden Seelen geseht hätte."

Aus obigen Liedanfängen ersieht man: Er dichtete gerne nach Plan. Er hatte einen Zug zum Belehren und zum Entdecken alttestamentlicher Stellen als Vorahnungen von Jesus. Das verbindet ihn mit den mittelalterlichen illustrierten Predigtpräparationen "Heilsspiegel" und "Armenbibel". Obwohl er sich als Kirchenmann um ein friedliches Verhältnis zum Pietismus bemühte, waren seine Dichtungen strenge reformierte Orthodoxie.

Joachim Neander

Im Jahre 1928 hat das schaffhausische Stahlwerk +GF+ in Mettmann, 13 km östlich von Düsseldorf, eine Fabrik erworben. Südlich von dieser Ortschaft ist eine kleine Bahnstation. Die Gegend östlich von dieser wurde 1921 zum Naturschutzgebiet erklärt, und diejenige westlich davon wurde im 19. Jahrhundert durch Steinbrüche entstellt. Hier hatte man 1857 in einer Höhle uralte Knochen eines Menschen gefunden - war es wirklich ein Mensch? Manche sagten: Ein Zwischenglied zwischen Affe und Mensch. Andere meinten: Ein in der Entwicklung abgeschnittener Seitentrieb. Ich weiss es nicht. Jedenfalls hat man anderswo bei gleichartigen Ausgrabungen festgestellt, dass das Gehirn dieser Art von Lebewesen ordentlich gross war und auch wusste, dass man Leichengräber mit Blumen schmücken kann. Hingegen wusste dieses Wesen ziemlich sicher nicht, dass es "Neandertaler" hiess.

Joachim Neander, nach dem diese Gegend benannt wurde, lebte von 1650 bis 1680, nur dreissig Jahre, und von diesen nur 1674 bis 1679 in Düsseldorf. Geboren und gestorben ist er in Bremen; kurze Zeit war er in Heidelberg und Frankfurt. Aber als um die Mitte des 19. Jahrhunderts die Eisenbahnstrecke Düsseldorf-Wuppertal gebaut war, erhielt ein Dampflokomotivlein, das tapfer durch das Gelände pfupfte, zu seinen Ehren den Namen "Neander"; und da er Menschen nicht nur im Transportwesen, sondern im christlichen Glauben vorwärts gebracht hatte, dankte man ihm später in Düsseldorf mit dem Bau einer Neanderkirche.

Er hatte ein Theologiestudium angefangen, kam aber nie zum Abschluss, und als Rektor eines ganz kleinen Gymnasiums war er zwar, wie es scheint, bei den Schülern beliebt, aber etwa im Konflikt mit der Schulbehörde. Es heisst, mit verschiedenartigen Eigenmächtigkeiten und als kirchenkritischer Vorläufer des Pietismus sei er bei dieser unbeliebt geworden, und in der romantischen Natur jenes Tales habe er sich vom Aerger erholt. Dreizehn Kilometer hin und ebensoviel zurück sind für einen Abendspaziergang etwas viel. Hatte er ein Pferd?

Eigenmächtig konnte damals bei Reformierten auch die Idee erscheinen, 57 oft sehr persönliche geistliche Lieder zu dichten. Man hatte ja genügend Beschäftigung mit dem Lobwasser. Kurz vor seinem Tod hat sie Neander noch publiziert. Manche Texte waren auf Genfer Melodien singbar, manche auf andere damals bekannte Weisen, auch lutherische Kirchenlieder, und für 42 Gedichte ersann er selber eine Melodie samt einer - manchmal ziemlich kecken - Generalbass-Stimme für ein Zupfinstrument. 22 davon sind in Moll oder Phrygisch, 20 in Dur.

Elf Texte von Neander in ein staatskirchlich-kantonales Gesangsbuch zu bringen, wie es der Kantor Deggeller tat, war aber ebenfalls Pioniertat und Wagnis. Nur einer, einheimisch, hat es in den "Hymni" auf höhere Zahlen gebracht: Joh. Wilhelm Meyer. Die Schaffhauser scheinen den jungen Mann aus Bremen geschätzt zu haben: Das letzte kantonale Gesangbuch von 1841 enthält zwölf Texte von ihm, dazu noch zwei ihm irrtümlich zugeschriebene ("Komm, o komm, du Geist des Lebens" und "Wacht auf, wacht auf, ihr Christen"). Die elf in den Hymni sind: Auf, auf, mein Geist (91), Himmel, Erde, Luft und Meer (98), Ich sehe dich, o Gottes Macht allhie (99), Ich will ganz und gar nicht zweifeln (128), In der stillen Einsamkeit (102), Meine Hoffnung stehet feste (167), O Menschenfreund (82), Unbegreiflich Gut (99), Wie fleugt dahin der Menschen Zeit! (156), Wo soll ich hin? Wer hilfet mir? (126), Zeuch mich, zeuch mich mit den Armen (133). Man sieht an diesen Anfängen, dass sich Neander viel über seine persönlichen Glaubensfreuden und Glaubensnöte vor Gott äusserte. Solche einem Verleger zum Drucken bringen ist ein zweiter Schritt. Nach dem Vorwort sollte die "Glaub- und Liebes-übung: Auffgemuntert durch Einfältige Bundes-Lieder und Danck-Psalmen" auch Abwehr unerlaubter und fehlerhafter Abschriften sein.

Deggeller hat sich an dieser Subjektivität nicht gestossen. Hingegen hat er keine einzige von dessen Vertonungen aufgenommen. So wie diese ursprünglich waren, wird er sie als zu solistisch empfunden haben, und vor neuen Melodien hielt er sich sowieso zurück. So kamen auch die Texte "Wunderbarer König" und "Lobe den Herren, den mächtigen König ..." nicht in Frage.

Diese Lieder von Neander liess Deggeller links liegen:

98

Lobe den HERren/ den mächtigen König der Ehren/ Kommet zuHauff/
Meine ge-lie- be-te See-le/das ist mein Begehren//

65 # 7 4 # 6

Psalter und Harffe wacht auff/ Lasset die Musicam hören/Musicam hören.

5 (#) 6 7 6 4# (6) 7 6 5 4#

Wunderbahrer König/Herrschervon uns allen/Lass dir unser Lob ge-
Deine Vaters Güte hastu lassen trieffen/Ob wir schon von dir weg-

6 6 (#) 6 7

fallen; liefen; Hilff uns noch/Stärck uns doch/Lass die Zunge singen/

6 (6)

Lass die Stimme klingen!

6 (6)

Vermutliche Gründe gegen die zwei "Königslieder":

Stimmumfang bei "Wunderbarer König": zu gross. - Vierstimmige Sätze waren nicht auf Lager. - Echo-Effekte sind unliturgische Spielerei. - "Festliches Trompetengeschmetter" überfordert am Strophenanfang eine eher an lange Auftakte gewohnte Gemeinde und

ist auch sonst zu solistenmässig. - Vielleicht bestand auch eine Aversion gegen den Königs-Titel: Louis XIV liess Tausende von französischen Reformierten misshandeln und töten und hetzte in der Schlacht von Malplaquet im Spanischen Erbfolgekrieg 1709 gegen den Soldvertrag Schweizer Söldnertruppen gegeneinander etc.

Und allgemein war ja Deggeller vorsichtig beim Zumuten von neuen Melodien.

Zwei "Königslieder": Die folgenden Strophen

2. Lobe den HERren/ der alles so herrlich regieret/
Der dich auff Adellers Fittigen sicher geführet/
Der dich erhält/ Wie es dir immer gefällt/
Hastu nicht dieses verspüret.

3. Lobe den HERren/ der künstlich und fein dich bereitet/
Der dir Gesundheit verliehen/ dich freundlich geleitet/
In wie viel Noht/ Hat nicht der gnädige Gott/
Über dir Flügel gebreitet.

4. Lobe den HERren/ der deinen Stand sichtbahr geseget/
Der aus dem Himmel mit Strömen der Liebe gereget/
Dencke daran/ Was der Allmächtige kan/
Der dir mit Liebe begegnet.

5. Lobe den HERren/ was in mir ist/ lobe den Namen/
Alles was Othem hat/ lobe mit Abrahams Samen/
Er ist dein Licht/ Seele/ vergiss es ja nicht/
Lobende/ schliesse mit Amen.

2. Himmel/ lobe prächtig/ deines Schöpfers Thaten/
Mehr als aller Menschen Staaten/
Grosses Licht der Sonnen/ schiesse deine Stralen/
Die das grosse Rund bemahlen/
Lobe gern/ Mond und Stern/
Sey bereit zu ehren Einen solchen HERren!

3. O du meine Seele/ singe frölich/ singe/
Singe deine Glaubens-Lieder!
Was den Othem hohlet/ jauchtze/ preise/ klinge/
Wirff dich in den Staub danider/
Er ist Gott Zebaoth/
Er ist nur zu loben/ Hie und ewig droben.

4. Halleluja bringe/ wer den HERren kennet/
Wer den HERren JESum liebet/
Halleluja singe/ welcher Christum nennet/
Sich von Hertzen Ihm ergiebet!
O woll dir!/ Glaube mir/
Endlich wirstu droben Ohne Sünd ihn loben!

Zu einzelnen Wörtern:

zuHauff: zusammen (auch wenn es nur zwei oder drei sind).

Martin Luther: "Gott und der Mensch gehören zuhauf").

Psalter: In der Bibel erwähntes antikes Zupfinstrument. Künstlich: kunstvoll. Stand: Zustand, Lage. Abrahams Samen: Christenheit. Staaten: Prunk (vgl. "Staat machen").

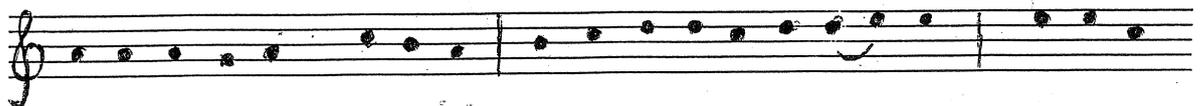
Hymnus Nr. 1, von Martin Luther

Eine Demonstration? Ein Wagnis? Unwichtige Probleme?

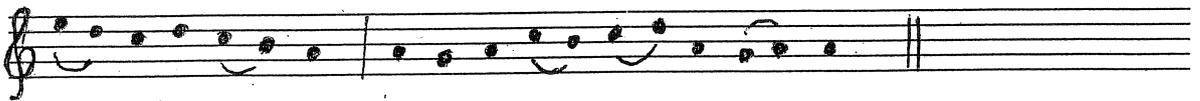
Vgl. 1998/358: Warum lässt es die Strophen 2,3 und 5 weg?

<p>2 Advents-Lieder.</p> <p>Dif <i>Un komm der heyden Heyland,</i> <i>Der jungfrauen kind erkannt,</i> <i>Des sich wundert alle welt : Gott solch geburt ihm bestell.</i></p> <p>Ten <i>Un komm der heyden Heyland,</i> <i>Der jungfrauen kind erkannt,</i> <i>Des sich wundert alle welt : Gott solch geburt ihm bestell.</i></p>	<p>3 Advents-Lieder.</p> <p>Alt. <i>Un komm der heyden Heyland,</i> <i>Der jungfrauen kind erkannt,</i> <i>Des sich wundert alle welt : Gott solch geburt ihm bestell.</i></p> <p>Bass. <i>Un komm der heyden Heyland,</i> <i>Der jungfrauen kind erkannt,</i> <i>Des sich wundert alle welt : Gott solch geburt ihm bestell.</i></p>
--	---

2 Nicht von manns-blut noch vom fleisch,
 Allein von dem heil'gen Geist
 Ist Gotts wort worden ein mensch, Und blüht ein frucht wei-
 3 Der jungfrau leib schwanger ward, bes-fleisch,
 Doch blib keuschheit rein bewahrt,
 Leucht herfür manch tugend schön, Gott da war in seinem
 4 Er gieng aus der kammer seyn, thron.
 Dem königlichen saal so rein :
 Gott von art, und mensch, ein held, Sein weg er zu lauffen
 5 Sein lauff kam vom Vatter her, eilt,
 Und kehrt wider zum Vatter,
 Fuhr hinunter zu der höll, Und wider zu Gottes stuhl.
 6 Der du bist dem Vatter gleich,
 Fuhr hinaus den sig im fleisch,
 Das dein ewig Gotts gewalt In uns das franck fleisch erhalt.
 7 Dein frippe glänzt hell und klar,
 Die nacht gibt ein neu liecht dar,
 Dunkel muß nicht kommen drein, Der glaub bleibt immer im
 8 Lob sey Gott dem Vatter fron, schein.
 Lob sey Gott sein ein'gen Sohn,
 Lob sey Gott dem heil'gen Geist, Immer und in ewigkeit.

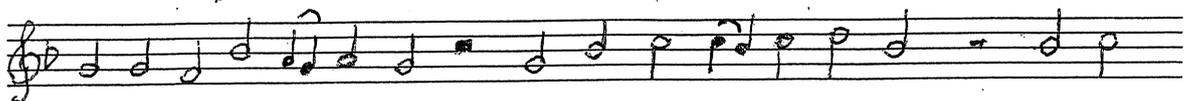


Veni, redemptor gentium, ostende partum virginis; Miretur



omne saeculum, talis decet partus Deum.

Cantus firmus bei Deggeller



Text der lateinischen 1. Strophe, übersetzt:

Komm, Erlöser der Völker, zeig die Jungfrauengeburt! Die ganze Welt soll sich verwundern! Eine solche Geburt gehört sich für Gott.

Details zu Luthers Text:

Str. 1 Heiden = nichtjüdische Völker (Jesaja 11,10)

Str. 2 Weibes-Fleisch: Die älteste bekannte Publikation des Luther'schen Liedtextes im "Erfurter Enchiridion" 1524 fällt in die Zeit kurz vor der Eheschliessung Luthers mit der aus dem Kloster ausgetretenen adligen Katharina von Bora. Hoffentlich hat ihm dann diese Frau einen Abschied von der Mönchsgynäkologie und eine feinere Sprache über die Damenwelt beigebracht.

Str. 4 Psalm 19,6. Assoziation: Geburt Jesu wie ein Sonnenaufgang. Vgl. 1998/400 Str. 2.

Str. 7 Ueberirdisches Licht im Stall. Parallele islamische Legende: Als Mohammed geboren war, sah seine Mutter Amina ein grosses Licht (und singende Engel).

Str. 8 "Vatter fron": 1524 hiess es "vatter thon" = getan. Ist "fron" ein Druckfehler? Ich fand es aber auch an dieser Stelle in einem Basler Gesangbuch von 1676. Von "fron" = "Herr"? Vgl. "Fronleichnam" = "Leib des Herrn", Abendmahlsbrot, Eucharistie?

Jungfrauengeburt: Matthäusevangelium 1,18-25; Lukas 1,26-35.

Einst ein beliebtes Sagenmotiv bei Heldengestalten. Babylons Könige, Herakles, Asklepios, römische Kaiser, Dietrich von Bern und viele andere galten als von Göttern gezeugt. Für Paulus und Johannes und für Jesus selber scheint die Jungfrauengeburt nicht der Erwähnung wert zu sein. Aber ein heimlich-urmenschliches Verlangen nach einer ideal-mütterlichen Göttin mit asketischer Abscheu gegen den menschlichen Geschlechtsverkehr drängte den Marienkult in die katholische Theologie. Bei den Reformatoren standen andere Anliegen im Vordergrund. Aber Luther konnte mit seiner Uebersetzung des "Veni redemptor" bei den Altgläubigen einen Eindruck von Rechtgläubigkeit machen. Ambrosius von Mailand, Dichter des lateinischen Textes, war auch an der Entstehung des Nicaenoconstantinopolitanums, des Credo in der traditionellen Messe, beteiligt.

Melodie: Luther hat die "gregorianische" Weise im Stil eines Prozessionsmarsches umgearbeitet.

Advents-Lieder.

Vollkommlich wil und kan erlösen,
 Der unfer als ein hirte pflegt.
 Er kommt uns ewiglich zu segnen:
 Er spricht: ich mach es alles neu.
 O würden wir ihm doch begegnen
 Mit wahrer buß und glaubens-treu.
 4 Anbettings-würd'ger Ehren-könig!
 Ach! bahne dir doch selbst den weg,
 Das alles sich ganz unterthänig
 Zu deiner Gottheit füssen leg.
 Zerstör in uns die sünden-kräfte,
 Beherrsich uns als dein eigenthum,
 Und fördre deines reichs geschäfte
 Zu deinem und des Vatters ruh.

Melodey Psalm 140. oder 66.

H Er heyden heil kommt hergegangen,
 Ihre Herzen thut euch vor ihm auf,
 Er kommt in demuth ohne prangen,
 O Zion! merck im glauben drauf.
 2 Im paradys war erst sein name,
 Dem ersten paar zu trost gemeldet;
 Er ist derselbe weibes-saame,
 Den Gott zum Heyland fürgestellt.
 3 Was Abel schon im glauben sahe,
 Was Arons würde fürgebildet,
 Und was mit Isaac dort geschah,
 Das ist nun kommen und erfüllt.
 4 Es kommt nun in der zeiten fülle,
 Es steigt herab vom höchsten thron,
 Es kommt daher in heil'ger stille.
 Der theur-verheißne Gottes-Sohn.
 5 Der schlangen kops mit macht zu treten,
 Darzu nimmt er die menschheit an.
 Gott wird ein mensch, dich mensch, zu retten,
 Das sonst kein mensch verrichten kan.
 6 Er laßt sich einen leib bereiten,
 Und fühl't daran den fersens-stich.
 Zwingt höll und tod zu ew'gen zeiten
 Und trägt sie schau allmächtiglich.
 7 O grosser Held! von Gott entsprossen,
 Komm, hilf uns von dem starcken feind,
 Du weißt, wie er so unverdrossen
 Und dürtig uns zu schaden meynt.
 8 Ach! töde doch die todes-kräfte,
 Ach! brich den stachel doch entzwey.
 Die sünde töd und ihr geschäfte,
 Vom sig der höllen mach uns frey.

Advents-Lieder.

In der Melodey des 89. Psalms.

H Ereuer Gottes-knecht! den große liebe zwang,
 Da du frey kontest seyn, zu dienen lebenslang!
 Ach! habe hohen danck! daß du dir beide ohren,
 Zu ew'gem liebes-dienst, gestattest durchzubotren,
 Um deine wehrte kirch und auserwehlte kinder;
 Um eine schlechte magd, und um uns arme sinder.
 Du bist selbst Gott und Herr im höchsten himmelreich,
 Dem ehr und majestät ist Gott dem Vatter gleich;
 Und, siße, knechts-gestalt gefällt dir anzunehmen;
 Willt bey uns nützig seyn, dich unser gar nicht schämen,
 Verlässest deinen thron, und kommst zu uns auf erden,
 Um des aerezes knecht mit und für uns zu werden.
 Hat Gott von mitterleid dich so zum knecht bereit,
 Daß Jacob nicht vergeh in unbüßfertigkeit:
 So sey auch unser liecht, und bring uns arme heyden
 Von allen enden her zu Gottes heil und freuden.
 Laß deiner liebe macht, die dich selbst könnte zwingen
 Uns ewig widerum zur gegenliebe bringen.

In der Melodey des 136. Psalms.

H Osanna unser hort, Gottes ewigliches wort,
 Welches alle ding erhält, Hat im fleisch sich eingestelt.
 2 Der, den Gott im Paradys, Nach dem sünden-fall vertrieb,
 Wird, zu trost der ganzen welt, Von dem engel angemeldet.
 3 Du schlangen-treter du! Kommst du endlich noch herzu,
 Auf den aller frommen schaar Bis dahin vertröstet war.
 4 Du saamen segens-voll! Wie thust du der welt so wohl,
 Daß du zur gewünschten zeit Gnade bringst und seligkeit.
 5 Hosanna! starcker held, Dem der vöcker schaar zufällt;
 O du heiliger gnaden-thron Gottes und Marien Sohn.
 6 Komm, o komm, und mach uns frey, Todes stachel brich entzwey,
 Reissels macht leg in den kost, Nimm hinweg der höllen noth.
 7 Hast du doch deshalb dich So ernidret, daß du mich
 Von verderben lösen wilt, O du Gottes ebenbild!
 8 Süßer hort! durch deine gunst Laß des strengen eyfers brunnst,
 Damit Gott die sünde strafft, Sein gestillt und abgeschafft.
 9 Laß dein volck erlöset seyn Von der schwebren höllen-vein,
 Weil es deiner zukunft sich Jez erfreuet inniglich.
 10 Adamm wollen wir mit lust, Nühmen, was du an uns thust,
 Und das Hosanna dir Frölich singen für und für.

In der Melodey des 117. Psalms.

H Ach hoch die thür, die thor macht weit!
 Es kommt der Herr der herrlichkeit,
 Ein könig aller köntreich,
 Ein Heyland aller welt zugleich,
 Der heyl und leben mit sich bringt;
 Derhalben jauchzt und frölich singt.

Advent im Schaffhauser Barock

Vier Texte - allen ist eine Genfer Melodie zugewiesen.

Der Heiden Heil kommt hergegangen:

O Zion: O Christenheit. Name im Paradies: "Weibes-Samen"

1. Mose 3, 15 (?). Was Abel sah: Seine Opferung eines Schäfleins
1. Mose 4, 4 wird als Vorahnung des "Lamms Gottes" gedeutet.
- Aarons Würde: Jesus ist nach dem Hebräerbrief der endgültige Hohepriester. Was mit Isaak geschah: Das Erstgeburtsrecht; Jesus der Erstgeborene Gottes. Steigt herab: Philipperbrief 2,

5-11. Der Schlangentreter: 1. Mose 3,15 als Tritt gegen den Teufel gedeutet. Fersenstich: der Tod am Kreuz. Trägt sie Schau: Kolosserbrief 2,15; Bild von einer Vorführung im Triumphzug, einem Brauch der alten Römer nach siegreichen Feldzügen. Zu schaden meint: Zu schaden liebt, bestrebt ist("Minne"). Die beiden angegebenen Melodien stehen in 1998 bei den Liedern 816 und 75.

O treuer Gottesknecht:

Durchbohrte Ohren: 2. Mosebuch 21,5.6 als Bild: Jesus will auf immer im Dienst der Kirche stehen, obwohl sie es nicht verdient. Die Melodie des 89. Psalms fehlt in 1998.

Hosianna, unser Hort:

Hort = Schatz. Hosianna: S.16 im reformierten 1998 bringt eine Erklärung des in seinen katholischen Beiträgen stehenden "Hosanna", ohne auf das "i" der lutherischen und reformierten Tradition einzugehen. Das hebräische Wort in Psalm 118,25, übersetzt "Hilf doch", aber mit der Zeit eher als Jubelruf verstanden, lautete "Hoschiannah". Die Volksmenge vom Palmsonntagsbericht im Matthäusevangelium(21,9) rief wohl im aramäischen Dialekt "Hoschanna". Daraus entstand in der katholischen Tradition "Osanna", weil Griechisch und Latein kein "sch" kennen und gern das "h" weglassen. - Von ungefähr 650 n. Chr. stammt der älteste Beleg für einen römischen Plan der alljährlich in der Messe verlesenen Bibelabschnitte, für die "altkirchlichen Perikopen". Der Kaiser Karl d. Gr. erklärte sie als verbindlich für sein ganzes Reich, das von Nordspanien bis Kroatien und von Holstein bis Rom reichte. Darin wird für den 1. Sonntag des Advents die Palmsonntagsgeschichte nach Matthäus vorgeschrieben. In der reformierten Kirche wurden "die Perikopen" nicht ganz vergessen. Der Pfarrer Emanuel Stichelberger in Buch SH wollte sie in seiner "Ordnung des Gottesdienstes für die evangelisch-reformierte Kirche des Kantons Schaffhausen" sogar wieder als festen Brauch einführen (1860), mit wenig Erfolg. Die lutherische Kirche hat in den Neunzehnhundertsiebziger Jahren ihre verbindliche Perikopenordnung stellenweise geändert, aber am uralten Palmsonntag im Advent festgehalten - wegen der Adventslieder? - , währenddem die katholische Kirche jenen schon um 1570 ersetzt hat. Melodie in 1998: 90.

Macht hoch die Tür:

1952 und 1998 enthielten je sechs Adventslieder mit Hinweisen auf die Palmsonntagsgeschichte. Deggeller beschränkte sich hinsichtlich dessen auf die Erwähnung des "Hosianna" im vorhergehenden Lied und auf das "Macht hoch die Tür" gleichsam wie das Stadttor von Jerusalem. Nicht jeder merkt, dass die zweite Strophe auf den Reitesel hinweist: "Sanftmütigkeit ist sein Gefährt" = eine Bescheidenheit ist sein Verkehrsmittel. - Das "2 Er" rechts unten zeigt, dass auf der nächsten Seite sofort das "2. Er ist gerecht, ein Helfer wert" beginnt: In jeder Strophe wurden die beiden letzten Zeilen weggelassen, um das Lied nach der majestätischen Melodie des 117. Genferpsalms singbar zu machen (in 1998 Nr. 72). D. war damit nicht der einzige?

Ein Weihnachtstext von Martin

Luther in schaffhausischer

Bearbeitung

"Kyrie eleison" durch "Halleluja" zu ersetzen, war in der reformierten Schweiz von Anfang an beliebt, schon weil wenige die Bedeutung dieses Ausdrucks kannten. Zuweilen gab es das schon vor der Reformation.

Melodie im Ten(or).

Sop.
 G Elobet seyst du, Jesu Christ,
 Das du ein mensch geboren bist
 Von einer jungfrau, das ist wahr,
 Des freuet sich der englen schaar. Halleluja.

Ten.
 G Elobet seyst du, Jesu Christ,
 Das du ein mensch geboren bist
 Von einer jungfrau, das ist wahr,
 Des freuet sich der englen schaar. Halleluja.

2 Des ewigen Vatters einig kind
 Gesund man in der krippen find:
 In unser armes fleisch und blut
 Verkleidet sich das ewig gut. Halleluja.

3 Den aller welt kreis nie beschloß,
 Der ligt jetzt in Maria schooß:
 Er ist ein kindlein worden klein,
 Der alle ding erhält allein. Halleluja.

4 Das ewig licht geht da herein,
 Und gibt der welt ein neuen schein:
 Es leucht wohl mitten in der nacht,
 Und uns des lichtes kinder macht. Halleluja.

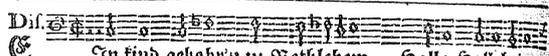
5 Der Sohn des Vatters, Gott von art,
 Ein gast wohl in der wette ward:
 Er führet uns aus dem jammerthal,
 Und macht uns selig überall. Halleluja.

6 Er ist auf erden kommen arm,
 Auf das er unser sich erbarm,
 Und in dem himmel machte reich,
 Und seinen lieben englen gleich. Halleluja.

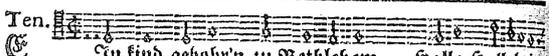
7 Das hat er alles uns gethan,
 Sehr grosse lieb zu zeigen an:
 Des freu sich alle Christenheit,
 Und dank ihm des in ewigkeit. Halleluja.

Weyhnacht-Lieder.

7 Der ganze geist werd angefüllt
Von deinem schönen ebenbild,
Dass er nach dir, du Lebens-Fürst!
In zartster regung sehn und dürst. Halleluja.

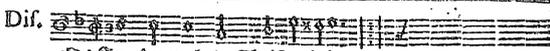
Dis. 
C In kind geboh'n zu Bethlehem, Halle-Halleluja.

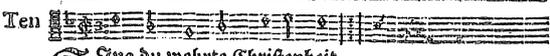
Des freuet sich Jerusalem. Halle-Halle-Halle-Halleluja.

Ten. 
C In kind geboh'n zu Bethlehem, Halle-Halleluja.

Des freuet sich Jerusalem. Halle-Halle-Halle-Halleluja.

- 2 Die ligt es in dem frippelcin, Halle-Halleluja.
Obn ende ist die erb schafft sein.
Halle-Halle-Halle-Halleluja.
- 3 Die weissen aus morgen kamen dar, Halle-Halleluja.
Gold, weybrauch, mirwen brachtens dar,
Halle-Halle-Halle-Halleluja.
- 4 Sein mutter ist ein reine magd, Halle-Halleluja.
Die obn ein mann gebohren hat.
Halle-Halle-Halle-Halleluja.
- 5 Die schlang ihn nicht vergifften kunt, Halle-Halleluja.
Ist worden unser blut obn sünd,
Halle-Halle-Halle-Halleluja.
- 6 Er ist uns gar gleich nach dem fleisch, Halle-Halleluja.
Der sünden nach doch uns nicht gleich:
Halle-Halle-Halle-Halleluja.
- 7 Damit er ihm uns machte gleich, Halle-Halleluja.
Und wider brächt in Gottes reich.
Halle-Halle-Halle-Halleluja.
- 8 Für solche gnadenreiche zeit, Halle-Halleluja.
Sey Gott gelobt in ewigkeit.
Halle-Halle-Halle-Halleluja.

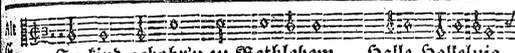
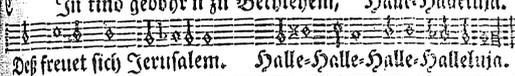
Dis. 
C Sing du wehrte Christenheit,
Lob den Herren weit und breit:

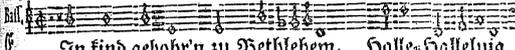
Ten. 
C Sing du wehrte Christenheit,
Lob den Herren weit und breit:

Sion

Weyhnacht-Lieder.

8 Kommst du also in uns hinein,
So wird es hell im herzen seyn,
Und durch dein aufgang tages zeit,
O sonne der gerechtigkeit! Halleluja.

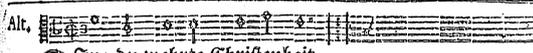
Alt. 
C In kind geboh'n zu Bethlehem, Halle-Halleluja.

Des freuet sich Jerusalem. Halle-Halle-Halle-Halleluja.

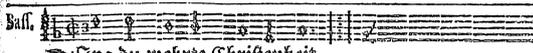
Bass. 
C In kind geboh'n zu Bethlehem, Halle-Halleluja.

Des freuet sich Jerusalem. Halle-Halle-Halle-Halleluja.

In vorhergehender Melodey.

Wunder-Gott! von rath und krafft, Was wird von dir
Wer bettet nicht in demuth an, geschafft?
Das wunder dort zu Bethlehem gethan.
Sünd, teufel, tod reißt bey uns ein Dem soll gerathen seyn.
Der sünde muß ihr recht geschehn,
Doch soll der sündler noch das leben sehn.
Gott lob! das mittel ist erdacht, Gerechtigkeit gebracht;
Gott selbst hat seinen Sohn erkohren,
Der soll nun wider bringen, was verlohren.
O abgrund unerforschter lieb! O wunder-starcker trieb;
Gott fordert raach für sünd und schuld,
Sein Sohn kommt her, und bringt uns Gottes huld.
Der zorn des Höchsten wird gefüllt, Sein ganzer will er-
Die sünd in unsrer art gebüßt, füllt,
Dass Gottes geist in uns aufs neue fließt.
6 Zerfließe dann vor lieb, o seel! Und dancke dem Goel,
Dass er sich zu uns nahen thut,
Und bringt uns wider zu das höchste gut.
7 Komm Jesu! wie du dort gethan, Mit deiner Gottheit an,
Führ ein in uns dein licht und Geist,
Dass dich geist, leib und seel, du Gott-Mensch! vereist.

Alt. 
C Sing du wehrte Christenheit,
Lob den Herren weit und breit:

Bass. 
C Sing du wehrte Christenheit,
Lob den Herren weit und breit:

Sion

Ein Kind, geboren zu Bethlehem

1998/386

Die schaffhausischen Kirchengesangbücher der Barockzeit enthalten für reformierte Begriffe ungewöhnlich viel Weihnachtslieder mit mittelalterlichen Wurzeln. In Schaffhausen kannte man auch den Ausdruck "Kindleinwiegen", der allerdings vieldeutig ist: Im Mittelalter sollen Klosterfrauen in der Weihnachtszeit ein "Jesuskind" bei sich in einer Puppenwiege gehabt haben. Dann gab es im Weihnachtsgottesdienst des Volkes manchenorts auch den Brauch, vor dem Altar eine Puppenwiege mit Inhalt aufzustellen, vor ihr Schlange zu stehen und ihr ein

gnadenvermittelndes Schüpflein zu geben. Drittens wurde etwa ein Krippenspiel so genannt, viertens an vielen Orten das Blasen von Weihnachtsliedern vom Kirchturm, und in Schaffhausen hiess eine Kurrende der Stadttrompeter mit Weihnachtsliederspielen und Trinkgeldsammeln "Kindleinwiegen". Andern Bläsergruppen war solches polizeilich verboten. Für all diese Bräuche gab es viele lokale Varianten.

Man beachte beim obigen Lied die dritte Strophe und vergleiche sie mit der vierten von Nr. 386 im jetzigen Gesangbuch: In Schaffhausen kannte man "Matthäus zwei" und wusste, dass die "Weisen aus dem Morgenland" (dem Osten) keine "Könige aus Saba" (aus dem Süden) waren - die katholische Legende von den "Heiligen drei Königen" hängt mit der liturgischen Verwendung von Psalm 72 und Jesaja 60, 1-6 zusammen.

30 **Neujahrs-Lieder.**
 6 Den obern gib verstand, den untern vorzusehen,
 Dem volck ein willig herz, in yucht einher zu gehen,
 Den alten neue kraft, den jungen neuen sinn,
 Das jeder dir zu lob stätts neues guts beginn.
 7 Den eltern gib den feist, die kinder wohl zu arben,
 Den kindern lieb und lust, der tugend abzuwarten,
 Den reichen in dem reich der demuth einen platz,
 Den armen deinen trost und reichen seelen-schatz.
 8 Ehrenten, das sie sich besammen wohl vertragen,
 Kreuz-leidenden gedult, damit sie nicht verzagen.
 Uns allen gottesforcht und deinen guten geist,
 Was uns am besten ist, und du am besten weisst.

Melodey Psalm 128. oder 130.
W Ir gehn in Jesu namen Ins neue jahr hinein,
 Der anfang und das amen Soll dise losung seyn:
 Er wird uns heut geschriben An unsre brust mit blut
 Drum sollen wir ihn lieben, Als ein erkohrnes gut.
 2 Du bräutigam im blute! Nenn dich uns heute dir,
 Du stellst uns zu gute Dich dem geseze für,
 Erduldest harte schmerzen In jenem scharffen schnitt,
 Und theiltest unsern herzen Den schönsten balsam mit.
 3 Ach gib, das wir tin glauben Auf dises blut-bad seh'n!
 Und las den trost nicht rauben, Der uns dardurch gescheh't
 Wer deiner sich wil rühmen, Beschchnittener Herr Christ!
 Dem mus es auch gezähmen, Das er beschnitten ist.
 4 Beschneid herz, mund und augen, Beschneide hand und fuß
 Das, was dir nicht wil taugen, Von uns sich scheiden muß
 Mit deines creuzes messer Beschneide fleisch und blut,
 Und mach uns täglich besser, Durch deine Watter-euth.
 5 Laß kirche, hauf und herze Dis jahr im segen steh'n,
 Und deines wortes kerze Niemanden untergehn.
 Es sey uns tag und nachte Der name, welchen dir
 Ein engel selber brachte, Zum schild und zum panier.
 6 Und fließen unsre jahre Wie dort acht tage hin,
 Laß an der todten-bahre Auch deinen namen blüh'n.
 Das wir nach Jesus schreyen In äusserster gefahr,
 Bis wir uns dort erfreuen Im grossen neuen jahr.

In der Melodey des 67. Psalms:
W Ir A und D, anfang und ende, Du Herr der ewigkeit,
 Das sich zu dir aufrichtig wende, In diser neuen zeit
 Ein volck, das sich von dir vergangen Und abgewichen hat
 Laß uns zur busse gnad erlangen In dissem neuen jahr.
 2 Es ist ein traum, der bald vergehet, Am unsre lebens-zeit
 Und wie ein wind den rauch verwehet, So thut die sterblichkeit
 Sie sezet uns ein streng gefäße, Wir müssen schnell davon,
 Als wie ein nichtiges geschwäße, Ein bald vergeßener thon.

Neujahrs-Lieder. 31
 Ach Lehr uns, Herr! doch recht bedenden, Das unsre jahr
 nicht vil.
 Die herzens dichten wolst du lencken Nur nach dem sel'gen
 Das wir nicht aus den augen sezen, Den stand der ewigkeit;
 Das aber weit, weit höher schätzen, Dana alles in der zeit.
 Du wolst nicht für gericht stellen, Was übel wir gethan,
 Du gnädiglich uns zugellen, Das nichts verdammen kan.
 In alten jahre sündlich leben, Deß in erbarmen zu;
 Das aber so du noch wirst geben, Herr Jesu! leite du.
 Du bist, du schaffest alles neue, Nimm dann das alte hin,
 Laß dich auch an uns erfreue Der neu geschaffte sinn.
 Laß uns ein neues liecht aufgehen, Zeig uns der wahrheit spur.
 Herr! in kraft, und laß ersehen Die neue creatur.
 Und wie du uns vergangner jahren, Mit gnaden überschütt,
 So wir ganz anders würdig waren, Du weientliche gut!
 Laß auch dises jahr gedeyen, Ehu wohl an kirch und stand!
 So wir uns dort vollkommlich freuen, Bey dir im vaterland.

Wir gehn in Jesu Namen

Zu zwei Genfermelodien,
 1998/37 und 696, beide in
 "Moll". Solches Zur-Auswahl-
 Stellen ist bei Deggeller
 häufig.

1. Januar, 8 Tage nach dem 25. Dezember, kombiniert mit Lukasevangelium 2,21: Beschneidung ungeniert ausgelegt. Blutbräutigam:
2. Mosebuch 4,25.

Das Neujahrs Gedicht mit dem Anfang nach Johannesoffenbarung 22, 13 ist sehr wahrscheinlich in Schaffhausen entstanden, im Haus zur Schwarzen Straussfeder Ecke Vorstadt/Leuengässli, wo der junge Basler Theologe in der Familie Im Thurn Hauslehrer war. (Ueber Hieronymus Annoni und seine Umwelt orientiert eine Biographie, sehr ausführlich und gründlich, von Hildegard Gantner-Schlee, Liestal 2001, - mit dem kleinen Irrtum auf Seite 144, wo der Kantor Johann Caspar Deggeller mit einem gleichnamigen Theologen verwechselt wird.) In den Hymni von 1728 wurde es erstmals gedruckt, dann in drei Basler Kirchengesangbüchern, dem von Annoni redigierten von 1743, dem von 1854 und im Basler Anhang von 1891. Schaffhausen 1841 liess es weg; 1941 kam es in den "Probekband" und damit wieder in ein im Schaffhausischen rezipiertes Buch. Seit 1998 ist es Nr. 549.

Allgemeines zu den Neujahrsliedern

Der 1. Januar ist jetzt für viele ein Tag, an dem man nach einem besonders betriebsamen Nachtleben ausschläft. Historiker und Ethnologen wissen von mancherlei Daten, besonders im Frühling und Herbst, die als Beginn des Jahres galten oder gelten. Im Gesangbuch 1998 steht Neujahr ausserhalb des Kirchenjahres. Das gab es in einem schaffhausischen Kirchengesangbuch noch nie.

Wenn man den 25. Dezember als Geburtstag von Jesus annimmt (was freilich nicht in der Bibel steht), dann ist der 1. Januar Datum der Beschneidungsoperation am Jesusbüblein, nach 1. Mosebuch 17,12, und nach Lukasevangelium 2,21 damit der Tag, an dem er seinen tiefsinnigen Namen (=Hilfe Gottes) offiziell erhielt.

Aus schaffhausischen Ortschaften gibt es Ueberlieferungen, wie im 18. und 19. Jahrhundert in der Silvesternacht unter Anleitung des Nachtwächters, des Schulmeisters oder sonst jemand in der Kirche oder im Freien passende Lieder, besonders aus dem Kirchengesangbuch oder aus dem "Musicalischen Halleluja" gemeinsam gesungen wurden. Anschliessend konnte man einander Glück wünschen. (Anderes: Albert Steinegger, Beiträge 14/1937.)

Deggeller und das Passionslied

Im "Probeband" 1941 fand man eine Abteilung "Passionszeit" mit sechs und eine namens "Karf Freitag" mit zwölf Liedern. Dies Detail wäre im 18. Jahrhundert im Schaffhausischen undenkbar gewesen:

1846 stand in der Zeitschrift "Die Zukunft der Kirche", Zürich, 2. Jahrgang, über Schaffhausen: "Gründonnerstag und Charfreitag waren bisher als halbe oder Viertelsfeiertage gehalten worden ... Auf dem Lande zumal wurde geklagt, dass durch den Gedanken an die Feldarbeit die Andacht in der Kirche grosse Noth leide". Pfr. Alexander Beck in Lohn missbilligte in seinem Traktat über die Sonntagsheiligung, dass viele Schaffhauser Bauern glaubten, am Karfreitag Ausgesätes gedeihe besonders gut. Die "Aufwertung des Charfreitags zu einem hohen Feiertag" geschah in der reformierten Schweiz um die Mitte des 19. Jahrhunderts unter preussischem Einfluss: König Friedrich Wilhelm III. führte in seinem Reiche um 1820 den Pfarrertalar und als Pendant zum katholischen Allerseelentag den Totensonntag ein. Als Entsprechung zum Fronleichnamstag, der bei den Katholiken weithin als höchster Feiertag galt, proklamierte er die "Erhebung des Karfreitags". Schaffhausen kannte immerhin seit 1592 eine Verlesung der "Historia des Passions" in der Kirche, verteilt auf vier Tage der Karwoche. Deggellers Mitarbeiter, der Antistes Johann Wilhelm Meyer, dichtete dazu eine Anzahl "Reim-Seufzer", alle nach der Melodie 1998/27 zu singen. Deren vorhugenottische Variante, noch jetzt in Deutschland üblich, war für die schlichte gereimte Passionserzählung des Nürnbergers Sebald Heyden "O Mensch, bewein dein Sünde gross" (um 1530) in Gebrauch genommen worden und galt so im protestantischen Gebiet überwiegend als Passionsmelodie. ("O Mensch, beweine deine Sünd" bei Deggeller ist eine eingreifende Umdichtung.)

In vorhergehender Melodey. (1998/30)

Sey mir tausendmahl begrüßet,
Der mich je und je geliebt,
Jesu! der du selbst gebüßet,
Das, womit ich dich betrübt.
Ach! wie ist mir doch so wohl,
Wann ich knien und ligen soll
An dem creuze, da du stirbest,
Und um meine seele wirbest.
2 Ich umfange, herz und küsse,
Der gekränkten wunden zahl,
Und die purpur-rotte flüsse,
Deine fuß und nägel-mahl.
O wer kan doch, schönster füeß?
Den so hoch nach mir gedüeß,
Deinen durst und liebs-verlangen
Wöllig fassen und umfangen?
3 Heyle mich, o heyl der seelen!
Wo ich krank und traurig bin:

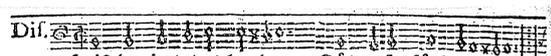
Nimm die schmerzen, die mich quälten,
Und den ganzen schaden hin,
Den mir Adams fall gebracht,
Und ich selbst mit gemacht;
Wird, o arzt, dein blut mich nezen,
Wird sich all mein jammer sezen.
4 Schreibe deine blut-ge wunden
Mir, Herr, in das hertz hinein,
Daß sie mögen alle stunden
Vey mir unvergesen seyn;
Du bist doch mein höchstes gut,
Da mein ganzes herze ruht;
Laß mich stäts zu deinen füßen
Deiner lieb und gunst genießen.
5 Dese füße wil ich halten
Auf das best ich immer kan.
Schauhe meiner händen faltten,
Und mich selbst freundslich an
Von des hohen creuzes baum,
Und gib meiner bitte raum:
Sprich: laß all dein trauren schwinden,
Ich, ich tilge deine sünden.

(Paul Gerhardt)

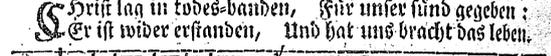
Ein Osterlied: Christ lag in Todesbanden

1998: 464
Degg.: S.52

Dis.



Christ lag in todes-banden, Für unser sünd gegeben:
Er ist wider erstanden, Und hat uns bracht das leben.

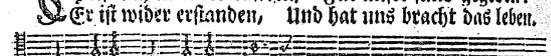


Des sollen wir frölich seyn,
Gott loben, und ihm danckbar seyn,
Und singen Halle-luja. Halle-luja.

Ten.



Christ lag in todes-banden, Für unser sünd gegeben:
Er ist wider erstanden, Und hat uns bracht das leben.

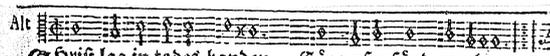


Des sollen wir frölich seyn,
Gott loben, und ihm danckbar seyn,
Und singen Halle-luja. Halle-luja.

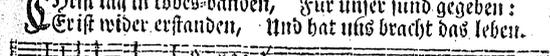
2 Den tod niemand zwingen seint bey allen menschen-sündern
Das macht alles unser sünd, kein unschuld war zu finden.
Darvon sam der tod so bald, und nahm über uns gewalt,
hielt uns in sein reich g-fangen, Halleluja.

3 Jesus Christus, Gottes Sohn, An unser statt ist kommen:
Und hat die sünd abgethan, Damit dem tod genommen
All sein recht und sein gewalt:
Da bleibet nichts dahn tods-gestalt,
Den sachel er verlohren. Halleluja.

Alt.

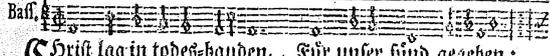


Christ lag in todes-banden, Für unser sünd gegeben:
Er ist wider erstanden, Und hat uns bracht das leben.

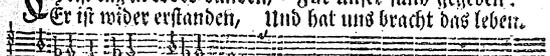


Des sollen wir frölich seyn,
Gott loben, und ihm danckbar seyn,
Und singen Halle-luja. Halle-luja.

Bass.



Christ lag in todes-banden, Für unser sünd gegeben:
Er ist wider erstanden, Und hat uns bracht das leben.



Des sollen wir frölich seyn,
Gott loben, und ihm danckbar seyn,
Und singen Halle-luja. Halle-luja.

4 Es war ein wunderlicher krieg, Da tod und leben rungen:
Das leben, das behielt den sig, Es hat den tod verschlungen.
Die schrift hat verkündet das,
Wie da ein tod den andern fraß:
Ein wott der tod ist worden. Halleluja.

5 Sie ist das rechte osterlamm, Davon Gott hat gebotten:
Das ist an des creuzes stamm In heisser lieb gebraten.
Das blut zeichnet unsre thür:
Das halt der glaub dem tode für,
Der würger uns nicht rühret. Halleluja.

4 C 6 C 6 C 6 C

Einem Wipo von Burgund wird die lateinische Vorlage zu Martin Luthers Text zugeschrieben. Zu Burgund gehörte vor tausend Jahren die westliche Schweiz bis zur Reuss; Herkunft Wipos aus Solothurn wird vermutet. "Victimae paschali laudes".

Luther suchte ohne Rücksicht auf die Wortbetonungen und mit Streichen einiger unbetonter "e" das Schema "sieben Strophen zu sieben Zeilen zu sieben Silben plus Refrain-Halleluja" durchzuhalten: Stil des "Meistergesangs" kombiniert mit religiöser Zahlensymbolik. Später wurden manchenorts die kecke Frische und Originalität in der Formulierung der Osterbotschaft geschätzt, aber mit der Milderung der sprachlichen Murksereien das Siebenerprinzip verletzt. Die Gesangbücher von 1841 und 1891 liessen dies Lied weg; seit dem Proband 1941 haben wir fünf Strophen.

Zur Melodie: In der moll-verwandten dorischen Kirchentonart. Von den Passionsliedern der Hymni stehen etwa ein Viertel "in Moll", von den Osterliedern ungefähr die Hälfte!

Johann Wilhelm Meyers

österliche Belehrungs- und

Entdeckerfreuden

In vorhergehender Melodey.

Nun seh ich, ich bin aufgewacht, Und hatte sanft geschlafen,
Mein sterben hat vil heyl gebracht, Und kan das leben
Also sprach der Heyland dort
Im geist durch des Propheten wort;
Heut hat die welt gesehen, Wie das geschehen.
Dem Adam wird aus seinem leib Im schlaf ein weib gebauet,
Und Gottes lamm hat sich sein weib Durch seinen tod getrauet.

Oster-Lieder.

35

Maer, der den dritten tag
Noch tod in Abrams herze lag,
Gab Christt auferstehen Im bild zu sehen.
Hiskias lebens-zusatz auch, Und Daniels grube,
Und Jonas in des fisches bauch, Woraus ihn Gott erhubte:
Alles das hat fürgebildet,
Was Christus heut in kraft erfüllt,
Der aus des todes banden Ist auferstanden.
In dir ist, was Gott je gesagt, Herr Jesu! ja und amen.
Du bist es, der die zeichen tragt Vom wahren weibes-saamen,
Dem die schlang den ferssen stach,
Indem er ihr den kopf zerbrach.
Führe aus an uns dein wercke In deiner stärke.
Nicht laß uns nicht im tod zurück, Du bist ja vorgegangen.
Reisse doch die band und strick, In welchen wir gefangen.
Führe dein leben in uns ein,
Den geist laß bey uns wircksam seyn,
Der nach dem tod das leben Kan wider geben.

"Melodey": "Christ lag in Todes Banden" (1998: 464)

"Biologisch" kann es zum Inhalt der Osterbotschaft keine Parallele geben, und Erklärung ist unmöglich. (So hielt man es auch nicht für nötig, die Differenzen zwischen den Auferstehungsberichten am Ende der vier Evangelien auszugleichen.) Man war mit mannigfachen subjektiven Deutungen aus Distanz dankbar und zufrieden. Dazu eigneten sich Bilder aus dem Alten Testament und aus der Umwelt. Der Antistes Meyer hat sie zum Teil schon in der Tradition vorgefunden und zum andern Teil selber kombiniert.

"Nun seh ich ...": Jeremia 31, 26.

"Dem Adam ...": 1. Mosebuch 2, 21-24.

Hochzeit des Lammes: Jesaja 53, 7-11 und Offenbarung des Johannes 19, 7. "Ehefrau von Jesus" ist die Gesamtheit der Christen, aber in der mittelalterlichen Mystik jede einzelne gläubige Menschenseele.

"Isaac ...": "Als das Messer Isaaks Hals berührte (1. Mosebuch 22, 9-11), entflohe seine Seele. Als Gott aber seine Stimme zwischen den beiden Cheruben vernehmen liess (Jesaja 6, 1-3 und 8), und sprach: 'Strecke deine Hand nicht gegen den Knaben aus!', kehrte die Seele in seinen Leib zurück, und Isaak stand auf seinen Füßen ..." Eine alte jüdische Legende, in: Strack-Billerbeck: Kommentar zum Neuen Testament aus Talmud und Midrasch, München 1926, Band 3, Seite 746. Hat Meyer Ähnliches gekannt?

"Hiskias Lebenszusatz": Jesaja 38, 13-16.

"Daniels Grube": Daniel 6, 17-24.

"Jonas ...": Jona 2, 1 und Matthäus-Evangelium 12, 40.

"Schlange ...": 1. Mosebuch 3, 15.

"Leben gebender Geist ...": Johannes 6, 63 und Galaterbrief 6, 8. Diese beiden Stellen denken bildlich.

D 66, R 493 "Gott fährt mit Jauchzen in die Höh"
 "An Christi Himmelfahrt schau an"

66 **Auffahrts-Lieder.**

Zieh uns doch nach dir, Jesu! für und für,
 Hier durch creuz und hohn. Dort zur ruh und cron.
 Alles ehre dich, Nun und ewiglich.

In der Melodey des 110. Psalms.

Gott sey gelobt, der wa ist nun gebahnet,
 Der aufwärts führt; durch dich, Herr Jesu Christ,
 Des herzens munsch, wie nun dein wort vermahnet,
 Soll droben seyn, alro sein schatz nun ist.
 2 Ach! laß uns dann, Herr Jesu! nicht dabinden,
 Zeuch uns dir nach, ach! zeuch uns himmel an,
 Auf deiner spuhr laß uns die richtsteig finden;
 Dadurch man grad zu Gott hinlauffen kan.
 3 Am ölberg dort empfang von deinen füßen
 Die untre welt noch deinen leisten tritt,
 Der Jünger herz und aug beym leisten grüssen.
 Das nahmest du; gen himmel fahrend, mit.
 4 Ach! wende dich mit deinem fuß und segen
 Auch gegen uns, die noch hieunten sind.
 Laß uns dein wort des herzens grund bewegen,
 Daß es nach dir den gnaden-zug empfind.
 5 Wo du zuvor dein leiden angetreten,
 Da hebt sich jez dein himmel-fahrt an:
 So führ uns auch durch leiden, kämpfen, betten,
 Vom ölberg auf die sichere himmels-bahn.
 6 Elias zwar fuhr auf mit feuer-ferden:
 Dich aber nahm die sanfte wolcke fort.
 So muß durch dich der zugang leichter werden,
 Die lautre gnade führt zum sel'gen port.
 7 Ach! laß uns nicht dein feuer-jorru erschrecken,
 Gerechter Gott, wie dort zu Moiss zeit.
 Die lieblichkeit des weges laß uns schmecken,
 Die Jesus blut zu dir mit eingetret.
 8 Und wann man dich wird in den wolcken sehen
 Zur widerkunft, samt dem verachtungs-lohn,
 So laß uns dann mit freuden vor dir stehen
 Im welt-gericht, o grosser menschen-sohn.

Mel. Allein Gott in der höh sey ehr. Blatt 9.

Gott fährt mit jauchzen in die höh,
 Es schallen die posaunen,
 Daß man den Herren herrlich seh
 Aufsteigen mit erkaunen.
 So sang vor zeiten David schon
 Von Christo seinem Herrn und Sohn,
 Den er im geist erblicket.
 2 Der Sohn des höchsten ließe sich
 Hernider auf die erden,
 Und als ein mensch demütiglich

Erfinden

67 **Auffahrts-Lieder.**

Erfinden an gebebrden.
 Nahm auf sich unsre sünd und und noth,
 Und war gehoriam bis zum tod,
 Ja bis zum tod am creuze.
 3 Hierfür ward er mit herrlichkeit
 Und majestät gesieret,
 Im himmel stuhnd sein thron bereit,
 Wo Gott allein regieret.
 Da fuhr er im triumph hinauf,
 Und der geschwächte feinde hauf,
 Vermocht es nicht zu wehren.
 4 Er mußt mit süßem lob-gethön
 Dort eingeholet werden,
 Und hier erschallte wunder-schön
 Der zuruff von der erden.
 Des worts posauue lautet hell,
 Und dringt mit seinem lobe schnell,
 So weit als menschen wohnen.
 5 Verkärer Heyland! laß dein ruh'm
 Auch unter uns erklingen,
 Dein süßes Evangelium
 Laß uns zu herze dringen.
 Bereite dir in uns ein lob,
 Und laß uns selber eine prob
 Von deiner ehre werden.
 6 Erweis an uns dein recht und kraft,
 Und send uns zu von oben
 Dein geist, der neue herzen schafft,
 Daß wir dich ewig loben.
 Der du zu Gott uns wider bringst;
 Die sünd in uns durch dich bezwingst,
 Nur dir, o Gott! zu leben.

In der Melodey des 101 Psalms.

Mes Enoch einst sein leben göttlich führte,
 Nahm ihn der Herr, daß man ihn nicht mehr süßerte,
 Und Elias fuhr nach vollbrachtem lauff Im wetter auf.
 1 Der erste wies der alt vor-vättern schaaren,
 Elias den, die unter rose waren,
 Die himmelfahrt, die Christus heut gethan, Im fürbild an.
 2 Er fabret auf, und führet, sig zu prangen,
 Des leckers macht allmächtiglich gefangen,
 Theilt mildiglich von seines vatters haus Die gaben aus.
 3 Wirf dann herab von deinem wolcken-wagen
 Auf alle, die dein bild und namen tragen,
 O göttlicher Elias! deinen geist, Wie du verheißt.
 4 Ach! laß uns jez desselben theure gaaben,
 Und sibensch durch alle zeiten haben,
 Bis er uns bringt dahin, Herr Jesu Christ, Wo du nun bist.

Im Gegensatz zu den zurückhaltenden Berichten in den Evangelien und am Anfang der Apostelgeschichte wurden der Auffahrtsbericht und seine Deutungen später stark ausgeweitet: Psalm 47 wurde zum Himmelfahrtspsalms. Das "Jauchzen" wäre dort ursprünglich die Ovation im Himmel gewesen, und die "Posaunen" das bei Thronbesteigungen israelitischer Könige übliche Blasen des eintönigen Widderhorns (Schofar). (Z.B.: 2. Königsbuch 9,13.) Im Mittelalter dachte man hingegen ans friedliche Alarm- und Begrüßungssignal der Turmwächter beim Nahen eines hohen Gastes (vgl. den kleinen Mariae-Himmelfahrts-Altar im Allerheiligenmuseum).

Der Verfasser von D 66 stellt sich zwar noch "süßes Lobgetön" im Himmel und "des Worts Posaune" auf Erden vor, hat sich sonst aber mehr auf Philipperbrief 2, 5ff. eingestellt, und R noch mehr.

72 Pfingst-Lieder.

Dif. 

Om du schöpfer, heiliger Geist,
Der gläubigen herz allermeist
Besuch, mit deiner gnaden glast
Erfüll die du erschaffen hast.

Ten. 

Om du schöpfer, heiliger Geist,
Der gläubigen herz allermeist
Besuch, mit deiner gnaden glast
Erfüll die du erschaffen hast.

Erfüll die du erschaffen hast.
2 Du bist der tröstler allenthalb,
Die göttlich lieb und geistlich salb,
Des allerhöchsten gaabe theur,
Der lebend brenn, das himmlisch feur.
3 Mit sibeit gaaben gibst verstand,
Du finger Gottes rechter hand,
Des göttlichen worts lehrer bist,
Das vom Vatter verheissen ist.
4 Entzünd dein liecht in unserm sinn,
Mach, daß die lieb im herzen brenn:
Nuch unsern leib, der schwach ist sunst,
Stärck mit deiner gnad, krafft und gunst.
5 Des feindes list bald von uns treib:
Gib Herr, daß dein freid bey uns bleib:
Damit uns durch dein hülf geling,
Zu überwinden schädlich ding.
6 Der freunden uns belohnung gib,
Theil uns mit deiner gnaden trib
Des unfreids band löß auf zur stund,
Mach einigheit in Gottes bund.
7 Lehr uns den Vatter kennen nün,
Dazzu Jesum Christ seinen Sohn,
Daß wir dich ein geist glauben sein,
Des Sohns und Vatters ewig seyn.
8 Lob, preis und ehr dem Vatter sey,
Dem Sohn und heilgen Geist dabey:

D Chri-

Pfingst-Lieder. 73

Alt. 

Om du schöpfer, heiliger Geist,
Der gläubigen herz allermeist
Besuch, mit deiner gnaden glast
Erfüll die du erschaffen hast.

Bass. 

Om du schöpfer, heiliger Geist,
Der gläubigen herz allermeist
Besuch, mit deiner gnaden glast
Erfüll die du erschaffen hast.

D Chri-
Deins heiligen Geistes stets ohn end.

In vorhergehender Melodey, und Psalm 100.

D Geist, der du von Gott ausgehst,
In einem weesen mit ihm siehst,
Krafft aus der höh! komm und vertritt
Mit stillen seufzern unsre bitt.
2 Erquick in uns herz und gemäth,
Zu schmecken deine lieb und güte,
Du balsams-krafft, du freuden-öl,
Bring stark hinein durch leib und seel.
3 Du unerschöpfter weisheits-born,
Des Davids heyl- und segens-horn,
Laß uns im liecht dein liecht erseh'n,
Des Herren wort recht zu verseh'n.
4 Weis Jesum aller schriftten kern,
Lehr uns ihn nennen einen Herren,
Schließ auf, was noch verborgen ligt,
Du meister, der allein veranigt!
5 Ach! straff in uns mit deiner zucht
Der bösen wurzel böse frucht:
Der listen feuch, des fleisches sinn
Nimm durch das feur der läuterung brenn.
6 Zertrütsche, töde, schlag und brich,
Was in uns streitet wider dich.

E v

Dm

Der Pfingsthymnus des Hrabanus Maurus

1998: 499, 500

"Veni, creátor Spiritus". Drei typische Ausdrücke aus der Bibel, die in den lateinischen Pfingsthymnus gelangten:

- 1) "Schöpfer Geist": I. Mosebuch 1,2.
- 2) "Sieben Gaben": In Jesaja 11 werden sieben Eigenschaften des Messias prophezeit, auf dem "der Geist des Herrn ruht". Das Mittelalter und manche späteren Pfingstlieder bitten Gott darum, dass diese zu Eigenschaften der Christen werden. Die neutestamentliche Pfingstgeschichte hingegen (in Apostelgeschichte 2) betrifft den Geburtstag der Kirche, das gar nicht geplante, aber erfolgreiche Wagnis, nach der Katastrophe des

Karfreitags mit der Botschaft vom lebendigen Herrn an die Öffentlichkeit treten zu können, von Sturmwind und Lichterscheinungen begleitet. Das eine schliesst das andere nicht aus!

Der heutige hebräische Bibeltext von Jesaja 11,2 nennt nur sechs "Gaben des Geistes". Der lateinische und der jüdisch-griechische Text ("Vulgata" und "Septuaginta") schoben an zweit-letzter Stelle noch einen "Geist der Frömmigkeit" ein.

3) Der Geist als "Gottes Finger": Nach Matthäus 12,28 und Lukas 11,20 treibt Jesus böse Geister aus; nach Matthäus "durch den Geist Gottes", nach Lukas "durch den Finger Gottes". Mit dem Finger zeigen, wohin der böse Geist zu verschwinden hat?

Der Text in den Hymni: Es gibt eine Verdeutschung durch Martin Luther, "Komm, Gott Schöpfer, heiliger Geist". Diesmal wurde aber die Formulierung eines unbekanntes Verfassers vorgezogen, die als Nr. 182 im "Nüw gsangbüchle" steht. Dessen erhaltene 2. Auflage von 1540 wurde von Christoffel Froschauer in Zürich für Joh. Zwick und seine Kollegen in Konstanz gedruckt. Eine kleine Auswahl aus den vielen biblischen Bezügen: "Tröster" (Beistand) Johannesevangelium 14,16. Liebe, Freude, Friede: Galaterbrief 5,22. Gabe: Lukas 11,13. Feuer: Matthäus 3,11. Lehrer: Johannesevangelium 14,26; Johannes-Offenbarung 2 mehrmals. - "Glast" = Glanz: Auch in Schweizer Dialekten!

Das Schaffhauser Gesangbuch von 1841 enthielt das Lied nicht mehr. Ab 1891 konnten die Schaffhauser dank dem "achtörtigen" Gesangbuch die Textfassung aus dem Aargauer Gesangbuch 1844 des Abraham Emanuel Fröhlich singen. ("Mild" bedeutete früher so viel wie "freigebig". Die "Gaben" sind jetzt "unendlich" anstatt siebenerlei; aber trotzdem herrscht hier noch nicht die forcierte Pathetik von Nr. 1998/500.)

Zur Melodie: "Choralnotation" ohne Stiele und ohne Angabe des Notenwertes wird im Gesangbuch 1998 hier angewendet und auf Seite 12 unten erläutert. Ich halte sie für einen sinnlos überfordernden Purismus. Uebrigens: Luther brauchte hier dieselbe Notenschrift ("Mensuralnoten") wie Deggeller! Lange Auftakte als Angleichung an den Hugenottenpsalmenstil kommen auch sonst etwa in den Hymni vor.

Es gibt in den Hymni wunderschöne vierstimmige Sätze. Der zu diesem Lied ist aber mangelhaft. Menscheng Geist kann irren.

Herr, wir kommen hier zu dir

Seite 81

Drei von sieben Strophen des Taufliedes "Liebster Jesu, wir sind hier, deinem Worte nachzuleben". 1998: Nr. 174, 4 Strophen.

"Gute Gedanken der Paten, welche mit einem Kinde zur Taufe reisen" lautet die Ueberschrift beim Verfasser Benjamin Schmolck, 1704. Manches aus den weit über tausend Gedichten Schmolcks war in kirchlichen Kreisen beliebt. Im Schaffhauser Gesangbuch von 1841 stammten 21 Liedtexte von ihm, im baslerischen von 1854 waren es 41, und im jetzigen sind es drei.

"Gute Gedancken der Tauff=Zeugen, wann sie ein Kind zum Heil. Tauff bringen": Ueberschrift bei Deggeller 1728, schaffhausischen Verhältnissen angepasst.

Schmolck war Pfarrer zu Schweidnitz in Schlesien (jetzt polnisch). Dort kannte man die Wörter "Pate" und "Patin" und sagte "die Taufe". Zur Taufe musste man etwa "reisen": Zur nächsten evangelischen Kirche konnte es in dem aggressiv katholisch regierten Land zuweilen recht weit sein, nachdem Hunderte von solchen konfisziert und Hunderte von Pfarrern samt Familie verjagt worden waren. Im Schaffhausischen hiess der Taufzeuge gewöhnlich "Gevatter", wie auch in der kurpfälzischen Kirchenordnung von 1563. In deren Urfassung wird auch "der Tauff" gesagt. (Ein Bestandteil dieser deutschen, aber nicht lutherischen Ordnung ist der Heidelberger Katechismus, der von 1643 bis weit ins 20. Jahrhundert hinein hierzulande als Lehrbuch für den Konfirmandenunterricht galt.)

Wir möchten da vielleicht fragen: Und was konnten wohl die guten Gedanken bei Vater und Mutter sein, wenn sie ihr Kindlein zur Taufe begleiteten? Nun: in der Nähe war der Stand Zürich. Ueber die dortigen Verhältnisse berichtete 1559 Ludwig Lavater in seiner Arbeit "De ritibus et institutis ecclesiae Tigurinae": "Die Kinder werden am Tage ihrer Geburt ... oder an den bald darauf folgenden Tagen von den Nachbarinnen zur Taufe gebracht". Es scheint, dass damals die mittelalterliche Angst, ungetaufte

Kinder kämen bloss in einen besonders lieblichen Teil der Höhle, noch nachwirkte. Immerhin bemerkt Johann Baptist Ott in seiner Ergänzung zur 3. Auflage 1702, dass jetzt die Taufe im Anschluss an den Sonntagsgottesdienst stattfindet, und dass gleich nachher eine Schar von Nachbarinnen die Gotte begleite, wenn diese das Kindlein der Wöchnerin zurückbringt. Einige Tage nachher besuchten die Gotte und die Frau des Göttis die Wöchnerin nochmals, jetzt mit Ueberbringen vieler Geschenke.

Nach der kurpfälzischen Ordnung von 1563 werden bei der Ermahnung nach der Taufe der Vater und die Taufzeugen als für die christliche Erziehung verantwortlich angeredet, in der schaffhausischen "Christlichen Ordnung ..." aus dem 17. Jahrhundert vor der Tauffrage die "Gevätteren". Die Schaffhauser Liturgie von 1860 ("Ordnung des Gottesdienstes ...") schreibt vor dem Jawort eine Mahnrede an die Taufzeugen vor. In dem im Schaffhausischen einst viel benutzten "Kirchenbuch für die evangelische Landeskirche des Kantons Zürich", Bd. II, 1917, steht dann, offensichtlich für viele neu: "Die Eltern sollten bei der Taufe ihrer Kinder anwesend sein und mit den Taufzeugen an den Taufstein treten." - Bei alledem braucht es den Vorbehalt, dass in der Schweiz manches von Kanton zu Kanton verschieden ist und manches sogar von Gemeinde zu Gemeinde. Im Schaffhausischen wünschte die Pfarrersynode schon um 1530 Gemeindetaufe.

Als Melodie gibt Deggeller eine in der dorischen Kirchen-tonart an, "Liebster Jesu, der du mich ...", von Joh. Crüger zum Text "Herr, wie lange willst du doch ..." geschrieben.

Gute Gedanken der Tauff-zeugen, wann sie ein Kind zum Heil. Tauff bringen.
In vorhergehender Melodey.

Herr wir kommen hier zu dir, Nimm das pfand von unsern armen, (barmh.)
Eritt mit deinem alanz herfür, Und erzeige dein er-
Das es dein kind hier auf erden, Und im himmel möge werden.
2. Wasch es Jeshu durch dein blut Von den angerbten flecken.
Las es bald nach diser kirch, Deinen purpur-mantel decken.
Scheneß ihm deiner unschuld seide, Das es sich in dich verkleide.
3. Hirte, nimm das schäflein an; Haupt, mach es zu deinem glide; (freide)
Himmels-wea zeig ihm die bahn; Friede-fürß, scheneß ihm den
Reinstock, hilf, das dise rebe Auch im glauben dich umgebe.



Die Zeigehand bedeutet: Das Lied gehört zu der Minderheit, wo die Melodie in der obersten Stimme liegt.

Zu 1728 S. 92 und 1998 Nr. 221

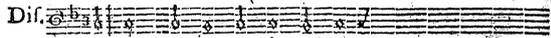
Lutherische Tradition seit dem Reformationsjahrhundert - mit Unterbrechungen - ist es, bei der Rubrizierung und Reihenfolge der Lieder im Gesangbuch zuerst vom Messbuch, d.h. vom Kirchenjahr, auszugehen. Das häufigste erste Lied war Luthers Adventshymnus "Nun komm, der Heiden Heiland".

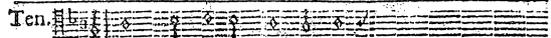
Reformierte Tradition ist oder war es, mit den Psalmen der Bibel (in Reimstrophen) anzufangen. So begann Johannes Zwicks Nüw gsangbüchle mit "Wohl dem Menschen, der wandlet nit" und der Lobwasserpsalter mit "Wer nicht mit den Gottlosen geht zu Rat".

In der barocken Orthodoxie und davon angeregt auch in Pietismus und Aufklärung liess man sich etwa von Lehrbüchern der christlichen Dogmatik und Ethik beeinflussen. Das erste Kapitel, "Von Gott und seinen Eigenschaften" o. ä., gab Gelegenheit, allgemeine Lob- und Danklieder unterzubringen.

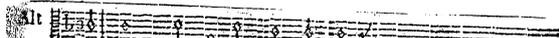
Das "vierörtige" (Ostschweizer) Gesangbuch von 1868 ordnete die Lieder - wie andere Bücher - innerhalb der Rubriken alphabetisch an, das "achtörtige" von 1891 hingegen nach dem Alter. Durch diese verschiedenen Gründe kamen beide Sammlungen aufs Lied "Allein Gott in der Höh sei Ehr" als Nr. 1. Probeheft 1935, Proband 1941 und bis 1998 geltendes Gesangbuch von 1952 behielten dieses Lied als Eingang bei, wobei sie aber gleich nachher die Psalmen - aber nur noch in Auswahl - einordneten. Man kann dies als Motto "Soli Deo gloria", als Bekenntnis zum dreieinigen Gott oder als Demonstration der Kontinuität deuten, als Verständnis für den Wunsch nach Heimat. Aber jetzt:

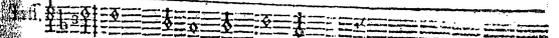
In dem noch nie dagewesenen Anfang mit dem Magnificat darf man eine Reverenz vor dem Feminismus und/oder vor dem Katholizismus sehen. Für einen Reformierten ist Maria eine Frau aus dem Volk mit einer einzigartigen Aufgabe. Der Katholik kann sie mit der "Lauretanischen Litanei" "Königin der Engel" nennen, also der "Menge der himmlischen Heerscharen" von Lukas 2 letztlich übergeordnet.

Dis. 
Alein Gott in der höh sey ehr,
 Darum daß nun und nimmermehr,
 Und danck für seine gnade,
 Uns rühren kan kein schade.
 Ein wohlgefall'n Gott an uns hat,
 Nun ist groß freid ohn unterlaß,
 All fehd hat nun ein ende.

Ten. 
Alein Gott in der höh sey ehr,
 Darum daß nun und nimmermehr,
 Und danck für seine gna - de.
 Uns rühren kan kein schade.
 Ein wohlgefall'n Gott an uns hat,
 Nun ist groß freid ohn unterlaß,
 All fehd hat nun ein en - de.
 Wir loben, preiss'n, anbetten dich,
 Für deine ehr wir danken,
 Daß du, Gott Vater, ewiglich
 Regierst ohn alles wanden.

Gan

Alt 
Alein Gott in der höh sey ehr,
 Darum daß nun und nimmermehr
 Und danck für seine gnade,
 Uns rühren kan kein schade.
 Ein wohlgefall'n Gott an uns hat,
 Nun ist groß freid ohn unterlaß,
 All fehd hat nun ein en - de.


Alein Gott in der höh sey ehr,
 Darum daß nun und nimmermehr
 Und danck für seine gnade,
 Uns rühren kan kein schade.
 Ein wohlgefall'n Gott an uns hat,
 Nun ist groß freid ohn unterlaß,
 All fehd hat nun ein en - de.

Ganz ungemess'n ist deine macht,
 Fort g'schicht, was dein will hat gedacht:
 Wohl uns des feinen Herren!

3 O Jesu

Von der 3. Dreyeinigkeit

3 O Jesu Christ, Sohn eingeborn
 Deines himmlischen Vatters,
 Versöhner der'n, die war'n verlohren,
 Du stiller unser's haders,
 Lamm Gottes, heil'ger Herr und Gott!
 Nimm an die bitt von unsrer noth,
 Erbarm dich unser aller.

und Göttlichem Wesen.

4 O heil'ger Geist, du höchstes gut,
 Du allerheilsamst tröster:
 Für steufels g'walt fortan behüt,
 Die Jesus Christ erlöset
 Durch groß marter und bitterm tod:
 Abwend all unsern jam'm'r und noth,
 Darzu wir uns verlassen.

Im letzten Teil der ostkirchlich-klösterlichen griechischen Morgenliturgie wird seit vielen Jahrhunderten "der Morgenhymnus" gesungen, aus dessen Text das "Gloria" der abendländisch-katholischen Messe entstanden ist. Dieses "Gloria" mit dem Anfang nach Lukasevangelium 2,14 wurde im 5. Jahrhundert in Rom bekannt. Zuerst nur vom Papst und nur selten verwendet, breitete es sich nun in der Messliturgie immer mehr aus. Im 11. Jahrhundert durfte es von jedem Priester in den Festmessen gesungen werden. Es bestand nun aus dem einleitenden Satz "Gloria in excelsis Deo!" des Priesters und der langen, wenn möglich vom Chor zu singenden Fortsetzung.

Der aus dem östlichen Deutschland stammende Nikolaus Decius hat um 1522 - noch bevor Luther Kirchenlieder dichtete! - drei Texte aus der Messe vom Lateinischen in gereimte Strophen übertragen, im plattdeutsch-ähnlichen Dialekt seines damaligen Wirkungsortes Braunschweig. (Weshalb er seinen Wohn- und Arbeitsort so häufig wechseln musste oder wollte, ist weithin ein Rätsel.) Die Melodie verwendet Wendungen aus dem Chorteil eines gregorianischen Festmessen-Glorias. Strophenlieder im Dreitakt, weltliche und geistliche, waren besonders im 14. Jahrhundert in Mode gekommen und weiterhin beliebt, besonders Weihnachtslieder. Decius versuchte es hier mit diesem Stil; aber Luthers Prozessionsmarsch und der strassburgisch-genferische Pulsschlag setzten sich besser durch.

Deggellers Text folgt recht genau der ältesten neuhochdeutschen Uebersetzung. Diese hatte eine vierte Strophe mit Anrufung des Heiligen Geistes hinzugefügt und damit ein Lied "Von der Heiligen Dreieinigkeit und göttlichem Wesen" geschaffen.

Der vierstimmige Satz ist gewöhnlicher reformierter Schweizerstil, eher unbeholfen; als kritisch sind vier Quintenparallelen festzustellen. Text ehrwürdig, Melodie ehrwürdig - warum hat man - schon vor Deggeller - einen solchen Satz akzeptiert? Mangel an Begabung und Praxis, Selbstüberschätzung und Selbstüberforderung können die Komposition belasten, und die Akzeptanz durch die Umwelt kann allzusehr von nichtmusikalischen Faktoren abhängig sein. Aber gerade der simpelste vierstimmige Satz muss gelegentlich auch bei grössten Meistern daneben gehen. Man sollte seine Bedeutung nicht unterschätzen. Perfektion ist ein besonderes Geschenk, gerade bei ihm.

Wer eine (möglichst alte) Lutherbibel mit den "Apokryphen" zwischen dem Alten und dem Neuen Testament vor sich hat, findet im "Buch Jesus Sirach", Kapitel 50, Verse 24-26 die Vorlage zu Martin Rinkarts Reimgedicht. ("Apokryphen" = "zum Gerümpel gelegt", nämlich durch die jüdischen Schriftgelehrten, nachdem jene Schriften im Urchristentum als Bestandteile des Alten Testamentes akzeptiert worden waren.) Der sächsische Pfarrer Rinkart hatte den Zug zur Gestaltung von kirchlichen Jubiläumsfeiern für Hundertjähriges. 1630 ging es um das Vertragswerk der "Augsburgischen Konfession", einer vorsichtigen theologischen Grundlage zu einem Verteidigungsbündnis der lutherisch gesinnten deutschen Fürsten und Reichsstädte gegen den Kaiser. (In Oesterreich werden noch heute evangelische Christen "AB" und "HB" unterschieden, Augsburgischen Bekenntnisses nach Luther und Helvetischen Bekenntnisses nach den Schweizer Reformatoren.) Er wusste aber bei der Publikation dieses Gedichtes noch eine andere Verwendung: Als regelmässiges Danklied einer musikalischen Familie nach einer gemeinsamen Mahlzeit. Es war mitten im Dreissigjährigen Krieg, und der "edle Friede" kam erst achtzehn Jahre später.

1647 datiert ist Johann Crügers vierstimmige Vertonung. Diese kam von Berlin nach Schaffhausen und wurde hier von Caspar Suter in seiner "Königlichen Harff" gedruckt. Dann erschien sie in der St. Galler "Seelen-Music" und in Deggellers "Hymni". Im sonst eigenwilligen Begginger Büchlein von 1818 ist der Text die einzige Uebernahme aus Deggeller: War das Ende der grossen Hungersnot der Grund?

Zürich 1787 und 1853 enthielten eine aufklärerisch geprägte Umarbeitung "Wir danken alle Gott" mit einer andern Melodie. Sonst aber bürgerte sich das Lied im 19. Jahrhundert mit einer rhythmisch vereinfachten Fassung allmählich ein. Bern 1853, Ostschweiz 1867, das "Achtörtige" 1891 und das Buch von 1952 sties- sen sich an "Mutterleib und Kindesbeinen". Die Melodie wurde von Deggeller zu dreizehn weiteren Texten vorgeschrieben. Von den vielen Anlässen, wo man Rinkarts Dankgesang angebracht fand, seien genannt: Orgeleinweihung im St. Johann 28. September 1879, Feiern zum Ende der Weltkriege, erstes öffentlich gespieltes Stück der Knabenmusik 1. Januar 1919 auf dem Fronwagplatz.

Das Lob Gottes.

Mel. Wer nur den lieben Gott zc. Blatt 106. 96

"Das

Lob

Gottes"

Das ich tausend jungen hätte,
 Und einen tausend fachen mund,
 So stimmt ich darmit um die wette
 Von allertiefstem herzens-grund
 Ein lob-lied nach dem andern an
 Von dem, was Gott an mir gethan.
 2 O daß doch meine stimm erschallte,
 Bis dahin, wo die sonne steht!
 O daß mein blut mit fauchzen wallte,
 So lang es noch im lauffe geht!

(einsam)

Ein Wagnis: Jesus hat sich in der "Bergpredigt" (Matthäus-Evangelium 5-7) mehrmals durch drastisch übertreibende Bilder Scherze mit ernstem Hintergrund geleistet: Sich das Auge ausreissen u.a. Der Liederdichter Mentzer wünschte sich tausend Zungen fürs Gotteslob - er musste hoffen, dass man das von der schlicht fröhlichen und nicht von der spöttischen Seite nimmt.

Hingegen hat Deggeller in der letzten Strophe Anlass zu einer Korrektur des Textes gesehen. Mentzer hatte gedichtet: "Im Himmel soll es besser werden, wenn ich ein schöner Engel bin." Die Vorstellung, Seelen von Verstorbenen würden Engel, ist zwar alt und weit verbreitet, aber ohne biblischen Rückhalt.

Zur Biographie: Johann Mentzer 1658 - 1734: Mit 33 Jahren die erste Pfarrstelle, mit 35 die zweite und mit 38 die dritte und letzte, alle in kleinen Ortschaften in der Nähe von Herrnhut, wo er freundschaftliche Beziehungen zum Grafen Zinzendorf pflegen konnte. Das brachte ihm Feinde ein. Dreizehn Kinder, von denen nur eines ihn überlebte. Einmal innerhalb von drei Wochen viermal am Grab eines eigenen Kindes. In dem Jahre 1704, in dem sein Lied gedruckt erschien, brannte sein Pfarrhaus ab. Ob Deggeller diese Daten kannte?

Zum Sprachlichen: Mildester Berater = freigebigster Helfer.

Vom Lob Gottes.

Ach! wär ein jeder puls ein dank,
 Und jeder athem ein gefang.
 3 Was schweigt ihr dann, ihr meine kräfte,
 Auf! auf! braucht allen euern fleiß,
 Und sehet munter im geschäfte,
 Zu Gottes meines Herren preis,
 Mein leib und seele! schicke dich,
 Und lobe Gott herziinnlich.
 4 Ihr grüne blätter in den wäldern,
 Bewegt und regt euch doch mit mir;
 Ihr schwanken gräslein in den feldern!
 Ihr blumen, laßt doch eure zier
 Zu Gottes ruhm belebet seyn,
 Und stimmet lieblich mit mir ein.
 5 Ach! alles, alles, was ein leben,
 Und einen athem in sich hat,
 Soll sich mir zum gehülffen geben;
 Dann mein vermögen ist zu matt,
 Die großen wunder zu erhöb'n,
 Die allenthalben um mich steh'n.
 6 Dir sey, o allerliebster Vatter!
 Unendlich lob für feel und leib!
 Lob sey dir, mildester berather!
 Für allen edlen zeit-vertreib,
 Den du mir in der ganzen welt
 Zu meinem nutzen hast bestellt.
 7 Mein treuster Jesu! sey gebrisen,
 Daß dein erbarmung-volles herz
 Sich mir so hülfreich hat erweisen,
 Und mich durch blut und todes-schmerz
 Von aller teufeln grausamkeit
 Zu deinem eigentum befreit.
 8 Auch sey dir ruhm und preis und ehre,
 O heilig werther Gottes Geist!
 Für deines trostes süße lehre,
 Die mich ein kind des lebens heift.
 Dann wo was guts von mir geschicht,
 Das würdet mir dein göttlich liecht.
 9 Wer überhömet mich mit segn?
 Wist du es nicht, o welcher Gott!
 Wer schützet mich auf meinen wegen?
 Du, o du starker Zebaoth!
 Du traagst mit meiner sünden-schuld
 Unsäglich gnädige gedult.
 10 Für andern fuß ich deine ruthe,
 Die du mir aufgebunden hast;
 Wie vil thut sie mir doch zu gute,
 Und ist mir eine sanfte last;
 Sie macht mich fromm, und zeigt dabey,
 Daß ich von deinen liebsten sey.
 11 Ich hab es ja mein lebetage
 Schon so manch lieben tag gespüht,
 Daß du mich unter viler plage
 Durch dick und dünne hast geführt,
 Dann in der grösssten gefahr
 Ward ich dein trost-liecht stets gewahr.
 12 Wie solt ich nun nicht voller freuden
 In deinem steten lobe stehn?
 Wie solt ich auch im tiefsten leiden
 Nicht triumphierend einher gehn?
 Und siele selbst der himmel ein,
 So wil ich doch nicht traurig seyn.
 13 Drum reis ich mich jetzt aus der hölle
 Der schmöden eitelfeiten los,
 Und ruffe mit erhöhter seele:
 Mein Gott! du bist sehr hoch und groß;
 Kraft, preis, ruhm, dank und herrlichkeit
 Gehört dir jez und allezeit.
 14 Ich wil von deiner güte singen,
 So lange sich die zunge regt,
 Ich wil dir freuden-opfer bringen,
 So lange sich mein herz bewegt,
 Ja, wann der mund wird kraftlos seyn,
 So stimm ich mit den feuffern ein.
 15 Ach nimm das arme lob auf erden,
 Mein Gott! in allen gnaden hin,
 Im himmel soll es besser werden,
 Wann ich mit dir vereinigt bin,
 Da sing ich dir im höhern chor
 Vil tausend halleluja vor.

"Wer nur den lieben Gott lässt walten"

Georg Neumarks Singweise in Deggellers "Hymni" (vgl. 1998/681)

(Umschrift in Klavierpartitur)

4

(!)

Deggeller S. 106

Die Melodie war, wie auch der Text, im 18. Jahrhundert sehr beliebt. Bei Deggeller, der mit wenigen Melodien viele Texte singbar machen wollte, ist sie auch sechs weiteren Texten zugewiesen. Einer davon steht, mit anderer Vertonung, noch jetzt im Gesangbuch: "O dass ich tausend Zungen hätte!" (1998/728). Das Strassburger Gesangbuch des Lucas Gernler 1741 lässt von seinen 285 Liedern 52 nach Neumarks Weise gehen!

In Deggellers Vorlage ist die Weise von 1657 etwas zersungen. Mit dem Zweitakt anstelle des ursprünglichen Dreitaktes steht diese aber nicht allein; der "gerade Takt" überwiegt auch in der deutschen barocken Orgelchoral- und Kantatenliteratur, zum Beispiel bei J. S. Bach. Martin Blindow berichtet in seiner Dissertation "Die Choralbegleitung des 18. Jahrhunderts in der evangelischen Kirche Deutschlands" (Regensburg 1957) auf S. 14, im Orgelbegleitbuch des Württembergers Daniel Speer (1692) werde dem Organisten angeraten, er solle allgemein Dreitaktlieder im Zweitakt begleiten, wenn die Gemeinde keinen Dreitakt möge.

Muss der dritte Ton der 2./4. Liedzeile E oder Es sein? Das ist seit langem umstritten. Das Schaffhauser Gesangbuch von 1841, nach a-moll transponierend, vertrat Deggeller folgend ein Fis; aber Emanuel Stickelberger drang in seiner Ausgabe von 1867 auf eine zukünftige "Verbesserung" zu F. Seine scharfe Begründung auf Seite XX überzeugt mich allerdings nicht. Das deutsche "Evangelische Kirchengesangbuch" von 1951 druckte E, sein Nachfolger Es. Neumark schrieb in seinem Originalsatz für einen Solosänger mit Continuo ein "dorisches" E, und das ist (bei geschickter Stimmführung in der Aussetzung des Generalbasses) bedeutend schöner. Allerdings konnte er, wie manche seiner Zeitgenossen, in der Notierung der Akzidentien manchmal nachlässig sein. In Deggellers Chorsatz erinnert das E an Akkordfolgen bei Goudimel.

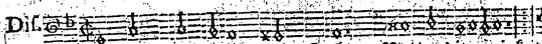
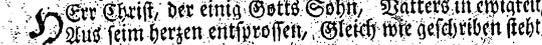
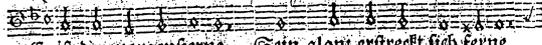
Die häufig geäußerte Vorstellung, die vierstimmigen Sätze in den "Hymni" seien von Deggeller geschrieben, kann selten richtig sein. Hier könnte sie aber zutreffen: Einerseits lässt der Grundsatz "bei Zeilenschlussakkorden lieber gar keine Terz als eine Mollterz!" an Goudimel als Vorbild denken; andererseits bringt der Tenor im jeweiligen dritten Akkord vor vier Zeilenschlüssen eine Sixte ajoutée, die im 18. Jahrhundert besonders beliebt war. Das und die - trotz der übermässigen Sekund - sehr sanglichen Stimmführungen ergeben einen aparten und sensiblen Klang.

Die Originalfassung des Dichterkomponisten Neumark enthielt auch noch ein Eingangs- und Strophenzwischenpiel für drei Melodieinstrumente. Das ist der Stil der barocken Studenten-Ständchen unter dem Fenster eines verehrten Töchterleins. Der "Kirchenstil" hat mannigfaltige Lieder uniformiert. Das gegenwärtige Kirchengesangbuch wagte zum Teil eine Gegenbewegung mit verschieden abweichenden Besetzungen. Vor- und Nachteile?

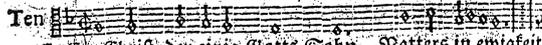
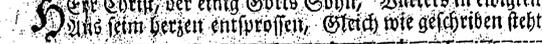
110 Von der Geisteseligkeit.

4 Halt im gedächtnis Jesum Christ,
Der nach den leidenszeiten
Gen Himmel aufgefahren ist,
Die stätt dir zu bereiten,
Da du solst bleiben allezeit,
Und sehen seine herrlichkeit:
Dancet ihm für diese liebe.

5 Halt im gedächtnis Jesum Christ,
Der erst wird wider kommen,
Und sich, was tod und lebend ist,
Zu richten fürgenommen.

Dis.    

Herr Christ, der einig Gottes Sohn, Vatters in ewigkeit,
Aus sein herzen entsprossen, Gleich wie geschriben steht,
Er ist der morgensterne, Sein glanz erstreckt sich ferne
Vor andern sternen klar.

Ten.    

Herr Christ, der einig Gottes Sohn, Vatters in ewigkeit,
Aus sein herzen entsprossen, Gleich wie geschriben steht,
Er ist der morgensterne, Sein glanz erstreckt sich ferne
Vor andern sternen klar.

2 Für uns ein mensch gebohren. Im letzten theil der zeit,
Der mütter unverschoren. Ihr jungfräulich keuschheit;
Den tod für uns zerbrochen, Den himmel aufgeschlossen,
Das leben wider bracht.

3 Laß uns in deiner liebe Und kanntnis nehmen zu:
Das wir im glauben bleiben, Und dienen im geist so,
Das wir hier mögen schmecken Dein süßigkeit im herzen,
Und dürsten stäts nach dir.

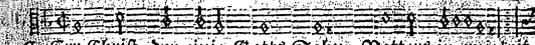
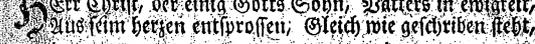
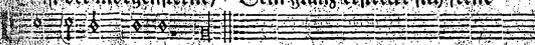
4 Du schöpfer aller dinge, Du väterliche kraft,
Regierst von end zu ende. Kräftig aus eigener macht;
Das herz uns zu dir wende, Und fehr ab unsrer sünne,
Das sie nicht irr'n von dir.

5 Er töd uns durch dein güte, Erweck uns durch dein gnad:
Den alten menschen töde, Das der neu leben mag.
Woßt hier auf diser erden Den sinn und all begirten
Und g'dancken han zu dir.

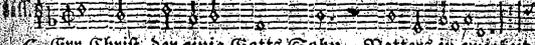
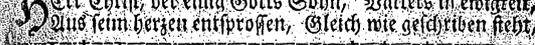
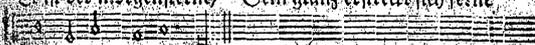
111 Gottes und Christi.

D denke, daß du da bestehst,
Und mit ihm in sein reich eingehst,
Ihm ewiglich zu danceten.

6 Gib, Jesu, gib, daß ich dich kan
Mit wahrem glauben fassen,
Und nie, was du an mir gethan,
Mög aus dem herzen lassen,
Das dessen ich in aller noth
Nicht tröstet mög, und durch den tod
Zu dir ins leben dringen.

Herr Christ, der einig Gottes Sohn, Vatters in ewigkeit,
Aus sein herzen entsprossen, Gleich wie geschriben steht,
Er ist der morgensterne, Sein glanz erstreckt sich ferne
Vor andern sternen klar.

Herr Christ, der einig Gottes Sohn, Vatters in ewigkeit,
Aus sein herzen entsprossen, Gleich wie geschriben steht,
Er ist der morgensterne, Sein glanz erstreckt sich ferne
Vor andern sternen klar.

Gesangbuch 1998 reformiert:
ca. 34 Liedertexte von ca. 27
Frauen, davon etwa die Hälfte
römisch-katholisch.

Gesangbuch 1998 katholisch:
45 Liedertexte von 15 Frauen,
von diesen ca. 5 nicht katho-
lisch.

(ohne Gewähr. Unterlagen man-
gelhaft.)

Schon in der vorchristlichen Welt gab es dichtende Frauen. Man denke an die Leiterin eines Töchterinstitutes auf der Insel Lesbos um 600 v. Chr., Sappho, die auch ihre Schülerinnen zum Dichten anleitete. Die "sapphische Strophenform" hat von ihr den Namen: Im Gesangbuch von 1998 die Texte 320, 440, 448, 449, 570, 635. (Crüger verlangte vor der kurzen Schlusszeile jeder Strophe eine halbe Pause!)

Nach üblicher Annahme wird im Alten Testament das "Lied der Hanna", 1. Samuelbuch 2, 1-10, und im Neuen Testament das "Magnifikat", Lukasevangelium 1, 46-55 (1998/ 1), einer Frau zugeschrieben. Deutlich ausgesprochen wird aber nur der Gebrauch durch eine

Frau. Im Mittelalter gab es lateinisch dichtende Klosterfrauen wie die Hrotsvitha von Gandersheim (10. Jhdt.) und die Hildegard von Bingen (1098-1179). Aebtissin Hildegard war adlig, Hrotsvitha wahrscheinlich auch. Im Luthertum die erste bekannte Verfasserin eines geistlichen Liedtextes ist Elisabeth Cruciger (Kreuziger), geborene v. Meseritz, 1500-1535, wie ihre gute Bekannte Katharina Luther geb. von Bora eine ehemalige Nonne und von adligem Geblüt. Von ihr gedichtet und dann schon 1524 im "Enchiridion", einer kleinen Liedersammlung von Luthers Kreis, ist der Text "Herr Christ, der einig Gotts Sohn" auf die Melodie eines Liebesliedes. Ulmer nahm ihn in sein drittes Schaffhauser Gesangbuch 1596 auf. 1841 in Umdichtung Nr. 243, 1891 bis 1998 nicht mehr im Gesangbuch, jetzt Nr. 390 bei den Weihnachtsliedern!

Auch im 17. und 18. Jahrhundert kommt geistliche Dichtung von Frauen gewöhnlich aus dem adligen Milieu. Wenn nicht, konnte das Bekanntwerden einer Verfasserschaft der Dichterin selbst oder/und ihrer Umgebung unwillkommen sein. Eine Bürgersfrau war doch für Haushalt und Kinder geboren! "Mein schönste Zier" (1998/672) kommt mir ausgesprochen fraulich vor und ist anonym. Revolutionär war dann die Meinungsäusserung des Grafen Zinzendorf, grundsätzlich könne auch ein Dienstmädchen Kirchenlieder dichten.

1841 enthielt nach Emanuel Stickelberger von fünf Frauen sieben Liedertexte, nämlich von Henriette Katharina von Gersdorf (Zinzendorfs Grossmutter) 195 und 231, "Treuer Hirte" und "Gott, der an allen Enden"; von Lud^amilⁱa zu Schwarzburg-Rudolstadt 292 "Jesus, Jesus, nichts als Jesus", von Aemilie Juliane zu Schwarzburg-Rudolstadt 366 "Wer weiss, wie nahe mir mein Ende", von "Fräulein M. C. von Silberrad" 85 "Mein König, den die Liebe" und 184 "O Herr, mein Heil". ("Fräulein" wurde gern als Adelstitel gebraucht. Eine bürgerliche ledige Frau hiess "Jungfer".) Dazu hielt Stickelberger das von ihm hochgeschätzte und 1867 hinzugefügte "Jesus, meine Zuversicht" für das Werk einer Kurfürstin Louise Henriette von Brandenburg. 1891 mit Schaffhauser Anhang: 5 Lieder von 4 Frauen. 1952: 4 Lieder von 4 Frauen. 1998: Eine grosse Zahl, auch von Katholikinnen. Mir erscheint vieles wertvoll; hingegen bedaure ich die feministische Liederverbesserungswut.

Melodcy Psalm 146.

1 Liebe, die du mich zum bilde
 Deiner Gotttheit hast gemacht! (Dacht:
 Liebe, die du mich so milde Nach dem fall mit heil be-
 Liebe, dir ergeb ich mich, Dein zu bleiben ewiglich.
 2 Liebe, die du mich erkohren,
 Eh als ich erschaffen war! (und gar!
 Liebe, die du mensch gebohren, Und mir gleich wardst ganz
 Liebe, dir ergeb ich mich, Dein zu bleiben ewiglich.
 3 Liebe, die für mich gelitten,
 Und gestorben in der zeit;
 Liebe, die mir hat erkritten Ewig' lust und seligkeit!
 Liebe, dir ergeb ich mich, Dein zu bleiben ewiglich.
 4 Liebe, die du krafft und leben,
 Recht und wahrheit, geist und wort;
 Liebe, die sich bloß ergeben Mir zum heil und seelen-hort;
 Liebe, dir ergeb ich mich, Dein zu bleiben ewiglich.
 5 Liebe

112

5 Liebe, die mich hat gebunden
 In ihr joch mit leib und sinn;
 Liebe, die mich überwunden, Und mein herz hat ganz dahin;
 Liebe, dir ergeb ich mich, Dein zu bleiben ewiglich.
 6 Liebe, die mich ewig liebet,
 Nie für meine seele bitt!
 Liebe, die das löß-gelt gibet, Und mich kräftiglich vertritt!
 Liebe, dir ergeb ich mich, Dein zu bleiben ewiglich.
 7 Liebe, die mich wird erwecken
 Aus dem grab der sterblichkeit;
 Liebe, die mich wird umstecken Mit dem glanz der herrlichkeit;
 Liebe, dir ergeb ich mich, Dein zu bleiben ewiglich.

Einige der biblischen Anspielungen:

Zum Bilde: 1. Mosebuch 1,26; Johannesevangelium 1,3. Nach der Logik der alten Trinitätslehre war Jesus als Weisheit Gottes oder als "das Wort" an der Erschaffung der Welt und damit auch des einzelnen Menschen mitbeteiligt. Milde: Grosszügig. Fall: 1. Mosebuch 3, der "Sündenfall". Joch: Matthäusevangelium 11,29. Lösegeld: z. B. Markusevangelium 10,45; 1. Petrusbrief 1,18.

Der Verfasser Johannes Scheffler, mit Pseudonym Angelus Sile-sius, 1624-1677, hätte sich wohl sehr gewundert, wenn er eines der 206 liedmässigen Gedichte seines Buches "Heilige Seelenlust oder geistliche Hirtenlieder" (Breslau 1657) in einem reformier-ten Kirchengesangbuch und erst noch mit Zuweisung einer Hugenot-tenmelodie entdeckt hätte. Entsetzt? Stolz? Versöhnlich? Hämisch? - Auch manchen guten Katholiken war Scheffler nicht sympathisch. Er war in seiner Prosa ein rabiater Hetzer gegen die protestan-tischen Kirchen und trat fürs Foltern und Lebendig-Verbrennen von Ketzern ein. Sein mehr als 500 Zeilen langes Gedicht "Die ewigen Peinen der Verdammten" schwelgt in grausigen Schilderun-gen von Höllenqualen. Doch von dieser genialen, aber gespaltenen Person stammt auch ganz Anderes: Die tiefsinnige Mystik des "Che-rubinischen Wandersmannes" und die schon erwähnte "Seelenlust". In dieser steht unser Text als Nr. 107 mit der Ueberschrift "Sie ergibt sich der ewigen Liebe" (nämlich: die Psyche).

Das wichtigste Liederbuch des frühen Pietismus, das "Geistreiche Gesangbuch" des Johannes Anastasius Freylinghaus(-en), enthielt schon in der ersten Auflage, 1704, 38 Lieder aus der Sammlung Schefflers. Daraus oder aus einer der spätern Auflagen wird Deggeller das Gedicht bezogen haben.

Schefflers Text besteht aus sechs Strophen; Deggeller hat sieben, desgleichen die im Schaffhausischen später gebrauchten Gesangbücher von 1841 und 1891. Die in der Mitte eingeschobene vierte Strophe bringt den Stil der evangelischen Theologie ins Lied und erscheint zuerst 1695 in einer Frankfurter Sammlung.

"Liebe" anstelle von "Jesus" zu sagen, hat zuweilen den Grafen Zinzendorf und dessen Anhänger "angesteckt". Belege im Gesangbuch 1998: 793/5, 811/2, 450/1. Der katholische Priester Scheffler, als Dichter der "Seelenlust" oft ein Meister der zölibatären Erotik, hat besonders wirksam den Glaubenssatz der lutheranischen Hymnologen im 19. Jahrhundert vorbereitet: "Ein Kirchenlied muss lyrisch sein!" Dichtungen von ihm begegnen vereinzelt schon früh in lutherischen Gesangbüchern, seit der "Geistlichen Seelenmusik" Rostock 1659. Und: 1727, als der Kantor Deggeller in Schaffhausen seine "Hymni" vorbereitete, redigierte in Sachsen hinten der siebenundzwanzigjährige Reichsgraf Nikolaus Ludwig von Zinzendorf und Pottendorf für seinen katholischen Freund, den Fürsten Frobenius Ferdinandus von Fürstenberg, ein katholisches Kirchengesangbuch, dessen erster Teil aus 79 Dichtungen von Scheffler bestand und der zweite Teil aus 152 lutherischen Liedern.

Emanuel Stickelberger, Pfarrer in Buch SH und Hymnologe, zitiert in seinem "Verzeichniss der Liederdichter" 1867 zum Gesangbuch von 1841 ohne Quellenangabe das Urteil über Schefflers Lieder: "eine unverwelkliche Zierde der Kirche Christi".

Im "Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie" 2004, Göttingen 2004, geht auf S. 180-204 Michael Fischer im Aufsatz "Konfessionalisierung als Paradigma" auf Scheffler ein.

112 Von der Begirde zu Gott

5 Liebe, die mich hat gebunden
In ihr joch mit leb und sinn;
Liebe, die mich überwunden,
Und mein herz hat ganz dahin
Liebe, dir ergeb ich mich,
Dein zu bleiben ewiglich.
6 Liebe, die mich ewig liebet,
Die für meine seele bitt!
Liebe, die das löb-gelt gibet,
Und mich kräftiglich vertritt:
Liebe, dir ergeb ich mich,
Dein zu bleiben ewiglich.
7 Liebe, die mich wird erwecken
Aus dem grab der sterblichkeit;
Liebe, die mich wird umstecken
Mit dem glanz der herrlichkeit:
Liebe, dir ergeb ich mich,
Dein zu bleiben ewiglich.

Von der Begirde zu Gott, und Liebe zu Jesu.

Mel. Tandänet alle Gott. Blatt 96.

Jesu, höchster schatz! du schatz, darinn ich finde
Schutz wider alles creuz, Cruz wider alle sünde:
D süßer namm! in dir ist alle süßigkeit,
In dir ist aller trost, in dir ist alle freud.
2 Ach! was mag lieblicher als Jesus; Jesus klingen!
Wenn du er nammte klingt, möcht ich für freuden springen:
Wie kan ich traurig seyn, weil Jesus heißt so viel
Als Heyland, als ein held, der selig machen wil.
3 Ohn diesen namen wil und wünsch ich nichts zu haben,
Weil denn auch nichts ohn ihn sind alle schatz, und gaben!
Reut gut ohn ihn ist güt, ohn ihn ist ganz umsonst
All ehr und herrlichkeit, und alle kunst und gunst.
4 Mit diesem Jesus-nam, als mit der höchsten crone,
Soll pranger meine feel, hoch vor des himmels throne;
Das wirft du geben mir, o mein Herr Jesu Christ,
Du hast mirs zugesagt, der du wahrhaftig bist.

Melodey Psalm 136.

Jesu, meiner feelen ruh, und mein bester schatz darzu.
Alles bist du mir allein, Sollst auch fernor alles seyn.
2 Liebet jemand in der welt Edle schätze, gold und geld
Jesus und sein theures blut, Ist mir mehr dann alles gut.
3 Stellen meine feinde sich Öffentlich gleich wider mich,
Jesus reißt aus aller noth, Tilget teufel, höll und tod.
4 Bin ich krank, und ist kein mann, Der die franckheit
beeren kan;
Jesus wil mein artz in peyn, und mein treuer helffer seyn.
5 Bin ich nackend, arm und bloß, und mein vorrath ist nit groß,
Jesus hilfft zu rechter zeit Meiner armen dürfftigkeit.
6 Muß ich in das esend fort Hin an einen fremden ort;
Jesus sorget selbst für mich, Schützet mich ganz wunderlich.
7 Muß ich dulden hohn und spott Wider Gott und sein gebott,
Jesus gibt mir krafft und macht, Daß ich allen spott nicht acht
8 hab

Elend=Ausland
Wunderlich=Wunderbar

Auch die Seele eines Mannes ist nach einer alten Vorstellung mädchenhaft und kann drum schwärmen. So dürfen alle für Jesus schwärmen, auch wenn in Gedanken von ihm erfüllt sein noch nicht garantiert, dass man ihn in allem ganz erfasst hat.

und Liebe zu Jesu.

113

8 Hat der bienen honig-saft, und der zucker süße krafft;
Mein herzlichster Jesus Christ Dausend mahl noch süßer ist.
9 Drum, o Jesu! wil ich dich, immer lieben festiglich:
Du, o Jesu, sollst allein Meiner feelen alles seyn.
10 Jesus, was durch ohren bricht, Jesus, was das auge sieht,
Jesus, was die zunge schmeckt, und wovonach die hand sich
streckt.
11 Jesus sey mein speis und tranck, Jesus sey mein lobge-
Jesus sey mein ganzes all, Jesus sey mein freuden-schall.
12 Endlich laß, du höchstes gut, Jesu! laß dein theures blut,
Deine wunden, deine peyn, Meinen trost im tode seyn.

Mel. Tandänet alle Gott. Blatt 94.

Jesu lasse Jesum nicht! mit Jesu ist gut leben,
Er ist der anfangs mir das leben hat gegeben;
Er ist, der mirs vermehrt; er ist, der mirs erhält,
Wann dieser erden-ball zergethet und zerfällt.
2 Ich lasse Jesum nicht! mit Jesu ist gut leiden;
Er lindert mir mein creuz, er führet mich zur freuden
Durch creuz und traurigkeit: wann Jesus bey mir ist,
So wird die bitterkeit des creuzes mir verüßt.
3 Ich lasse Jesum nicht! mit Jesu ist gut streiten;
All teufel, welt und tod sich rüsten und bereiten,
Er streiten wider mich, so steht mir Jesus bey:
Er kämpfet selbst für mich, macht mich von feinden frey.
4 Ich lasse Jesum nicht! mit Jesu ist gut sterben,
Wann er nur bey mir ist, so fan ich nicht verderben:
Er führet durch den tod mich in das lebens-zelt:
Drum laß ich Jesum nicht; er ist, der mir gefällt.
5 Ich lasse Jesum nicht! dann wann ich ihn mir habe,
So hab ich hier und dert die allerbeste gaabe;
Ich, hör und red ich was, und Jesus ist nicht drinn,
So wil mirs schmecken nicht; nach ihm steht mir mein sinn.
6 Ich lasse Jesum nicht! ich hang als eine kette
An ihm; er hängt an mir: es ist die liebes-kette,
Damit wir sind verknüpft, vil fester als ein stahl;
Er wird mich ziehen nach hin in des himmels saal.
7 Drum laß ich Jesum nicht, ich leß, ich schreib, ich gehe
Des abends zu der ruh, auch wann ich früh aufstehe,
In Jesus meine lust, auf ihn nur ist gericht
Mein dichten und mein thun: Ich lasse Jesum nicht.

Melodey Psalm 42.

Jesu! sey du meine sonne; Jesu, sey mein schönstes bild;
Jesu, sey des herzens wonne; Jesu, sey mein schirm
und schild;
Jesu, sey mein trost und heil! Jesu, sey mein bester theil;
Jesu, sey mein harter retter; Jesu, sey mein fels im weyter.

2 Jesu, sey mein ganzes leben; Jesu, sey der seele krafft;
Jesu, du wollst dich mir geben; Jesu, sey mir lab-sals-saft;
Jesu, sey mein freuden-wein; Jesu, sey mein artz allein;
Jesu, sey du meine liebe; Jesu, leuchte, wann es trübe.
3 Jesu, sey mein gold-geschmeide; Jesu, sey mein edelgstein;
Jesu, sey mein schmuck und seide; Jesu, mach mich schön u. rein;
Jesu, sey mein höchster ruhm; Jesu, sey mein eigenthum;
Jesu, sey mein treuer hute; Jesus suchet das verirte.
4 Jesu, sey mein weg zum himmel; Jesu, sey die lebens-thür;
Jesu, führe aus angst-getimmel; Jesu, sey und bleib bey mir;
Jesu, hilff aus aller noth; Jesu, sey des todes tod;
Jesu, du mein herz-verlangen, Laß mich ewig dich-umfassen.

Melodey Psalm 146.

JESUS, Jesus, nichts als Jesus,
Soll mein wunsch seyn und mein zihl,
Jesu mach ich ein verbündniß, Daß ich wil, was Jesus
Dann mein herz mit ihm erfüllt, Ruffet: Herr, nur wie
2 **J**esu, ist es, dem ich lebe,
Den ich liebe früh und spat:
Jesus ist es, dem ich gebe, Was er mir gegeben hat.
Ich bin in dein blut-verhüllt, Führe mich, Herr, wie du wilt.
3 **S**cheinet was, es sey mein glücke,
Und ist doch zuwider dir:
Ach! so nimm es bald zurücke, Jesu gib, was nuzet mir.
Gib dich mir, Herr Jesu, küll, Nimm mich dir, Herr, wie du
4 **M**ir vollbringe deinen willen (wilt)
In, durch, und an mir, mein Gott!
Deinen willen laß erfüllen. Mich im leben, freud und noth:
Sterben, als dein ebenbild, Herr wann, wo und wie du wilt.
5 **S**ey, mein Jesu, stets geprisen,
Daß du dich, und vil darzu
Daß gescheneht, und mir erweisen, Daß ich frolich schreye nu
Es gethebe mir mein schil, Wie du wilt, Herr, wie du wilt

134 Von den Christl. Pflichten, 2c.

3 Wie ein wolf den wald erfüllet
Mit geheul bey finst'rer nacht;
Also auch der satan brüllet,
Um mich wie ein löwe wacht,
Herr, er wil dein kind verschlingen,
Hilf im glauben ihn bezwingen.
4 Seelen-mörder, alte schlange,
Tausend-künstler! schäme dich;
Schäme dich, mir ist nicht bange,
Dann mein Jesus tröstet mich:
Weil er ziehet, muß ich laufen,
Er wil mich ihm selbst erkauffen.
5 Zeuch mich mit den liebes-seilen,
Zeuch mich kräftig, o mein Gott!
Dich wie lange, lange weilen
Nachst du mir, Herr Zebaoth!
Doch ich hoff in allen nöthen,
Wann du mich gleich woltest töden.
6 Mutter-herze wil zerbrechen
Ueber ihres Kindes schmerz:
Du wirst dich an mir nicht rächen,
D dir mehr als mutter-herz;
Zeuch mich von dem bösen hauffen,
Nach dir, Jesu! wil ich laufen.

In der Melodey des 77. Psalms.

Gott und welt, und beeder glider
Sind einander stets zuwider;
Was Gott lobt, das schilt die welt, Und er schilt, was
Klugheit nach des fleisches sinnen, sie hoch hält;
Irdisch reichthum, hobelt, macht, Ist ihr schatz, den sie bewacht.
2 Aber Gott hat an dem allen,
Da mans liebt, ein mißgefallen:
Und halt hoch das, was die welt Eh'rreicht, schwach und niedrig
Was wilt du dich dann erheben, hält.
D du stau' in solchem leben?
Dein thum treuget überall, Solch erheben ist der fall.
3 Wilt du recht erhaben werden,
Laß das wesen diser erden:
Jesus, Jesus laß allein Alles dir in allem seyn.
Was dein herz, o mensch, begehret,
Wird in Jesu dir gewähret.
Suche Jesus nur allein, Mit dem bleibet alles dein.
4 Suchst du wahrer weisheit gaben,
Du kanst sie in Jesu haben;
Er hat alles wider bracht, Ist zur weisheit uns gemacht.

Von den Christl. Pflichten, 2c.

135

Wünschest du dir kraft und stärke;
Wirt in Jesu deine werke;
In dem Herrn ist stärke und macht, Sig und leben widerbracht.
5 Trachtest du nach gut und schätzen,
Laß dich Jesus lieb erzeigen:
Jesus liebe kan allein Deiner seelen reichthum seyn.
Lieb in Jesu, was du liebest:
Jesus, Jesus laß allein Alles dir in allem seyn.
6 Wer sich Jesu ganz ergibet,
Ohne den nichts liebt noch übet,
In dem sein vergnügen hat, Der ist selig in der that.
Jesus! gib mir solche gnade,
Daß ich dich nur zu mir lade:
In dir habe meine freud, Jesu! meine seligkeit.

Melodey Psalm 42.

Eitel, eitel eitelkeiten, Zeiget uns die eitle welt,
Eitler tand bey eitlen leuten, Eitle lust nach gut und gelk
Eiler hochmuth, stolz und pracht, Und was sonst eitel macht.
Alles in dem eitlen leben Ist mit eitelkeit umgeben.
O wie eitel sind die augen, O wie eitel redt der mund;
Eitelkeiten, die nichts taugen, Gibt das eitle herze fund.
Eitle dinge hört das obr, Eitle sorgen nimmt man vor,
Wo die eitlen füße schreiten, Ist ein weg voll eitelkeiten.
Eitelkeit, den schänden gözen, Betten eitle menschen an
Wann sich mir bey eitlen schätzen Ihr gemüth vereitlen kan.
Eitel blendwerck reißt den sinn Mit den eitelkeiten hin,
Daß man eitel träume küßet, Bis die eitle lust gebüßet.
Eitles herze, reiß die sinnen Von der schänden eitelkeit,
Alles eitle muß zerrinnen, Eitelkeit bringt herzen-leid.
Oh dem eitlen gute nacht, Daß dir eitel kummer macht.
Ist anstatt der eitelkeiten, Dich zur ewigkeit bereiten.

Christen-Pflichten gegen die Obrigkeit.

Mel. Nun dancet alle Gott. Bl. 94.

Ohr Christen fürchtet Gott, und ehret seinen namen,
Dem, was er euch befiehlt, gehorsamt nachzuahmen.
Gebet Gott, was Gottes ist, Er heißet Herr allein:
So soll auch euer herz ihm tren und eigen seyn.
Ehrt auch die obrigkeit, als ädter auf der erden;
Das was des Kayfers ist, muß ihm gegeben werden;
Gebet, gehorsam, tren, forcht, liebe und sofort;
Wer das den obern thut, thut deutlicher Gottes wort.
Wohl dem, der so gerecht im thum und lassen lebet,
Daß er das gute liebt, dem argen widersrebet,
Wann wir a freid und heil in allen ständen blüh'n,
Und tausend segn sich auf Kindes-Kindes weh'n.

4 Gott

Das Lied aus Deggellers Hymni, das von der 3. Strophe an auf Seite 134 steht, beginnt mit dem Anruf "Zeuch mich, zeuch mich mit den Armen deiner grossen Freundlichkeit, Jesu Christe ...": Das ist Gefühlsfrömmigkeit im Beten mit einem Zug zu drastischen Bildern: Barock auf dem Grunde mittelalterlicher Mystik.

Seite 134, Mitte: "Gott und Welt, und beider Glieder": Eine Art von Predigt will dazu überreden, der Welt zu entsagen. In der letzten halben Strophe der Erfolg in Form eines Gebets: Auch hier fusst die Jesusminne auf mittelalterlichem Vorbild.

Seite 135, Mitte: "Eitel-, Eitel-, Eitelkeiten ...": "Eitel" im Sinne von "hohl", "nichtig". Ein extremer Gegensatz zur damaligen Zeitströmung, besonders in den höheren Kreisen, wo man es mit dem schönen Schein auf die Spitze trieb: Perücken, Puder, Samt und Seide, Spitzenmanschetten auch für die Männer, Krinolinen für die Frauen u.s.w.. Der Graf von Zinzendorf, Freund eines fröhlich-mutigen Christentums, konnte in solchem Aufzug daherkommen, aber auch wie ein Landstreicher.

Seite 135, unten: "Ihr Christen, fürchtet Gott ...!" Abgehobene Herzensfrömmigkeit und staatliche Ordnung scheinen weit auseinander zu liegen, und im kirchlichen Gesang die Obrigkeit als "Götter auf Erden" zu bezeichnen - das gibt es im 20. Jahrhundert nicht mehr! Dazu ist erstens zu sagen, dass damals die alte griechisch-römische Götterwelt für die gebildeten Kreise auch in Schaffhausen in Wort und Bild fast allgegenwärtige Zutat zum Christentum war. Ein Beispiel ist das Portal der Herrenstube am Fronwagplatz von 1748 mit Mars und Athene. Zweitens: Man hatte zwar in der Bibel am Anfang der Zehn Gebote Gottes Verbot "Du sollst keine andern Götter neben mir haben" (2. Mosebuch 20, 3). Aber bald nachher, in 21,6; 22,7.8.27 und in Psalm 82,6, werden in alten Uebersetzungen die Behörden "Götter" genannt. Im Evangelium nach Markus 12,17 wird erzählt, Jesus habe auf eine Fangfrage hin eine unwirsche Antwort wohl in dem Sinn gegeben: "Von eurem ungeliebten römischen Kaiser habt ihr ein gut organisiertes, aber irdisch-vergänglichliches Münzwesen; also seid nicht so schäbig, alles in den eigenen Geldsack tun zu wollen - aber seid auch dem ewigen Gott nicht undankbar!" Daraus suchte man später, mit andern Akzenten, Dogmen über das Verhältnis von Kirche und Staat zu begründen. Sie wirken sich auch im vorliegenden Liedtext aus.

Kostbar in diesem ist die ganz unmoderne Mahnung, für den Staat zu beten und seine guten Ordnungen einzuhalten. Es gibt da zuviel blinden Egoismus. Wer heute bewusst oder triebhaft die Behörden lächerlich macht oder behindert, begünstigt bloss eine kriminelle Lokal- und Weltwirtschaft. Das Verhältnis von Kirche und Staat ist heute nur ein kleines Problem. Bedrängend ist das Verhältnis von Staat und Kirche zur Wirtschaft. Da entstehen "christliche Pflichten".

1. werde. So ermahnen wir euch / daß ihr diesen eueren zukünftigen Predicanten und Kirchendiener / mit herzlich Dankagung gegen Gott dem Allmächtigen / als eine nothdürftige Gab Gottes annehmen / und ihn an statt Gottes des Allmächtigen / und unsers Herren Jesu Christi / in allen dingen / so er euch aus Gottes befelch lehre wird fleissig hören / ihme folgen / und gehorsam seyn wollet.

Nach dem aber Paulus sagt / 2. Cor. 4. das solche Schatz in irdischen gefassen getragen werden : damit er anzeigen wil / das Gott der Allmächtige / nicht durch Engel / sondern durch arme / elende / schwache und gebrechliche Menschen / solche seine Aemter / bis zum end der Welt verwalten und versehen wolle.

So wollen wir euch erinneret und gebetten haben : wo diser euer Predicant und Kirchendiener / auß Menschlicher Blödigkeit / in seinem leben und wandel / sich nicht allwegen so vollkommen / als sein hohes amt erforderet / halten wurde : daß ihr euch nicht leichtlich daran ärgeren wollen ; sonder ein freundlich

und Christlich mitleiden mit ihm haben / und Gott den Allmächtigen herzlich und fleissig für ihn bitten : wie er dann auch hinwider in gleichen fählen sich gegen euch / als seinen Pfarrkindern Christlich / freundlich und mitleidig erzeigen / halten / und Gott treulich für Euch bitten soll : damit einer also des anderen Burde frage : wie Paulus sagt / und also das gesatz Christi erfüllet werde / Amen.

Der Pfarrer

im Kirchengebetbuch

und Gesangbuch

2. In der Melodey des 23. Psalms.

S Einig wort, Herr Jesu, großer Lehrer!
Getreuer hirt, erbarmender befehrer!
Ach! zähl uns auch zu deinen frommen heerden,
Laß uns dein wort treu angedeutet werden,
Zur seligkeit an denen, die uns lehren,
Wie auch an uns, die wir mit glauben hören.
2. Seuch an mit kraft aus deiner himmels-höhe
Des lehrers seel, daß sie im glauben stehe,
Dein geist und wort leg in des herzens gründe,
Daß er sie erst in ihrer kraft empfinde;
Dann laß es auch durch reine lippen brechen,
Des sünders hertz zur busse durchzustechen.
3. Dein göttlich licht durchgälanze sein gemütze,
Daß es in sich der wahrheit schatz behüte,
Mit klugem rath zu unterscheiden wisse,
Was männern hier, dort kindern dienen müsse,
Mit alt und neu, mit milch und starcken speisen,
Was jedem noth, fürsichtig anzuweisen.
4. Ach! zeig ihm an, du einig wahrer meister,
Wie er im licht den unterschied der geister
Recht mercken soll: das wort recht fürzuschneiden,
Mit falschem trost nicht freche sündler weyden,
Was trost bedarf nicht erst mit drohung schrecken,
Was sterben wil, mit ruffen zu erwecken.
5. Ach! führe ihn selbst den weg, den er soll weisen,
Daß seine werck der worte wahrheit preisen,
Daß er dir nach die schmale strasse gehe,
Und so der heerd zum guten fürbild stehe,
Daß nicht die händ des mündes bau zersthören,
Wann ihr geschäft nicht stimmet mit dem lehren.
6. In ihm laß rechtschaffen liebe brennen
Zum gänzeit volck, uns aber laß erkennen
Sein werck all uns, in sorgen, betten, wachen,
Daß wir ihn nicht im amt noch seutzen machen;
Daß felsen-herz hilf kräftig zu zerschmeissen,
Dem heuchel-schein die larve wegzureissen.
7. Laß keiner grimmi in unsre hertzen steien,
Wann schön dein knecht nicht wird zur sünde schweigen,
Wann weis und si in unsre wunden stießen,
So laß es nicht den zarten sinn verdriessen.
Wird so dein werck durch seinen dienst gesehen,
Er wird an uns den lohn im himmel sehen.

Nüchterne Fürbitten
zur Einsetzung eines
Gemeindepfarrers

3. Seuffzer für das Predig-Amt.

In der Melodey des 133. Psalms.

137

S Bau an, wie fein und lieblich ist das leben,
Wann brüder sich zusammen so begeben,
Daß ihre hertzen eines sind:
Wann sie ein geist zu einem zweck verbindt,
Daß Gottes Sohn wird überall geehrt,
Das sünden-reich mit macht zersthört.
2. Wie angenehm sind vber botten küsse,
Wie klinget doch das freunds-wort so küsse!
Den Gott durch sich an Christus statt
Uns armen hier selbs angetragen hat.
Ach nehmet doch, nehmt die bedingung an,
So lang es noch heut heißen kan.
3. Herr Zebaoth! wer ist von deinen knechten
Von tadel frey, der mit dir könnte rechten?
Da doch vor deiner äugen liecht
Den himmeln selbs die reinigheit gebriecht!
Ach reinige die werckzeug deiner ehr,
Und segne deiner wahrheit lehr.
4. Du göttlich feur! durchgälanze geist und sinnen,
Die lippen rühr, erfülle sie vor innen
Mit deiner wahrheit keiner lieb,
Und durch ihr wort stift in uns gleichen trieb,
Bereit uns, Herr, durch sie zur Gottes braut,
In der man keinen mackel schaut.

1. Aus der Ermahnung des Antistes (des obersten Pfarrers) an die Gemeinde bei der Einsetzung eines neuen Pfarrers (17. Jhdt.)

Nothdürftig: notwendig. Blödigkeit: Schwäche. Burde: Bürde. Galaterbrief 6,2!

2. "O ewig Wort": Singendes Beten um Glauben, Unterscheidungsvermögen, Vorbildlichkeit, Kraft und Erfolg für den Pfarrer. Weder unproduktive Kritiksucht noch blinde Verehrung in der Gemeinde; vom und für den Pfarrer via Gott denken!

3. "Schau an": Anfang nach Psalm 133. Der Pfarrer hatte in der schaffhausischen Staatskirche polizeiliche Funktionen. Aber hier ist er möglichst als Kamerad fürs gemeinsame Ziel angesehen.

"Angenehme Pfarrersfüsse": Jesajabuch 52,7; zitiert im Römerbrief 10,15; Frei übersetzt in der katholischen Einheitsbibel:

Wie ist der Freudenbote willkommen, der durch das Bergland eilt, der den Frieden ankündigt, der gute Nachricht bringt und die Rettung verheisst, der zu Zion sagt: "Dein Gott ist König!"

Gute Nachricht von Gottes Sein und Tun zu bringen, ist Aufgabe des Pfarrers. Reinigkeit: Hiob 15,15.

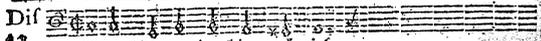
Herr Zebaoth: Herr der (Engel-)Scharen. Gottesbraut: Die christliche Kirche. Offenbarung des Johannes 21.

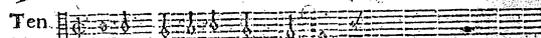
Die Uebearbeitungen 1841/200 und 201 gerieten dann mehr in die feierliche Schönfärberei. Und im 19. Jahrhundert wurde schliesslich im Lied eher für die Missionare als für den Pfarrer gebetet.

Hier könnte "Der Pfarrer im populären geistlichen Liederbuch" beigefügt werden, wobei mir aber nur ein einziger Text einfällt:

In späten Auflagen des "Halleluja" von Bachofen (siehe unten S. 144!) findet sich ein vierstrophiges Lied mit der Ueberschrift "Aufmunterung an die Geistlichen" und dem Anfang "Ruft getrost, ihr wächterstimmen, ruft getrost und schonet nicht! Christus will ein zeugnuss haben, Wanns nun prediger vergraben, O! das ist ein gross gericht." Es wird in den Schaffhauser Biographien III S.176 erwähnt. Redaktionell überarbeitet erschien der Text im "Probemand" 1941/122. Damals habe ich ihn als barthianischen Angriff gegen den kirchlichen Freisinn empfunden. Was war er wohl um 1750?

Wann Hiſſias ſieht und ſchreyt,
Wird die lebens-kraft erneut,
Solte ſichs auch was verweilen,
Ich wil betten, Gott wird heilen.
6 Ich wil betten, Gott wird retten,
Neiget ſich das lebens-licht,

Dis. 
U Nſer Vatter im himmelreich,
 Der du uns alle heißeſt gleich,
 Brüder ſeyn, und dich ruffen an,
 Und wilt das betten von uns han:
 Gib, daß nicht bett allein der mund,
 Hilf, daß es geh von herzeng grund.

Ten. 
U Nſer Vatter im himmelreich,
 Der du uns alle heißeſt gleich,
 Brüder ſeyn, und dich ruffen an,
 Und wilt das betten von uns han:
 Gib, daß nicht bett allein der mund,
 Hilf, daß es geh von herzeng grund.
 2 Geheiligt werd der name dein:
 Dein wort bey uns hilf halten rein,
 Daß wir auch leben heiliglich,
 Nach deinem namen würdlich.
 Behüt uns, Herr, vor falſcher lehr,
 Das arm verführte volck bekehr.
 3 Zukomm dein reich zu diſer zeit,
 Nad dort hernach in ewigkeit.
 Der heilig Geiſt uns wohne bey
 Mit ſeinen gaaben mancherley:

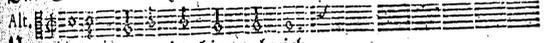
Martin Luthers Katechismuslied

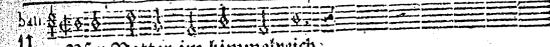
vom Herrngebet

Deggellers Fassung bietet wie ihre direkten Vorläufer gegenüber der von 1998/Nr. 287 drei grosse Vorzüge: 1) Sie hat einen schönen vierstimmigen Satz. Seit 1941 wird uns bei der Frage, ob ein Lied ein- oder vierstimmig zu drucken sei, die Willkür der Gesangbuchkommissionen zugemutet. Allerdings können wir uns jetzt den Tenor als

Hang ich an ihm wie die kletten,
Mit gebett und zuverſicht,
Wer im ſterben betten kan,
Iſt gewiß nicht übel dran,
Und zerreiſt die todes-fetten,
Ich wil betten, Gott wird retten.

Das Gebätt des Herren, oder Heilige Unſer Vatter.

Alt. 
U Nſer Vatter im himmelreich,
 Der du uns alle heißeſt gleich,
 Brüder ſeyn, und dich ruffen an,
 Und wilt das betten von uns han:
 Gib, daß nicht bett allein der mund,
 Hilf, daß es geh von herzeng grund.

Bass. 
U Nſer Vatter im himmelreich,
 Der du uns alle heißeſt gleich,
 Brüder ſeyn, und dich ruffen an,
 Und wilt das betten von uns han:
 Gib, daß nicht bett allein der mund,
 Hilf, daß es geh von herzeng grund.

Des ſatans reich und groſſ gewalt
Zerbrich, vor ihm dein ſich erhalt.
4 Dein will geſcheh, Herr Gott! zugleich
Auf erden, wie im himmelreich;
Gib uns gedult in leidens-zeit,
Gehorſam ſeyn in lieb und leid:
Wehr und ſteur allem fleiſch und blut,
Das wider deinen willen thut.

5 Gib uns heut unſer täglich brot,
Und was man darf zur lebens-noth.
Behüt uns, Herr, vor unſrid und freit,
Vor ſuchen und vor theurer zeit:
Daß wir in gutem ſriden ſtehn,
Der ſorg und geizes müſſig gehn.
6 All unſre ſchuld veraiß uns, Herr,
Daß ſie uns nicht betrüben mehr:
Wie wir auch unſern ſchuldigern
Ihr ſchuld und fehl vergeben gern.
Zu dienen mach uns all bereit
In rechter lieb und einigkeit.
7 Führ uns, Herr, in verſuehung nicht,
Wann uns der böſe geiſt anſicht,
Zur rechten und zur linken hand,
Hilf uns thun ſtärcken widerſtand,
Im glauben feſt und wohl gerüſt,
Und durch des heil'gen Geiſtes troſt.
8 Von allem übel uns erlöſ,
Es ſind die zeit und toae böſ.
Erlöſ uns von dem ew'gen tod,
Und tröſt uns in der letzten noth:
Beſchehr uns auch ein ſeltas end,
Nimm unſer ſeel in deine händ.
9 Amen, daß iſt, es werde wahr,
Stärck unſern glauben immerdar,
Auf daß wir ja nicht zweiffen dran,
Daß wir hemit gebetten han;
Auf dein wort in dem namen dein,
So ſprechen wir das Amen fein.

Hauptstimme (Cantus firmus) nicht mehr leisten. 2) Sie beginnt gut reformiert, biblisch und zeitgemäss "Unser Vater im Himmelreich" und nicht "Vater unser ...". 3) Zwischen den Zeilen steht eine Pause, wie bei einem Hugenottenpsalm.

(Erwähnung Hiskias im vorausgehenden Lied: Nach Jesaja 38.)

Im gewöhnlichen Sonntagmorgengottesdienst wird man die auslegende Paraphrase kaum gesungen haben. Dieser wurde von Lobwasser eingerahmt; Vor und nach der Predigt wurde ein immer gleiches längeres Gebet mit abschliessendem Unservater gesprochen. Am wahrscheinlichsten ist die Verwendung in Gottesdiensten für Ledige oder Kinder.

Betendes Singen und singendes Beten sind keine selbstverständliche Kombination. Zum Beispiel wäre es heutzutage gut für das gemeinsam gesprochene Unservater, es auf den Herzrhythmus lauschend deutlich zu sprechen und nicht irgendwie herunter zu pappeln. Jedes kann vom Andern lernen.

Strophe 7: Die Satzzeichen in den ältesten Drucken des 16. Jahrhunderts legen die Deutung nach den Vergleichen in Römerbrief 6,13 und 2. Korintherbrief 6,7 nahe, übrigens auch bei Deggeller: Rechts und links = Schwert und Schild = Angriff und Verteidigung, auf den Widerstand des Christen und nicht auf die "Anfechtung" bezogen. "Trost" hatte einst auch den Sinn von Ermutigung zum Tun. Keine träge Dulder- und Abbaustimmung! Diese ist eine "Versuchung".

"Denn dein ist das Reich ..." wird im Lied nicht behandelt. Es steht in dieser Plazierung auch nicht in der Bibel. Eine ähnliche Formulierung findet sich aber schon in der "Didache ton apostolon", verfasst um 100 n. Chr.. Der Satz ist eine gute Unterstreichung.

Ein anderes Thema

Hymni S. 147

fürs Kirchengesangbuch?

Mel. 1998/72

Dasselbe Anliegen finden wir u.
a. im "aufklärerischen" Zürcher Ge-
sangbuch 1787 bei den Nummern 207
(nach Chr. F. Gellert), 274 und 282
und im Schaffhauser Gesangbuch von
1841 in Nr. 261 und 311.

In der Biographie von Hieronymus
Annoni, verfasst von Hildegard
Gantner-Schlee (Liestal 2001), wird
auf die diesbezüglichen Aengste im
18. Jahrhundert eingegangen, die
m. E. auch in 1998 / 549 / Str. 4
und 5 wirksam sind:

"Annonis Sündenregister (Bekennt-
nis) entspricht in weiten Teilen dem, was heute als normaler
und somit notwendiger physischer und psychischer Entwicklungs-
prozess angesehen wird. So spielt z. B. die Sexualität eine
wichtige Rolle als Ursache mannigfacher sündhafter Gedanken,
deren sich auch Annoni bezichtigte. Konkretisiert hatte sie
sich im Onanieren, das Annoni als das Laster umschreibt, wel-
ches ihm seine Gesundheit geraubt habe. Die Vorstellung, dass
das Onanieren selbst noch die Nachkommenschaft schädigen kön-
ne, lag in der damals noch unangefochten herrschenden Säfte-
lehre begründet."

Haben wir jetzt die goldene Freiheit anstelle der Aengst-
lichkeit und ist alles besser? Jetzt gibt es den inflationär
entwerteten Sexualitätsbetrieb im Denken und Tun zugunsten gu-
ter Geschäfte für Pornographie, Prostitution, Verhütungsmittel-
industrie, Scheidungsanwälte u. s. w.: Kommerziell verdorben
wie die Musik.

Das obige Lied stammt nach Stickelberger von einem Chr.
Arnold.

Von der Keuschheit.

In der Melodey des 117. Psalms.

Mich Herr und Gott, du höchstes gut,
Der du erforderst heil'gen muth,
Und wilt das unser herz allein,
Dem guten foll ergeben seyn,
Und das wir meiden allezeit,
Was wider unsre seligkeit.

2 Du weis, o Herr! das böses nur
In unsrem fleisch steckt von natur,
Und das wir, leider! für und für
Geneigt zu steter lust-begir,
Die nichts als jammer, angst und noth,
Und endlich gar gebürt den tod.

3 Ich bitte, gib mir deinen geist,
Der mir getreuen beystand leist,
Und wann unreine lust sich regt,
Und mich zu sündigen bewegt,
Durch seine kraft mein herz und sinn,
Zur reinigkeit stäts neige hin.

4 Ach ja, er thue sich herfür,
So bald die lust sich regt in mir,
Und ihrem ersten wachstum wehr,
Eh sie mit starcker kraft sich mehr,
Und mich, bevor ich selbst es spür,
In grosses leyd und elend führ.

5 Ja hilf, o Herr! das innerdae
Ich mich für ihrem nez bewahr,
Und ehe sie noch nisten eint,
Wda-ihrer herr und mächtig seyn;
Wirf die schlangen-brut hinaus,
Die dir entheiligt dein haus.

6 Erfüll hingegen meine brust,
Mit rein-und keuscher zucht und lust,
Das mein verlangen und begir
Nur speis und weyde find in dir,
Und ich von schnöden lusten frey,
Dein heiligtum und tempel sey.

Von der Sanftmuth und stillen Zufriedenheit.

Melodey Psalm 140.

Stilles Lamm! o sanftes Wesen!
 Wann werd ich doch dir ähnlich seyn?
 Daß meine Seel in dir genesen,
 Und durch dein Blut kan werden rein.
 Ach! laß mich seine Kraft durchbringen!
 Ach! zeuch mich in dein Herz hinein;
 Laß mirs den tiefsten Frieden bringen,
 Darinn ich kan verwehret seyn.

S U 3 EWG

142 Von der Sanftmuth und stillen etc.

3 Eilg meines wilden Feuers toben,
 Nimm hin des grimmes Hefigkeit,
 Und laß mich in der still dich loben
 Mit göttlicher Gelassenheit.
 4 Sanftmüthig, still und eingezogen,
 Bescheiden, und in Einsicht weis,
 Von Herzen niedrig und gebogen,
 Bedachtam mach mich dir zum Preis.
 5 Im Liebes-Eifer fest gelehret:
 So ist der Erdkreis völlig mein;
 Weil mich kein Sterben mehr verletzet,
 Und Friedens-Valmen meine seyn.
 6 Ach holde Sanftmuth! mach doch süße
 Mein bitteres Herz, daß noch auf Erd
 Ich bald die beste Frucht genieße,
 Und reiner Liebe fähig werd.

"Jeanne Marie Bouvier de la Motte Guyon (1648-1717): Vertreterin einer quietistischen Mystik in Frankreich, in der religiösen Selbstanalyse und Empfindsamkeit ein typisches Vorbild für das Ausland, besonders für das deutsche Bürgertum ... Durch ihren Schüler Pierre Poiret gelangten ihre Bibelerklärungen, geistlichen Gespräche und Gesänge an Gerhard Tersteegen, Gottfried Arnold, in die Gedankenwelt des Herrnhuter Gesangbuchs, des Wiener Romantikerkreises und der Juliane v. Krüdener" (Religion in Geschichte und Gegenwart II).

"... Die Seele gleicht einem, dem es gegeben wäre, auf dem Grund des Meeres zu hausen ... Bewahrt sie die Treue, so wird sie unablässig und unaufhaltsam sich tiefer in die Gottheit verlieren ... was hat die Seele zu tun, um in diesem Stande getreu zu bleiben? Nichts, und weniger noch als nichts. Sie soll sich besitzen, lenken, leiten lassen ohne irgend welchen Widerstand."

("Die Ströme" III)

Und wir wundern uns vielleicht, wie man in allen Alltagswidrigkeiten so weltentrückt sein konnte. Steht am Ende doch ein Kloster-Ideal im Hintergrund?

Das Lied steht noch im 1841-1891 gültigen Schaffhauser Gesangbuch. Melodie: 1998/816.

Hochzeit-Lieder.

In der Melodey des 128. Psalms.

Wesentlicheliebe, Du quell der heiligkeit!
 Du hast durch reine liebe Den ehstand eingewenbt:
 Beym ersten hochzeit-feste Hast du die braut geführt,
 Und auf das allerbeste Mit deinem bild geehrt.
 2 Seyt fruchtbar, war dein segen, Und werdet euer mehr,
 Hierinnen ist gelegen Der ehen recht und ehr;
 Es ist dein guter wille, Das man zu deinem preiß
 Dein himmelreich erfülle, Nach keuscher ehen weis.
 3 Du wolst auch disen zweyen Die nun eins worden seynd,
 Den ehstand benedenen, Holsfel ger menschen-freund!
 Wohn auch an ihrem feste, Wie dort in Cana, bey,
 Das sie und ihre gäste Dein segens-wort erfreu.
 4 Leg deiner Gottes-saamen In ihre seel hinein,
 Das sie in deinem namen Fruchtbare pflanzen seyn;
 Laß auch aus ihnen spriesen Gewächs zu deinem preiß,
 Die ewig stehen müssen Zur tier im paradisi.
 5 Der heyden Laster-seuche, Laß fern von ihnen seyn,
 Und fehr mit deinem reiche Bey ihrem ehstand ein.
 Die theurste hochzeit-gaabe Sey du, dein frid und geist,
 Bis das der leib zum grabe, Die seel zum himmel reist.

Drei Lieder zur Trauung

Hochzeit-Lieder.

Mel. Herr Christ der einig Gottes Sohn. Bl. 110.

Gnad, frid und reichen segen, Alls guts zu seel und leib,
 Der Herr Gott wolte geben Im ehstand manni und weib:
 Fürans mir all begehren, Gott woll des wunschs gewähren
 Die neuen ehleut hie.
 2 Daß sich ihr feins nun trenne Vom andern fürdohin,
 Im glauben steiff erkenne, Sein eh Gottes scheidung sey:
 Der hat sie stamen gordnet, Wie lebens nöthdurft fordert,
 Der mensch nicht sey allein.
 3 Demnach, Herr Gott, zu ehren Dem grossen namen dein,
 Recht Christlich lieb wolst mehren In ihres herzens schrein:
 Mit fridens-band verstreicken Ihr eh, so wird sich glücken
 Ihr leben, thum und lahn.
 4 In die lehr sie mit willen Ein andern dienen recht,
 Der liebe gey erfüllen, Ohn zorn und zank-gefecht:
 Ems seh des andern eigan, Ehtlich treu zu erzeigen,
 Ohn alle bitterkeit.
 5 Ein dultmüthigen geiste Verlehn ihn, Herr, voran:
 Dann streu ist allermeiste In dem stand auf der bahn,
 Lehr sie eh beschwerms leiden, All ungedult vermeiden,
 Mit hübscher weis und ghebrd.
 6 Mit freunden laß sie sehen, Leibs-frucht, ihrs saamens geschlecht,
 Wie vilen stommen bsehehen, Die vor dir gwandelt recht.
 Wir bitten dich mit treuen, Laß sie die sach nicht greuen,
 Dils ihn zu sel gem end.

Melodey: Psalm 1. in Alten.

Herr Gott! der du den ehstand
 Hast selber eingesezt,
 Daß dein geschöpf durch dich band
 Sich mehret und ergetzt;
 Laß doch durch deinen gnaden-schein
 Ihn allezeit voll-segen seyn
 Bey allen ehleuten.
 2 Die seelen laß in lieb und leid
 Getreu besamnen stehen,
 Und in der wahren frömmigkeit
 Auf deinen wegen gehen.
 Wohl dem, der dich vor augen hat,
 In allem wird ihm rath und that
 Nach wunsche glücklich fallen.
 3 Laß auch darbey beruff und stand
 Sich deiner güte freuen,
 Und durch die reiche segens-hand
 Die arbeit wohl gebeyen;
 So fehlet unsrer nahrung nichts,
 Ob wir im schweiß des angesichts
 Das brot gleich müssen essen.
 4 Ach! wann du jemand segnen wilt,
 So kan es niemand wehren,
 Den gl-krug, welchen du gefüllt,
 Ist niemahls auszuleeren;

D. Weckel

L. v.

Aus

"Gnad, Fried ..."

Nach Markus Jenny verfasst von Jakob Fünklin (Fünckelin) aus Konstanz, zuletzt in Biel, 1523-1565. Um 1560 in Zürich gedruckt.

Die beiden andern Hochzeitlieder sind nach E. Stickelberger von unbekanntem Verfassern. 1841: 211 und 212.

"O wesentliche Liebe"

Melodie 1998/37.

Erstes Hochzeitsfest: 1. Mosebuch 2,21-24; 1,27. Benedeien: Segnen. In Kana: Johannesevangelium 2.

Strophe 5 "Lasterseuche": An der Hochzeit vierstimmig unter anderm eine Bitte um Bewahrung vor der Syphilis singen können, zeigt, dass diese Krankheit nicht nur bei den Heiden zu befürchten war. Das Gesangbuch 1841/211/Strophe 4 dichtete um: Auf allen ihren Wegen gib ihnen, Herr, Gedeihn und kehr mit deinem Segen in ihrem Hause ein

"Herr Gott, der du den Ehestand ..."

Mel. 1998/291. Oelkrug: 1. Buch der Könige 17,14.

Nach dem Tode

"Wir erklären, dass der Mensch aus zwei, und zwar verschiedenen Elementen besteht, doch in einer Person: nämlich aus der unsterblichen Seele, die, wenn sie vom Leibe getrennt wird, weder schläft noch stirbt, und aus dem sterblichen Leibe, der am jüngsten Gericht wieder von den Toten auferweckt werden wird, so dass der ganze Mensch von da an, sei es im Leben, sei es im Tode, ewig bleibt. Wir verwerfen die Anschauung aller derer, die darüber spotten oder mit spitzfindigen Reden die Unsterblichkeit der Seele in Zweifel ziehen oder sagen, die Seele schlafe, oder sie sei ein Teil Gottes." Aus dem "Zweiten Helvetischen Bekenntnis" 1566 von Heinrich Bullinger, Kapitel 7.

"Wir glauben, dass die Gläubigen nach dem Tode des Leibes geradewegs zu Christus gehen ... Ebenso glauben wir, dass die Ungläubigen geradewegs in die Hölle gestürzt werden ...". Aus dem erwähnten Bekenntnis, Kapitel 26. Auf diese Bekenntnisschrift waren von 1637 bis 1852 alle schaffhausischen Pfarrer eidlich verpflichtet.

Der erste, der sich in einem klassischen Literaturdokument auf das "Wiedersehen im Himmel" freute, war kein Christ, sondern ein römischer Advokat, Philosoph und Politiker, im Jahre 43 vor Christi Geburt ermordet: Marcus Tullius Cícero, in der Schrift "Cato maior de senectúte", die vom Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert im Lateinunterricht viel gelesen wurde. Der erste christliche Schriftsteller, der sich auf Cícero berief, war der Märtyrer Caecílius Cypriánus, Bischof von Karthago, +258. Das Element der Zweiteiligkeit, eines ersten Gerichtes gleich nach dem Tode, und eines "jüngsten Gerichtes" am Ende der Zeiten für den neu erstandenen Leib und die damit vereinigte Seele, war der Versuch, zwei schlecht zu einander passende Vorstellungen im Neuen Testament vereinbar zu machen, eine additive Kompromiss-Thanatologie: Ein neues Leben, in Lohn und Strafe für die Seele gleich nach dem Tode, ergibt sich zum Beispiel aus dem Evangelium nach Lukas 16,19 ff. und 23,43; das Gericht am Welt-Ende für die Seelen und die neu gebildeten und mit den Seelen vereinigten Leiber erschloss man aus Matthäus-Evangelium 25,31 ff. und 1. Korintherbrief 15. Die

Kombination von beidem schafft aber neue Probleme. Gedanke an Seelenschlaf zwischen den beiden Gerichten? Verboten! Tod in allem ein sofortiges Ende? Verboten! Bei modernen Theorien, etwa der Seelenwanderung, und Nahtod-Erfahrungen geht auch nicht alles auf.

Was galt nun für die Gesangbuchtexte? Als Möglichkeiten gab es zum Beispiel:

1) Man bemühte sich korrekt, bei Reformierten und Lutheranern, um die additive Kompromiss-Thanatologie. Das war z. B. beim Lied "Von Gott will ich nicht lassen" der Fall: 1952/272, Strophen 6 und 7. In 1998/671 wurden diese aber gestrichen.

2) Man formulierte so schön poetisch, dass darob die Widersprüchlichkeit übersehen wird: In den beiden Schluss-Strophen von "Des Jahres schöner Schmuck entweicht", 1952/99 und 1998/544. Ferner: "Herzlich lieb hab ich dich, o Herr", 1952/65 und 1998/651. In diesem Beispiel wird die Poesie auch musikalisch gestützt, vom Schluss-Chor in Joh. Sebastian Bachs Johannes-Passion.

3) Man lässt alles Grübeln sein, möglichst auch das Verketzern, hat Gott lieb, vertraut ihm, freut sich auf Nähe zu ihm, gestattet der Phantasie ein städtisches oder landschaftliches Paradies, ein "Wiedersehen im Himmel". (Nicht verboten ist auch die Freude auf einen gemütlichen Jass mit dem einstigen ärgsten Feinde oder Dummkopf.) Die irdischen Erfahrungen und Vergleiche wird man eben nicht los. In dieser Atmosphäre bewegt sich Paul Gerhardt. Die Texte hinten in Deggellers Hymni gehen auch in dieser Richtung; aber D. betont die menschliche Hinfälligkeit und Verantwortung im irdischen Leben stärker.

116
 7 Was ich lese, laß mich merken,
 Was du sagest, laß mich thun. (ruh
 Wird dein wort den glauben stärken, Laß es dabey nicht be
 Sondern gib, daß auch darbey Ihm das leben ähnlich sey.
 8 Hilf, daß alle meine wege
 Nur nach diser schnure gehn.
 Was ich hier zum grunde lege, Müsse wie ein felsen stehn.
 Daß mein geist auch rath und that In den größten nöthen hat.
 9 Laß dein wort mir einen spiegel
 In der folge Jesu seyn; (ein
 Drucke drauff ein gnaden-sigel, Schleuß den schatz im bergen
 Daß ich fest im glauben steh, Bis ich dort zum schauen geh.

Der Veranstalter eines Konzertes erwartet mein Geld, meine Ohren - wenn es modern ist, auch meinen Gehörschutz - und mein Beifallklatschen. Der Kirchengesang ist etwas ganz Anderes. Die Gesetzgebung zum Urheberrecht und die Suisa haben das nicht begriffen. Zu ihrer Verwirklichung suchen im Kirchengesangbuch 1998 der unterste Satz auf Seite 14 und die Seiten 1101 bis 1108 beizutragen, allerdings ohne auf die Mutationen bei den Rechtsinhabern und auf den Ablauf der siebenjährigen Frist einzugehen. Die lange Liste ist interessant. Aber ein christlicher Autor hat einmal lächelnd gesagt: "Das Beste an meiner Arbeit habe ich der Bibel abgesehen". Geistige Produktivität kann ein Dank an Gott sein, auch an Mitmenschen, und ist immer irgendwie Gottes Geschenk.

Deggellers Hymni nennen nirgends einen Autoren. Ob er lebende Dichter angefragt hat, ist mir nicht bekannt. Bei Freunden und Bekannten wird es wohl der Fall gewesen sein. Auch in vielen andern Kirchengesangbüchern herrschte die Anonymität: zum Beispiel in den zürcherischen von 1787 und 1853, in den Sammlungen der Brüdergemeinde im 18. Jahrhundert. Im badischen Gesangbuch von 1760 sind Dichternamen häufig beigefügt; in dem von 1787 fehlen sie; im 19. Jahrhundert wurden sie hinzugesetzt, wenn gut bekannt. In der Reformationszeit konnten sie ein lebensgefährliches Bekenntnis sein - da standen sie meistens!

Es gab einmal einen klar ausgesprochenen Standpunkt: Kirchenlieder sind Mitteilung an die Mitchristen und damit an die Kirche, und die Kirche hat das Recht, sie für den Gebrauch im Gottesdienst zu ändern. Die Änderungen waren meistens Kürzungen. Schliesslich brauchte man auch die Bibel in Ausschnitten! Welche Strophen in Gesangbüchern weggelassen wurden und aus welchen Gründen, kann interessant sein. Das gilt auch von den Änderungen an einzelnen Sätzen: Zu altertümlich, zu anspruchsvoll, zu fröhlich, ärgerlich für Feministinnen, zu militärisch, und so weiter? Daneben gibt es aber auch ein gewagtes ehrfürchtiges Festhalten an einem ursprünglichen Wortlaut, obwohl ein Wort seine Bedeutung im Laufe der Jahrhunderte geändert hat: Zum Beispiel aus der Zeit um 1800: "Lass uns einfältig werden!" (1998/599/5): = wohlthuend unkompliziert. - Deggeller war konservativ, ist aber keine Quelle für ursprüngliche Fassungen.

Die
Haupt - Summa
der
wahren Christlichen Religion;
bestehend
in zwey und fünfzig Liedern.

Nach Ordnung der Sonntage
des Heidelbergischen Catechismi

abgefasst

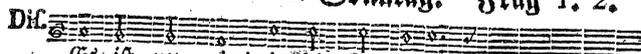
durch weiland

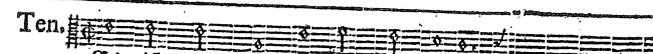
Johann Wilhelm Meyer,
D. G. W. in Schaffhausen.

Schaffhausen,
zu haben in der Schwarzischen Buchdruckerey,
1817.

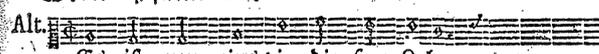
Vor Meyers Tod wurden seine Katechismuslieder mit Melodieverweisen anonym den Hymni Deggellers beigefügt. Nachher erscheint der Verfassername (D.G.W. = Diener göttlichen Worts) und werden die vierstimmigen Gesangbuchsätze, immer noch meistens mit Tenorcantusfirmus, hinzugesetzt.

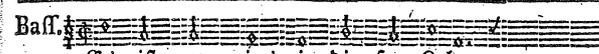
I Sonntag. Frag 1. 2.

Dir. 
 Es ist nur eins in die-sem Leben,
 Nur eins kann mir Erquickung geben,
 Das mei-ne Seele tröst,
 Wann ich werd aufgelöst;
 Und das ist nicht in dir zu finden,
 Du trugesvolle Welt!
 Nichts hilft im Tod, in Angst der Sünden,
 Pracht, Wollust, Gut und Geld.

Ten. 
 Es ist nur eins in die-sem Leben,
 Nur eins kann mir Erquickung geben,
 Das mei-ne Seele tröst,
 Wann ich werd aufgelöst;
 Und das ist nicht in dir zu finden,
 Du trugesvolle Welt!
 Nichts hilft im Tod, in Angst der Sünden,
 Pracht, Wollust, Gut und Geld.
 2. Herr Jesu! du, du bist alleine,
 Du bist das höchste Gut.
 Mit Leib und Seel bin ich der Deine,
 Dein theures Gottesblut
 Ist die Bezahlung meiner Sünden,
 Der Seelen Ranzion.

Mel. Psalm 65.

Alt. 
 Es ist nur eins in die-sem Leben,
 Nur eins kann mir Erquickung geben,
 Das mei-ne Seele tröst.
 Wann ich werd aufgelöst;
 Und das ist nicht in dir zu finden,
 Du trugesvolle Welt;
 Nichts hilft im Tod, in Angst der Sünden,
 Pracht, Wollust, Gut und Geld.

Bass. 
 Es ist nur eins in die-sem Leben,
 Nur eins kann mir Erquickung geben,
 Das mei-ne Seele tröst.
 Wann ich werd aufgelöst;
 Und das ist nicht in dir zu finden,
 Du trugesvolle Welt;
 Nichts hilft im Tod, in Angst der Sünden,
 Pracht, Wollust, Gut und Geld.
 Tod, Teufel, Höll kann mich nicht binden,
 Du hilfst mir frey davon.
 3. Du waltest auch mit starken Armen,
 Herr Jesu! über mir,
 Du hörst nicht auf dich zu erbarmen,
 Du trägst mich für und für.

M 2

Katechismuslied 1 von 52 (zu jedem Sonntag eines Jahres) von Antistes Johann Wilhelm Meyer.

Zur Musik: Schon im Religionsunterricht wird den Kindern die Vorstellung nahegelegt, dass christliches Singen nach Vierstimmigkeit streben sollte. Die Melodien und Sätze gehen nach dem Gesangbuch der Erwachsenen. Meyer wählte etwa zur Hälfte "Mollmelodien" und fast alle aus dem Genfer Psalter, hier 1998/40. Notierung in ganzen und halben Noten bedeutet nicht langsames Tempo! Hier Chiavetten-Notierung: Sopran mit Violinschlüssel, Tenor (hier Hauptstimme) mit Altschlüssel, Alt mit Mezzosopranschlüssel, Bass mit Baritonschlüssel.

Text: Mehr theologisch als kindertümlich. Ranzion: Lösegeld (französisch: rançon).

Vergebliche Auflehnung gegen Deggeller?

Christ ist erstanden

Aus den "Hymni" im Verlag des
Onophrion Seiller, Schaffhausen 1729

Christ ist erstan- den von der marter al- len. Dess solln wir alle

froh seyn, Christ will unser trost seyn, Hallelu- ja. Wär er nicht erstan-

den, so wär die welt zergan- gen. Seit dass er entanden ist, so loben

wir den Herren Christ, Haller lu- ja.

Ungefähr der Grundbestand an Liedern seit Suter und Leu, etwa dreissig, dazu fast sechzig weitere Lieder, viele wie bei Deggeller, aber ohne dessen extrem pietistisches Gut: Das wurde gedruckt, in schönerer Ausstattung, scheint aber nicht rentiert zu haben. Die Zukunft gehörte vorerst dem Buch samt Lobwasser.

"Halleluja" anstelle von "Kyrieleis" war auf reformiertem Gebiet (ausserhalb des Luthertums) allgemein üblich.

In der Chronik des Hans Stockar wird erwähnt, an Ostern 1523 hätte man in Schaffhausen zum letzten Mal miteinander "Christ ist erstanden" gesungen. Der Text mit dem schönen Chorsatz (von ungefähr 1600?), bei Deggeller nicht zu finden, zeigt aber, dass das nicht endgültig war. Schon in Ulmers Liederbüchern von 1579 und 1596 taucht eine kurze Fassung wieder auf.

Der "Probekband" von 1941 brachte die lange Fassung Luthers mit dem Kyrieleis. Was dies Wort bedeutet (Herr, hab Erbarmen!), wussten in der Reformationszeit noch wenige; darum brauchte man es. Theophil Bruppacher, Sekretär der Gesangbuchkommission von 1952, kämpfte mit Erfolg gegen (die "Engelein" und) das Kyrie eleison. Daraus ergab sich die im Zusammenhang unsinnige wörtliche Uebersetzung. Mit dem Problem konfrontiert war bereits Onophrion Seillers Redaktion bei Luthers Osterlied "Jesus Christus, unser Heiland, der den Tod überwand" (auch dieser Gesang hat einen prächtigen vierstimmigen Satz und fehlt bei Deggeller). Sie hat den Refrain in der ersten Strophe mit "Herr, erbarm dich unser" und in der zweiten Strophe - als grosse Seltenheit auf reformiertem Boden - mit "Kyrie eleison" wiedergegeben. Waghalsig? Versehentlich? Bei diesem Liederbuch gewinnt man den Eindruck, da sei ein kenntnisreicher, musikalisch sehr sensibler, aber etwas unrealistischer Hymnologe am Werk gewesen. Uebrigens hat sich der Drucker mehr als einen störenden Fehler geleistet.

Aus den "Hymni" im Verlag des Onophrion Seiller, Schaffh. 1729

Jesus Christus, unser Heiland

* Druck: B

Je - sus Christus, unser Hei - land, der den Tod überwand, ist aufer -

stan - - - den, die Sünd hat er gefan - gen. Herr, er barm dich unser. Kyrie - e - lei - son.

Cantus I.

Man wünschet gute zeiten, Und Gott ist immer gut,
Wir sehn auf allen seithen, Was er uns gutes thut.

Doch wir sind schuld daran, Wann sich die zeit verschlimmert, Und

unser herz be - kummert, Wie es noch leben kan.

Bassus Generalis.

Man wünschet gute zeiten, Und Gott ist immer gut,
Wir sehn auf allen seithen, Was er uns gutes thut.

Doch wir sind schuld daran, Wann sich die zeit verschlimmert, Und

unser herz be - kummert, Wie es noch leben kan.

2. Er giebt von aussen friede,
So ist von innen streit
Sein segn wird nicht müde,
Wo bleibt die dankbarkeit?
Der mißbrauch ist zu groß,
Man sucht nur erden - güter;
Das himmel - brot schmeckt bitter,
Der korb ist boden - los.
3. Kein wunder, wann die erde
Nur dorn und disteln trägt,
Der such ist die beschwerde,
Den man im busen hegt.
Es bringt sich Israel
Selbst in das ungelüde,
Und löst die hand zurücke,
- Die alles segens quell.
4. Herr, über alle zeiten,
Ach! befre doch die zeit,
Gieb auch, daß bey den leuthen,
Die besserung gedent,
Befehre du uns, Herr,
So werden wir befehret;
Und was uns dann beschwehret,
Mach uns erträglicher.
5. Den Vätern in dem lande
Verleihe rath und that;
Daß man in jedem stadt
Des segens fülle hat.
Der rath - stuhl sey im stohr,
Und laß in unsern mairen,

Der populäre Bachofen

Musicalisches Halleluja,
oder schöne und geistreiche
Gesänge, mit neuen und an-
muthigen Melodeyen beglei-
tet, und zur Aufmunterung
zum Lob Gottes, In Druck
übergeben von Joh. Caspar
Bachofen, V.D.M. & Cant.
der Kirchen und Schulen.
Zürich, bey David Bürkli.

Ein Buch, 13 cm breit,
21 cm hoch, in der letzten
Auflage auf 6 cm Dicke an-
gewachsen, von 1727 bis
1803 in Tausenden von Ex-
emplaren erschienen.

Inhalt: Vor allem eine
Menge von einfach gesetzten
geistlichen Strophenliedern
für Sopran, Alt und bezif-
ferten Bass. Weiter: Viele
einstrophige Gesänge für
eine Singstimme und bezif-
ferten Bass. Drittens: Kur-
ze und eher primitiv kompo-
nierte 2- und 3-stimmige
Kanons.

Bachofen, Theologe und
Singlehrer, schrieb Schul-
und Hausmusik. Er dachte
beim "Bassus Generalis" an
einen Bassisten, eine Haus-
orgel und/oder ans Bassett,
eine kleine Kontrabassgeige.

Cantus II.

Man wünschet gute zeiten, Und Gott ist immer gut;
Wir sehn auf allen seithen, Was er uns gutes thut.

Doch wir sind schuld daran, Wann sich die zeit verschlimmert, Und

unser herz be - kummert, Wie es noch leben kan.

- Das glück Salems dauern,
Neh aus und ein im thor.
6. Laß deine stapfen tiefen,
Und edne selbst das jahr.
Hat uns die noth ergriffen,
Errett uns wunderbar.
Seh du der armen theil,
Wisch ab der wittwen thänen,
Erfüll der franknen sehnen,
7. Sey aller menschen heil.
7. Laß du bey kirch und schule,
Dein aug und herze seyn;
Vor deinem gnaden - stuhle
Sey lauter sonnen - schejn.
Und mach uns stets bereit,
Wann wir die zeit beschließen,
Die ewigkeit zu grüssen,
Dort ist die beste zeit.

Erschienen in Bachofens
Halleluja, aber noch nicht
in den ersten Auflagen:

Eine Betrachtung über das
Glückwünschen am Neujahr, mit
angefügtem Bittgebet.

Str. 2: Bitteres Himmelsbrot:
2.Mose 16; 4.Mose 11, 4-8.

Korb: 5.Mose 28, 17.

Str.3: Israel: Christenheit
(oder ein Teil davon).

Str.5: Glück Salems: Glück
der Heimat (Psalm 122).

Str.6: Triefende Stapfen:
Psalm 65, 12: Wo du hinkommst,
möge reichlich Nahrung sein.



„Theophil Werner, Blindendrucker, Beggingen“



- 1961 aufgezeichnet. Volksliedmässiges „Zersingen!“ -



„Frau Stamm, zum Sternen, Schleithelm“



Schlarpi- sammels Schreibe- brief



Vatter heb, si schupfed wider, hät schints emol s Mexerbabättli dei i der Hofwise hinne gsaat, wo d Nachtbuebe hand wele s Schürtor iitrucke. Di säbe Kärl, wo dört derbii gsi sind, wärdet da scho no wüsse. Allpott isch es zwor guet, wenn naame e wengili gschupft würt. Be mir isch da zwor nid nötig gsii be mim Hächtschprung is neu Johr dure. Mi Vreh isch zwor immer no nid zruigg gsii vo irer Tuur dö Swiss. Es hei si ordli häre gnoo, hät si gsaat. Es sei chalt und uuluschtig im Land ume-nand. So gohts halt, we me i ander Lüüte Suur-chrutschendli ie toopet. Es ischt aber dro au höchschti Ziit gsii, da si de Haawäg wider gfunde hät. S Kaffibeckli hani zwor amed scho abgwä-sche, aber suss heis bös usgsäh bes Sammels, hät d Oberigkeit verluute loo. D Schtube sei nie gwünscht worde, vo abschaube sowiso ka Red und wie me auch chön so lang ine uugmacht Bett ie lige. Aber so sei s Mannevolk, we me emol de Rugghe chehri. Wa wett au schtaubig oder dräkig wärde, wenn ich elaa dihaam be. Ich be dro schnäll abgschliche und froh gsii, dani nid meh zemeigschtuucht worde be. Es hett böser chöne ussechoo. S bescht Gwüsse hani jo nid ghaa. Wonich si aber dei scho under der Huustüre mit emene Chuss empfangen ha, maned die ischt froh gsii, da si hät chöne haam zos Sam-mels. Wo dro de grööscht Schturm wäge miiner Butzerei verbii und de Hussäge numme ase schäris a der Wand obe ghanget ischt, simmer dro zeme-ghöcklet und hand s Johresprogramm gmächt. Da

ischt zwor glii im Reine gsii. Me wicklet d Ermel hindere und machts wie de Chrischte: Du tuescht de Höör und ich de Hase mischte und so wiiter. Also Arbetstaaling. Au s Bütschtee isch glii dure gsii. Wenr kani Nochtragskredit verlangt wärdet, (me waass jo nie, wa s Johr dure imene Wiibvolk in Sii chunt) und wenn si dei z Bärn obe nid au no mit neue Überraschinge ufwardet, dro sött null vo null ufgoh und mit dem simmer zfriede. Mir hand jo no nie Riichttümer gsammet, wo die Diebe da-nach graben. Mer wurdid zwor au gärn hälfe singe am Chilchekonzert. Aber wo mir zwaa emol dei id Schlaatemer Tonhalle ue, id Trubehütte sind go üseri Schtimme täschte (s Heu drin-inne isch nid vo üüs), ham-mer iigsäh da dado nüt me ischt für üs. Be mir häts too grad wie wenn naame en uug-schmierte Wage naame über e kiseti Schtroos ie chiem. Und be der Vreh hani zersch müese guggle, öb nid naame e par Müüs pfiifid. Da ischt halt scho z lang sidhär, sid mer da Lied gsunge hand: Was ziehet so munter das Tal entlang ... Da isch doo gsii, wo mer no jung und nid no schön gsi sind wie hüt. Hüt mommer froh sii, we mer nid mond is hin-der Glid sctoh bem Altersturne, da neemer ghört wies chrooset in Chnoche. Und we mir zwaa wider emol wend singe, dro tommer d Türe und Fensch-ter zue, das neemer ghört. Wa mir singed isch so-wiso numme aktuäll.

Man wünschet guete Zeiten, und Gott ischt immer guet, wir seh'n auf allen Seiten, was er uns Guetes tuet. Doch wir sind schuld daran, wenn sich die Zeit verschlimmeret und unser Härz bekümmert, wie es noch werden kann. Da hät me fröhner amed gsunge uf em Fiirobedbenkli. De zweift Vars-chunt dro en ander Mol. Es hett allpott an kan Härzinfarkt, wenn er chund singe und nid z ver-chlemmt wär. Scho de Göthe hät emol gschribe: Im Atemholen sind zweierlei Gnaden, die Luft einzie-hen, sich ihrer entladen. Jenes bedrängt und dieses erfrischt, so wunderbar ist das Leben gemischt. Drum danke Gott wenn er dich presst und dank ihm wenn er dich wieder entlässt. Ich neme aa, üsen Härz Tokter hei nüt dergege, wenn de Sam-mel als gwöhdliche Maa de Lüüte wider emol verzelt, da di bescht Medizin us drei Sache zeme-gsetzt ischt: sich rege, singe und lache.

Schleitheimer Bote, 20. 1. 1984

"Christliches Gesangbuch, oder Sammlung ausgewählter Psalmen und geistlicher Lieder über alle wichtigen Wahrheiten der Glaubens- und Sittenlehre; mit den beliebtesten Psalm- und andern vierstimmigen Choral-Melodien. Herausgegeben mit Rücksicht auf vaterländisches Bedürfniss."

Der Obersthelfer (= zweite Pfarrer) an dem Zürcher Grossmünster Jakob Christoph Nüscherler redigierte dieses Buch mit vielen neuen und rigoros abgeänderten alten Texten, eingeteilt wie ein Kompendium der christlichen Dogmatik und Ethik (Ansätze zu einer solchen Einteilung gab es schon in der lutherischen Orthodoxie und im Pietismus). Den musikalischen Anteil besorgten der Musiklehrer Johann Heinrich Egli und der Theologe und Buchhaltungslehrer Jakob Däniker, ein geschickter Amateurmusiker. Es war das erste deutschschweizerische Kirchengesangbuch mit der heutigen Stimmenbesetzung: Melodie immer im Sopran, der Alt, "Cant II" genannt, eine Frauen- oder Kinderstimme, aber zuweilen doch noch von hohen Tenören gesungen. Im Vorwort wird empfohlen, die verschiedenen Notenwerte zu unterscheiden (!).

Mit dem "vaterländischen Bedürfnis", d.h. wohl mit der erhofften Verbreitung in allen deutschschweizerischen reformierten Gemeinden, wollte es freilich nicht klappen. Das als private Unternehmung entstandene Buch hatte sich immerhin um 1820 im Kanton Zürich so ziemlich durchgesetzt und wurde weithin auch in Deutschbünden, Glarus und Thurgau gebraucht. In Stein am Rhein sang man bis in die Achtzehnhundertfünfziger Jahre daraus.

Alexander Beck zum Apfelbaum (Schaffhausen, Beckenstube 2) sang mit seinem Singkreis zuhause daraus. Schulherr Johann Georg Müller lehnte es ab. Melchior Schuler, ehemals Pfarrer in Siblingen, hätte es dort gerne eingeführt, bekam aber keine Erlaubnis von den Behörden. In seiner zweiten Gemeinde, Obstalden am Walensee, setzte er sich für es ein. Als dort die Choralsängerschaft sich draus zu singen weigerte, liess er eine kleine Orgel in die Kirche stellen.

Zu Abschnitt 1: Den Sopran, jetzt immer Hauptstimme, dreifach so stark besetzen als den Alt! Denken vom Continuo her? Gilt auch vom Verhältnis zwischen Tenor und Bass. Die von auswärtigen Besuchern kritisierte Schwäche der Mittelstimmen war Absicht. Sie lässt sich vertreten.

Zu 2: Schaffhausen erlebte einen solchen Fortschritt leider erst 1841.

Zu 3: Ursprüngliche Rhythmen wurden zum Teil noch beibehalten - In Deutschland schon lange nicht mehr.

Zu 4: Die Vorstellung, dass verschiedene Lieder verschiedene Tempi verlangen, kam wohl aus der Instrumentalmusik der Musikkollegien.

Zu 5: Wohl aussprechen: Wäre auch heutzutage angebracht,

übrigens auch beim Predigen und Vorbeten! Der Lautsprecher ist manchmal eher schädlich. Konsonanten können den Takt verdeutlichen. "Ohne Ziererei": Vgl. Johannes Schmidlin von Wetzikon im Vorwort seines Liederbuches: "Einiche Melodien, worunter auch diejenigen, die zu 4. Stimmen gesetzt sind, erfordern keine Auszierungen ... andere aber sind ohne dieselbigen mangelhaft und haben bey weitem nicht das annehmliche Wesen, welches sie mit dem Vortrag einicher Nebend-Nötchen sonst hätten; von der Art sind die meisten Soli."

Zu 7: ... mildert ... verstärkt: Ein problematisches Rezept. Crescendo auf tiefen und Diminuendo auf höheren Tönen wäre schon besser. Starke hohe Töne können sich aus dem Text ergeben, leise als Ausgleich nach starkem Crescendo.

1. Viel wird für die Schönheit des Gesangs gewonnen, wenn man den ersten Cant dreymal so stark besetzen kann als den zweyten Cant, und eben so in gleichem Verhältniß den Bass gegen den Tenor.

2. Da hißdahin von denen, welche den Gesang erlernen wollten, so viele Mühe und Zeit darauf verwendet werden mußte, sich mit den so oft veränderten Schlüsseln und Schlüssellinien bekannt zu machen, so bediente man sich zur Erleichterung hierin solcher Noten, die über die gewohnte Tonleiter hinauf gehen, und so konnte man zu der ersten und zweyten Cantstimme immer den gleichen Schlüssel und Schlüssellinie gebrauchen, nemlich den Schlüssel C auf der untersten Linie; beym Bass den Schlüssel F auf der zweytobersten Linie, und beym Tenor den Schlüssel C auf der zweytobersten Linie.

3. Freylich dient, wo es erdältlich ist, zum guten Ausdruck der Melodie die Beobachtung der ganzen und halben Noten sehr viel. Am wichtigsten aber ist dieses da, wo die eine Stimme zwey halbe Noten mit einem Bogen und die andere Stimme hingegen eine ganze Note hat.

4. Aus Mangel an Raum konnte man den Grad der Geschwindigkeit bey dem Abingen eines Lieds nicht wohl bestimmen. Der Text selbst muß hierüber, wie zum guten Lesen, so auch zum Gesang die Anleitung geben.

5. Man muß die Worte wohl aussprechen und die Noten ganz einfach und ohne Ziererey und erzwungnes Geschrey vortragen.

Je weniger heftige Anstrengung, desto mehr Würde und Anmuth entsteht für den Gesang.

7. Sehr viel gewinnt der Choralgesang, wenn man bey dem Steigen der Stimme den Ton mildert und in der Tiefe denselben verstärkt. Auf solche Weise ist, ohne Begleitung von Instrumenten, dieser Choralgesang für grosse Versammlungen der angemessenste und zugleich der feyerlichste.

Nimmt das Herz daran Antheil, nach dem Rath des Apostels Pauli Col. III. 16. so wird der Gesang sehr rührend.

Man hätte zur Erleichterung für Lehrer und für solche, die das Clavier oder die Orgel zu diesen Choralgesängen brauchen wollen, den General-Bass ausgesetzt, wenn nicht die Bogenzahl dadurch vermehrt worden wäre. Es wird aber, sobald möglich, diesem Mangel abzuhelfen, die Partitur der Melodien samt einem General-Bass im Druck erscheinen.

Wir streuen hier mit Vertrauen auf die gütige Leitung dessen, der in Christo unser Aller Vater ist, einen Saamen zum Guten aus und überlassen ruhig das frühere oder spätere Wachsthum desselben seinem allesbewürkenden Segen.

Zürich den 7. December. 1787.

Inhalt.

Erste Hauptabtheilung.

- Ieder und Gesänge allgemeinen Inhaltes.
- I. Abschnitt. Allgemeine Lob- und Danklieder. 1 - 17. 323. 328. 335. 336. 337. 342. 344. 347. 349.
- II. Abschnitt. Allgemeine Gebetslieder. 18 - 25. 340. 343.

Zweite Hauptabtheilung.

- Ieder und Gesänge über die wichtigsten Stücke der Christlichen Glaubenslehre.

- I. Abschnitt. Von Gott und seinen Eigenschaften. 26. 27. 29. 30. 31. 32.
- A. Gottes Daseyn und Wesen überhaupt. 26. 27. 29. 30.
- B. Gottes Eigenschaften und Vollkommenheiten insbesondere. 31. 32.
- 1. Unermesslichkeit, Ewigkeit und Unveränderlichkeit. 28. 33. 34. 39. 333.
- 2. Allwissendheit und Allgegenwart. 46 - 49.
- 3. Allmacht. 37. 50.
- 4. Güte, Barmherzigkeit, Langmuth und Geduld. 35. 36. 40. 41. 43. 45. 51. 326.
- 5. Heiligkeit und Gerechtigkeit. 44. 320. 327.
- 6. Wahrhaftigkeit und Treue. 42.
- II. Abschnitt. Schöpfung. 52. 53. 339.
- III. Abschnitt. Himmelfahrt, selige Regierung und Wiederkunft Jesu zum Gericht. 94 - 99. 348.
- IV. Abschnitt. Natur, Würde und Bestimmung des Menschen. 60. 61. 62. 209. 321.
- V. Abschnitt. Fall und Verheben des Menschen. 63. 64.
- VI. Abschnitt. Erbsen und Erlösung überhaupt. 65 - 68.
- VII. Abschnitt. Sendung und Geburt Jesu. 69 - 74.
- VIII. Abschnitt. Verdienstvolles Leben Jesu auf Erden. 75 - 77. 179.
- IX. Abschnitt. Leiden, Tod und Grab Jesu. 87 - 93.
- X. Abschnitt. Auferstehung Jesu. 87 - 93.
- XI. Abschnitt. Himmelfahrt, selige Regierung und Wiederkunft Jesu zum Gericht. 94 - 99. 348.
- XII. Von dem heiligen Geiste und seinen Gnadenwirkungen. 100 - 104.
- XIII. Abschnitt. Von der Christlichen Kirche. 105. 106.
- XIV. Abschnitt. Von den heiligen Sacramenten.
- 1. Von der heil. Taufe. 107.
- 2. Von dem heiligen Abendmahl.
- a. Confirmationen. 108. 109.
- b. Vorbereitungslieber. 110.
- c. Beim Genusse selbst. 111. 112. 115.
- d. Danklieder. 113. 114. 116. 117.

Inhalt.

- XV. Abschnitt. Vorbereitendes Jesu.
- 1. Erlösung des Verstandes durch das Wort Gottes. 118. 119.
- 2. Reudigkeit in Gott; Stufe des Bewusstseins durch den Trost der Bergabung. 120. 121. 122. 144. 325.
- 3. Hoffnungen und Erwartungen der Zukunft.
- a. Lieber über den Tod - zur Belehrung, Warnung und zum Troste. 123 - 135. 143.
- b. Begräbnislieber. 136 - 140.
- c. Auferstehung. 146 - 149. 322.
- d. Gericht. 150. 151. 153. 329.
- e. Unsterblichkeit. Ewiges Leben. 144. 142. 145. 152. 154. 155.

Dritte Hauptabtheilung.

- Ieder und Gesänge über die wichtigsten Stücke der Christlichen Sittenlehre.

- I. Abschnitt. Von christlichem Wandel und thätigem Glauben überhaupt. 149. 156 - 161. 324. 345.
- II. Abschnitt. Pflichten gegen Gott und den Erlöser.
- 1. Erkenntnis Gottes. 162. 163.
- 2. Liebe und Dankbarkeit gegen Gott. 164. 165. 167. 168. 169. 314.
- 3. Ehrfurcht und Gehorsam. 166. 170. 173.
- 4. Nachahmung Gottes. 172.
- 5. Dankbare Liebe gegen Jesum. Bekenntnis und Nachfolge seiner. 171. 175. 179.
- 6. Ergebung, Zufriedenheit, Geduld, Vertrauen, Glaube. 174. 176. 177. 178. 180 - 200. 331. 346.
- III. Abschnitt. Pflichten gegen uns selbst.
- 1. Selbsterkenntnis und Demuth. 201. 202.
- 2. Wohlgeordnete Selbstliebe. 203. 204.
- 3. Sorge für die Seele überhaupt. 205. 206.
- 4. Keuschheit und Frömmigkeit. 207. 208.
- 5. Fleiß, Arbeitsamkeit, weiser Gebrauch der Zeit. 209. 210. 211.
- 6. Sorge für Gesundheit und Leben. 212. 213.
- 7. Nichtes Verbalten in Absicht auf sinnliche Vergnügungen, irdische Güter und Ehre. 214. - 217.
- IV. Abschnitt. Pflichten gegen andre Menschen.
- 1. Liebe des Nächsten überhaupt. 218. 219. 220.
- 2. Gerechtigkeit und Billigkeit. 221. 222.
- 3. Wahrhaftigkeit, Aufrichtigkeit, rechter Gebrauch der Zunge. 223. 224.
- 4. Sorge für des Nächsten geistiges Wohl. 225. 338.
- 5. Sorge für des Nächsten irdische Wohlthat, Leben und Ehre. 226. 227.
- 6. Freundlichkeit und Leutlichkeit. 229.
- 7. Wohlthätigkeit, Barmherzigkeit. 228. 230. 231.

Inhalt.

- 8. Dankbarkeit. 233.
- 9. Bescheidenheit. 232. 234.
- 10. Eintracht, Friedfertigkeit, Sanftmuth, Verträglichkeit. 236. 237. 237.
- 11. Güte. 241.
- V. Abschnitt. Pflichten in besondern Verbindungen.
- 1. Heiliche Gesellschaft. Hochzeitslieder. Pflichten der Ehegatten. 238 - 240.
- 2. Familienhe Gesellschaft. Pflichten der Eltern und Kinder. 242. 243. Pflichten der Hausgenossen. 244. Pflichten der Herrschaften und Diensthöben. 245. 246.
- 3. Bürgerliche Gesellschaft. Pflichten der Obrigkeit und der Bürger. 247. 332.
- 4. Kirchlche Gesellschaft. Pflichten der Lehrer und Zuhörer. 248.
- VI. Abschnitt. Gewissenhaftigkeit, Wachsamkeit, Selbstverleugnung.
- 1. Gewissenhaftigkeit. 249. 250. 251.
- 2. Wachsamkeit. 252. 253.
- 3. Selbstverleugnung. Standhaftigkeit im Guten. 254. 255. 256.
- VII. Abschnitt. Hülfsmittel zu christlicher Bekennung und christlichem Wandel.
- 1. Hochschätzung und rechter Gebrauch der heiligen Schrift. 257. 258.
- 2. Freundschaft. Umgang mit Guten. 259. 260.
- 3. Gebeth. 261 - 263.
- 4. Hochschätzung und Benutzung des öffentlichen Gottesdienstes. 264 - 271.
- VIII. Abschnitt. Von der Buße. 272 - 282. 330.
- IX. Abschnitt. Glückseligkeit des Christen in der gegenwärtigen Welt. 283. 284. 319.

Vierte Hauptabtheilung.

- Ieder für besondere Zeiten und Veranlassungen.

- 1. Jahreswechsel. Ende des Jahres. 285. Neujahr. 286 - 288.
- 2. Jahreszeiten.
- a. Frühling. 289.
- b. Sommer. 290. 291. Erntelieder. 292 - 296. Vor und nach Ungewittern. 297 - 299.
- c. Herbstlieder. 300 - 302. Gattlieder. 303. 304.
- d. Winterzeiten. 305. 306.
- 3. Tageszeiten.
- a. Morgenlieder. 307 - 312.
- b. Abendlieder. 313 - 317.
- c. Am Sonnabend. 318.

Verzeichnis

der Lobwasserfchen und alten Psalm= auch der Fest= und alten bekannten Lieder=Melodien, über welche in dieser Sammlung Lieder vorkommen. — Wo mehrere Nro. angezeichnet sind, da ist die Melodie gewöhnlich der ersten beigelegt.

Pf. Mel. Lobw. Nro.	Pf. Mel. Lobw. Nro.
I. — 349.	XCI. — 334.
III. — 189.	XCIII. — 335.
V. — 320.	XCIV. — 336. 324.
VIII. — 324.	XCVII. — 29.
XV. — 156.	XCVIII. — 337. 15. 45.
XVI. — 322.	298.
XIX. — 323.	XCIX. — 30.
XXIV. — 324. 331. 336.	C. — 264. 267. 271.
342.	CI. — 338.
XXV. — 21.	CIII. — 347. 202. 301.
XXIX. — 299.	CIV. — 339.
XXX. — 168.	CV. — 32.
XXXII. — 325.	CVI. — 340.
XXXIII. — 59. 316.	CVII. — 341.
XXXIV. — 326.	CXI. — 342. 324. 331.
XXXVI. — 40. 84.	336.
XXXVII. — 327.	CXIII. — 54.
XXXVIII. — 161.	CXVI. — 159.
XLII. — 44. 104. 115.	CXVII. — 75. 196.
164. 204. 222.	CXVIII. — 337. 15. 45.
228. 317.	298.
XLVII. — 328. 348.	CXIX. — 257.
L. — 329.	CXXI. — 197.
LI. — 350.	CXXII. — 343.
LXII. — 331.	CXXVII. — 75. 196.
LXV. — 235. 293. 332.	CXXVIII. — 55. 128. 145.
LXVI. — 15. 45. 298.	147. 223.
357.	CXXX. — 277 277!
LXVII. — 59. 316.	CXXXIII. — 236.
LX XII. — 332. 235. 293.	CXXXIV. — 19. 25. 248.
LXXIV. — 159.	CXXXV. — 344.
LXXVII. — 16.	CXXXVI. — 55. 305.
LXXIX. — 34.	CXXXVIII. — 3.
LXXXI. — 17.	CXXXIX. — 168.
LXXXIV. — 265.	CXL. — 183.
LXXXV. — 41.	CXLI. — 345.
LXXXVI. — 16.	CXLVI. — 346.
LXXXIX. — 26.	CXLVII. — 12.
XC. — 333.	CL. — 10.

Melodien: teils neu, teils wenig verändert. Texte zum Teil eingreifend verändert oder ganz neu.

Wenn Joh. Conrad Vetter, der Schaffhauser Gesangbuchredaktor von 1841, gerne behauptete, er habe nur ein klein wenig verbessert, so war das vielleicht im Vergleich mit dem Zürcher Gesangbuch von 1787 etwa statthaft, das er als gebürtiger Steiner kannte.

Alte Psalm: Melodien.

Pf.	Nro.
1.	6. 7. 24. 39. 46. 225. 247. 287.
91.	50. 52. 53. 61. 62. 108. 205.
103.	1. 36. 51. 73. 107.

Fest: Melodien.

Weihnacht.	Gelobet seyst du, Jesu Christ. Nro. 69. 18.
Neujahr.	Nun wolle Gott, daß unser G'sang. 286.
Passion.	O Mensch, beweine' dein Sünde groß. 84. 40.
Ostern.	Nun singet Gott zu Lob und Ehr. 88. 89. 151. 153. 209. 288.
Auffahrt.	Auf diesen Tag bedenken wir. 96.
Pfingsten.	Komm, du Schöpfer, heiliger Geist. 101. 102. 243.
Nachtmahl.	Nun laßt uns Gott, dem Herren. 113. 114.

Alte Lieder: Melodien.

Wie schön leucht' uns der Morgenstern.	Nro. 66. 93. 152. 238. 307.
Wann mein Stündlein vorhanden ist.	124. 125. 126. 206. 282.
Ich hab' mein Sach' Gott heimgestellt.	134.
Aus meines Herzens Grunde.	68. 129. 167. 312.
Auf meinen lieben Gott.	64.
Unser Vater im Himmelreich.	63.

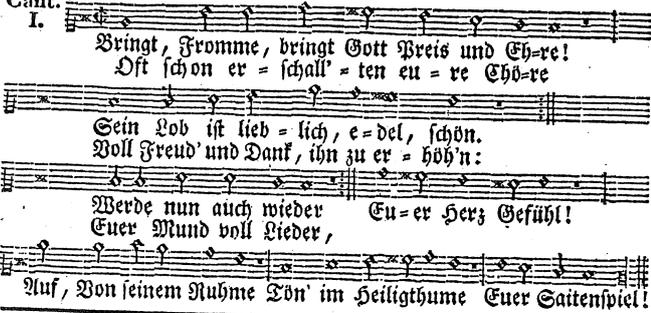
Zur Liste rechts: Die hier stehenden traditionellen Liedanfänge kennzeichnen die einem neuen Liedtext zugewiesene Melodie. Der alte zugehörige Liedtext ist sonst hier nicht mehr zu finden!

59. Von der Vorsehung Gottes.

4. So weicht denn, ängstliche Gedanken!
 Gott kann weit mehr, als ihr versteht.
 Bleib', Seele, in der Demuth Schranken!
 Die Demuth wird von Gott erhöht.
 Ja, Herr, du liebst den, der dich liebt,
 Und deiner Führung sich ergibt.
 5. Drum will ich dir mich überlassen
 Mit Allem, was ich hab' und bin.
 Ich werfe, was ich nicht kann fassen,

59.

Cant. I.



Bringt, Fromme, bringt Gott Preis und Eh-re!
 Oft schon er = schall' = ten eu = re Chd-re
 Sein Lob ist lieb = lich, e = del, schön.
 Voll Freud' und Dank, ihn zu er = höh'n:
 Werde nun auch wieder Eu-er Herz Gefühl!
 Euer Mund voll Lieder,
 Auf, Von seinem Ruhme Tön' im Heiligthume Euer Saitenspiel!

Bass.



Bringt, Fromme, bringt Gott Preis und Eh-re!
 Oft schon er = schall' = ten eu = re Chd-re
 Sein Lob ist lieb = lich, e = del, schön.
 Voll Freud' und Dank, ihn zu er = höh'n:
 Werde nun auch wieder Eu-er Herz Gefühl!
 Euer Mund voll Lieder,
 Auf! Von seinem Ruhme Tön' im Heiligthume Euer Saitenspiel!

2. Wahrhaftig sind des Höchsten Worte,
 Recht sein Gericht, groß seine Treu.
 Der Erdkreis zeugt an jedem Orte,
 Wie mild, wie reich an Gü' er sey.
 Himmel, Sonnen, Erden
 Hies sein Machtwort werden, Und erhält sie auch. (Hauch.)
 Unermessne Fernen Steh'n besät mit Sternen Durch der Allmacht
 3. Er faßt zusammen, als in Schläuchen,
 Der Meere Wasser; schließt sie ein,
 Daß sie nicht aus den Ufern weichen;
 Läßt Tiefen ihr Behältniß seyn.

Zum Text:

Die vier der sieben Gesangbuchstrophen sollen hinreichend zeigen, wie ein Psalm aus der Bibel in deutlicher Opposition gegen Lobwassers Stil bearbeitet werden konnte. Das Gesangbuch der Aufklärung lebte zwischen den Polen "Sachlichkeit" und Pathetik. Die Romantik sagte dann: "Ein Kirchenlied muss lyrisch sein!"

Dass dies Buch wie die von Deggeler und Vetter und viele andere Kirchengesangbücher keine Verfasseramen aufweist, ist zu bedauern. Fürchtete man kritische Vergleiche zwischen dem Psalm 33 der Bibel und seiner Umsetzung?

Zur Musik:

Melodie von 1562, in den Sopran ("Cant. I") verlegt, Bass weiterhin von Goudimel. Melodierhythmus originalgetreuer notiert als im Gesangbuch von 1998 !! (Nr. 25.)

Von der Vorsehung Gottes. 59. 89

Auf dich, den Gott der Liebe, hin.
 Der Ausgang zeigt doch immerdar,
 Daß stets dein Rath voll Güte war.
 6. Gib, daß sich mein Vertrauen mehre
 In Glück und Unglück, Freud' und Leid!
 Schick' Alles, Herr, zu deiner Ehre
 Und meiner Seele Seligkeit;
 So preiß ich einst vollkommen dich,
 So freu' ich dein auf ewig mich.

59.

Cant. II.



Bringt, Fromme, bringt Gott Preis und Eh-re!
 Oft schon er = schall' = ten eu = re Chd-re
 Sein Lob ist lieb = lich, e = del, schön.
 Voll Freud' und Dank, ihn zu er = höh'n:
 Werde nun auch wieder Euer Herz Gefühl!
 Euer Mund voll Lieder,
 Auf! Von seinem Ruhme Tön' im Heiligthume Euer Saitenspiel!

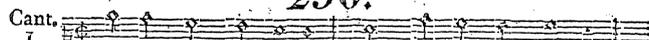
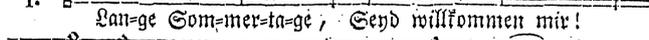
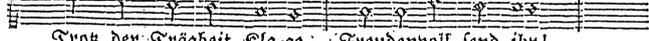
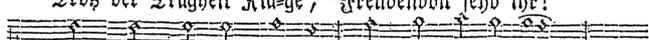
Ten.

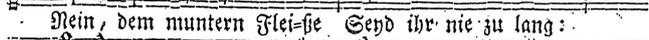
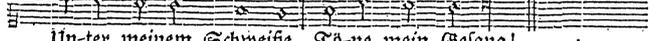
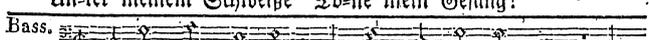
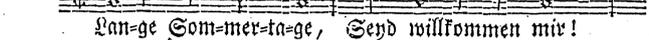


Bringt, Fromme, bringt Gott Preis und Eh-re!
 Oft schon er = schall' = ten eu = re Chd-re
 Sein Lob ist lieb = lich, e = del, schön.
 Voll Freud' und Dank, ihn zu er = höh'n:
 Werde nun auch wieder Euer Herz Gefühl!
 Euer Mund voll Lieder,
 Auf! Von seinem Ruhme Tön' im Heiligthume Euer Saitenspiel!

Ganzer Erdkreis, fürchte,
 Was d'rauf wohnet, fürchte Den, der Alles schuf!
 Was Er ruft, entsethet; Was Er schilt, vergehet; Allmacht ist sein Ruf.
 4. Jauchzt, jauchzt dem Volke, singt vom Heile
 Des Volks, des' Gott Jehovab ist;
 Das er sich selbst zum Erb' und Theile
 Erfohr, und das er nie vergift!
 Die auf Erden wohnen,
 Alle Nationen Uberschau sein Blick:
 Und nach Wohlgefallen Gibt und wägt er Allen Unglück oder Glück.

290.

Cant. I.  Lan-ge Som-mer-ta-ge, Seyd willkommen mir!
 Troß der Trägheit Kla-ge, Freudenvoll seyd ihr!
 Mein, dem muntern Flei-ße Seyd ihr nie zu lang:
 Un-ter meinem Schweißē Lō-ne mein Gesang!

Bass.  Lan-ge Som-mer-ta-ge, Seyd willkommen mir!
 Troß der Trägheit Kla-ge, Freudenvoll seyd ihr!
 Mein, dem muntern Flei-ße Seyd ihr nie zu lang:
 Un-ter meinem Schweißē Lō-ne mein Gesang!

2. Mein Gesang in Wäldern, Früh und Abends spät:
 In den reifen Feldern, Eh' die Sonn' aufgeht!
 Schöpfer! mein Gemüthe Fühle, wie es soll:
 Deiner Watergüte, Gott, ist Alles voll!

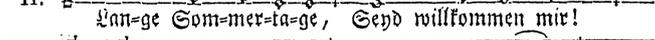
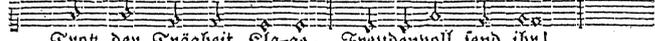
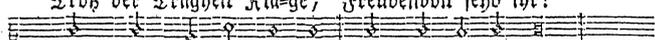
291. ^{Melodie 95.} Frohlock', mein Herz, weil Jesus Christ.

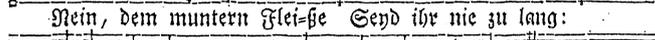
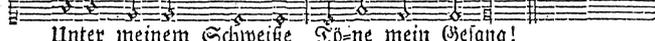
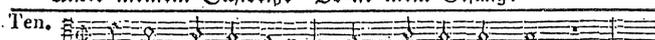
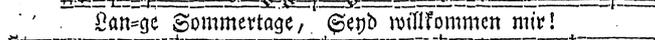
1. Ihr Kinder Gottes, weil erfreut
 In dieser Pracht der Sommerzeit
 Bey seinen reichen Gaben!
 Schaut an der vollen Felder Zier!
 Viel Speis und Freude werden wir Von ihren Früchten haben.
 1. Schon beugt den Baum der Frucht Gewicht;
 Doch ruht sein inn'res Triebwerk nicht,
 Daß er die Frucht vergröß're.
 Des Menschenfreundes wahres Bild,
 Der schwerer Pflichten Trieb erfüllt, Daß er die Brüder befre.
 3. Die Saat, wie wächst sie mit Gewalt!
 Das frohe Landvolf, Jung und Alt;

292. ^{Melodie 47.} Nie bist du, Höchster, von uns fern. **Ernte-**

1. Gott im Himmel und auf Erden, Herrscher in der ganzen Welt!
 Laß das Herz voll Preises werden, Da man dir zu Füßen fällt,
 Für den nahen Erntelegen
 Dank und Opfer darzulegen.
 2. Herr, die jauchzen Feld und Auen, Wald und Hügel zeugt von dir:
 Ueberall läßt du dich schauen: Und undankbar schwiegen wir?

290.

Cant. II.  Lan-ge Som-mer-ta-ge, Seyd willkommen mir!
 Troß der Trägheit Kla-ge, Freudenvoll seyd ihr!
 Mein, dem muntern Flei-ße Seyd ihr nie zu lang:
 Un-ter meinem Schweißē Lō-ne mein Gesang!

Ten.  Lan-ge Sommertage, Seyd willkommen mir!
 Troß der Trägheit Kla-ge, Freudenvoll seyd ihr!
 Mein, dem muntern Flei-ße Seyd ihr nie zu lang:
 Un-ter meinem Schweißē Lō-ne mein Gesang!

3. Wiesen, Bäume, Heben Steh'n in voller Pracht,
 Voll von neuem Leben; Alles, Alles lacht.
 Uns und dir entgegen Lacht und jauchzt das Feld:
 „Sammelt, sammelt Segen! Preist den Herrn der Welt!“

Es schätzt den nahen Segen.
 Die Menschen pflanzen: Wer begoß?
 Aus deiner Güte, Vater, floß Der Sonnenschein und Regen.
 4. Der Sonn' und Erde rege Kraft
 Erzeugt der Trauben starken Saft
 In einem schwachen Reife.
 So nützt, mit Kraft von Gott beschenkt,
 Ost der, den man verächtlich denkt, Nach Jahren erst der Weise.
 5. Allmächtiger und Weisester!
 Wie göttig zeigest du dich, Herr,
 Uns schon in diesem Leben!
 Was wirst du einst für Seligkeit
 Dem Geist, der deiner sich erfreut, In deinem Himmel geben!

Lieder.

Gleich als ob zu deiner Ehre
 Du' und Feld so schön nicht wäre?
 3. Vater, du hast voll Erbarmen Uns Unwürdige genährt:
 Du hast Reichen, du hast Armen Milder Gaben viel gewährt.
 Der uns Gutes viel bewiesen,
 Sey gelobt und hochgepriesen!

Zu 290: Singen zur Berufsarbeit scheint noch möglich zu sein.
 Zu 291: Der Text, eine kürzende Umarbeitung von Paul Gerhards
 "Geh aus, mein Herz, und suche Freud" (1998 Nr. 537), war ein ge-
 fundenes Fressen für die Propagandisten des "Probepandes" von
 1941, welche, geprägt von der Theologie Karl Barths, "liturgi-
 schen" Bestrebungen oder der "Singbewegung", das 18. und 19.
 Jahrhundert lächerlich zu machen suchten. Er bemühte sich, durch
 die einstigen sensationellen Neuentdeckungen und materialisti-
 schen Theorien in Physik und Astronomie hindurch - von Christi-
 an Huygens, Julien Lamettrie u.s.w. -, an biblischer Botschaft
 und christlicher Verantwortlichkeit festzuhalten. (Das Problem,
 dem er sich nachdenklich und mutig stellt, ist noch heute nicht
 gelöst.) Schon der Anfang ist Bekenntnis: Trotz allem "Triebwerk"
 ist der Mensch "Kind Gottes"!

Auf dem folgenden Blatt stehen drei "Moral-Lieder", alle nach jetzt nicht mehr bekannten Melodien; Texte in dem Stil, der damals bei vielen als grosser Fortschritt und bald bei vielen als Verirrung galt. Zeitgeschichtlich sind sie interessant, aber als Kirchenlieder doch etwas grämlich. Ein letzter Rest des Stils im Buch 1998 ist Nr. 798 "So jemand spricht: Ich liebe Gott".

283: Revolutionäre Stimmung, auch in der Schweiz, wenige Jahre vor der Französischen Revolution!

284: Rührender Optimismus. Jesus machte auch andere Erfahrungen, und nicht nur er.

207: Heutzutage ist das gerade Gegenteil das Problem, die fast bedingungslose Verherrlichung sexueller Betätigung. Diese ist eben kommerziell profitabel: Für die Verhütungsmittelindustrie, für die Pornographie, für die Prostitution, für die Hersteller teurer Medikamente gegen Geschlechtskrankheiten u.s.w..

Damals galt vielen schon eine ungewollte nächtliche Pollution als gesundheitsschädlich.

Der Text ist eine kürzende Paraphrase zu einem sechzehn-strophigen Gedicht von Christian Fürchtegott Gellert. Dieser hat - mit zwei Ausnahmen - bei seinen "geistlichen Oden und Liedern" (1757) vor allem mit Lesen und Singen in der privaten Andacht gerechnet. Behandlung des Themas "Sexualität" im öffentlichen Gottesdienst ist auch sehr von geo- und ethnographischen Gegebenheiten, Zeitmoden und persönlichen Rechtfertigungen des Predigers abhängig.

Trotz all dem finde ich es eigenartig, dass eine Behandlung des Themas fürs Singen mit Sopran, Alt, Tenor und Bass vorgeschlagen wurde!

Neunter Abschnitt. Glückseligkeit des Christen in der gegenwärtigen Welt.

283. Melodie 121.
Wie mächtig spricht in meiner Seele.

1. Entfernet euch, unsel'ge Spötter!
Ihr zittert, wo der Fromme glaubt.
Mein Herz hat einen Gott zum Netter,
Und eine Hoffnung, die nichts raubt.

Ich sehe meinen Heiland leben;
Ich weiß, daß ich nicht sterben kann!
Einst mit verklärtem Leib umgeben,
Schau' ich den Gott der Himmel an!

2. Was seyd ihr, stolze Weltbezwinger,
Wenn euch die große Hoffnung fehlt?
Gott achtet eu're Macht geringer,
Als ihr den Selaven, den ihr quält.

Wie kurze Zeit, mit wie viel Sorgen
Genießt ihr eu'rer Ehrlich' Naub!
Ihr sieget heut — man haßt euch Morgen;
Ihr waret Götter — und seyd Staub.

3. Was sind, Weltmenschen, eu're Freuden;
Die Wollust, die euch runken macht?
Ein Christ sollt' euer Glück beneiden?
Folgt es euch in des Grabes Nacht?
Ihr rechnet mit erhitztem Blute
Des fernern Tages Wollust aus;
Die nahe schreckliche Minute
Folgt euer Glück auf ewig aus.

284. Melodie 95.
Frohlock', mein Herz, weil Jesus Christ.

1. Wie hat es doch ein Mensch so gut,
Der Gutes liebt und Gutes thut;
Wie wohl ist ihm im Herzen
Den ganzen Tag, die ganze Nacht!

Nichts ist, das ihn unglücklich macht, (Schmerzen.
Selbst Leiden nicht, nicht

2. Nein, wer dem lieben Gotte glaubt,
Sich keine That, kein Wort erlaubt,
Das Jesus ihn heißt meiden;
Wer alles liebt, was Jesus liebt,

Sich ganz und froh an ihn ergibt, Dem fehlt es nie an Freuden.

3. Wie froh steht der den Himmel an,
Der Gutes thut, so viel er kann,

4. Ihr seyd dahin! Des Christen Größe
Geht auf, besteg die kurze Nacht
Am Tage, da Gott eu're Blöße
Zum Schauspiel aller Augen macht.

Der Tag macht Könige den Knechten,
Und Bettler den Monarchen gleich;
Der Tag gibt Adel dem Gerechten,
Und macht des Christen Seele reich.

5. Ein Blick in meine Zukunft treibet
Verdruß und Angst aus meiner Brust.
Ein Herz, das nicht auf Erden bleibet,
Ist sich des Himmels stets bewußt.

Kein Unglück kann mich niederschlagen;
Ich weiß, mein Glück entgeht mir nie.
Ich darf vor Feinden nicht verzagen;
Ich weiß, mein Tod entwaßnet sie.

6. Du letzte Stunde meines Lebens,
Die du dem Christen heilig bist,
Ich warte nicht auf dich vergebens;
Ich th'ur, was deiner würdig ist.
Du lehrst mein Leben mich genießen;
Du bist mein Lohn aus Gottes Hand.
Wie sanft wird sich mein Auge schließen!
Mein Geist erblickt sein Vaterland!

Der keine Mühe scheuet;

Der Alle, wie sich selber, liebt,

Den Andern Traurigkeit betrübt, Den Andern Freude freuet;

4. Wer Armer und Verlassner sich,

Wie Jesus Christus, brüderlich

Und hülfreich, schnell erbarmet;

Wer Gutes gönnt und Gutes schenkt

Auch dem, der ihn aus Bosheit trünkt, Wer Feinde selbst umarmet!

5. O wohl dem, der nicht Kleiderpracht,

Nicht Gold zu seiner Freude macht,

Und was nichts nützt, verschmähet;

Bescheiden ist, nicht nur zum Schein,
Und, nicht bloß um gerühmt zu seyn, Gerade Wege gehet!

22

207. Melodie 42.
Noch nie hast du dein Wort gebrochen.

1. Der Wollust Reiz zu widerstreben,
Laß, Höchster, meine Weisheit seyn!
Sie ist ein Gift für unser Leben,
Und ihre Freuden werden Fein.

Drum fleh' ich demuthsvoll zu dir:
„O schaff ein reines Herz in mir!“

2. Die Wollust kürzet unsre Tage,
Sie raubt dem Körper seine Kraft;
Und Armuth, Seuchen, Schmerz und Plage
Sind Früchte dieser Leidenschaft.

Der haßt sich selber, der sie liebt,
Und sich in ihre Fesseln gibt.

3. Sie raubt dem Herzen Muth und Stärke,
Schwächt den Verstand, der Seele Licht;
Sie raubt den Eifer edler Werke,
Und Ernst und Lust zu jeder Pflicht;

Führt Neue, führt Gewissenschmerz
In das ihr preisgegebne Herz.

4. Der Mensch sinkt unter ihrer Bürde
Zur Niedrigkeit des Thiers herab.
Er schändet und entehrt die Würde

Die ihm sein weiser Schöpfer gab;

Vergift den Zweck, wozu er lebt,

Weil er nach niedern Lüste strebt.

5. So schimpflich sind der Wollust Bande:

Sie sind schon vor der Welt ein Spott;

Sie sind vor dem Gewissen Schande,
Und noch weit mehr vor dir, o Gott!

Wer sich in ihre Fesseln gibt,
Wird nie von dir, o Gott, geliebt.

6. Den wird Gott wiederum verderben,
Wer seinen Tempel hier verderbt;
Die Keuschheit wird den Himmel erben,
Da Wollust das Verderben erbt.

Laß mich vor ihrer Lockung flieh'n,
Und, keusch zu seyn, mich stets bemü'h'n!

7. Gib, daß ich allen bösen Lüste
Mit Muth und Nachdruck widerstehe,
Und stets, mich wider sie zu rüsten,
Auf dich, Allgegenwärt' ger, seh'!

Wer dich, o Gott, vor Augen hat,
Flieht auch verborgne Missethat!

Zwei Abschnitte aus
Johann Georg Müller: Von dem
christlichen Religionsunterricht
(2. Auflage Winterthur 1811)

S. 20: Kritik an den schwachen
Teilen des Zürcher Gesangbuchs
1787. Nebenbei: Kupferbibel =
Kinderbibel mit Bildern (Kupfer-
stichen).

S. 50: Allgemeine Hoffnung auf
Wiederaufleben des christlichen
Gesangs.

gutgewählte Bilder die übersinnlichen Ideen dem
Kinde anschaulich machen, da wird durch die Phau-
taste an sein Herz gesprochen. Unter dem Heer von
neuen oder modernisirten alten geistlichen Liedern
dürfte eine kleine Zahl diese Probe aushalten. So
wie man in den neuesten Zeiten (um die sogenannte
„theologische Aufklärung“ zu vollenden!) die Bi-
bel von Hebraïsmen entkleiden wollte, so auch die
geistliche Poesie — von der Poesie! Die schönsten
herzlichsten Lieder älterer Dichter (sogar in einigen
berühmten Gesangbüchern die Gellertischen!) wur-
den auf diese Weise verdorben, und nicht bloß für
Volk und Kinder, sondern auch für gebildete Leute
frostig, abgeschmackt und langweilig gemacht;
und es schien oft, als wenn jeder, der nur ein we-
nig reimen konnte und es wohl übrigens „gut
meinte,“ sich zum geistlichen Liederdichter beru-
fen glaubte — wenn er auch keinen Funken poeti-
sches Genie besaß, und weder von den ästhetischen
Erfordernissen eines geistlichen Liedes, noch von
der poetischen Kraft der deutschen Sprache einigen
Begriff hatte! — Glücklich das Kind, das eine Er-
zieherin hat, die zugleich dem Liede auch den Reiz
der Harmonie zu geben weiß, und durch einfache
Töne des Gesanges und der Musik jene Empfin-
dungen der Religion mit sanfter Macht in sein
Herz gleiten läßt!

Eine mit Verstand und historischer Kenntniß
gezeichnete (und nicht übermäßig theure) Kupfer-

Bibel ist ein Bedürfniß unserer Zeit. Bildliche
Vorstellungen prägen das Gehörte oder Gelesene
dem Gedächtniß noch mehr ein, und der Eindruck
vom Sehen ist wieder ein ganz anderer als der
vom Hören und Lesen.

Daß bei diesem Unterricht nach einem Lehr-
Buch das Lesen der Bibel nicht hintangesezt
werden soll, versteht sich von selbst; ja es ist erst
jetzt die Zeit, manches darin, was z. B. in Rück-
sicht auf verschiedene Zeiten, Sitten, Meinungen,
Volksbegriffe u. s. w. in spätern Jahren Zweifel
erregen möchte, zu bemerken, ausführlicher zu be-
leuchten, auf den Unterschied des Gesetzes und
Evangeliums, des alten und neuen Testaments: —
auf die Charakteristik der vornehmsten Personen
(worüber die Bibel, eben ihrer mehr als Homeris-
chen Einfachheit wegen, womit sie sie historisch zeich-
net, zu den feinsten und nützlichsten Bemerkungen
Anlaß giebt,) aufmerksam zu machen, und haupt-
sächlich den Charakter und die Handlungsweise

Jesus mit der christlichen Moral zu verbinden und
diese aus jenem zu erläutern.

So weit vom Privat- und Schul-Unterricht.
Sind aber unsere Kirchen nicht auch für die
Jugend da? und soll man sie nicht auch dazu an-
führen, diese Anstalt recht zu benutzen? Ehmals
hatte man die gute Übung, die größern Kinder
über den Hauptinhalt der angehörten Predigten
und Kinderlehren in der Schule zu befragen; sie
wurden dadurch an das Aufmerken gewöhnt, und
der Lehrer hatte Gelegenheit, manches Nützliche
darüber zu sagen. Warum ist sie so ganz abge-
kommen? Der Mißbrauch allein kann nicht zur
Entschuldigung dienen, da diesem wohl abzuhelfen
wäre. — Vielleicht hört das Kind in der Predigt
etwas, das gerade jetzt an sein Herz spricht; und
wenn auch nicht für jedesmal, was schadet's?
Man hat viele Beispiele in Lebensbeschreibungen,
wie wohlthätig dergleichen Eindrücke oft für lange
wurden.

Endlich ist freilich zu wünschen, daß dem so
sehr gesunkenen Choralgesang in den Schulen
wieder aufgeholfen werden könnte, und unter jun-
gen Leuten beider Geschlechter, die in der Lage
sind, auf Erlernung der höhern und Instrumental-
Musik etwas zu verwenden, anstatt des Singens
so mancher seelenloser Liedchen, auf deren gedan-
kenlosen Inhalt schöne Musik so oft verschwen-
det wird, die Freude an dem geistlichen Gesang
wieder erweckt werden möchte, dessen sich jetzt man-
che Sängler und Sänglerinnen beinahe zu schämen
scheinen. „Werdet voll Geistes und redet un-
ter einander von Psalmen und Lobgesängen und
„geistlichen Liedern; singet und spielet dem Herrn
„in euern Herzen, und saget Ihm Dank allezeit
„für Alles!“

(Damals hegte Müller den Plan,
einen Ersatz für Deggeller auszuarbeiten.)

Es ist doch gut, dass es auch Stein gab!

Ein mehr oder weniger "etabliertes Musikleben" im Schaffhausischen muss es im 17. und 18. Jahrhundert mindestens zeitweilig und lokal gegeben haben. Das Werk von Karl Nef "Die Collégia música in der deutschen reformierten Schweiz" (Leipzig 1897, Neudruck 1973, 160 Seiten) weist darauf hin: Bei den "Musikkollegien", die sich im 19. Jahrhundert weitgehend mit Berufsforschern und Konzertwesen befassten, stand an den Anfängen im 17. Jahrhundert gewöhnlich ein den Kirchengesang führender Männerchor. Aus ihm konnte sich eine Gruppe von Musikinstrumente spielenden Laien bilden. Nef berichtet so von Zürich, St. Gallen, Winterthur, Frauenfeld, Bischofszell, Bern, Basel, Aarau, Chur, Wetzikon, Herisau und auf einer einzigen Seite ganz kurz von Schaffhausen. Seltsam ist zudem, dass im 19. Jahrhundert der Antistes (oberste Pfarrer) Johann Jakob Mezger Vorträge über die Geschichte des Schaffhauser Musikkollegiums hielt, ohne vom oben erwähnten Zusammenhang etwas zu wissen. Diese Vorträge wurden 1955 unter dem Titel "300 Jahre Musik-Collegium Schaffhausen" gedruckt.

Die schön mit Versen bemalte Bauschreinerarbeit der Sängerempore in der Neunkircher Bergkirche sagt sehr wenig aus über das Wirken und Ergehen des dortigen Chores. 1652 wurde im Scholarchenrat darüber diskutiert, ob im St. Johann zur Förderung des vierstimmigen Gemeindegesangs gute Bass-Sänger aus der Gemeinde neben den Lateinschülerchor gestellt werden könnten, oder ob, wie in den Münstern von Basel und Bern, Posauner zu engagieren seien - diese Notiz ist immerhin besser als gar nichts. Etwas glücklicher wird man dank einem kleinen Schwindel: Man vergisst, dass Stein am Rhein erst zu Napoleons Zeiten schaffhausisch wurde! So kann man, mit kantonaler Vorsicht, das Heft "Geschichte der Musikgesellschaft Stein am Rhein" von Heinrich Waldvogel (1968) geniessen. (Ein Kollege ist ein Geselle!) Daraus erfahren wir, neben viel anderm:

Anfänge um 1640 sind zu vermuten. 1647 kann die Musikgesellschaft ein Geschenk aus Bern historischen Inhalts in ihre Bibliothek stellen: Man singt nicht nur, sondern kann sich auch bildende Bücher entleihen. 1660 datiert sind Satzungen über Organisation und Probenarbeit, ausführlichere 1725, nach mehrerem Auf

und Ab in der Vereinsgeschichte. Dass Gebühren und Bussen für alles Mögliche darin viel Platz einnehmen, kennt man auch aus Musikkollegien anderer Orte. Zuweilen kommt einem deren Verhängen und Eintreiben als Gesellschaftsspiel und Jux einer Oberschicht vor; aber es gibt durchaus auch ernsthafte Züge.

Was wurde da gesungen? Bis zur (verspäteten?) Einführung des Gesangbuchs von 1787 jeweils zum Beginn Lobwassers Psalmen von 1573/1576 nach den Genfer Melodien. Dazu gab es auch im Züribiet "Hymni", Lieder für Festzeiten und besondere Anlässe, aber viel weniger als im Schaffhausischen. Die weiteren Angaben bei Waldvogel sind nicht ganz klar. Erwähnt werden "Seelenmusik", Steiner und Bachofen:

Der Ausdruck "Seelenmusik" kommt mehr als einmal in Titeln von geistlichen Liederbüchern des deutschen Sprachgebiets vor. Hier denkt man am ehesten an die St. Galler "Geistliche Seelen-Music" des Laurentz Hochreutiner: Gedruckt von 1682 bis 1737, eine Blütenlese aus verschiedenen Sammlungen. Zum Beispiel finden wir hier Liedsätze von Johann Crüger aus der "Königlichen Harfe" des Schaffhauser Druckers Suter. Im Durchschnitt sind die Texte eher mystisch. Musikalisch reizvoll sind die mannigfaltigen Besetzungen und die instrumentalen Einfügungen.

Eine Massenproduktion von streng pietistischen Liedern - anonym, alle vom selben Autor? - finden wir im "Neuen Gesangbuch" des Zürcher Stadttrompeters Johann Ludwig Steiner (1688-1761). Ein seltsames Buch! Das Vorwort ist eine lange finstere Donnerpredigt. Eine weitere Kuriosität: Die Vertonung steht nie beim eigentlichen Liedtext, sondern vorher bei einer gleich geformten Textstrophe, die moralisch, aber nicht eigentlich christlich ist: Das Einüben der Musik sollte ohne Missbrauch des Gottesnamens geschehen können (2. Mosebuch 20,7). Als Beispiel das Lied von der andern Maria, nach Lukasevangelium 10,42: (Bei den Noten:)

Maria hat die klugheit recht gelehret, Weil sie erwehlt das beste theil, Hingegen sich zu ihrer seelen heil Von eitelkeit mit fleisse hat entfehrnet, Dass sie nicht ihres zwecks verfehlt, und ja also das beste theil erwehlt. (Dann kommt die 1. Strophe:)

Maria hat das beste theil erwehlet, weil sie den Herren Jesum liebt, Und ihren geist in licht und wahrheit übt: O selig! wer sich so mit ihm vermählet, Dass, wenn er seine schönheit kennt, Er, voll verlangen, auch nach Jesu brennt!

Da meldet sich, wie bei Hochreutiner und Deggeller, die mittelalterlich-klösterliche Mystik ums Hohe Lied, die einerseits faszinieren kann, andererseits mehr nüchtern veranlagten Christen Toleranz zumutet. - Bei genauerem Durchsehen entdeckt man, dass in diesem Buch auch namhafte Vorbereiter und Vertreter der pietistischen Dichtung zum Worte kommen. Die aufdringlichen stümperhaften Texte, bei den Noten separat in jeder Stimme, verderben den Gesamteindruck. - Schön, dass die Steiner - im Gegensatz zu den Stadtschaffhausern? - sich die Freude am christlichen Chorgesang nicht durch Fanatiker wie den Trompeter Steiner verderben liessen! - Das Titelkupfer des Buches zeigt den Rheinfall.

Einen wohltuenden Gegensatz zu Steiner lieferte der Zürcher Kantor Johann Caspar Bachofen (1695-1755) mit seinem "Musicalischen Halleluja": Da finden wir Abwechslung und Weitherzigkeit in den Texten; ernste Gedanken, aber auch Fröhlichkeit und gelegentlich ein Spässlein. Wir finden strophische Gedichte und kurze Aphorismen mit einer Vorliebe für verschiedene kleine Besetzungen: "Soli" und Duette mit beziffertem Bass, 2- und dreistimmige (etwas primitive) Kanons. Neben originellen musikalischen Einfällen mit Text liess sich dem "Bachofen" auch heimelig "Muusbaches" entnehmen. Der Erfolg: Viele Auflagen von 1728 bis 1803, Nachwirkungen noch im Kirchengesangbuch von 1952 ("Auf, auf, ihr Reichsgenossen") und Jugendliederbüchern.

Heinrich Waldvogel vermerkt, in den Proben sei zwischendurch aus einem Andachtsbuch vorgelesen worden, zum Beispiel dem "Gotthold". Zu vermuten, obwohl etwas verwunderlich, ist dies: Ein Christian Scriver, 1629-1693, 1653 Pfarrer in Stendal, 1667 in Magdeburg, 1693 (kurz vor dem Tode) Oberhofprediger in Quedlinburg, ein strammer Lutheraner, publizierte mehrere Bände von Predigten und kürzeren "Betrachtungen". Darunter sind "Gottholds zufällige Andachten" 1663 und "Gottholds Siech- und Siegesbett" 1687, worin er eigenes Erleben verarbeitet und anstatt "ich" "Gotthold" schreibt. Im Ausschnitt auf der nächsten Seite äussert er sich über "den Nutzen christlicher Lieder und Lobgesänge".

VI

	Seite
8. Betrachtung. (1. Thess. 4, 13.) Trauer über geliebte Verstorbene	66
9. Betrachtung. (Joh. 11, 3.) Das Wort: „Herr, siehe, den du lieb hast, der liegt krank“ — ein edles, köstliches Balsam für Kranke	76
10. Betrachtung. (Spr. Sal. 27, 1.) Es kommen oft plötzliche Unfälle und Veränderungen im menschlichen Leben. Halte dich christlich darauf gefaßt!	91
11. Betrachtung. (Hebr. 13, 3.) Hüte dich vor sündlicher Freude; bei erlaubter Freude gedenke der Elenden!	104
12. Betrachtung. (Apostelg. 21, 14.) Der Wille Gottes ist den Gläubigen lieber als Alles	113
13. Betrachtung. (Ps. 71, 20.) Gott läßt seinen Heiligen viele und große Angst erfahren; und warum?	123
14. Betrachtung. (1. Cor. 10, 31.) Der Christen Essen und Trinken muß zu Gottes Ehre gerichtet sein; und wie?	135
15. Betrachtung. (1. Kön. 8, 12.) Die höchste Weisheit ist unter Einfach, der edelste Schatz unter Armuth, und die rechte himmlische Hoheit und Herrlichkeit unter Niedrigkeit verdeckt	156
16. Betrachtung. (Matth. 25, 36.) Der gottgefällige Krankenbesuch	171
17. Betrachtung. (Ps. 73, 26.) Gott läßt die Gläubigen bisweilen nach Leib und Seele verschmachten; und warum?	190

VII

	Seite
18. Betrachtung. (Pred. Sal. 4, 1.) Die mancherlei Thränen der gläubigen Seelen	213
19. Betrachtung. (Marc. 9, 24.) Der Glaube allein giebt Gott die Ehre. Nie aber ist der wahre Glaube ohne Unglauben gewesen. Erklärung dieser räthselhaften Rede	239

Zweiter Theil.

1. Betrachtung. (Ps. 119, 143.) Die Hoheit, Herrlichkeit, Kostbarkeit und Würdigkeit des Wortes Gottes. — Gottes Wort eine Quelle der Weisheit für Theologie, Naturwissenschaft, Staatsklugheit, Rechtsgelehrsamkeit, Arznei- und Haushaltungskunst	253
2. Betrachtung. (Col. 3, 16.) Christliche Lieder und Lobgesänge; 1) ihre Einführung, 2) ihre Beschaffenheit, 3) ihr Nutzen	295
3. Betrachtung. (Apostelg. 12, 5.) Fürbitte für Alle — für die Diener Christi. Die Gemeinde der Heiligen empfindet die Trübsal der Kinder Gottes herzlich. Ihre Fürbitte, das allerkräftigste und sicherste Mittel wider deren Gefängniß, Bande, Verfolgung, Noth und Tod	323
4. Betrachtung. (Matth. 9, 12.) Leibliche Arzneien und leibliche Aerzte. Die Arznei kommt von Gott; sie nützt mit Gott oder durch Gott; sie führt zu Gott	340

der singen. Nach geendigtem Gottesdienst sollten so viel Kirchen sein, als Häuser in der Stadt, im Flecken und im Dorfe sind; da sollte Alles wallen und schallen vom Lobe Gottes, daselbst alle Gassen mit geistlichen und lieblichen Liedern erklingen; da sollte man insbesondere auf die Einfach, auf Kinder und Gefinde ein heiliges und liebevolles Augenmerk haben und sich beflüssigen, ihnen die Erkenntniß Gottes und die heilsame Lehre in den anmuthigen lieblichen Liedern und mit deren süßen Melodien einzufloßen. Nun, so sollte es sein; was aber, leider! geschieht, das ist am Tage, und ist mit heißen Thränen zu beklagen. Ach, gerechter und heiliger Gott! wohin sind wir verfallen! Ach, bessere unsere Mängel und steure allem ärgerlichen, unchristlichen Wesen!

S. 20. Die Veranlassung zu dieser Betrachtung von den geistlichen und lieblichen Liedern der Kirche ist diese, daß unser Gotthold in seiner schweren Krankheit und großen Mattigkeit sich derselben, unter andern Balsamen, zu seinem Trost und zur Stärkung zu bedienen pflegte; er ließ die Vorhänge um sein Bett herum manchmal zuziehen, und zuweilen seine versammelten Hausgenossen, mehrmals aber einen Knaben, mit gemäßigter und anmuthiger Stimme singen: Mitten wir im Leben sind mit dem Tod umfungen ic. Ich ruf zu Dir, Herr Jesu Christ, ich bitt' erhör mein Klagen ic. Von Gott will ich nicht lassen ic. Valet will ich dir geben, du arge, falsche Welt ic. Herzlich thut mich verlangen nach einem sel'gen End' ic. Wie

nach einer Wasserquelle ic. Freu dich sehr, meine Seele, und vergiß all' Noth und Qual ic. Und ach, wie viel süßen Trost stößte ihm dadurch der heilige Geist in's Herz! Und wie fräsig wurde er durch den, von Gottes Wort und Geist belebten, Schall erquickt und gestärkt! Nun, es ist ohne Zweifel eine besondere Wohlthat Gottes, daß Er der evangelischen Kirche soviel herrliche, geist-, lehr- und trostreiche Lieder gegeben hat; wofür Ihm auch mit besondrer und herzlichster Dank gebührt. Ich muß aber Dies zuletzt noch sagen: Ich weiß nicht, was diejenigen, welche in unsrer herrlichen Kirche unwissend und lieberlich bleiben, am großen Gerichtstage des Herrn für eine Entschuldigung finden werden; denn die Lieder allein können genug sein, sie von ihrer müthwilligen Unwissenheit zu überzeugen. Ach Herr Jesu! hilf, daß wir Deine Gnade nicht vergeblich empfangen mögen!

Im Namen Jesu.

Die 3. Betrachtung.

Apostelg. 12, 5.

Und Petrus ward zwar im Gefängniß gehalten, aber die Gemeinde betete ohne Aufhören für ihn zu Gott.

S. 1. Wenn wir diese Worte mit dem, was vorhergeht und nachfolgt (Apostelg. 12, 1. 3. 7. 9. ff.),

Melodien in "Dur" und "Moll" statistisch

"Dur": Dur, Lydisch, Hypolydisch, Mixolydisch, Hypomixolydisch.

"Moll": Moll, Dorisch, Hypodorisch.

Phrygisch: Phrygisch, Hypophrygisch: - "Kirchentonarten".

1562 Hugenotten- oder Genferpsalmen: 124 Melodien, davon 56 in "Dur" (viel Hypomixolydisch), 57 in "Moll", 11 in Phrygisch und Hypophrygisch.

1680 Joachim Neanders "Bundeslieder": 57 Gedichte; von den 42 Vertonungen Neanders sind 20 in "Dur" und 22 in "Moll".

1728 Hymni von Deggeller: Hymni-Melodien, soweit sie nicht dem Genfer- und "alten" Psalter entnommen sind: 16 in "Dur", 12 in "Moll", 1 phrygisch.

1728 Meyers Katechismuslieder: 52 Lieder, zuweilen mehr als ein Text pro Melodie; 29 in "Dur", 21 in "Moll", 2 phrygisch.

1828 Hans Georg Nägeli: "Christliches Gesangbuch": 100 Lieder, alle in Dur.

1832 J. J. Vetter: "Christliche Harmonika" mit Kinder- und Missionsliedern: Alles in Dur.

1841 "Auserlesene Psalmen und geistliche Lieder für die evangelisch-reformirte Kirche des Kantons Schaffhausen" (Joh. Conr. Vetter): 414 Liednummern, 177 Melodien, davon 146 in gewöhnlichem Dur, 11 mixolydisch und hypomixolydisch, 17 in "Moll", 3 in Phrygisch.

1875 "Gemeinschaftslieder" (erstes Chrischonaliederbuch): Alles in Dur.

1891 "Gesangbuch für die Evangelisch-reformirte Kirche der deutschen Schweiz" (Achtörtiges Gesangbuch): 175 Melodien, davon 167 in Dur, 7 in Moll, 1 phrygisch.

1941 "Gesangbuch der evangelisch-reformierten Kirchen der deutschen Schweiz" (Proband): 215 Melodien, davon 143 in "Dur", 60 in "Moll", 12 phrygisch. (Ohne Gewähr.)

1952 "Gesangbuch der evangelisch-reformierten Kirchen der deutschsprachigen Schweiz": 389 Gesänge, 238 Melodien, davon 167 in "Dur", 60 in "Moll", 11 phrygisch.

1986-1998 "Neues Singen in der Kirche" (Veröffentlichungen neuer Lieder oder Begleitsätze): Manche neuen 4- oder 5stimmigen Sätze enthalten null bis wenig Durakkorde, manche fast oder ganz ausschliesslich Dissonanzen.

Zum Vergleich "Weltliche" "moderne Volksmusik" im "Musikantenstadel" des deutschsprachigen Fernsehens: Kaum jemals etwas in "Moll"!

Klassizismus und Romantik machen das Moll ernst und elitär

Proportionen der Schwingungszahlen: Vier zu fünf zu sechs:
Das gilt als Konsonanz und heisst "Durakkord".

Proportionen der Schwingungszahlen: Zehn zu zwölf zu fünfzehn:
Wird halbwegs als Konsonanz erklärt, ist physikalisch eine Dis-
sonanz und heisst "Mollakkord".

Wer gefühlsmässig für das "Auflösen" von Dissonanzen war, konn-
te als psychologisch ähnlichen Vorgang die "pikardische Terz"
sehen, den Zeilenschluss mit Durterz trotz Melodieverlauf in
Moll. Diese empfand man aber zunehmend als Inkonsequenz.

Etwas mehr Konsequenz sah man in einer bewussten Gegenüberstel-
lung und Kontrastfunktion von Dur und Moll, jeweils parallel
in Melodie und zugehörigen Begleitstimmen. Eine Hilfe dazu, ob-
wohl praktisch auch nicht ganz konsequent durchgeführt, war der
Gedanke der mathematischen Reziprozität: Bei den Proportions-
zahlen der Tonschwingungen gibt es, wie oben dargestellt, 4:5:6
für den Durakkord. Die Proportionszahlen für den Mollakkord
kann man als "ein Viertel zu einem Fünftel zu einem Sechstel"
darstellen. Wenn man einen reziproken Wert als Gegenteil an-
sieht, liegt der Gedanke nahe: Dur zieht nach oben und ist fröh-
lich, Moll zieht abwärts und ist traurig. Da Musik in Dur ein-
facher und zum Singen leichter sein kann, konnte zuweilen die
Meinung willkommen sein, dass zu einem gläubigen Gotteskind
ein trauriges Moll nicht passt.

ABER: Das ist Denkweise und Stileigentümlichkeit des 18. und
19. und weitgehend des 20. Jahrhunderts.

Einige alte Kirchenmelodien, dorisch und mollverwandt, die seit
jeher zu frohen Texten gehörten:

- 1998/462 Christ ist erstanden ... Des solln wir alle froh sein ..
- 464 Christ lag in Todes Banden ...
- 469 Erschienen ist der herrlich Tag ...
- 659 Jesu, meine Freude ...
- 103 Mit Fried und Freud ich fahr dahin ...
- 25 Nun freuet euch in Gott, ihr Frommen ...

Das wurde und wird von manchen nicht verstanden.

Wie der "berühmteste Schaffhauser" uns eine Weihnachtsmelodie

 vermittelte

"Vom Himmel ist er mir in diese Tage zugesandt worden! ...
 So bereitet Gott Menschen zu seinen gütigen Werkzeugen. Ihr Bruder, der Genius von Kopf und Herz, hat den grössten Theil der hinterlassenen Schriften und Blätter unsres Seligen durchgegangen, hat gerathen, wie alles zu ordnen, anzuwenden sey - hat die Materien der sämtlichen Schriften in ihre Fächer geordnet - die Anzeige der Herausgabe revidirt, das heisst ganz gemacht, die nun bald erscheinen wird ..."

Caroline Herder, Witwe des am 18. Dezember 1803 verstorbenen Johann Gottfried Herder, am 6. Februar 1804 von Weimar an Johann Georg Müller in Schaffhausen.

Johann Gottfried Herder, 1744-1803, wird in einem Lexikon als "Geschichtsphilosoph und Schriftsteller" definiert. Das war er, und die von ihm in dieser Sparte verfassten Bücher haben am meisten zu seinem Ruhme beigetragen. Aber er hat auch Gedichte verfasst, darunter einige Kantatentexte für Johann Christoph Friedrich Bach, einen Sohn von Johann Sebastian Bach, und hat fremdsprachige Lieder und Balladen übersetzt. Ausgebildet und angestellt war er als lutherischer Pfarrer: Zuerst in Riga, dann in Bückeburg, der Hauptstadt der kleinen Grafschaft Schaumburg-Lippe, und von 1776 an in Weimar, wo er einen meistens freundschaftlichen Kontakt mit Goethe, Schiller, Falk und Wieland pflegte, aber auch mit den Schaffhausern Johannes und Johann Georg Müller korrespondierte, die ihn etwa in Weimar aufsuchten. Hier war er "Generalsuperintendent", oberster Pfarrer des Herzogtums Sachsen-Weimar, und später auch "Konsistorial-Vizepräsident" in der staatlichen Behörde für das Kirchenwesen. So wirkte er 1795 als Redaktor eines neuen regionalen Kirchengesangbuchs, das im Text 406 unseres heutigen reformierten Kirchengesangbuchs eine Spur hinterlassen hat.

Aber viertens und jetzt am wichtigsten für uns: Herder war ein Pionier der Volksliedforschung, angeregt durch englisches Vorbild. Am Anfang wird ihn seine Verehrte, später Braut und Ehefrau Caroline Flachsland besonders bestärkt haben: Sie war musikalisch, griff etwa in die Tasten ihres zart klingenden Cla-

vichords, und die beiden Verliebten spazierten manchmal miteinander Lieder singend durch den Wald. In den Siebzigerjahren des 18. Jahrhunderts kamen dank Caroline und andern Helfern mehrere Bändchen "Volkslieder" heraus. Sie enthielten auch viele Uebersetzungen aus fremden Sprachen. Die Ehe war dann allerdings nicht nur Honigschlecken: Der Ehemann exponierte sich nach aussen oft riskant, bis zum gelegentlichen Querulantentum und war häufig krank - das wird zuweilen psychosomatisch gewesen sein. Viele Besuche im Haus erforderten eine charmante Gastgeberin. Von den acht Pfarrerskindern starb eines bald nach der Geburt. Honorare eintreiben musste die Frau: Herder war in finanziellen Dingen ziemlich hilflos und zudem büchersüchtig: Bei seinem Tod hinterliess er etwa achttausend Bücher in acht Sprachen, und Schulden in der Höhe eines dreifachen Jahresgehaltes. Caroline suchte ihm bisweilen beizubringen, mehr Kulturelles und weniger über kirchliche Fragen zu schreiben, weil jenes mehr Geld einbringe.

In seinen letzten Lebensjahren arbeitete Herder unter anderm an einer zweiten Auflage seiner Volksliedersammlung, jetzt in einem einzigen Band. Aber bevor sie zum Druck bereit war, ist er gestorben. Ein guter Freund seit etwa zwanzig Jahren, ein international angesehener Historiker, Politiker und Diplomat, 1791 vom österreichischen Kaiser geadelt als "Johannes Edler von Müller zu Sylfelden, des Heiligen Römischen Reiches Ritter", wollte in Weimar auf einer diplomatischen Durchreise als Hofrat aus Wien schnell bei Herders hereinschauen und erfuhr zu seinem Schrecken, dass Caroline eine Witwe sei. Er versprach ihr, sich bei der Ordnung des Nachlasses zu beteiligen, und befasste sich nun auch damit, die Volksliedersammlung druckfertig zu machen. 1807 kam diese schliesslich heraus.

Bei manchem Neuen an dieser zweiten Auflage wüsste man gerne, wer es veranlasst hat. War es bereits von Herder geplant? Hat Johannes von Müller von sich aus es so haben wollen? Oder steht am Ende ein Wunsch Carolines dahinter? Jedenfalls war der angesehene Schaffhauser als Herausgeber verantwortlich.

1. Die Reihenfolge der Dichtungen wurde umgestellt. Bisher, zum Teil nach Themen geordnet, machte sie etwa einen Eindruck von Zufälligkeit. Jetzt wurde nach der Geographie geordnet, und dazu passte der neue Titel "Stimmen der Völker in Liedern".

2. Den bisher hundertvierundsechzig Texten wurden fünfzehn neue hinzugefügt.

3. Eines der neuen Gedichte fällt ganz aus dem Rahmen: Es sind Musiknoten dabei! "An die Jungfrau Maria. - Als schönste Probe italienischer Volkslieder steht hier statt vieler das sizilianische Schifferlied mit seiner einfachen sanften Melodie im Original und in einer hierzu singbaren Uebersetzung. O sanctissima! O piissima! Dulcis Virgo Maria! Mater amata, intemerata, ora, ora pro nobis! O du heilige, hochbenedeiete, süsse Mutter der Liebe. Trösterin im Leiden, Quelle der Freuden, hilf uns, Maria!"

- Ein italienisches Volkslied? Es ist doch lateinisch! Nun: 1921 erschien im Verlag der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde in Basel, herausgegeben von Adèle Stoecklin, ein Heft "Weihnachts- und Neujahrslieder aus der Schweiz". Von den 83 Liedern, meistens aus dem Schweizerischen Volksliedarchiv in Basel bezogen, sind 12 lateinisch. Im katholischen Gebiet konnte Lateinisches populär werden. "Original"? Nur eine einzige Strophe! In der Sammlung "Laudate Dominum, Altchristliche Kirchenlieder und geistliche Gedichte" von Richard Zoozmann, München 1928, stehen aber sieben Strophen, alle von glühender Marienverehrung geprägt. War das einfach zu viel für Protestanten? Und: "Uebersetzung"? Das kann man doch schwerlich sagen.

Von Herder gibt es mehr als eine Aeusserung, wie nötig das Singen sei. Zum Beispiel den Satz: "Das Wesen des Liedes ist Gesang. Ein Lied muss gehört werden, nicht gesehen." Von den Kontakten mit Goethe angeregt, hatte Herder um 1770 eine "Geschichte des lyrischen Gesanges" geplant, gab es aber auf, als Noten im Manuskript als kaum vermeidbar erschienen. Aehnliche Probleme gab es bei der Gedichtsammlung "Des Knaben Wunderhorn", die 1806-1808 herauskam. Trotz dem musikalischen Titel findet man darin nur Texte. Als dessen erster Band herausgekommen war, schrieb der Rezensent Goethe: "Am besten aber läge doch dieser Band auf dem Clavier des Liebhabers oder Meisters der Tonkunst, um den darin enthaltenen Liedern entweder mit bekannten, hergebrachten Melodien

ganz ihr Recht widerfahren zu lassen oder ihnen schickliche Weisen anzuschmiegen oder, wenn Gott wollte, neue bedeutende Melodien durch sie hervorzulocken." Arnim und Brentano, die Herausgeber des "Wunderhorns", behaupteten nun, für die nächsten Bände seien Melodien vorgesehen; aber es wurde nichts daraus. Schliesslich mussten sie eingestehen, zwar viele Melodien im Kopf zu haben, aber weder Noten kritisch zu lesen noch Melodien nach dem Gehör richtig aufschreiben zu können. Als weitere Schwierigkeit erwies sich, dass es oft auf einen Text mehrere Liedweisen oder lokale Varianten gab.

Dergleichen habe ich selber am Lied "Man wünschet gute Zeiten" erlebt. Es ist ursprünglich ein Neujahrsgesang für zwei hohe Stimmen und instrumentale Begleitung, komponiert von Johann Caspar Bachofen, 1695-1755, Kantor am Zürcher Grossmünster, der es in spätere Auflagen seines Liederbuches "Musicalisches Halleluja" einrückte. Der erste Teil des Textes ist eine kritisch-christliche Betrachtung über die Ehrlichkeit beim Gratulieren, die zweite Hälfte ein Fürbittgebet für Land und Volk. Es wurde im Schaffhausischen vereinfacht, wie ein klassisches Volkslied mündlich überliefert und "zersungen". Zwei alte intelligente und musikalische Begginger haben mir die beiden ersten Strophen anfangs der Sechzigerjahre vorgesungen, wie sie diese in ihrer Jugend von damals Alten gehört hatten: In einem heimeligen dialektisch gefärbten Schriftdeutsch. Aber beim "Becken-Anni" war die Melodie ein wenig anders als beim "blinden Theophil". Welche hätte nun ein Volksliedsammler für eine Publikation zum praktischen Gebrauch wählen sollen?

Und wie ging es nun weiter mit der O-sanctissima-Weise? Ein Johannes Daniel Falk, Redaktor kritischer Zeitschriften und gelegentlich Dichter, ebenfalls im Weimarer Literatenkreis und ein Freund von Herder, hatte im schrecklichen Kriegsjahr 1813 zudem vier Kinder durch den Tod verloren. Nun gründete und führte er ein Heim für verwaarloste Kinder, eine mühsame und enttäuschungsreiche Arbeit. Daneben besorgte er eine dritte Auflage von Herders "Volksliedern". In der Anordnung der Lieder ging er wieder auf die erste Auflage vor den Eingriffen Müllers zurück; aber er hatte schon vorher auf die O-sanctissima-Weise der zweiten Auflage seine Hand gelegt und zu ihr drei deutsche Strophen ge-

schaffen. Die erste beginnt "O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!", die zweite "O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Osterzeit!" und die dritte "O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Pfingstenzeit!" 1819 hat er sie publiziert. Zu jeder dieser Strophen fügte zehn Jahre später ein anderer Sozialarbeiter, Heinrich Holzschuher, zwei weitere Strophen hinzu. Diese Autorschaft blieb aber lange unbekannt. Das dreistrophige Weihnachtslied hat sich am besten halten können.

"Christ ist erschienen, uns zu versöhnen": Aehnliche Gedanken kennzeichnen andere Weihnachtslieder aus jener Zeit. Französische Revolution, Napoleons Kriege und das daraus entstandene Massenelend machten manche besinnlich. "Dein König kommt" (371), "Brich an, du schönes Morgenlicht" (410) und "Die heiligste der Nächste" sind Belege dafür. Manche konnten sich aus dem Elend herausarbeiten. Andere, zum Beispiel aus dem Fabrikproletariat, blieben drin. Das 19. Jahrhundert brachte keinen Frieden; massgebende Kreise bemühten sich, durch patriotische Kriege in hübschen Uniformen vom alten Elend abzulenken. Und wie steht es jetzt? Elend und Unterdrückung dislozieren zum grössten Teil. Wir werden global, und wer nicht spurt, riskiert vielleicht sein Leben. "Freue dich, o Christenheit!" Dankbar zu Gott und ohne Ueberheblichkeit.

Zum Schluss: "Johannes Müller bracht' es von Schaffhausen." Diesen Satz versteckte Friedrich Schiller in seinem "Wilhelm Tell", in der ersten Szene des fünften Aktes. Er wollte damit den Historiker ehren, seinen Freund, der ihm die Geschichte von Tell geliefert hatte. Er brachte uns auch eine Weihnachtsmelodie! Denen, die gerade an einem der Denkmäler für Johannes von Müller in Schaffhausen vorbeigehen, am Fäsenstaub, bei Allerheiligen, dazu in Neunkirch am alten Polizeibüro, diesen erlaube ich, durch das ganze Jahr dabei "O du fröhliche" zu summen. Die Melodie steht seit 1952 auch in einem von der schaffhausischen reformierten Landeskirche offiziell rezipierten Gesangbuch; aber man kannte sie schon vorher.

Hauptsächlich benutzte Literatur:

Karl Schib: Johannes von Müller. Schaffhauser Biographien I, Thayngen 1956.

Michael Zarembo: Johann Gottfried Herder, Prediger der Humanität. Eine Biografie. Köln/Weimar/Wien 2002.

J. Gottfried Herder: Stimmen der Völker in Liedern. Herausgegeben und Nachwort von Christel Käschel. Wiesbaden 1966.

Erich Stockmann: Des Knaben Wunderhorn in den Weisen seiner Zeit. Berlin 1958.

76

75 . Seftzelten.

75. a.

D du fröhliche, D du
 se = li = ge, Gna = den = brin = gen = de Weih = nachts = zeit.
 Welt ging ver = so = ren, Christ ist ge = so = ren,
 Freu = e, freu = e dich, o Chri = sten = heit.

2. D du fröhliche, D du selige, Gnadenbringende Weihnachtszeit! Christ ist erschienen, Uns zu versöhnen. Freude, freue dich o Christenheit!

3. D du fröhliche, D du selige, Gnadenbringende Weihnachtszeit! Himmlische Heere Jauchzen dir Ehre. Freude, freue dich, o Christenheit!

Sop. Fall.

Weihnacht. 73 b. c. 76.

77

75. b. Oftern. — 1. D du fröhliche, D du selige, Gnadenbringende Ofterzeit! Welt lag in Banden, Christ ist erlöst. Freude, freue dich, o Christenheit!

2. D du fröhliche, D du selige, Gnadenbringende Ofterzeit! Tod ist bezwungen, Leben errungen, Freude, freue dich, o Christenheit!

3. D du fröhliche, o du selige, Gnadenbringende Ofterzeit! Kraft ist gegeben; Laß uns Ihm leben! Freude, freue dich, o Christenheit!

Sop. Fall.

75. c. Pfingsten. — 1. D du fröhliche, D du selige, Gnadenbringende Pfingstenzeit! Christ unser Meister, Heiligt die Geister. Freude, freue dich, o Christenheit!

2. D du fröhliche, D du selige, Gnadenbringende Pfingstenzeit! Führ', Geist der Gnade, Uns deine Pfabe! Freude, freue dich, o Christenheit!

3. D du fröhliche, D du selige, Gnadenbringende Pfingstenzeit! Uns die Erlösten, Geist, willst du trösten. Freude, freue dich, o Christenheit!

Sop. Fall.

So standen die neun Strophen im "Liederkranz", den der Zürcher "Sonntagsschulvater" Johann Jakob Reiner von 1879 an herausgab. Im "Neuen Liederkranz" von 1932 sind nur noch die drei Weihnachtsstrophen zu finden.

Ch r i s t l i c h e
H a r m o n i k a.



Eine Auswahl
 von
 geistlichen, Missions- und
 Kinder-Liedern
 mit
 drei- und vierstimmigen Melodien.

Fünfte verbesserte Auflage

oder

dritter Stereotypen-Abdruck.



BASEL,
 bei C. F. Spittler und Compagnie.

SCHAFFHAUSEN,
 bei Alexander Beck zum Apfelbaum.

1839.

Vom Ortspfarrer von Beggingen, Johann Jakob Vetter (später in Schleithem), als dem Initianten und Redaktoren 1818 in der Urfassung zusammengestellt und auch später erweitert, ist die "Harmonika" zu einer wichtigen Anregung und Quelle für Gesangbücher von freikirchlichen und Gemeinschaftskreisen der deutschsprechenden Schweiz geworden.

Bekanntmachung.

Der W. W. Kleine Rath hat diejenigen Bewegungen, welche in Rücksicht der Religion seit geraumer Zeit in verschiedenen Gemeinden des Kantons statt finden, bisher mit Aufmerksamkeit beobachtet, und da ihm alles was auf Beförderung wahrer Frömmigkeit und aufrichtiger Gottesverehrung hinwirkt, in hohem Grade willkommen ist, da er sich des Wiederauflebens jedes bessern moralisch-religiösen Gefühls freut, und auch das vermehrte Bedürfniss nach Bekehrung aus der heiligen Schrift als sehr wohlthätig betrachtet, so konnte es keineswegs in seinen Gesinnungen liegen, bei der ersten Wahrnehmung von Uebertreibungen oder von Ausartung wahrer Religiosität in Schwärmerey und Sektenwesen auf irgend eine Weise zurechtweisend einzuwirken, sondern Wohlderselbe, welcher der innern Ueberzeugung keines seiner Mitbürger zu nahe zu treten die Absicht hat, wollte zuerst der Entwicklung des sich äussernden Gährungsstoffes entgegen sehen, und da weder ein Urtheil fällen, noch eine Verfügung treffen, wo erst die Erfahrung der Zeit über den Werth oder die Verwerflichkeit dessen was statt findet, zu entscheiden im Falle ist, und man Gefahr laufen könnte, mit dem vorhandenen Unkraute auch manchen guten Samen zu vertilgen.

Wenn nun Wohlderselbe zwar gegenwärtig im Allgemeinen noch von dem nemlichen Gesichtspunkte ausgeht, so sind denn doch in den letzten Monaten verschiedene Thatsachen zu seiner Kenntniss gelangt, welche zur Beybehaltung der kirchlichen, selbst der bürgerlichen Ordnung, und zur Vermeidung jeden nachtheiligen Aufsehens ein ernstes Wort nothwendig machen. Und da der W. W. Kirchenrath an die Ehrw. Geistlichkeit und die Kirchenstände sämtlicher Gemeinden bereits umständliche Verhaltungs-Befehle erlassen hat, so werden die Einwohner des Kantons, wes Standes und Berufes sie seyn mögen, mit Gegenwärtigem freundobrigkeitlich ermahnt, sich in ihren Andachtsübungen und den Aeusserungen religiöser Gefühle zu keinen Uebertreibungen hinreissen zu lassen, die der Einfachheit des evangelischen Gottesdienstes zuwider sind, auf Aberglaube oder bloss dunkle Gefühle und Begriffe hinauslaufen, oder gar in körperlichen Aeusserungen zum Vorschein kommen; sondern ein jeder möge sich vielmehr

durch Leben und Wandel des Nahmens eines wahren Christen würdig zu machen trachten. Eben so angelegen wird denen, welche die Gewohnheit angenommen haben, Sonntags ferne oder nahe, ausser ihrer Gemeinde gelegene Kirchen zu besuchen, an das Herz gelegt, wie schmerzlich eine solche Hintansezung für diejenigen Seelsorger, die ihnen bisher liebevoll zur Seite gestanden sind, seyn muss, wie vielen Anstoss sie ihren Mitbürgern, die dem heimathlichen Gottesdienste treu bleiben, zu geben im Falle ist, und zu welch^t bedauerlichen Absonderungen und Unordnungen solche Auswanderungen in verschiedener Beziehung führen müssen. Es lässt sich demnach hoffen, die gegenwärtige Ermahnung werde einen guten Eingang finden, und einem Uebelstande Schranken setzen, welcher in der Zahl der verderblichen Folgen der Zeitereignisse eine bedeutende Stelle einnimmt.

Nachdem nun aber der Kleine Rath seine getreuen lieben Mitbürger wohlwollend gewarnt, und mit seinen Wünschen bekannt gemacht hat, tritt für den Wohldenselben der Fall ein, über einige besondere Punkte noch bestimmte Vorschriften zu ertheilen, und dessnahen wird zum allgemeinen Verhalte mit gegenwärtigem verordnet.

Erstens. Insofern in irgend einer Gemeinde besondere Versammlungen zum Behuffe religiöser Erbauung Plaz finden, sind die Glieder derselben verpflichtet, sich der genauen Aufsicht des Orts-Geistlichen zu unterwerffen. Diese Zusammenkünfte müssen des Abends spätestens um 8 Uhr aufhören, und es darf in denselben niemand, der nicht in der Gemeinde wohnhaft ist, geduldet werden. Namentlich sind alle noch nicht confirmirten jungen Leute beyderley Geschlechts davon ohne alle Ausnahme ausgeschlossen.

Zweytens. Fremde Personen, welche sich in irgend einer Gemeinde einfinden, um daselbst Versammlungen und Lehrvorträge zu halten, oder schädliche abergläubische Drukschriften zu verbreiten, sind von den Ortsvorstehern unter keinem Vorwande zu dulden, und im Falle des Ungehorsams sogleich an Behörde abzuliefern.

Drittens. Die Ruhe des öffentlichen Gottesdienstes darf auf keine Weise gestöhrt, noch durch irgend jemand in der kirchlichen Versammlung Anstoss oder Zerstreuung verursacht werden. Wenn demnach bei einem Zuhörer innerliche Gemüthsbewegungen

durch körperliche Aeusserungen (sogenannte Kämpfe) zum Vorschein kommen sollten, so ist für dessen augenblickliche Entfernung aus der Kirche zu sorgen, und selbiger hat sich der Besuchung derselben für so lange zu enthalten, bis er seiner erfolgten Genesung versichert seyn wird.

Viertens. Kinder und solche junge Leute, welche die Confirmation noch nicht erhalten haben, sind angewiesen, dem Gottesdienste ihrer Gemeinde beizuwohnen, selbige haben sich demnach der Auswanderung nach fremden Kirchen gänzlich zu enthalten, und ihre Gegenwart bei der Catechisation wird ihnen, unter Verantwortlichkeit der Eltern, zur bestimmten Pflicht gemacht.

Fünftens. Die Gemeindsbehörden sind verpflichtet, in Gemeinschaft mit den Ortsgeistlichen, die genaue Befolgung dieser Vorschriften zu handhaben, und solche Personen oder Gesellschaften, die derselben zuwider handeln würden, dem Kleinen Rathe zur Verantwortung und Straffe anzuzeigen.

Sechstens. Endlich soll gegenwärtige Verordnung durch die WEW Herren Pfarrer von der Kanzel verlesen, und mit einem angemessenen Lehrvortrage begleitet werden.

Aktum den 14. Jun. 1819.

Canzley des Kleinen Rathes
des Kantons Schaffhausen.

Zur Erklärung: W.W.: wohlweise

WEW.: wohlehrwürdige

Ehrw.: ehrwürdige

Kirchenstände: (schaffhausische Bezeichnung für die) Kirchgemeinderäte

Kämpfe: Zittern, Zuckungen, Zwischenrufe u.

ä. Vgl. Stokar: David Spleiss. Basel 1858.

Die Kritik am auswärtigen Kirchenbesuch richtete sich hauptsächlich gegen den Massenzulauf nach Beggingen.

Es wird berichtet, in der gestossen vollen Begginger Kirche sei "dynamisch" gesungen worden. Man stelle sich solches mit dieser Halbstrophemelodie vor. Ob jeweils das ganze Lied gesungen wurde? Das würde den schweizerischen Brauch des lesenden Singens oder das Vorlesen jeder Strophe oder Halbstrophe vor dem Singen voraussetzen. Im Gesangbuch 1998 Nr. 492 sind es elf ganze Strophen, im Begginer Büchlein dreiundzwanzig. Die Originaldichtung von Philipp Friedrich Hiller ist noch ein wenig länger.

Die "Christliche Harmonika" ist unter Fachleuten vor allem der älteste Beleg für "Grosser Gott, wir loben dich" auf reformiertem und auf schweizerischem Boden. Aber für die "Erweckung" in Beggingen und Buch ist Lied 1 typischer.

Die Melodie findet sich noch im ältesten Liederbuch der Christhona, den "Gemeinschaftsliedern" von 1875, aber in Achteln und Vierteln notiert. Zudem ist der Oktavsprung und die Wiederholung der dritten Zeile nur halb so häufig, und deren temperamentvolles Stampfen ist in brav-konventionellem Kirchenstil abgeschwächt. In solchem Zustand finden wir die Weise noch in der zweiten Bearbeitung des Chrischonaliederbuches, von 1914, als zweite Melodie und mit dem Herkunftsvermerk "Aus Harmonika".

Nro. 1. Von dem großen Erlöser.

I. u. II. Stimme.

1. Jesus Christus herrscht als König, Alles
Fe-de Zun-ge soll be-ken-nen, Je-sus

wird Ihm un-ter-thä-nig, Alles legt ihm
sey der Herr zu nen-nen, Dem man Eh-re

Gott zu Fuß, Al-les legt Ihm Gott zu Fuß.
ge-ben muß, Dem man Eh-re ge-ben muß.

2. Fürstenthümer und Gewalten,
Mächte, die die Thronwacht halten,
Geben Ihm die Herrlichkeit;
Alle Herrschaft dort im Himmel,
Hier im irdischen Gewimmel,
Ist zu seinem Dienst bereit.

3. Sagt mir von erhab'nen Thronen,
Die beim ew'gen Lichte wohnen:
Nichts ist gegen Jesu groß!

Reint mir Namen auf der Erden, —
Wenn sie auch vergöttert werden,
Sie sind Theil von seinem Loos.

4. Blicket von dem Strom der Zeiten
Hin in's Meer der Ewigkeiten;
Forcht den fernem Tiefen nach;
Kein Geist wird in allen Gründen,
Etwas Majestät'schers finden,
Als der Vater von Ihm sprach.

Christliche Lieder

zum
Hausgebrauch.

1. Großer Gott, wir loben Dich!
Herr, wir preisen deine Stärke!
Vor Dir neigt die Erde sich,
Und bewundert Deine Werke;
Wie Du warst vor aller Zeit,
So bleibst Du in Ewigkeit.

} ::

2. Alles, was Dich preisen kann,
Cherubim und Seraphinen,
Stimmen Dir ein Loblied an;
Alle Engel, die Dir dienen,
Rufen Dir stets ohne Ruh:
Heilig, heilig, heilig! zu.

} ::

5. Auf dem ganzen Erdenkreis
Loben Große und auch Kleine;
Dir Gott Vater! Dir zum Preis
Singt die heilige Gemeinde;
Sie ehrt auch auf Seinem Thron
Deinen eingebornen Sohn.

} ::

3. Heilig! Herr Gott Zebaoth!
Heilig, Herr der Himmels-Heere!
Starker Helfer in der Noth!
Himmel, Erde, Luft und Meere
Sind erfüllt mit Deinem Ruhm;
Alles ist dein Eigenthum.

} ::

6. Sie verehrt den heil'gen Geist,
Welcher uns mit seinen Lehren
Und mit Troste kräftig speist;
Dich, o König voller Ehren!
Der mit Dir, Herr Jesu Christ,
Und dem Vater ewig ist.

} ::

9. Steh', Herr, Deinen Dienern bey,
Welche Dich in Demuth bitten,
Die dein Blut dort machte frey,
Da Du für uns hast gelitten.
Nimm uns nach vollbrachtem Lauf
Zu Dir in den Himmel auf.

} ::

4. Der Apostel Christi Chor,
Der Propheten große Menge
Schift zu Deinem Thron empor,
Neue Lob- und Dank-Gesänge.
Der Blutzengen große Schaar
Lobt und preist Dich immerdar.

} ::

7. Du des Vaters ew'ger Sohn,
Hast die Menschheit angenommen.
Du bist auch von Deinem Thron
Zu uns auf die Welt gekommen;
Gnade hast Du uns gebracht,
Von der Sünde frey gemacht.

} ::

10. Sieh dein Volk in Gnaden an!
Hilf und segne, Herr, dein Erbe!
Leite uns auf rechter Bahn,
Daß der Feind uns nicht verderbe.
Hilf, daß wir durch Buß und Fleh'n
Dich bald mögen kommen sehn!

} ::

Die Verdeutschung
des "Te Deum lau-
damus" durch Ignaz
Franz, Rektor des
Breslauer Priester-

seminars, wurde der achte von dreissig
Liedtexten in dem Büchlein, das der Beggin-
ger Pfarrer Johann Jakob Vetter 1818 zusam-
menstellte und mit einem handschriftlichen
Titel versah. Später beschaffte er die No-
ten dazu und nannte das Ergebnis "Christli-
che Harmonika" (= Harmonie, = Musik).

8. Nunmehr steht das Himmels-Thor
Allen, welche glauben, offen;
Du stellst uns dem Vater vor,
Wenn wir kindlich auf Dich hoffen.
Endlich kommst Du zum Gericht —
Zeit und Stunde weiß man nicht.

} ::

11. Alle Tage wollen wir
Dich und deinen Namen preisen,
Und zu allen Zeiten Dir
Ehre, Lob und Dank erweisen.
Sieh, daß wir von Sünden heut'
Und von Lastern seyn befreht.

} ::

12. Herr! erbarm', erbarme Dich!
Ueber uns, Herr, sey dein Segen!
Deine Güte zeige sich,
So, wie wir zu hoffen pflegen;
Auf Dich hoffen wir allein,
Daß uns nicht verloren seyn!

} ::

Vor vierzig Jahren ermahnte mich ein thurgauischer Kirchenvorsteher: "Her Pfarrer! Lönd Si doch nid immer eso kchatolischs Züg singe!" Er meinte die Hugenottenpsalmen. "Lönd Si emal wider en ächt prrroteschtantische Choral singe, zum Bischpil "Grosser Gott, wir loben dich!" Etwas anders äusserte sich Heinrich Weber in seinem Kommentar zum Gesangbuch von 1891; er schreibt über die Melodie: "Allerdings will uns bedünken, sie möchte schon um ihrer farbenreichern Anmuth und ihrer leichtern Beweglichkeit willen eher auf katholischem Boden und nicht im Hinblicke auf den ernster gehaltenen protestantischen Gemeindegesang entstanden sein; sie steht den bunten Marienliedern näher. Immerhin mangelt ihr eine gewisse Würde nicht." Nach Theophil Bruppachers Urteil von 1953 ist sie "ein treuerherziges Findelkind aus dem heiteren Wien". Johannes Meier aus Schleithem schrieb 1900 in seinem "Liedersegen": "Seit 1819 ist sie bei uns in der Schweiz sehr verbreitet und zum eigentlichen Volksliede geworden". Das wird doch wohl kein Laster sein. Ich finde sogar, die Melodie habe Charakter.

Liedtexte in der "Harmonika", die, ähnlich und zum Teil, auch im Gesangbuch 1998 stehen:

- 162 Gott ist gegenwärtig
- 247 Grosser Gott, wir loben dich
- 492 Jesus Christus herrscht als König
- 676 In allen meinen Taten
- 209 Mir ist Erbarmung widerfahren
- 816 O dass doch bald dein Feuer brennte
- 441 O Welt, sieh hier dein Leben
- 678 Warum sollt ich mich denn grämen

Nro. 5. Liebes-Flamme Jesu Christi.

I. u. II. Stimme.

4. Bass.

daß doch bald Dein Feu = er

brenn-te, Du un = aus = sprech-lich Lie = ben = der! Es.

bald die gah = 38 Welt er = kenn = te, Daß

Du bist, bist, bist, Gott im Fund = der!

2. Zwar brennt es schon in heller Flamme
 Setzt hier, iest dort, in Ost und West;
 Dir, dem aus Lieb erwürgten Lamme,
 Ein herrlich Pfingst- und Freuden-
 fest.

3. Und noch entzündend Himmels-
 Funken
 So manches kalte, todte Herz,
 Und machen Durst-ge freudetrunknen,
 Und heilten Sünd' und Höllenschmerz.

4. Verzehren Stolz und Eigenliebe,
 Und sondern ab, was unrein ist;
 Und mehren jener Flamme Liebe,
 Die nur den Großen Einen küßt.

5. Erwecke, läut're und vereine
 Des ganzen Christenvolkes Schaar,
 Und mach' in deinem Gnadenheime
 Dein Heil noch Jedem offenbar.

Nro. 6. Vereinigung mit Jesu.

I. u. II. Stimme.

4. Bass.

So er = für = mich
 So er = für = mich
 So er = für = mich

So er = für = mich
 So er = für = mich
 So er = für = mich

6. Du unerlöschpfter Quell des Be-
 heug,
 Allmächtig starker Gotteshauch,
 Dein Feuermeer strömt nicht weg-
 gebens, —
 Entzünde unsre Herzen auch!

7. Schmelz' Alles, was sich trennt,
 Und bane deinen Tempel aus;
 Laß leuchten deine heil'gen Flammen
 Durch jedes Vaters ganzes Haus.

8. Beleb', erleuchst', erwärm', ent-
 flamme
 Doch bald die ganze weite Welt,
 Und zeig' Dich jedem Wüsterflamme
 Als Heiland', Friedefürst und Heil.

9. Dann thnen Dir von Millionen
 Der Liebe Jubel-Harmonie'n;
 Dann strahlt dein Ruhm in alle
 Zonen,
 Und aller Welten Seelen glüh'n.

Er ist mei- nes Le- bens Licht, mei- nen
 Je- sum laß ich nicht.

2. Nicht nach Welt, nach Himmel
 nicht,
 Meine Geel' in mir sich sehnet;
 Jesum wünsch' sie und sein Licht,
 Der mich hat mit Gott veröhnet,
 Der mich frei macht vom Gericht;
 Meinen Jesum laß ich nicht!

3. Meinen Jesum laß ich nicht!
 Ach, was gibt er mir für Gaben!
 Mühe, Freude, Trost und Licht,
 Kann ich Alles bei Ihm haben;
 Alles, was mit Leben gibt,
 Hab' ich, weil mich Jesus liebt.

4. Er ist mein, und ich bin sein,
 Liebe hat uns so verbunden,
 Er ist auch mein Heil allein

Durch sein Blut und tiefe Wundest,
 Auf Ihn bau ich felsenfest,
 Voller Hoffnung, die nicht läßt.

5. Eine Stunde, da man Ihn
 Necht ins Herz sucht einzuschließen,
 Gibst den seligsten Gewinn,
 Gnad' und Friede zu genießen;
 Ein nach Ihm geschickter Blick
 Bringt viel tausend Heil zurück.

6. Jesum laß ich nicht von mir,
 Gieh' Ihn ewig an der Seiten;
 Jesus wird mich für und für
 Zu der Lebensquelle leiten.
 Selig, wer vor-herzen spricht:
 Meinen Jesum laß ich nicht!

Nro. 7. Jesus, der Weiland.

Wirf Sorgen und Schmerz Ins sie- ben = de

Herz des mächtig dir hel- fen- den Je- sus.

2. Wenn Kummer dich quält,
 Wenn Alles dir fehlt,
 So flehe zu deinem Erbarmer.

3. Er leichtert die Last
 Voss' Mitleid / und sagt:
 Und hebt sie mit mächtigen Händen.

4. Mild ist Er und weich,
 Sein Segen macht reich,
 Sein Wort gibt dir himmlischen Frieden.

5. Er schüßt dich und wacht,
 Drum laß dich die Nacht
 Des Leidens und Todes nicht schre-
 cken.

6. Hab' Ihn zum Gewinn, der
 Das Leben fließt hin,
 Zum Ziel deiner ewigen Ruhe.

7. So leide jetzt gern; —
 Wenn freundlichen Herrn
 Erquickten dich Ströme der Bounne.

Nro. 8

Lobgesang.

Mel. Meinen Jesum laß ich nicht zc. Nro. 6.

1. Großer Gott, wir loben Dich!
 Herr! wir preisen deine Stärke!
 Vor dir neigt die Erde sich,
 Und bewundert deine Werke;
 Wie Du warst vor aller Zeit,
 So bleibst Du in Ewigkeit. ;:

4. Der Apostel Christi Chor,
 Der Propheten große Menge,
 Schickt zu deinem Thron empor,
 Neue Lob- und Dank- Gesänge,
 Der Blutigen große Schaar
 Lobt und preist Dich immerdar.

2. Alles, was Dich preisen kann,
 Cherubim und Seraphim,
 Stimmen Dir ein Loblied an;
 Alle Engel, die Dir dienen;
 Rufen Dir stets ohne Ruh':
 Heilig, heilig, heilig! zu.

5. Auf dem ganzen Erdenkreis
 Loben Große und auch Kleinere;
 Dir Gott Vater! Dir zum Preis
 Singt die heilige Gemeine;
 Sie ehrt auch auf seinem Thron
 Deinen eingebornen Sohn.

3. Heilig! Herr Gott Zebaoth!
 Heilig! Herr der Himmels-Heere!
 Stärker Helfer in der Noth!
 Himmel, Erde, Luft und Meere
 Sind erfüllt mit deinem Ruhm
 Alles ist dein Eigenthum.

6. Sie verehrt den heiligen Geist,
 Welcher uns mit seinen Lehren
 Und mit Tröste kräftig speist;
 Dich, o König voller Ehren!
 Der mit Dir, Herr Jesu Christ,
 Und dem Vater ewig ist.

Ein Lied auf Reisen. Aber eine umstrittene Frau war noch viel mehr auf Reisen:

Barbara Juliane Baronin von Vietinghoff, geboren 1764 in Riga, in damals russischem Untertanengebiet, 1782 verheiratete von Krüdener, 1802 verwitwet, gestorben 1824 in Karasu-Basar am Schwarzen Meer im südlichen Russland. Die Jugend des für Sprachen begabten und sensiblen Mädchens aus baltischem Adel war geprägt durch Naturverbundenheit und den Gegensatz von asketischer Erziehung und vornehmer Repräsentation. Die Familie machte weite Reisen in Europa. Mit dreizehn Jahren kam Juliane nach Paris, wo der Vater als Diplomat des Zaren amtete. Achtzehnjährig verehlichte sie sich mit dem zwanzig Jahre älteren und schon zweimal geschiedenen Baron Konstantin Burkhard Ludwig von Krüdener. Dieser wurde russischer Gesandter in Venedig und dann in Kopenhagen. Die Ehe war nicht glücklich. Juliane floh nach Paris und war ab 1789 die Geliebte eines Grafen Frégeville. Dort wurde sie berühmt durch ihre Schleiertänze und einen von ihr verfassten Roman in französischer Sprache. Wieder in Kopenhagen, trennte sie sich vom Grafen, versöhnte sie sich mit ihrem Mann, aber reiste noch ruhelos durch die Welt. Ins Jahr 1804, zwei Jahre nach dem Tode ihres Mannes, fällt ihr Bruch mit dem Weltdamenleben: Ein Adliger, den sie eben gegrüsst hatte, sank plötzlich tot zusammen, und ein schlichter Schuhmacher, Mitglied von Zinzendorfs Brüdergemeine, machte mit seinem lebendigen und demütigen Christenglauben einen tiefen Eindruck auf sie. In Karlsruhe lernte sie den pietistischen Schriftsteller Johann Heinrich Jung-Stilling kennen. Die Vielfalt der christlichen Konfessionen erschien ihr verwirrend. In ihren Briefen empfahl sie dringend das Bibellesen. Zinzendorf hatte einst seine Ansicht geäußert, man finde in jeder christlichen Konfession etwas, aus dem man lernen könne. Es scheint, in ihrer Freude an der Entdeckung des Evangeliums habe sie gedacht, jede Konfession könne etwas von ihr lernen: Sie fing an mit Predigen, zuerst in privaten Briefen und Gesprächen, erst

allmählich in kleineren und grösseren Kreisen, wohl meistens auf deutsch. Sie wurde verehrt und geschmäht, bewundert und verspottet, geliebt und gehasst, freudig empfangen und fortgejagt, immer wieder, mitsamt der Gruppe von Anhängern und Anhängerinnen, die sie begleiteten. Ihr ehemals grosses Vermögen schmolz zusammen, besonders durch ihre Wohltätigkeit in der grossen Hungersnot um 1817. Eine Auswahl aus ihren vielen Stationen: Heilbronn, wo sie den Zaren gewann, Paris, wo sie eine "Heilige Allianz" des reformierten Preussenkönigs, des orthodoxen Zaren und des katholischen Kaisers von Oesterreich stiftete, für den Völkerfrieden (vgl. Lied 1998/410), aber leider nur für wenige Jahre. Dann Strassburg, Basel, Aarau, Luzern, Zürich, Lottstetten, Konstanz, Arbon, Lömmenschwil bei St. Gallen, Colmar, Alt-Breisach, Freiburg i. Br., Offenburg, Rastatt, Ettlingen, Weimar, wo Goethe im Blick auf sie über "Hurenpack, zuletzt Propheten" schimpfte, dann verschiedene Orte im östlichen Deutschland und wieder im westlichen. Sohn Paul und Tochter Juliette sahen die Mutter wenig. Schliesslich träumte sie mit ihrem Begleiterkreis von einem friedlicheren Leben im südlichen Russland in Erwartung des "Jüngsten Tages" und der Wiederkunft Christi; aber auf die Durchreise-Erlaubnis aus Wien musste sie lange warten. In dem vor kurzem eidgenössisch gewordenen Fricktal, in Mumpf, bekam sie diese endlich. Aber auch in Russland fand sie keine Ruhe: Zar Alexander wurde ihr Feind, als sie ihn zur Unterstützung des griechischen Freiheitskampfes gegen die Türken aufforderte.

Unter Benutzung von Bestandteilen der Messe hatte sich in frühchristlicher Zeit im südlichen Westeuropa eine vertonte österliche Liturgie für die Taufe Erwachsener herausgebildet. Als dieser Anlass zur Verwendung dahingefallen war, brauchte man aber diesen Gesang weiterhin, doch nun als feierlichen Dankgesang bei verschiedenen Gelegenheiten: "Te Deum laudamus" (Hypothese in: Ernst Kähler, Studien zum Tedeum, Göttingen 1958).

Im 18. Jahrhundert brachte der Leiter eines römisch-katholischen Priesterseminars in Breslau (heute: Wroslav) die gehobene Prosa des alten lateinischen Textes in die Form eines deutschsprachigen gereimten Strophenliedes. Dieses wurde 1774 oder 1776 in Wien mit einer Melodie gedruckt: "Grosser Gott, wir loben dich". Es wurde ein Lieblingslied der Juliane von Krüdener, und ein junger Genfer Pfarrer aus ihrem Gefolge, Henri-Louis Empaytaz, übersetzte es gleich ins Französische.

Als die Baronin in Lottstetten mit grossem Zulauf aus Stadt und Kanton Schaffhausen gepredigt hatte, waren unter den Pfarrern Johann Jakob Vetter in Beggingen und David Spleiss in Buch von der segensreichen "Erweckung" in ihren Gemeinden hingerissen, währenddem die Kantonsregierung nur Unheimliches und Gründe zum Einschreiten sah. Vetter, selber nicht in Lottstetten gewesen, war angeregt zu häufigen Bibelstunden und dazu, eine Anzahl Lieder, die im Kreise der Juliane viel gebraucht wurden, ausfindig zu machen und deren Texte in einem kleinen Heft gedruckt herauszugeben. Spätere Auflagen enthielten dann auch die zugehörigen Vertonungen und weitere Texte.

Von der Melodie "Grosser Gott, wir loben dich" gibt es verschiedene Varianten, Bis 1998 brauchte man bei uns die Version des Krüdener-Kreises, nur dass die jeweilige Wiederholung der letzten beiden Zeilen allmählich aus der Übung kam. Das Liederbuch "Cantate Domino" des Christlichen Studenten-Weltbundes, Ausgabe 1951, hatte sie noch. Das katholische Gesangbuch des Bistums St. Gallen 1863, vierstimmig, liess in seiner Variante die beiden letzten Strophenzeilen zuerst nur zweistimmig singen, auf der Frauenseite.

Ein durch Revolution und Kriege heruntergekommenes und im Selbstvertrauen erschüttertes Europa; die Hoffnung, ausserhalb einer schein- und unchristlichen Welt Bundesgenossen im christlichen Glauben zu finden; der Reiz des Exotischen, aus bescheidenen Schaffhauser Dörfern gesehen, und der Reiz, trotz all diesem, Gott dankbar und durch ihn ein Geber des Besten sein zu können, - das alles förderte die "Mission". Man kann sie kritisieren oder bewundern.

Matthäus 24,14 wurde verschieden interpretiert: Die einen erwarteten, in Freude oder Angst, ein nahes Ende der Welt; andere sahen Berge von noch unerledigten Aufgaben.

Das mildeste, das kälteste Land
 Setzt hie und da sein Licht in Brand,
 Manch Volk, das sonst noch so
 dumm,
 Begreift das Evangelium.

Und wär' ein Herz so fest als Stein,
 Läßt's nur die sel'ge Botschaft ein,
 So fühlt's die Kraft von Jesu Blut,
 Und achtet's für sein höchstes Gut.

Send' immer treue Diener aus,
 Die Dir im Weinberg und im Haus
 Zu aller Arbeit willig seyn,
 Und sich aus Dankbarkeit Dir weih'n.

Ein kleiner Anfang ist gemacht,
 Doch ist die Erd' noch sehr voll
 Nacht.
 Ach, brich' herfür zu unserer Zeit,
 Du Sonne der Gerechtigkeit!

↳ Aus Nr. 37 "Erschienen
 ist die frohe Zeit"
 Mel. wie 1998/408.
 Land: Wenfall, Licht:
 Werfall. Hie und da:
 Da und dort. Weinberg:
 Arbeitsplatz.

Nro. 45.

Dem Gott der Heiden.

Nro. 14.

Mel. Das ist mein Schmerz zc. Nro. 19.

1. Was reißt so mächtig Sinn und Herz?
 Was hebt die Blicke himmelwärts?
 Wem schallen die Gesänge?
 Zu Dir drängt sich aus fernem Land,
 Bereinigt durch des Glaubens Band,
 Dieß fröhliche Gedränge.
 Schöpfer! Heiland!
 Geist der Wahrheit! Der mit Klarheit

Füllt die Erde,
 Daß sie glaub' und selig werde.

2. Herr! Du gibst Sieg, Dich preisen wir!

Schon glüht der kalte Poß von Dir,
 O Licht! das Allen scheint! —
 Des Negers Sklavenfette bricht;
 Das Volk am Ganges jauchzt dem Licht,

Das alle Stände einet.
 Blut'ge Gözen

Und Altäre Sind im Meere
 Untergangen. —

Sieh', der Wahrheit Tempel prangen!

3. Des blut'gen Halbmonds Licht erbleicht

Am hellen Ost, sein Schimmer weicht
 Dir, aller Völker Sonne,
 Auch blickt mit reuiger Begier
 Ein Häuflein Jakobs, Herr, nach Dir,

Führt der Vergebung Wonne.
 Sieh' der Heiden

Füll' sich mehren, Sieh' bekehren;
 Licht der Erde!

Ach! daß Jakob selig werde!

4. Füll', Geist des Herrn, die Diener all,

Durch die des Lebenswortes Schall
 In alle Welt sich dränget.
 Tilg' aus den Herzen Sünd' und Wahn!

Zerstör' des bösen Geistes Plan,
 Der sich an's Eitle hänget.

Eins nur wolle,
 Dich nur wähle Jede Seele;
 Dir nur traue —

Wer da hilft am großen Baue.

Nro. 58.

Fürbitte für die Juden.

Nro. 7.

Mel. Wort aus Gottes Munde zc. Nro. 34.

1. Heiland, ach erwecke,
 Nimm die Mosis-Decke
 Von den Juden fort.
 Sag' dem ganzen Heere,
 Daß es sich bekehre
 Zu dem Lebens-Wort;
 Himmels-Wirth, Du guter Hirt,
 Suche das Verlorne wieder,
 Komme bald hernieder.

2. O der sel'gen Zeiten!
 Welche Herrlichkeiten
 Wird man alsdann seh'n!
 Wann aus der Zerstreuung,
 Dein Volk zur Befreiung,
 Wird nach Hause geh'n.
 Ach, es ist, Herr Jesus Christ!
 Solch ein Wunder längst verheißen;
 Laß es sich bald weisen.

Mosis-Decke: vgl. 2. Korintherbrief 3,14 ff.

"Christlichen Zionismus" in der End-erwartung gab es auch sonst.

S a m m l u n g

einiger christlichen Lieder

für

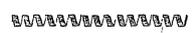
K i n d e r

mit

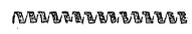
zwei- und dreistimmigen Melodien

und

meistentheils geeignet vor und nach dem Unterrichte
gesungen zu werden.



„Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht,
denn solcher ist das Reich Gottes.“ Ev. Marc. 10, 14.



Die "Harmonika" wuchs schliesslich auf 53 Lieder an, besonders durch "Missionslieder". Und:

Vom Erfolg der "Harmonika" ermutigt, gab Vetter 1832 bei Alexander Beck die "Sammlung" von 24 "Kinderliedern" heraus. Mit der Zeit wurde sie auf 34 Gesänge erweitert und als 2. Teil der "Harmonika" beigefügt. Uns Heutigen fällt auf, wie häufig in ihr der predigende Drohfinger erhoben wird. Keine moderne Religionspädagogik!

Nro. 7.

Ermunterung zu frühzeitiger Belehrung.

In vorhergehender Melodie.

1.
Glücksel'ge Jugend, eile doch
Den Seelenfreund zu suchen;
Und Satans hartes Sündenjoch
Mit Eifer zu verfluchen.
Noch lebst du in der Morgenzeit.
Steh' auf, der Mittag ist nicht weit.

2.
Zwar ist dein Herz schon hart genug,
Doch leichter zu erweichen.
Kann aber Jesu Gnadenzug
Den Zweck nicht bald erreichen:
So wird dein Sinn gleich wie ein
Stein,
Und endlich ganz verhärtet seyn.

3.
Noch bist du nicht so überhäuft
Mit Last und Hindernissen.
Je mehr die Jugendzeit verläuft,
Wirst du es fühlen müssen:
Zerstreuung, Störung nehmen zu,
Und hindern sehr die Seelenruh.

4.
Noch bist du deiner Laufe nah,
Zwar aus dem Bund entführst:
Doch ist die treue Gnade da,
Die dich so oft noch rühret;
Lauf ihr nicht vollends aus der Hand,
Sonst wird sie dir ganz unbekannt.

5.
Noch bist du in der Lämmer Zahl,
Die Er mit Hirtenarmen
Sich sammeln will. O folg' einmal!
Er wird sich dein erbarmen.
Es kommt zu schnell die Zeit heran,
Da man kein Lamm mehr heissen
kann.

6.
Die Zeit vergeht, das Ende naht.
Wie oft begräbt man Kinder!
Ach, wenn dein Herz gezaudert hat:
So eil' und komm geschwinder.
Wer frühe sucht, der findet bald,
Und wird an Gnade reich und alt.

Schaffhausen,

er. Beck, Provisor, zum Apfelbaum.
1 8 3 2.

"Wie oft begräbt man Kinder!" war aber Realität, angefangen bei der Säuglingssterblichkeit (oft etwa ein Drittel Todesvermerke im Taufregister).

Melodie: 1998/812, aber isometrisiert.

Beispiele von einigen der Melodien in der Harmonika,

die auch anderswo belegt sind

B: Grundbestand (Beggingerbüchlein), M: Missionslieder,

K: Kinderlieder

- B 2 Die Gnade sei mit allen: E Stärn isch am Himmel gstande
(Baseldeutsche Kinderlieder von Abel Burckhardt 1805-1882)
- B 12 Gott ist gegenwärtig: Gott ist gegenwärtig 1998: 162
- B 17 O Welt, sieh hier dein Leben: 594, 441
- B 19 Dies ist mein Schmerz K 31 O Jesu, göttlich Wunderkind:
Wie schön leuchtet der Morgenstern 653
- B 20 Nicht nach Himmel, nicht nach Erden B 27 Gott, mein
Trost und mein Vertrauen K 2 Lasst uns hören, lasst uns
schweigen: Alle Menschen müssen sterben Deggeller S.162;
1998 Nr.727 (Womit soll ich dich wohl loben)
- B 21 Des Morgens, wenn ich früh aufsteh: Vom Himmel hoch 394
- B 22 Dein treues Aug hat mich bewacht K 1 O Herr, versam-
melt sind wir hier: Wär hängt dert mit em blaiche Gsicht
(Abel Burckhardt)
- B 23 Nun sich der Tag geendet hat: Nun danket all und bringet
Ehr 235
- B 24 Christe, mein Leben, mein Hoffen K 29 Blühende Jugend,
du Hoffnung der künftigen Zeiten: Lobe den Herren, den
mächtigen König 242
- B 25 Wer unsern lieben König kennt: Nun legen wir den Leib
ins Grab (Gesangbuch 1952: 246)
- B 29 Wer ist wohl wie du: Jesu, geh voran 690
- M 32 O Gott, es kommen deine Kinder: Dir, dir, Jehova 243
- M 36 Heiland, dankend treten wir: Gott sei Dank durch alle
Welt 369
- M 37 Erschienen ist die frohe Zeit: Dies ist der Tag 408
- M 50 Herr Jesu, du regierst: Nun danket alle Gott 233
- K 6 Mir nach, spricht Christus: 812
- K 16 O lasst uns den freundlichen Heiland erhöh'n: Im Märzen
der Bauer die Rösslein einspannt / Mis Chindli, chumm
K 23 Dein ist das Licht: Gott ist getreu 689 \weidli
- K 30 O du heiliger: O du fröhliche 409

Liedertexte der "Harmonika",

die gleich oder ähnlich auch in späteren Gesangbüchern der schaffhausischen reformierten Kirche zu finden sind

Textanfang, darunter

	Seitennummer/Zahl der Strophen in der Ur-Ausgabe		Liednummer/Zahl der Strophen in der "Harmonika"			
			Liednummer/Zahl der Strophen in den Gesangbüchern von			
			1841	1891	1952	1998
Christi Blut und Gerechtigkeit	30/15	28/15	-	230/7	265/8	-
Die wir uns allhier beisammen finden	-	30/1	Marter Jesu: -	124/4	155/4	-
Gott ist gegenwärtig	17/6	12/6	206/7	174/8	201/7	162/7
Grosser Gott, wir loben dich	11/12	8/12	-	25/9	59/8	247/11
Ich habe nun den Grund gefunden	18/6	13/10	268/6	229/10	262/8	-
In allen meinen Taten	28/5	26/5	330/9	263/9	279/9	676/8
Jesus Christus herrscht als König	1/23	doppelte	1/23 (46) -	142/11	336/11	492/11
Mir ist Erbarmung widerfahren	6/6	3/6	-	231/5	264/4	209/5
Nun danket alle Gott	-	31/3	296/3	2/3	44/3	233/3
Nun sich der Tag geendet hat	26/5	23/5	403/9	49/8	-	-
O dass doch bald dein Feuer brennte	8/9	5/9	-	168/8	337/8	816/8
O Welt, sieh hier dein Leben	21/15	17/15	118/15	113/11	149/12	441/12
Sonne der Gerechtigkeit	-	vgl. 36 und 48	-	-	335/7	795/7
Walte fürder (Walte, walte) nah und fern	-	46/5	-	170/7	359/7	257/7
Warum sollt ich mich denn grämen	23/10	18/10	335/11	267/10	278/11	678/11
Wer ist wohl wie du	32/4	29/4	291/13	246/13	-	-
Wort aus Gottes Munde	-	34/6	242/7	187/7	263/7	-

Wir stellen fest: 1. Das einzige Lied, das schon im "Deggeler" stand, ist "Nun danket alle Gott". Aber es ist nicht das einzige vorprietistische Lied. 2. Auffällig ist die Renitenz des Schaffhauser Gesangbuchs von 1841 gerade gegen Lieder, die für die "Erweckung" in Beggingen und Buch besonders typisch waren.

Die Zustände um die Zeit, als die Frau von Krüdener in der

Gegend war

(aus dem Neunkircher Pfarrarchiv. "....." undeutlich)

1817 war in ganz Europa eine allgemeine Theuerung, in Schaffhausen kostete ein Mutt Kernen: 33 fl.; Gerste: 22 fl. Bohnen 18 fl. Den 16. Apprill wurde vom Kantonsrathe eine Schatzung gemacht: Kernen: 26 fl./ Gersten: 18 fl./ Bohnen: 14 fl./ Haber: 6 fl./ Erdäpfel: 2 fl. u. 2 Kr./ Brod 16 kr. Den 28. Apprill wurden in Neunkirch 3 Klassen unter den Armen festgesetzt und unter jede Klasse das Brod folgendermassen ausgetheilt:

Haushaltungen 1. Klasse 6 Pfd. Brod auf jeden Kopf, wöchentlich
2. Klasse 4 Pfd. Brod auf jeden Kopf, wöchentlich
3. Klasse 3 Pfd. Brod auf jeden Kopf, wöchentlich.

Der Mangel an Lebensmitteln war in diesem Jahr so gross, dass viele Menschen mehrere Wochen das Brod entbehren und sich mit Grüsche ernähren mussten. Statt des Zugmüsses brauchte man Wurzeln und Kräuter. Im Thurgau wurde viel Pferdefleisch für 6 - 8 kr. das Pfd. verkauft. Und obgleich die ärmste Menschenklasse an Fleisch sich begnügte, starben doch noch viele Hungers, während andere ihre Heimath verliessen, sich der Barmherzigkeit ihrer Mitmenschen überlassend. Auch verliessen viele tausend Menschen und Familien Heimath und Vaterland und reisten nach Amerika und Russland. Im Heumonath wuchs der Rhein so sehr, dass in keiner der ältesten Beschreibungen von einer solchen Grösse zu lesen ist. Alle untern Zimmer der ganzen Unterstadt Schaffhausen standen vollkommen im Wasser. Ebenso waren die Mühlen mit Wasser angefüllt, sodass sie nicht gebraucht werden konnten.

Anfangs August war man schon ganz in der Erndte begriffen, weil uns der gütige Vater im Himmel mit einer reichlichen, herrlichen Erndte gesegnet hatte, worauf der Preis der Lebensmittel so sehr sank, dass an einem Tage das Pfd. Brod 8 Kreuzer wohlfeiler wurde.

Den 10. Augusten wurde in der obern Kirche in Neunkirch durch Herrn Pfr. Vetter zur Ehre Gottes ein Erndtefest gefei-

ert. Es wurde zum Andenken und aus Dank gegen Gott auf dem Kirchhofe ein Altar errichtet und neben denselben eine Korn, eine Weizen, Roggen und eine Gerstengarbe gestellt und diese und der Altar aufs herrlichste mit Blumen geschmückt. Nach gehaltener Predigt stellt sich gedachter Herr Pfr. Vetter, umgeben von den Rathsherren und dem Gemeinderathe auf eine Treppe, während 24 Töchter, weiss und gleich gekleidet, unter Anführung des Herrn Dr. Müllers und des Schulmeisters den Altar umgaben. Die ganze Gemeinde, jung und alt, reich und arm, klein und gross, hatte sich auf dem Kirchhofe versammelt, Loblieder angestimmt und Gott für den Erndtesegen gedankt, wobei der Hr. Pfarrer die herrlichsten Ermunterungen zum felsenfesten Gottvertrauen gab.

(Der hier erwähnte Pfarrer von Neunkirch ist Johann Conrad Vetter, 1779 - 1840, Initiant und Redaktor des Gesangbuchs von 1841, Onkel des Johann Jakob Vetter, 1789 - 1871, Pfarrer in Osterfingen, Beggingen und ab 1824 in Schleithem, Initiant und Redaktor der "Harmonika". Eine Frage: Ist wohl die überstandene Hungersnot daran schuld, dass "Nun danket alle Gott" als einziges Lied aus dem "Deggeller" in die Harmonika kam?)

Vgl, R. Pfaff in
Schaffhauser Beiträge 39/1962 S. 80,

Aus den
"Kinderliedern":

Notierung mit dem
Sopran-C-Schlüssel!

14

2.
So weit die Himmel gehen,
Geh, Jesu, deine Treu;
Und alle läßt Du sehen.
Die Gnad', die ewig neu.
O laß sie heut uns spüren,
Herr, deine Freundlichkeit,
Und unser Herze rühren
Zur Lieb und Dankbarkeit.

3.
Ich danke Dir von Herzen,
Daß ich erlöset bin.
Nimm nun für deine Schmerzen
Mich ganz zum Opfer hin.
Und was Du mir gegeben
Soll Dir geheiligt seyn;
Ach, führe mich, mein Leben,
Doch in den Himmel ein!

Nro. 13.

Morgentied.

I. u. II. Stimme.

1. Wach' auf, mein Herz und bringe Dank,
Dem Schöpfer aller Din = ge, Dem

III. Stimme.

Lob und Preis und Macht Die Son = ne leuch = tet
Hü = ter in der Nacht.

wie = der zu ih = res Schöpfers Ruhm. So sin = ge du Ihm

Sie = der Du Got = tes Ei = gen = thum.

Auswahl aus der Literatur

- Eric Werner: Das Te Deum und seine Hintergründe. Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie 25/1981 (S. 69). (Dieser Aufsatz eines jüdischen Hymnologen behandelt Parallelen und Hintergründe aus jüdischer Tradition im Texte des Tedeums.)
- Ernst Kähler (weiter oben erwähnt).
- Siegfried Fornaçon: Grosser Gott, wir loben dich. Musik und Gottesdienst, Zürich, 9/5/1955 (S. 137). (Biographisches über Ignaz Franz.)
- Ernst Steinemann: Die geistigen Wandlungen in der Schaffhauser Staatskirche des 19. Jahrhunderts. Schaffhauser Beiträge, Thayngen, 36/1959 S. 133 ff. (S. 139: Die "Ergänzungen" der vier Fachleute waren ein ganzes Buch mit begründeten Wünschen nach besserer Berücksichtigung der originalen Liedfassungen. Teilweiser Erfolg.)
- Francis Ley: Madame de Krüdener et son temps. Paris 1961. (Der Historiker Ley war ein Nachkomme der Baronin und konnte ein reichhaltiges Familienarchiv mit vielen Briefen benutzen. 646 Seiten, aber fast nichts über die Aufenthalte in Schaffhausen und Lottstetten.)
- Ernst Staehelin: Professor Friedrich Lachenal. Studien zur Geschichte der Wissenschaften in Basel XVI. Basel 1965. (Lachenal, Universitätsprofessor für Philosophie, schloss sich dem wandernden Kreise der Baronin an. Vieles über Schaffhausen.)
- C. Stokar: David Spleiss. Basel 1858. (Spleiss, ein Freund von J. J. Vetter, war Pfarrer in Buch bei der "Erweckung" von 1818, später Antistes. Auch naturwissenschaftlich interessiert und ein schrulliges Original.)
- J. J. Vetter: Die "christlichen Lieder zum Hausgebrauch" und spätere Fassungen der Harmonika sind in der Schaffhauser Stadtbibliothek vertreten. Zwischenstufen, wohl die ersten mit Noten, finden sich in Bern: Stadt- und Universitätsbibliothek, Hx 313; Schweizerische Landesbibliothek, L 2089.
- Hans-Alfred Girard: Neues und Altes vom Beggingerbüchlein. Schaffhauser Beiträge, Thayngen, 43/1966. (S. 137 ff.).
- Joachim von Kürenberg (Pseudonym): Das Sonnenweib. Basel 1941. Historisch-biographischer Roman mit mehr Phantasie als Verständnis. Illustrationen, darunter drei Portraits der J.v.Kr..

Isometrie in Deutschland

Aus der ersten Ausgabe der Psalmenbereimung von Matthias Jorissen, 1798, für reformierte (calvinistische) Gemeinden am Niederrhein:

So hat man um 1800 in Deutschland Kirchenlieder geschrieben und gesungen, alle Noten gleich lang, etwa 1 1/2 bis 3 Sekunden, alles einstimmig.

Die ursprünglichen Rhythmen wurden in der Schweiz noch weitgehend gedruckt, in Schaffhausen bis vor 1841; aber ihre Wünschbarkeit war umstritten.

Jorissen hielt sich an die isometrisierten Genfer Melodien, obwohl er sich eigentlich gerne "bessere" neue, "ins Ohr fallende" gewünscht hätte, besonders für die Hausandachten.

Schon Jahrzehnte vor Jorissen hatten Schweizer mit lokalem Erfolg Lobwassers Texte ersetzt: Johann Jakob Spreng in Basel, Johannes Stapfer in Bern und Salomon Wolf in Zürich. Texte von Jorissen sind zuerst 1841 und damals nur in Fragmenten in ein Schweizer Gesangbuch gekommen: Durch Vettters Mosaiksystem. Lobwasser hatte spürbar "schlank" für rhythmisches und bewegtes Singen formuliert, währenddem Jorissen vom schwerfälligen Singen her gestaltete. Das lässt sich den Schweizern weniger nachsagen.

Das Schaffhauser Gesangbuch von 1841 vertrat unter Konrad Kochers Einfluss den württembergischen Typus der Isometrie: Oft durch Durchgangstöne gemildert und wohl nicht ganz so langsam.

138. Psalm. 313

Psalm 138.

ein ganzes Herz erhebet Dich,
Dir, Dir will ich Mein Loblied singen,
Und Deiner Gnad' und Wahrheit Ruhm
Im Heiligthum, Mein Opfer bringen.
Denn Du erfüllst in einem fort
Dein theures Wort, O Gott der Götter!
So hast Du Deine Majestät
Auf's höchst' erhöht. Du bist mein Retter.
2. Rief ich in meiner Noth zu Dir,
So halfst Du mir;
Ja Du erhörst!
Da Du in meiner Pilgerschaft,
Mir Muth und Kraft,
Mit Huld gewährest.
Herr, aller Erdentön'ge Dank
Wird mit Gesang,
Dich noch erheben.
Was Deines Mundes Wort verspricht,
Wird ihnen Licht
Und Leben geben.

D

2. Dank

Reformation. 1821"; und der große Heidelberger Rechtsgelahrte Thi baut in der Schrift: „Ueber Reinheit der Konfession". In diesem Sinn erschienen denn auch mehrere neue Choralbücher.

Namentlich war es die Idee des allgemeinen vierstimmigen Gemeindegesangs beim Gottesdienst, wodurch man dem protestantischen Kultus aufhelfen und ihn veredeln und verherrlichen zu können glaubte. Die Anregung dieser Idee lag in dem in den reformierten Schweizerkantonen Zürich und Appenzell, besonders in der Stadt Zürich selbst und in dem Dorfe Wezikon (S. 597) blühenden vierstimmigen Gemeindegesang, in welchem die ganze Gemeinde, ohne alle Orgelbegleitung, nur mit einem Vorsänger, der nicht einmal den Accord angiebt, die bedeutendsten Choräle singt. Aus der reformierten Kirche, welche sich im Mißgebrauch der Orgel bis jetzt noch treu geblieben ist, so daß allerdings bei ihr ein Ersatz der Orgelharmonie durch Menschenstimmen nöthig geworden ist, sollte nun dieser vierstimmige Gemeindegesang auch in die lutherische Kirche, die bereits an der Orgel das herrlichste Instrument zum Ersatz der beim einstimmigen Gesang fehlenden Harmonie besitzt, übergepflanzt werden.

Hauptsächlich in **Württemberg** fand diese Idee Anklang und lebhafteste Unterstützung. Der Musiklehrer und nachmalige Stiftsorganist Konrad Kocher zu Stuttgart war es, der die Durchführung derselben zu seiner Lebensaufgabe machte, und in einer besonderen Schrift unter dem Titel: „Die Konfession in der Kirche oder Ideen zu einem vierstimmigen Choral- und einem Figuralgesang für einen kleinen Chor, nebst Ansichten über den Zweck der Kunst im Allgemeinen. Stuttgart. 1823" seine Stimme dafür erhob, indem er zugleich in Stuttgart zur praktischen Durchführung dieser Idee einen sogenannten „Kirchengesangsverein" errichtete.

In demselben Jahr 1823 noch empfahl die im November versammelte gewesene Generalsynode durch ein Circular dd. 29. Nov. allen Kirchenconventen des Landes die Errichtung von Gesangschulen und Gesangschulen der Erwachsenen nach der in der Kocher'schen Schrift entwickelten Idee und nach dem Vorgang des Stuttgarter Kirchengesangsvereins. Namentlich sollte mit den Schulkindern der methodische Gesangunterricht fleißig und so betrieben werden, daß er mit dem kirchlichen und insbesondere auch vierstimmigen Choralgesang in möglichst genaue und wirksame Beziehung gesetzt werde. Zu diesem Zweck setzte sich Kocher in Verbindung mit zwei gleichgesinnten Freunden, dem Universitätsmusikdirektor Fr. Silcher in Tübingen und dem Musikdirektor am Schullehrerseminar in Eßlingen, J. G. Frech, und gab mit ihnen im J. 1824—1826 als eine Auswahl von Liedern und Melodien des Landesgesangbuchs 262 Choräle vierstimmig gesetzt unter dem Titel: „Vierstimmige Gesänge der evangelischen Kirche in einzelnen Stimmen" heraus.

Friedrich Silcher ist der bekannteste der drei, besonders durch seine sogenannten "Volkslieder". Zu diesem Kreis gehörte auch Albrecht Peter Bertsch (1998 Nr. 724).

"Bindungen": Wohl Durchgangstöne, die in Deutschland im 18. Jahrhundert beliebt waren (J. S. Bach!).

Konrad Kochers Bemühungen

aus württembergischer Sicht

Aus der

"Geschichte des Kirchenlieds und Kirchengesangs" von Eduard Emil Koch

1. Auflage Stuttgart 1847

Choralbuchreform. Das Würtemb. Choralbuch vom J. 1828. 659

Wenige Jahre später folgte diesen vierstimmigen Singheften, von denselben Männern auf höhern Befehl bearbeitet, ein neues Choralbuch, das alle diese vierstimmigen Gesänge enthielt, unter dem Titel: „Vierstimmiges Choralbuch für Orgel- und Clavierspieler oder Melodien zu sämmtlichen Liedern des öffentlichen Gesangbuchs der evangelischen Kirche in Württemberg, nebst einem Anhange, enthaltend eine Auswahl von den beliebtesten ältern Kirchenmelodien, von Vor- und Nachspielen etc. von K. Kocher, F. Silcher und J. G. Frech. Stuttg. bei Metzler. 1828." Am 12. Febr. 1828 ordnete ein Consistorialbefehl die Einführung dieses neuen Choralbuchs in den Kirchen und Schulen an, und das Knecht'sche Choralbuch war nach kaum fünf- und zwanzigjährigem Bestand verdrängt.

Während das Knecht'sche Choralbuch hauptsächlich für die Orgel berechnet war, damit diese mit ihrer Harmonie die Trägerin des vierstimmigen Gemeindegesangs werde, und hierinn seine große Vorzüge hat, dabei aber nach der chromatischen Tonleiter mit zu viel Dissonanzen angefüllt und zu gekünstelt war, sollte nun dieses neue Choralbuch nach den in der Vorrede zu demselben ausgesprochenen Grundfätzen ein Mittel seyn, durch Festhalten an der einfachen diatonischen Tonleiter die Einführung eines allgemeinen vierstimmigen Kirchengesangs zu fördern. „Diesem großen Zweck", heißt es in derselben, „haben wir alle überflüssige Kunst absichtlich zum Opfer gebracht, überall die „möglichste Einfachheit und Leichtigkeit bezweckt, vor Allem das „natürliche musikalische Gehör zu Rathe gezogen und eine Tonfolge „gewählt, welche nach vielfältigen Erfahrungen für die menschliche „Stimme am bequemsten und sichersten zu treffen ist. Bei einem „Tonlage, der die mehrstimmige Ausführung dieser „Melodien einer ganzen Gemeinde möglich machen „soll, müßten alle sogenannten Bindungen und vorhaltenden Töne „und überhaupt alle diejenigen Dissonanzen, welche der höhern „Kirchenmusik und gebildeten Sängern angehören, wegbleiben oder „sie durften höchstens nur durchgehend vorkommen. In eben dem „Grade, wie die Mittel- und Unterstimmen von der Gemeinde selbst „übernommen werden, muß sich die Orgel zurückziehen, und wo einmal ein vollständiger vierstimmiger Gesang eingeführt ist, ist sie „eigentlich entbehrlich und dient nur noch dazu, Abwechslung und „Mannigfaltigkeit in den Gesang zu bringen. Aber auch noch ehe „dieses Ziel erreicht ist, soll, wenn die Gemeinde anstimmt, die Orgel „in den Hintergrund treten, der Gesang der Menschenstimmen soll „herrschen und die Orgel sich dem Gesang dergestalt anschmiegen, daß „sie selbst nur mitsinge und der Unterschied zwischen ihren Tönen und „den Tönen der Menschenstimmen so viel als möglich verschwinde.“

So entstand dieses Choralbuch von 1828, seit langer Zeit wieder das erste diatonische Choralbuch in Deutschland, weil man die Ansicht festhielt, das Chromatische sey vom Volk schwer zu singen,

und es habe keinen Sinn dafür, dulde auch nie fremde, halbe Töne in seinen Volksmelodien. Die Herausgeber * desselben wollten nämlich den Choralgesang verbessern, indem sie ihn wieder zu einem Volks- gesang machten, was er in den ältern Zeiten gewesen war, wie es überhaupt auch anzuerkennen ist, daß diese drei Männer das Verdienst haben, den Volksgesang auf eine erfreuliche Weise wieder belebt und aus dem Schlummer hervorgerufen zu haben; denn sie sind die Stifter der durch ganz Württemberg zahlreich verbreiteten Liederkränze und Gesangvereine. „Der Choral sey eine Volksmelodie und als solcher“ — folgerten sie nun daraus — „müsse er keiner Begleitung, keiner Nach- hülfe von Seiten irgend eines Instrumentes bedürfen.“ — Danach wurde denn nun die Bedeutung der Orgelharmonie äußerst gering an- geschlagen. Dem vierstimmigen Gesang zu lieb, damit das Volk oder die ganze Gemeinde in vierstimmiger Harmonie singen könne und so ein edler Volksgesang in der Kirche herbeigeführt werde, wurde ferner bei dem Satz der Choräle das Prinzip der Leichtigkeit zur Geltung erhoben und der möglichst einfachste Harmoniesatz angewandt,

Dabei wurde aber die Originalgestalt der Me- lodien und des ursprünglichen Rhythmus der alten Choräle nicht wieder hergestellt, nicht einmal der Trippelakt oder einzelne punktierte Noten, und selbst die Dehnung einer einzelnen Sylbe auf mehrere Töne, blieb ausgeschlossen;

Trippelakt (Druckfehler!)

= Tripel-Takt, Dreitakt.

Leider wurde die Originalgestalt auch in Schaff- hausen nicht wieder herge- stellt, obwohl sie, im Ge- gensatz zu Deutschland, the- oretisch noch im bisherigen Gesangbuch meistens gestan- den wäre!

Schaffhausen: Kochers
Trost!

Muss der Gemeindegesang
wie eine Konzertdarbietung
sein?

So ist es denn auch kein Schaden, daß jenes Experiment eines allgemeinen vierstimmigen Gesangs in der Wirklichkeit völlig mißglückt ist. Jenen drei Heroen des vierstimmigen Gesangs selbst ist es nämlich innerhalb zwanzig Jahren noch nicht gelungen, auch nur einen Schat- ten von vierstimmigem Gesang im Schiff ihrer Kirche zu Stand zu bringen, obgleich Kocher in Stuttgart, Silcher in Tübingen und Frech in Gfilingen hiezu so bedeutende Hülfsmittel hatten, wie sie anderswo nicht leicht zu Gebote stehen. In, selbst in Zürich, diesem Vorbild des vier- stimmigen Kirchengesangs, klingt, nach Berichten von unparteiischen Ohrenzeugen, * der Gesang ziemlich rau, Alt und Tenor werden selten gehört, und von 120 Melodien, die das Züricherische Gesangbuch ent-

* „Die Reise nach Zürich“ von Oberreallehrer Kies in Tübingen in den Blättern aus Süddeutschland für das Volkserziehungs- und Volks- unterrichtswesen. 1842. 2. Heft. S. 137 f.

Auch in Württemberg war
die Schule fürs Einüben der
Kirchenlieder zuständig

hält, können bloß 25—30 vierstimmig gesungen werden, und selbst von diesen sind nur wenige im Gebrauch, obgleich die jungen Leute in Zürich gesetzlich gezwungen sind, bis zum achtzehnten Jahr die Sing- schule zu besuchen, um Tenor und Bass einzüben. In Württemberg wurde mit diesem Experiment sogar das Gegenteil von dem, was man beabsichtigte, erreicht. Indem man nämlich, zumal in den Schu- len, allzustark auf das vierstimmige Singen drang, kam das allge- meine, einfache Singen der Choralmelodien mehr und mehr in Abgang. Die Hälfte der Schüler, die Knaben, mußte meist die Alt- stimme einüben, worüber man es gewöhnlich versäumte, auch die im Sopran liegende Melodie mit ihnen einzüben; diesen Alt konnten sie aber später, nachdem die Stimme einmal gebrochen war, nicht mehr in der Kirche singen, und die Melodie lernten sie nicht recht singen, somit war durch die Schule für den Gemeindegesang wenig vorgear- beitet.

Das "Choralbuch" = Orgelbegleitbuch verdrängte in Württemberg wieder das vierstimmige Gesangbuch für die Gemeinde:

(Eduard Emil Koch: Geschichte des Kirchenlieds .. Stuttgart 1847)

Choralbuchreform. Das neuere Würt. Choralbuch. 667

Satz der Choräle oder die Harmonisierung allein für die Orgel oder allein für vierstimmigen Gesang eingerichtet werden solle, einige man sich nämlich glücklich dahin: an die Einführung eines allgemeinen vierstimmigen Gemeindegesangs sey so bald nicht zu denken, weshalb man das neue Choralbuch nicht mehr durch das Prinzip der Vierstimmigkeit beherrscht seyn lassen, wornach nur leichte, schnell singbare Melodien und nur der aller einfachste Satz in dasselbe zu nehmen wären; aber eben so wenig wolle man durch das neue Choralbuch die Möglichkeit abschneiden, daß von gebildeten Chören die Choräle gut vierstimmig ausgeführt und diese Chöre unter günstigen Umständen sich vielleicht einmal unter der Gemeinde ausdehnen können. Die Harmonisierung sollte also zunächst und jedenfalls für die Orgel seyn, und die Vierstimmigkeit sollte nicht mehr Prinzip seyn, wie beim Choralbuch von 1828, sondern nur ein begleitendes Element mit freiem Spielraum.

So kam denn nun ein Orgelchoralbuch zu Stand, das zugleich auch ein Singchoralbuch ist, sofern nämlich daraus vierstimmig singen kann, wer will und kann; ein Choralbuch, welches zunächst für den allgemeinen und einstimmigen Gesang eine würdige Orgelbegleitung darbietet, zugleich aber auch dem Bedürfnis des vierstimmigen „Chorsingens und der an einzelnen Orten hierfür erzielten Befähigung entgegen kommt“ (vgl. Vorrede S. IX).

In Betreff der Auswahl der Melodien wurde der Grundsatz festgehalten, möglichst schon Bewährtes und nicht viel Neues aufzunehmen. „Ein kirchliches Choralbuch hat,“ sagt die Vorrede S. I, „zu geben, was es aus der Kirche nimmt und dies für seine Zeit festzustellen.“ Ganz besonders wurde dabei der vaterländische, württembergische Gemeindegesang im Auge behalten. Was sich hier in älterer oder neuerer Zeit eingebürgert hatte, das wurde aufgenommen, dagegen aber eine Masse neuer unbedeutender oder unpassender Melodien, die sich bis jetzt noch nicht zu legitimieren vermochten, entfernt. So sind von den 135 neuen Melodien, wovon 123 als „ganz neu“ ins kirchliche Choralbuch vom J. 1798 kamen, bloß 19, und von den 64, welche in das von 1828 als ganz neu, meist als Produkte der Choralbuchherausgeber kamen, bloß 11 aufgenommen worden; auch sind bloß sechs von Kommissionsmitgliedern neucomponirte Melodien, und zwar meist zu Liedern, die noch keine oder wenigstens unbrauchbare Melodien hatten, beigelegt worden, was eine nicht genug zu lobende weise Selbstverleugnung ist. Vor Allem erfreulich ist aber die umfassendere Berücksichtigung der ältern Kirchengesänge aus der besten Zeit des evangelischen Chorals. Das neue Choralbuch enthält

deutschen Schulboten. Jahrg. 1845. No. 2-5. -- „Erläuterungen und Wünsche, dem neuen vaterländischen Choralbuch auf den Weg“ von Pauber in den Blättern aus Süddeutschland. 1844. 4. Heft.

Erste Periode. S. 1817-1846. 666

Choralbuch, das der Orgel ihr naturgemäßes Recht angedeihen lasse und die Choräle statt mit einfarbigem Spinnweb überflücht, wieder mit ihren ursprünglichen, frischen Farben harmonisirt gebe. Dabei verkannte man aber die Bedeutung des vierstimmigen Kirchengesangs durchaus nicht, sofern er wesentlich zur Hebung und Verherrlichung des protestantischen Kultus geeignet ist. Nur wollte man ihn vom Schicksal der Kirche in den Chor verweisen wissen, indem man behauptete, er gehöre als Kunstgesang zunächst nur für einen kleineren Kreis von geübten, musikalisch gebildeten Sängern, er gehöre nicht fürs allgemeine Singen, sondern nur fürs allgemeine Hören, und habe die Stelle der Instrumentalmusik zur Einleitung des Gottesdienstes und zur Herbeiführung einer feierlichen Stimmung der Gemeinde zu vertreten. Als nun im Jahr 1841 für Württemberg ein neues Gesangbuch erschienen war, welches gebietet auch ein neues Choralbuch forderte, so entbrannte ein heftiger Streit über die Reform des Choralwesens, welcher besonders in den verschiedenen pädagogischen Zeitschriften Württembergs* ausgefochten wurde, von Diakonus Hauber in Tübingen aber, welcher die reaktionären Grundzüge gegen die Mehrheitsmeinung des Prinzipals der Vierstimmigkeit in dem schon mehrfach erwähnten trefflichen Aufsatz in der deutschen Vierteljahrsschrift 1841. 4. Heft ansprach und schon in der Gesangbuchsynode als Referent geltend gemacht hatte, so wie von Diakonus Palmer in Marbach, jetzt in Tübingen, dem Verfasser der Homiletik und Katechetik, angefochten worden war.

Nach Vernehmung der öffentlichen Stimme und nachdem zuvor Gelegenheit gegeben war, daß vom ganzen Lande die besten und gebäulichsten Lokalmelodien eingesandt werden könnten, arbeitete in der zweiten Hälfte des J. 1843 eine Kommission unter dem Vorsteher des Hofpredigers Dr. Grüneisen ein neues Choralbuch für Württemberg aus. In dieser Kommission saßen die Herausgeber des Choralbuchs von 1828: Kocher, Sittler und Drexel, sowie ihre Hauptgegner in Betreff des Prinzips der Vierstimmigkeit, Archidiaconus Hauber und Diakonus Palmer von Tübingen. Weitere Mitglieder waren Pfarrer Strehel in Weil im Schönbuch, Schulmeister Reiser von Langenburg und Schulmeister Straub von Maulbronn. So unmöglich es schien, trat doch eine Verbesserung und Ausgleichung der extremen Ansichten ein. ** In der Grunddifferenz, ob der vierstimmige

* Süddeutscher Schulbote. 1840. No. 1. 2. (Sittler), No. 4. 5. (Palmer), No. 14. 15. (Sittler), No. 22. (Frohnmeyer), 1841. No. 25. 26. (Hauber). -- Blätter aus Süddeutschland, 1840. 1. Heft (Pauber), 1841. 1. Heft (Gußmann), 3. Heft. S. 215 (Hauber), S. 219 (G. Schmamm), 1842. 3. Heft (Wolff), 1843. 1. Heft (Müller). -- Die Volksschule, herausgegeben von Seminarrektor Meier. Jahrg. 1842, besonders S. 462 f. (Kocher), 1843, besonders S. 193 f. (Sittler).

** Vgl. Palmer's Bericht: „Zum neuen Choralbuch“ in dem Süd-

Kurz vor dem Gesangbuchwechsel von 1841

Bemerkungen zu den die Musik betreffenden Ausführungen im Buch von Eduard Im-Thurn "Der Canton Schaffhausen", 1840, Reprint Genf 1978.

Das Büchlein ist vielseitig, aufschlussreich, teils sachlich und teils subjektiv; man muss beim Lesen nicht meinen, ganz Schaffhausen hätte dessen Ansichten alle geteilt. Heutzutage wohltuend finde ich, dass der Verfasser trotz Hemmnissen den Kirchengesang zur Musik rechnete. Eine solche Ehre gönnen manche Gegenwartsmenschen lieber einem rhythmisch aufdringlichen Höllenradau.

Musik.

Unbegreiflicher Weise kam es um 1600 einigen nüchternen Köpfen vor, als gehörte Musik zum Papiismus. Sie rasteten daher nicht, bis die Orgeln aus den Kirchen gerissen und zergerastet profanirt wurden, daß man aus ihnen Weinkannen anfertigte, aus welchen man bei feierlichen Anlässen geist- und weltliche Nüchternheit dämpfte. Noch sind einige solcher Kannen hie und da zu sehen. An 150 Jahre lang bestand die ganze Instrumentalmusik in einem Gebläse von Posaunen und Zinken, welches bei Leichenbegängnissen, bei Synoden der Ehrw. Geistlichkeit, in der Christnacht u. s. w. von den Thürmern theils auf der Gasse, theils auf den Thürmen ausgeführt wurde und das gar unerquicklich klang. Man kann dasselbe bei den angeführten Gelegenheiten noch immer hören, doch sind die Musiker etwas besser gebildet als früher. Die Landschaft entbehrte dieses Ohrenschmauses.

Seit etwa 40 Jahren besteht ein Verein von Musikfreunden unter dem Namen der „Musikgesellschaft“. Diese Gesellschaft besoldet immer einen oder zwei tüchtige Musiker, welche die im Winter nicht seltenen Concerte zu leiten haben und Unterricht in der Instrumentalmusik erteilen.

Eine gut dirigirte Militärmusik trägt nicht wenig dazu bei, den Sinn für Musik unter dem Volke zu erhalten.

Wenn nun Schaffhausens musikalische Leistungen noch weit hinter jenen von Zürich und den katholischen Schweizerstädten zurückbleiben, so ist doch lobenswerther Eifer vorhanden, wie Schaffhausen.

u. a. eine Subscription beweist, welche vor wenigen Monaten (im Jan. 1839) eröffnet wurde, um die Kosten einer Orgel in der St. Johanniskirche zu Schaffhausen zu decken. Diese Subscription hat den erforderlichen Betrag von fl. 8000 schon fast erreicht.

Die Stadt Stein dagegen, der ein edler Bürger eine Kirchenorgel zum Geschenk machen wollte, schlug dasselbe aus!—

Vom Kirchengesange läßt sich nicht viel rühmen. Als Gesangbuch dienen die Lobwasser'schen Psalmen, welche in Text und Musik ihrem Zwecke gar nicht entsprechen. Diese Psalmen werden von der ganzen Versammlung eintönig langsam abgesungen und die etwa einfallenden Alt- und Bassstimmen schreien falsch dazwischen hinein. Vor einem Menschenalter soll dieses Schreien so arg gewesen sein, daß Personen mit schwachen Nerven die Kirche deshalb nicht mehr besuchen konnten.

Rühmliche Erwähnung verdient eine Gesellschaft Geistlicher, welche sich bestrebt, ein Gesangbuch abzufassen, das in Text und Musik dem Volke ganz zugänglich sei, dabei einerseits keine künstlerische Gewandtheit bei den Sängern voraussetze, anderseits aber auch die Fehler des bisherigen unmelodischen Gesanges vermeide.

Auf den Gesang überhaupt wirken die seit einigen Jahren entstandenen Gesangsvereine sehr wohlthätig ein, und ihre Leistungen haben gezeigt, daß das Schaffhauservolk zu den musikalischen gehört.

Eigentliche Volkslieder hört man keine; früher vertraten gewisse Psalmen, denen Lobwasser eine ärgerliche Ausschmückung gegeben hatte, ihre Stelle bei den Landleuten. Die Lavater'schen Schweizerlieder haben den Unfug verdrängt und sind fast in Jedermanns Munde.

Wenn wir zum Vergleichen schon auf Seite 95 anfangen, erfahren wir die Namen von achtundzwanzig schaffhausischen "Künstlern", nämlich zweiundzwanzig Malern, Glasmalern, Lithographen, Zeichnern und Kupferstechern, drei Bildhauern und Plastikern, einem Architekten und zwei Schöpfern astronomischer Uhren. Auf Seite 97

beginnt dann das kurze Kapitel "Musik", worin kein einziger namhafter Musiker genannt wird. Etwa ein Jahrhundert später, in der "Schaffhauser Kulturgeschichte" von Th. Pestalozzi, sieht es nicht viel anders aus. Nun wird man wohl zugeben müssen, dass die grössten künstlerischen Leistungen der Schweiz mehr auf optischem als auf musikalischem Gebiete liegen. Für Schweizer Begriffe machten mir aber die Schaffhauser den Eindruck von überdurchschnittlicher Musikalität. Halten sie es da eben lieber mit kameradschaftlichem Wirken als mit dem Hervorstechen von Genies? Auch auf diesem Wege ist manch Gutes möglich.

Einiges in Im-Thurns Ausführungen kann einen Kommentar oder eine Korrektur brauchen:

Dass um 1600 in Schaffhausen die Musik für "papistisch", d. h. für katholisch und darum für gefährlich gehalten wurde und darum "die Orgeln aus den Kirchen gerissen" wurden, ist eine einseitige Verzeichnung. St. Johann und Münster hatten vor der Reformationszeit eine "Schwalbennestorgel" hoch oben an der Nordwand bekommen, nach damaligem Brauch mit Heiligenbildern bemalt. Etwas Ähnliches ist noch in Notre-Dame-de-la-Valère über Sitten VS zu sehen. Andere Orgeln in Schaffhauser Kirchen sind nicht bekannt. Man kann ja prinzipiell auch ohne Orgel Gottesdienst feiern. Geschriebene oder sogar gedruckte Orgelnoten für den reformierten Gottesdienst gab es um 1600 noch kaum. Einen des Komponierens kundigen Organisten musste die attraktive Universitätsstadt Basel 1575 für ihr Münster aus dem nördlichen Frankreich beziehen, Samuel Mareschall. Das Einüben von gereimten deutschen Psalmen hielt man in Schaffhausen und in den meisten reformierten Gegenden für dringlicher. Kinder konnten ja Texte vorsingen, nicht nur Töne! Auf die später vordringende Hoffnung, dass der Gemeindegang durch eine Orgel "gehoben" werde, kam man damals nicht. Besonders die "Blockwerke" aus dem Mittelalter, noch ohne Registerzüge, hätten sich dafür auch schlecht geeignet. So wurden in Schaffhausen die beiden schon lange nicht mehr gebrauchten Orgelruinen ganz abgebrochen. Zur selben Zeit, 1598, wunderte sich hier eine Zürcher Delegation über das Einüben vierstimmiger Kirchenliedsätze, vermutlich im Rahmen der Lateinschule (H. Reimann: Die Einführung des Kirchengesanges in der Zürcher Kirche nach der Reformation. Zürich 1959. Seite 79).

Da gehörte Musik nicht zum Papismus.

Weingeschirr aus Zinn von eingeschmolzenen Orgelpfeifen: Das wurde auch von andern Orten erzählt. Ist das eine Wandersage? Bei dem hohen Bleigehalt vieler Orgelpfeifen hätte ich es jedenfalls nicht empfohlen.

Dass hundertfünfzig Jahre lang die Instrumentalmusik hier nur aus Zinken und Posaunen bestanden habe, wird unter anderm durch die Holzblas- und Streichinstrumente auf dem Porträt des St.-Johann-Kantors Johann Caspar Deggeller widerlegt. (Schaffhauser Biographien I, Seite 31.) Der Zink, besonders im 17. Jahrhundert im westlichen Europa sehr beliebt, aber nicht leicht zu spielen, kam im 18. Jahrhundert allmählich aus der Mode, im Schaffhausischen wohl langsamer als anderswo. Was als veraltet erscheint, regt weniger zur virtuosen Uebarbeit an. Das 19. Jahrhundert entwickelte nun ein anderes Klangideal: Um 1840 wurde das Saxophon erfunden! Heutige Turmmusiken ersetzen den Zink gewöhnlich durch Ventiltrompete oder Flügelhorn.

Zum zweiten Abschnitt: Die "Musikgesellschaft" könnte mit dem Musik-Collegium identisch sein, dessen Geschichte der Antistes (kantonale Kirchenpräsident) J. J. Mezger (1817-1893) verfasst hat (Neudruck 1955). Dieser scheint nicht gewusst zu haben, dass "Collegium musicum" im 17. Jahrhundert und oft nachher in der reformierten Schweiz die Bezeichnung für den im Gottesdienst den Gemeindegang anführenden Männerchor gewesen war. Es ist schon verschiedentlich vermutet worden, Auseinandersetzungen zwischen Traditionell-Kirchlichen, "Aufklärern", pietistischen Kritikern und nur musikalisch Interessierten hätten im späten 18. Jahrhundert zum Ende des alten Musikkollegiums und zur Vernichtung seiner Akten geführt.

Zum vierten Abschnitt: Die St.-Johann-Kirche bekam aber ihre Orgel erst 1879. 1859 wird ein Harmonium im Münster als einziges Instrument in einem reformierten schaffhausischen Kirchenraum erwähnt, 1860 erhielt Neuhausen - der Ort mit der grössten Zuwanderung von auswärts! - eine Orgel, 1872 Gächlingen. Alle drei Instrumente wurden später ersetzt.

Zum fünften Abschnitt: In Stein sang man aus dem Zürcher Gesangbuch von 1787. Ein gedrucktes Orgelbegleitbuch zu seinen 138 Melodien ist mir nicht bekannt, aber nicht unmöglich. Man konnte es ja auch zum Tasteninstrument zuhause brauchen.

"Vom Kirchengesange lässt sich nicht viel rühmen": Sachliche Kritik einerseits, Ergebnisse von Animositäten, Gleichgültigkeit, Geschmacksunterschieden oder verschiedener Ausbildung andererseits - all das könnte es auch geben, wenn wir aus der Zeit vor 170 Jahren Tonbänder hätten, und falsche Verallgemeinerungen erst recht. Es fällt auf, dass Im-Thurn nur von der vordern Hälfte des 1728 - 1841 gebrauchten Schaffhauser Kirchengesangsbuchs schreibt, von Lobwassers 150 gereimten Psalmen auf die Genfer Melodien, mit vierstimmigen Sätzen nach Claude Goudimel, 1573 in Leipzig erstmals publiziert, und nicht von den 177 "Hymni", andern Kirchenliedern, die Johann Caspar Deggeller, Kantor am St. Johann, 1728 hauptsächlich aus neuerem deutsch-lutherischem und pietistischem Liedgut zusammengestellt hatte. Deggeller scheint sich für die allgemeine Verwendung seiner Hymni eingesetzt zu haben, nachdem die ältere schaffhausische Ordnung allen gewöhnlichen Sonntagen die Lobwasserpsalmen zugewiesen und die vordem eher wenigen alten Festlieder als Hymni bezeichnet hatte. - Was sah Im-Thurn wohl als "Zwek" des Kirchengesangs an? Verbreitung von Idealismus und Moral wie bei manchen Liedern des Zürcher "Christlichen Gesangbuchs" von 1787, das in Stein a. Rhein gebraucht wurde? Feierliche Stimmung? Trost? Frisches oder besinnliches Singen zu Lob und Dank an Gott? Spürbarwerden einer Zusammengehörigkeit? Damals erklärte eine Autorität in Deutschland: "Ein Kirchenlied muss lyrisch sein." Davon war Ambrosius Lobwasser mit seinen Psalmen allerdings weit entfernt. Bei diesen war nun die Hauptstimme, die "Chorstimm", meistens als Tenor notiert, von der Geselligkeit und nicht vom Zuhörerstandpunkt aus gedacht, und natürlich am ehesten bekannt. An falschen Alt- und Bass-Stimmen war das Fehlen eingeübter Männer schuld. Der Alt, von lateinisch "altus" = hoch, war ja ursprünglich eine hohe Männerstimme! Eine Belastung war wohl auch die noch aus dem 16. Jahrhundert stammende komplizierte und veraltete Notierungsweise. Währenddem wir heute nur noch die Vorzeichnung mit Violin- und Bass-Schlüssel haben, hat Goudimel die vier Stimmen mit sieben verschiedenen Schlüsseln notiert.

Zum siebten Abschnitt: 1841 wurde das neue Gesangbuch eingeführt, als letztes im Kanton nur für den Kanton. In den Texten war es sehr stark von seinem Initiator, dem Neunkircher Pfarrer Johann Conrad Vetter, geprägt. Er verstand es auch, für seine persönlichen Ansichten Propaganda zu machen. Antistes Hurter förderte das Unternehmen, bei dem er sich als Bischof fühlen konnte, und die Situation war für etwas Neues reif. Die musikalische Seite richtete sich weitgehend nach Prinzipien und Beiträgen aus Württemberg. Dort hatten sich einige Kirchenmusiker um die Neueinführung des vierstimmigen Kirchengesanges bemüht, aber - im Gegensatz zu Bayern - leider nicht um die Wiederbelebung der ursprünglichen Rhythmen. Vor 1841 wären im Schaffhauser Gesangbuch die ursprünglichen lebendigen Rhythmen noch weitgehend intakt gewesen - nur hat man sie beim Singen oft nicht mehr befolgt und alle Töne gleich lang gemacht. Ein Elend waren aber auch die von Auflage zu Auflage zunehmenden Druckfehler gewesen.

Zum neunten Abschnitt: Auch in andern reformierten Kantonen bekamen die damals modernen Volksliedsammler zu ihrer Enttäuschung vor allem Lobwasserpsalmen zu hören. Aergerliche Ausschmückung durch Lobwasser? Ueber die Entstehung der Genfer Psalmen und ihrer Uebersetzung kursierten damals mancherlei Irrtümer. So gab es bei manchen z. B. die Vorstellung, Goudimel habe die Melodien und Lobwasser die vierstimmigen Sätze geschrieben. Von den (zuerst) 24 "Schweizerliedern", die der Zürcher Pfarrer und Dichter Johann Caspar Lavater (1741 - 1801) im Jahre 1767 herausgab, konnte sich im 19. Jahrhundert am ehesten das Tellenlied noch eine Zeit lang halten. Und heute ist lediglich seine Vertonung durch den Wetzikoner Pfarrer Johannes Schmidlin noch lebendig - als Bestandteil des an der Basler Fasnacht mit Trommeln und Pikkolos gespielten Potpourris "Alte Schweizer Märsche". (Melodie Nr. 7. Vgl. Georg Duthaler: Trommeln und Pfeifen in Basel, Basel 1985, S. 90 und 162.)

Die zwei ersten der 17 Strophen lauten:

Nein! vor dem aufgestekten Hut, Du Mörderangesicht! Bükt sich kein Mann voll Heldenmuth, Bükt Wilhelm Tell sich nicht! Knirsch immer, du Tyrannenzahn! Wer frey ist, bleibet frey! Und wenn er nichts mehr haben kann, Hat er noch Muth und Treu!

Der berühmte norddeutsche Zeichner Daniel Chodowiecki (spr. Schodowjetzki, 1726 - 1801) hat Lavater mit einem Kupferstich geehrt, der diese Szene darstellt.

Ueber Eduard Im-Thurn (1813 - 1877) wird in den Schaffhauser Biographien IV S. 344 ff. durch Hansjürg Joller berichtet: Als Praktikant in seiner Heimat Schaffhausen und kaum durch Universitätsstudium wurde er Veterinär und als solcher Privatdozent an der Basler Universität. Zugleich studierte er dort Humanmedizin. Vielseitig interessiert, verfasste er manchen Beitrag zur Heimatkunde. Ungefähr gleichzeitig mit seinem Büchlein über Schaffhausen schrieb er ein "Handbuch der Veterinärkunde" und im Rahmen der Universität Erlangen eine medizinische Doktorarbeit. Ihr Titel, aus dem Lateinischen übersetzt: Knochenbrüche bei Menschen und Haustieren. Ein Vergleich. - Im Schaffhausischen war er dann auch politisch tätig, und in seinen letzten fünf Lebensjahren setzte er sich als Gefängnisdirektor für einen humanen Strafvollzug ein. (Man sollte ihn also nicht unterschätzen, obwohl er sich in der Hymnologie keine Lorbeeren holte.)

„Nein! Vor dem aufgesteckten Hut“



Nr. 7 der „Alten Schweizermärsche“



Von Mund und Händen eines
Engels gespielt,

klingt wohl der Zink sehr schön!

Schulwesen

in Eduard Im-Thurns (wohl
überkritischer) Sicht

- 80 -

auf solche Weise nicht untergebracht werden. Das Licht fiel durch einige kleine, mit trüben, runden Scheiben versehene Fenster herein. Die Heizung wurde gewöhnlich durch die Schulfinder selbst besorgt, und in vielen Gemeinden mußte im Winter jedes Kind täglich oder je alle 2—3 Tage ein Scheit Holz zur Schulheizung von Hause mitbringen.

In einigen Dörfern war das Schulhaus zu gleicher Zeit Gemeinde-, daher auch Wirthshaus; in andern diente des Schulmeisters Wohnstube zur Schulstube; in noch andern mußten sämtliche Hausbesitzer, deren Wohnstuben geräumig genug waren, um Schule darin halten zu können, dieselben der Reihe nach zu diesem Zwecke hergeben.

Vor 1803 war die Gemeinde Schleithelm die einzige, welche zwei Schulstuben besaß, eine für kleinere, die andere für größere Kinder.

Der Schulbesuch war weder geregelt noch beliebt; die Leute hegten durchweg die Meinung, man müsse die Kinder nur dann zur Schule schicken, wenn es für sie nichts Besseres zu thun gebe. Die Sommerschule wurde daher bloß von ganz kleinen und von verkrüppelten Kindern besucht, welche man nicht zu landwirthschaftlichen Arbeiten verwenden konnte.

Die Winterschule sollte zu Martini beginnen; da aber zur dieser Zeit das Dreeschen viele Hände beschäftigte, so kamen die größern Kinder erst gegen Weihnachten zur Schule, um dieselbe nach Lichtmess wieder nach und nach zu verlassen. Auf neun Kinder, welche die Winterschule besuchten, blieb durchschnittlich nur ein es auch in der Sommerschule!

Der Haselstok spielte eine große Rolle, nicht nur in der Schule, sondern auch in der Kirche, wo die Schuljugend unter den Augen des Schulmeisters im Chöre saß.

Von Martini bis Lichtmess dauerte auch die sogenannte Nachtschule, welche Abends von 6—8 Uhr beim Scheine einer trüben Dellampe gehalten wurde und die von sämtlichen unverheiratheten Mannspersonen vom Austritte aus der Kinderschule bis zur Verheirathung besucht werden mußte! Dreißig-, ja vierzigjährige Schüler fanden sich nicht selten; Singen (sic!) und Lesen waren die einzigen Lehrgegenstände.

Wurde im Dorfe ein loser Streich verübt, so hatten ihñ gewiß die Nachtschüler begangen, die nach Beendigung der Schule auch das Fenster (zu Licht gehen) stark betrieben.

Das Lehrerpersonale entsprach diesen Einrichtungen vollkommen. Kuhhirt, Weibel und Schulmeister mußten die Gemeinden jährlich in der Neujaarsversammlung um Bestätigung ihres Amtes bitten, und diese erfolgte oder nicht, je nachdem mehr oder weniger Intriguen gespielt hatten.

Die Schulmeister waren früher entweder Knechte in der Stadt gewesen und hatten dort nothdürftig lesen und Buchstaben krizeln, auch wohl die sogenannten 4 Spezies rechnet gelernt, oder sie hatten in fremden Kriegsdiensten gestanden.

Bestere waren meist etwas besser als erstere; doch zogen gediente Militärs den Dorfwächterposten, als höher im Range, der Schulmeisterei vor.

In den Pfarredörfern mußte der Schulmeister recht laut singen oder eigentlich brüllen können, weil er in der Kirche den Dorfwächterposten verfab.

Die Besoldung bestand aus wenigen Gulden baaren Geldes jährlich, welche theilweise von den Kindern als Schullohn zusammen getragen werden mußten. An mehreren Orten hatte der Schulmeister eine Competenz an Korn, Wein und Holz, an einigen auch die freie Benutzung einiger Grundstücke. Mit Ausnahme des Oberschulmeisters zu Thäingen stellte sich kein einziger Landschullehrer auf 100 Gulden jährlicher Einnahme unter allen Titeln.

Als Lesebuch diente der Heidelberger Katechismus, welcher auswendig gelernt werden mußte, zuweilen auch das neue, seltener das alte Testament. Zum Schreiben und Rechnen gebräuchte man Schiefertafeln; nur die ältesten Schüler schrieben auf Papier. Die Lobwasser'schen Psalmen waren das Gesangbuch.

Professor Georg Müller und Sekelmeister Stefan v. Neunforn waren die Männer, deren Bemühungen es endlich gelang, im J. 1802 das Elementarschulwesen etwas zu verbessern. Eine vollständige Reform scheiterte aber an der Starrköpfigkeit der Gemeinden. Erst 1826 nahmen die Mißbräuche ein Ende, und ein geregeltcs Schulwesen trat an ihre Stelle.

Jede Gemeinde hat wenigstens eine Elementarschule, Schaffhausen aber deren 2, ungerechnet 10—12 Privatschulen.

Die Nachtschulen sind beibehalten worden, müssen aber bloß noch von jungen Burshen bis zum 20sten Jahr besucht werden.

Für Mädchen, die aus der Schule entlassen wurden, hat man sogenannte Winter-Reperitichulen eingerichtet, in welchen sie bis zur Confirmation wöchentlich ein Mal Unterricht erhalten.

Alle Gemeinden haben ihre eigenen Schulhäuser, deren seit 20 Jahren 19 erbaut wurden, darunter 15 mit Lehrerwohnungen; die Einrichtung der meisten Schulzimmer ist zweckmäßig.

In einigen Gemeinden wurden sogar Arbeitsschulen für Mädchen errichtet, unter denen sich hauptsächlich die zu Deggingen auszeichnen.

Sekundarschulen sind dem Namen nach nicht vorhanden, in Wirklichkeit finden sich aber solche in Schaffhausen (als Bürgerchule, die aber gar sehr einer Reform bedarf), Stein, Neunforn, Unter-Hallau und Schleithelm. Die öffentliche Mädchenschule in Schaffhausen dürfte hinsichtlich

Auch hier wüsste ich gerne, warum Im-Thurn beim Schulgesang nur Lobwasser und nicht Deggellers Hymni erwähnt.

Zug zum Karikierbaren?

Eine Einzelkritik und ein Vorschlag

<p>Alt.</p>  <p>Allein zu dir, Herr Je - su Christ, Ich weiß, daß du mein Heyland bist, Mein Hoffnung steht auf er - den, Kein trost mag mir sonst wer - den, Von anbeginn ist nichts erföhren, Auf erd war nie kein mensch gebohren, Der mir aus nöthen helfen kan: Dich ruff ich an, Zu dem ich mein vertrau - en han.</p>	<p>Alt.</p>  <p>Allein zu dir, Herr Jesu Christ Ich weiß, daß du mein Heyland bist, Mein hoffnung steht auf er - den, Kein trost mag mir sonst wer - den, Von anbeginn ist nichts erföhren, Auf erd war nie kein mensch gebohren, Der mir aus nöthen helfen kan: Dich ruff ich an, Zu dem ich mein vertrauen han.</p>
<p>Ten.</p>  <p>Allein zu dir, Herr Je - su Christ, Ich weiß, daß du mein Heyland bist, Mein hoffnung steht auf er - den, Kein trost mag mir sonst wer - den, Von anbeginn ist nichts erföhren, Auf erd war nie kein mensch gebohren, Der mir aus nöthen helfen kan: Dich ruff ich an, Zu dem ich mein vertrau - en han.</p>	<p>Ten.</p>  <p>Allein zu dir, Herr Jesu Christ Ich weiß, daß du mein Heyland bist, Mein hoffnung steht auf er - den, Kein trost mag mir sonst wer - den, Von anbeginn ist nichts erföhren, Auf erd war nie kein mensch gebohren, Der mir aus nöthen helfen kan: Dich ruff ich an, Zu dem ich mein vertrauen han.</p>



Al - lein zu dir, Herr Je - su Christ, Mein Hoffn-ung
Ich weiß, daß du mein Hei - land bist, Kein Trost mag
steht auf Er - den; Von An - be - ginn ist
sonst mir wer - den. Auf Er - den ward kein



nichts er - föhren, Der mir aus nö - then hel - fen kann: Dich
Mensch ge - bohren,
ruf ich an, Du bist, der hel - fen will und kann.

J. C. Vetter 1832: Selbst die sonst vortreffliche Melodie zu "Allein zu dir, Herr Jesu Christ" enthält so schwierige Uebergänge aus dur in moll, dass sie von unserm Volke nie rein gesungen wird; allein mit einer geringen Satzveränderung (s. neues württembergisches Choralbuch Nro. 108) wird sie einfach und leicht, und steht in ihrer ursprünglichen Herrlichkeit da.

"Gering"? "Ursprüngliche Herrlichkeit"?

Fassung Deggeler: Druckfehler in den Noten.

Fassung Schaffhausen 1841: Fast immer wie Kocher 1838.

Aus Vetters Vorleben

In der biographischen Dissertation "Johann Melchior Schuler" von Hans Wehrli, Zürich 1950, wird Johann Conrad Vetter erwähnt als ein Freund Schulers. Beide waren ungefähr gleichzeitig am Collegium humanitatis Schüler von Johann Jakob Altdorfer und Johann Georg Müller. Schuler, ein Pfarrerssohn aus Mollis GL, war von 1799 bis 1805 Dorfpfarrer in Siblingen, bemühte sich dort vergeblich um die staatskirchliche Erlaubnis, das Zürcher Kirchengesangbuch von 1787 einzuführen, und leistete nachher Grosses fürs Schul- und Armenwesen in seinem Heimatkanton.

Seite 82: "Johann Conrad Vetter von Stein am Rhein war nur drei Tage älter als Schuler" ... "sein Vater war der Felsenwirt in Stein. Ein Jahr vor Schuler war er ins Collegium humanitatis eingetreten, das er auch 1798 verliess, ohne jedoch das theologische Examen abgelegt zu haben. Nach einem wechsellvollen Schicksal als Hauslehrer - eine Zeitlang diente er Pestalozzi als Gehilfe in Stans - wurde er 1806 zum Pfarrer von Neunkirch gewählt, nachdem er endlich das Pfarrereexamen doch abgelegt hatte. Von dieser Klettgauer Gemeinde aus nahm er überaus regen Anteil an der Umgestaltung des schaffhausischen Schulwesens ..."

Zur Familiengeschichte:

Der "Felsenwirt" hiess Johann Caspar Vetter-Etzweiler, 1720 - ca. 1790.

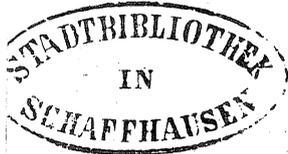
Einer seiner Söhne war Johann Conrad Vetter-Zahnd, 6. 3. 1779 - 24. 3. 1840, kurze Zeit Pfarrer in Osterfingen, dann in Neunkirch, verfasste 1825 "Ein Wort über den Kirchengesang", 1832 "Prüfung unseres Kirchengesangbuches" u. a.. Er war Initiant und Redaktor des Schaffhauser Gesangbuchs von 1841.

Von ihm stammt Ferdinand Vetter-Raschle, 23. 5. 1811 - 16. 9. 1888, Pfarrer in Osterfingen, in Rutschwil-Dägerlen und Henggart. zuletzt wohnhaft im Kloster Stein a. Rh.. Er verfasste ein Orgelbegleitbuch zum Gesangbuch 1841 und historische Schriften.

Sein Sohn, der Berner Professor für Germanistik Ferdinand Vetter, 1847 - 1924, rettete das Kloster Stein vor dem Abriss.

Enkel des Felsenwirts war auch Johann Jakob Vetter-Zandt, 10. 1. 1789 - 31. 12. 1871, Pfarrer in Osterfingen, in Beggingen und in Schleithem, Initiant und Redaktor des Begginger BÜchleins und der "Christlichen Harmonika". Die beiden Frauen Vetter-Zandt waren Schwestern, also mit Onkel und Neffe verheiratet.

B e r i c h t
der
zu Revision des Gesangbuches
für
den Kanton Schaffhausen
niedergesetzten Kommission.



Ein Beitrag
zu
jeder andern Gesangbuchrevision.

Aus
Auftrag der Kommission verfaßt
von
Johann Conrad Vetter,
Pfarrer zu Neukirch.

Schaffhausen,
Surtersche Buchhandlung.
1838.

Vetters vorzeitiger Tod

Bericht über den Todesfall unsers Wohlehrwürd. Herrn Pfarrers Joh. Conrad Vetter, von Stein.

In der Eigenschaft als Schulinspektor über den Bezirk Klettgau gieng er Mittwoch d. 18 März 1840. nach Osterfingen um daselbst die Schulexamen vorzunehmen. In der Schule daselbst während den Geschäften, verspürte er Unwohlsein und heftige Krämpfe im Unterleib, so dass er vor Beendigung der Prüfung die Schule verlassen musste und in das Pfarrhaus gieng, allwo er von seinem Sohn mit allem nothwendigen sorgfältig gepflegt wurde. Die Krankheit wurde immer gefährlicher, so dass alle ärztlichen Mittel und die sorgfältigste Pflege der Seinen nicht vermochten der Krankheit Widerstand zu leisten. Den 24t. März Dienstag Morgen um 2 Uhr entschlief er sanft und selig seinem Herrn und Erlöser und seine Seele ward aufgenommen in das himmlische Paradies, allwo sie mit allen Verklärten und seligen Geistern das Angesicht Gottes schauen wird, immer und ewiglich.

Er brachte seine irrdische Lebenszeit auf 61 Jahr und 18 Tage, nachdem er der hiesigen Gemeinde 35 Jahre als treu eifriger Seelsorger vorgestanden, und vorher einige Jahre als Pfarrer von Osterfingen und Helfer in Neunkirch das Wort des Evangeliums verkündet hatte.

An dem folgenden Mittwoch wurde der Verstorbene feierlich abgeholt und hieher gebracht. Der Herr Gmdger. Präsident und Stabhalter von hier (Gemeindegerechtspräsident = Gemeindepräsident und sein Vize), fuhren mit einem eingerichteten Leichenzuge nach Osterfingen, nahmen den Leichnam in Empfang und fuhren unter Theilnahme des Volks von Osterfingen ab. Auf der Landstrasse gegen dem unteren Neuhaus erwarteten sie mehrere gute theilnehmende Freunde von hier, die sich dann dem Leichenzuge anschlossen und bis ins Pfarrhaus begleiteten. Sonntag Nachmittag d. 29t. März, fand dann das feierliche Leichenbegängniss statt. Am Vormittag hielt der Herr Pfarrer von Löhlingen, Joh. Jacob Waldvogel, bey dem Vormittags Gottesdienst eine so trefliche und rührende Sterbenspredigt, über die Worte: Hebr. 13,7.

"Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben, welcher Ende schauet an, und folget ihrem Glauben nach." Unter den vielen Zuhörern waren wenige, die nicht Thränen der Rührung vergossen.

Um zwey Uhr wurde das Zeichen zum Leidklagen (Kondolieren) gegeben; die Lehrer stellten ein Chor von Schüler Kindern auf den Platz vor das Pfarrhaus, welche ein passendes Sterbelied sangen. Als das Leidklagen von mehr als 1600 Personen vorbei war, setzte sich der Leichenzug folgendermassen in Bewegung. Zuvorderst giengen die kleinen Kinder der 1st. Klasse von ihren Lehrern angeführt; dann die IIt. IIIIt. IIIIt. IVt. u. Vt. Schulklasse. Nach diesen folgten die Kinder des vorbereitenden Religionsunterrichts; dann die Confirmanden und dann die gemischte Gesangsgesellschaft. Nun folgte der Sarg von zehen Männern getragen und auf beiden Seiten von den Aerzten begleitet: nemlich Herr Rathsherr Müller und Hl. Doctor Müller der Sohn, Herr Pfarrer von Osterfingen und die beiden Tochtermänner führten das Leid (die nächsten Verwandten), nach diesen die gesammte Geistlichkeit, 17 Pfarrherrn, die Regierungsmitglieder, der Gemeindrat und dann das mänliche Geschlecht überhaupt. Die Frau Pfarrerin führte das Leid von dem weiblichen Geschlecht, das sich dann in der nemlichen Reihenfolge fortbewegte. Auf dem obern Thorthurm wurden durch Blechinstrumente Trauerstücke geblasen. Auf dem Kirchhofe angekommen, sang die Gesangsgesellschaft bei offenem Grabe, aus dem Nägelischen Choralwerk das 50t. Lied: "Daheim ist's gut." etc.

In der Kirche stellte sich die Gesangsgesellschaft auf die Gächlinger Porkirche (heute Orgel-Empore). Der Ober Schulmeister las die Verse der gantzen Versammlung laut vor, welche gesungen werden sollten und dann wurde das Lied aus dem Erneuertem Gesangbuch gesungen: "Jerusalem, du meines Königs Stadt," etc. Die Abdankung und Leichenrede hielt Herr Decan Hurter von Schaffhausen, welcher die Verdienste des Verstorbenen auseinander setzte und den Verlust, welchen die Kirche und besonders die Gemeinde und die

Schule an Ihm erlitten habe. Nach Beendigung wurde wieder von der Gesangsgesellschaft das Lied gesungen: "Wie wird mir seyn, wenn ich dich Jesu sehe." nachdem vorher wieder die Verse, welche gesungen werden sollten, der gantzen Versammlung vorgelesen worden waren. Nach diesem kehrte alles Volk, voll schmerzlichen Gefühlen und Tränen erfüllt, nach Hause zurück; mit dem Wunsche dass die Segnungen des Verstorbenen auf uns und unsern Kindern ruhen und sein Andenken bei uns stets bleiben werde.

In dem Hirschen wurden die Herren Geistlichen mit einem anständigen Abendessen auf Rechnung der Gemeinde bewirtheet, und auf dem Gemeindhaus die Vorsteher, die sämtlichen Lehrer und die Träger ebenfalls.

(Pfarrarchiv Neunkirch)

387.

Wie wird mir seyn, wenn ich dich, Je - su, se - he In
Wenn ich ver - klärt vor dei - nem Thro - ne ste - he, Die

dei - ner gött - lich ho - hen Ma - je - stät; Wie
E - wig - keit mich Stau - nen - den um - weht?

wird mir seyn? o Herr, ich faß es nicht, Nur Thrä - nen

rin - nen mir vom An - ge - sicht.

2. Wie wird mir seyn, wenn dei -
nes Hauptes Strahlen
Mein Haupt umleuchten, das dem
Grab entschwand,
Und wenn im Himmelsglanz sich
vor mir malen
Die Freuden, die kein sterblich Herz
empfind?
Wie wird mir seyn? O, welche
Seligkeit
Empfind ich, denk ich jener Freu -
denzeit!

3. Wie wird mir seyn, wenn
Engelharfen tönen,
Und sanft ich ruh in meines Hir -
ten Schooß;
Wenn ausgeweint sind alle meine
Thränen,
Und ich nun ganz von Erdenfes -
seln los?
Wie wird mir seyn, o du, mein
Herr und Gott,
Wenn nicht mehr schrecken Sünde,
Höll und Tod?

Text: E.Chr.G. Langbecker (+1843)
Musik: S.G. Auberlen 1816

In der vorliegenden Arbeit werden Lieder aus dem Schaffhauser Gesangbuch 1841 nach der Ausgabe von 1867 faksimiliert (Klavierpartitur!)

4. Wie wird mir seyn, wenn ich
sie wieder sehe,
Die Theuren alle, die ich hier ge -
liebt;
Wenn ich mit ihnen in des Hei -
lands Nähe
Lobsingend steh, von Trennung nie
betrübt?
Wie wird mir seyn? O Freuden
ohne Zahl,
Ihr strömet Licht ins dunkle Er -
denithal!

5. Ja, unaussprechlich sind die
selgen Freuden,
Die dort der Herr mir einst berei -
ten wird.
Drum will ich harren, stille seyn
und leiden,
Bis mich nach kurzem Streit der
treue Hirt
Aus Gnaden führt zum ewigen
Frieden ein;
Mein Herr, mein Gott! wie wird
alsdann mir seyn?

Bekanntmachung,

die Vollendung des erneuerten Gesangbuchs betreffend.

Der Hochlöbliche Kirchenrath, dem von der Hohen Regierung der Auftrag erteilt worden ist, die Herausgabe des erneuerten Gesangbuchs zu besorgen, thut hiemit den sämmtlichen evangelischen Christen zu Stadt und Land kund, daß dasselbe, mit obrigkeitlichen Privilegien versehen, in der Buchdruckerey von Murbach und Selzer dahier bereits gedruckt, und um den verträglichsten Preis von 32 kr. ungebunden zu haben ist, während das neue Testament ebenfalls neu gedruckt werden, aber erst auf nächste Ostern zu beziehen seyn wird.

Mit dem Erscheinen dieses Gesangbuchs glaubt man einem schon längst vielfach geäußerten Bedürfnisse unserer vaterländischen Kirche abgeholfen zu haben; denn das alte Gesangbuch hatte in Bezug auf Melodien und Inhalt eine Verbesserung und Vervollständigung durchaus nöthig, indem viele Melodien nicht mehr gesungen werden konnten, die Bearbeitung vieler Psalmen höchst mangelhaft und auch für die Abtheilung der Lieder eine Vermehrung aus dem reichen Liederschätze der protestantischen Kirche wünschbar war.

Acht Jahre lang haben einige Mitglieder der Wohllehrwürdigen Geistlichkeit mit großer Umsicht, Benutzung der besten vorhandenen Hülfsmittel und unermüdetem Fleiße daran gearbeitet, und es hat, laut einer frühern Verordnung, die Hochobrigkeitliche Genehmigung erhalten, in dem Sinne, daß es in allen Gemeinden eingeführt werden solle. Wenn der Kanton Schaffhausen länger als alle andern mit Verbesserung des Gesangbuchs gewartet hat, so darf er es nun nicht im mindesten bedauern, weil durch diese Verlängerung ein weit besseres, dauernderes Werk zu Stande gekommen ist, als früher möglich gewesen wäre, wovon der Beweis darin liegt, daß einige Kantone, welche vor 50 Jahren neue eingeführt haben, mit denselben nicht mehr zufrieden seyn können. Das neue Gesangbuch schließt sich möglichst genau an das alte an, indem es wieder 74 Psalmen und die schönsten alten Gesänge aufgenommen hat; dann aber enthält es noch eine Anzahl der vorzüglichsten, bisher nicht darin vorgekommenen, Lieder, so daß es in jeder Beziehung den Forderungen an ein ächt evangelisches Gesangbuch entsprechen mag.

Der Hochlöbliche Kirchenrath verbindet mit dieser Bekanntmachung die Absicht, das erneuerte Gesangbuch, unter dem Titel: Auserlesene Psalmen und geistliche Lieder, hiemit zur Aufnahme zu empfehlen und wünscht, daß es in Bälde in die Kirchen und Schulen unseres Landes eingeführt werde, und die so nöthige Verbesserung des Kirchengesanges herbeiführe; ersteres wird um so leichter geschehen können, als die Hohe Regierung 4000 Exemplare unter die Gemeinden zur Unterstützung der Armen ehestens austheilen lassen wird, überhaupt der geringe Preis, für den die Behörde gesorgt hat, keine große Last auflegt, und seit 200 Jahren kein neues Gesangbuch eingeführt worden ist.

Mögen Alle in der Kirche und zu Hause dieses christliche Erbauungsbuch im Segen gebrauchen, und aus demselben die Stimme des Lobens und Dankens, der Ehrfurcht und Demüthigung, des Bittens und Flehens fleißig zu dem himmlischen Vater emporsteigen.

Schaffhausen, den 27. Oktober 1841.

Im Namen des Kirchenrathes:
Die Kommission.

Zur Bekanntmachung 1841

Abschnitt 1: Hochlöblicher Kirchenrath und Hohe Regierung:
Nachwirkung des Ancien régime, wie auch das Einhalten des staatskirchlichen Dienstweges, jedenfalls scheinbar: Die Initiative war von J. C. Vetter ausgegangen, doch immerhin auf breite Zustimmung gestossen. "Hochlöblich" ist zwar formelhaft; aber das heute grassierende Gegenteil ist nicht besser, das Querulieren in Wort und Schrift. "Erneuert": renoviert anstatt neu: Das Ausmass der Veränderungen wurde aus propagandistischen Gründen "untertrieben". Privilegien: Verlegerrechte musste man für jedes Druckwerk einzeln beantragen, und sie galten nur kantonal oder im Rahmen einer interkantonalen Vereinbarung. 32 Kreuzer ungebunden: Tagesverdienst eines Schaffhauser Stadtpolizisten, etwa ein Tausendstel der Jahresbesoldung eines schaffhausischen Pfarrers, ohne die Wohnung, und grossenteils mit Naturalien abgegolten. Das Einbinden war gewöhnlich Privatsache. Häufig wurden Gesangbuch und Neues Testament zusammengebunden. Auch die biblischen Psalmtexte und kleine Sammlungen von Gebeten konnten dazukommen: Man scheute sich nicht, auch dicke Büchlein in die Kirche mitzunehmen.

Abschnitt 3: Acht Jahre: Die Vorstellung von einer raschen Ausarbeitung, die in den Schaffhauser Beiträgen 34/1957/S. 12 nahegelegt wird, wird dadurch korrigiert. 36/1959/S. 139: Die eingereichten Ergänzungen einiger Pfarrer waren ein Buch von 151 Seiten mit Kritik an Veters Textänderungen und hatten nicht viel Erfolg.

Abschnitt 4: Gut staatskirchlich spendet die Regierung 4000 Exemplare. Andererseits ging einst der Reinertrag vom Gesangbuchverkauf in die Staatskasse.

Neunkirch.

Wohlehrwürdiger Herr Pfarrer!

Der hochlöbliche Kirchenrath hat in seiner heutigen Sitzung die Repartition der den sämtlichen Gemeinden gratis auszu-
theilenden 4000 Exemplare des erneuerten Gesangbuchs vorgenom-
men, nach welcher auf Ihre Gemeinde 145. Exemplare kommen.

Sofern nun Ihre Gemeinde gewilligt ist, schon jetzt die nö-
thigen Einleitungen zu treffen, um das Gesangbuch in bälde ein-
zuführen, sind Sie ermächtigt, die genannten Exemplare bei
den Verlegern, Hr. Murbach u. Gelzer auf der Weberstube, ab-
holen zu lassen.

Indem die dazu bestellte Commission sich hiemit Ihres Auftrags
erledigt, versichert Sie der ausgezeichneten Hochachtung
und Ergebenheit:

Schaffhausen
den 12ten Febr 1841

Die Commission
von Meyenburg-Stokar, Regierungsrath.
Prof. Kirchhofer

Da der Kirchenrath die Repartition nicht nach der Bürgerzahl,
sondern nach der gesammten Einwohnerschaft gemacht hat, so hat
er die Meinung, dass auch die in Ihrer Kirchengemeinde wohnenden
Beisassen, welche Cantonsbürger sind, ihren Theil erhalten,
dagegen dann die aus Ihrer Gemeinde auswärts wohnenden Bürger
nicht berücksichtigt werden müssen.

Psalmlieder im 19. Jahrhundert und zwei Kantone am Rhein

Es ist erfreulich, wenn ein hymnologisch interessierter Deutscher den Schweizer Kirchengesang nicht von vornherein als minderwertig und irrelevant abtut. Wenn er aber etwas über ihn wissen will, kann es kompliziert werden. "Von Kanton zu Kanton verschieden" heisst es auch hier. Ein Beispiel dafür ist im 19. Jahrhundert der Unterschied zwischen Basel und Schaffhausen hinsichtlich der nach biblischen Psalmtexten gedichteten Strophenlieder.

Im Schaffhausischen, mit Ausnahme von Ramsen traditionell ganz reformiert, hatte man bis vor 1841 als viel bemängelte, aber offizielle Ordnung die 150 Psalmentexte des Ambrosius Lobwasser von Königsberg (Kaliningrad), 1576 nach einer fehlerhaften Erstauflage verbessert in Leipzig erschienen, mit den Genfer Melodien von 1562 und einfachen vierstimmigen Sätzen von Claude Goudimel 1565, dazu zuletzt noch 7 "alte Psalmen" aus der Reformationszeit. 1728 waren 209 weitere Lieder beigegeben worden, zum Teil hier zum ersten Mal, und viele von einheimischen Dichtern. Das vom Neunkircher Pfarrer Johann Conrad Vetter redigierte Gesangbuch von 1841, das letzte rein kantonale, enthielt 74 gereimte Psalmverdeutschungen, in Text und Musik meistens frei an Lobwasser angelehnt, dazu 340 sonstige Lieder, mit vielen Melodieentlehnungen. Der nostalgische Schaffhauser Anhang ans interkantonale ("achtörtige") Gesangbuch von 1891 enthielt 6 Psalmen und 19 sonstige Lieder aus 1841; das interkantonale selber übernahm aus 1841 neun Psalmen und aus andern Quellen fünf Texte (darunter in zwei Versionen Psalm 23).

Basel: Grosse Unterschiede zwischen den Gemeinden: Annonis einstimmiges Gesangbuch von 1743 verdrängt allmählich den einstimmig gedruckten Lobwasser. Christoph Johannes Riggerbach, Theologieprofessor an der Universität und in der kantonalen Gesangbuchkommission von 1853, äussert sich allgemein oft abfällig gegen Psalmlieder. Ergebnis: Ein einziger Genferpsalm (1998/55), 4 sonstige Psalmlieder, 5 für andere Texte gebrauchte Genfer Melodien. Das ist alles! Seine Publikation von Genferpsalmen von 1868 (1998 Seite 1061!) dachte er ausdrücklich nicht für den Gemeindegesang. Bescheidenheit?

Der Unterschied zwischen dem psalmenliebenden, damals noch ziemlich bäuerlichen Schaffhausen und der psalmensparenden Universitätsstadt Basel regt die Phantasie an, und darum sind die folgenden Erklärungsmöglichkeiten, zur Auswahl gestellt, mit Vorsicht zu lesen, aber vielleicht auch eine Anregung zu eigenem kritischem Forschen:

Die beiden Pole "Er-Gott" und "Du-Gott" machen sich schon im Alten Testament bemerkbar: Nachdenken über Gott und Reden mit Gott. Es stellt sich etwa die Frage, welches von beidem den Vorrang habe. Als Ueberbrückung oder Voraussetzung erscheint die biblische Aussage, dass Gott zu uns geredet hat und weiterhin reden will - mit dem Risiko, dass der Mensch ihm etwas andichten kann. Der andere Pol ist das Beten, das Reden zu einem, der unsere Vorstellung von ihm weit übersteigt, weshalb man ihn sich gerne mit einzelnen menschlichen Eigenschaften vorstellt (!). Das Gotteslob kann per Er oder per Du gesagt und gesungen sein.

Im Alten Testament sind die fünf Mosebücher(Thora) mehr auf der Er-Gott-Seite, und für den Du-Gott sind vor allem die Psalmen zuständig. Im Neuen Testament, besonders in seiner Briefliteratur, steht der Er-Gott im Vordergrund; aber der am regelmässigsten zitierte Abschnitt redet den Du-Gott an: Das Unser-vater. Spätere Zeit: Zum Beispiel bei Anselm von Aosta (oder von Canterbury) um 1100 gibt es theologische Ueberlegungen in Form von Gebeten; aber im allgemeinen ist fürs Beten kein Denkerscharfsinn nötig; das können grundsätzlich alle. Wir müssen dabei ja auch nicht so lang und kompliziert reden, wie es manche Pfarrer tun. Theologendemut konnte es sein, wenn man das regelmässige Durchsingen sämtlicher 150 Psalmen (in abweichender Reihenfolge) wünschte: Benedikt von Nursia für seine Benediktiner und Johannes Calvin für seine Genfer. Denn die Psalmen vertreten die simpelste Theologie; mit dieser lässt sich nicht prunken; man kann nur dankbar sein, dass auch sie möglich ist.

"Wo findet man feinere Worte von Freuden, denn die Lobpsalmen oder Dankpsalmen haben? Da siehst du allen Heiligen ins Herz ... Wo findest du tiefere, kläglichere, jämmerlichere

Worte von Traurigkeit, denn die Klagepsalmen haben? Da siehest du abermal allen Heiligen ins Herz ... Daher kommt's auch, dass der Psalter aller Heiligen Büchlein ist ..." (Martin Luther, der als Professor besonders viel Vorlesungen über die Psalmen gehalten hat.) Heilige = an Gott glaubende.

Christoph Johannes Riggerbach (1818-1890) in Basel fand den originalen reimlosen Psalmentext viel schöner. Das kann man begreifen. Und doch: Die vertonte oder unvertonte Reimstrophe ist eine grosse Hilfe fürs Gedächtnis. Ihr Prinzip kam aus dem Nahen Osten. Schon die alten Griechen im 7. Jahrhundert vor Christus dichteten in Strophen, und die Araber hatten früh eine Freude am Reimen. Der Koran (um 600 n. Chr.) ist gereimt. Eine Kombination beider Elemente kam durch die Araber nach Spanien. Etwa im 9. Jahrhundert breitete sich die kirchliche lateinische Dichtung in Reimstrophen langsam aus.

Im Schaffhausischen regten die Goudimelpsalmen zum vierstimmigen Liederüben und damit zur Bildung von Chören an. In der einfachen Vierstimmigkeit mitmachen, das heisst: Zusammengehörigkeit in der Verschiedenheit gestalten und erleben, voreinander und vor Gott. Die einstimmige Basler Tradition konnte "oben" und "unten" als aristokratische Herablassung empfunden werden, positiv und negativ. Grosse Oratorien sind Klassensache, positiv und negativ.

Das Schaffhauser Gesangbuch von 1841 enthielt unter anderm 74 gereimte Strophenpsalmen. Das Basler Gesangbuch von 1853 enthielt 41 Liedtexte von Benjamin Schmolck (1672-1737). Dieser hatte unter einer fanatisch katholischen und gewalttätigen Regierung treu an seinem evangelischen Glauben aktiv festgehalten. (21 ernste Texte von ihm stehen auch im Schaffhauser Buch.) Im 18. Jahrhundert wurde in Basel ein 7 Zentimeter dickes Hausgebetbuch gedruckt, "Das himmlische Vergnügen in Gott". Es enthielt neben anderm viele Gedichte und Reimprosa von Schmolck, mit Gedankenblitzlein, Wortspielen, Rückgriffen auf Volksweisheit. Bei diesen Texten und seiner Biographie kann einem das Wort "Galgenhumor" einfallen. Und einem Basler der Gedanke, er hätte die Begabung zu einem Schnitzelbankdichter von höchstem Niveau gehabt. Aber seine Fröhlichkeit trotz allem galt dem Beten zu seinem Du-Gott.

Ein Beispiel für Vettters Mosaiksystem: Psalm 138, 1998/92

Ambrosius Lobwasser, Königsberg (Kaliningrad) 1573

Ich dancke dir von herzen rein, O Herre mein, Dein lob ich
 preise: Vor allen göttern ewiglich Zu loben dich Ich mich
 befleisse: Zu deinem tempel will ich nun Mein gebett thun,
 Dein nam erheben: Für deine treu und gütigkeit Bin ich bereit,
 Dir danck zu geben. Dann du machst, dass man dich hoch
 preisst, Weil du beweist Dein wort mit wercken. In meiner
 noth ruft ich zu dir, Darauf du mir Mein seel thätst stär-
 cken. Darum auf erd all könig dich Bey männiglich Hoch
 werden rühmen: Dieweil sie, dass deins worts zusag Nicht
 triegen mag, Wohl han vernommen. (Fassung Deggeller.)

Johann Jakob Spreng, Basel 1741

Es soll mein Saitenspiel und Mund von Herzensgrund dich,
 Herr! besingen, und meiner Lieder hoher Tohn bis vor den
 Trohn der Götter dringen. Ich will, wie ein Erlöster soll,
 dich dehmthvoll in Zion ehren, und deiner Treu und Gnade Ruhm
 im Heiligtum die Frommen lehren. Dein überschwänglichs Lob
 ist kund aus deinem Bund und deinen Werken. Ich schrey zu dir
 um Schutz und Ruh, so pflegtest du mich so zu stärken, dass
 manch gekröntes Haupt und Reich mit mir zugleich dein Heil
 erhebet, das wider Satans List und Mord nach deinem Wort,
 mich noch belebet.

Johannes Stapfer, Bern 1775

Ich danke dir mit meinem Mund von Herzensgrund für deine
 Liebe. Die Engel sollen Zeugen sein und sich erfreuen der
 frommen Triebe. Ich will, Herr, deiner Gnade Ruhm im Heilig-
 tum mit Lob erheben; Anbetung, Ehr und Herrlichkeit bin ich
bereit, dir, Gott zu geben. Dein Name, Herr, ist unser Hort;
du hast dein Wort an mir erfüllet. Du hast auf mein Gebet ge-
merkt und mich gestärkt, mein Herz gestillet. Die Fürsten
werden preisen dich; sie werden sich in dir erfreuen; sie wer-
 den als dein Eigentum sich deinem Ruhm zum Dienste weihen.

(Unterstrichenes: So auch im jetzigen Gesangbuch)

Matthias Jorissen, Niederrhein 1793

Mein ganzes Herz erhebet dich, vor dir will ich mein Lob-
lied singen und deiner Gnad und Wahrheit Ruhm im Heiligtum
mein Opfer bringen. Denn du erfülltest immerfort dein teures
Wort, o Gott der Götter! So hast du deine Majestät aufs
Höchst erhöht; du bist mein Retter. Rief ich in meiner Not zu
dir, so halfst du mir. Ja, du erhörst, da du in meiner Pil-
gerschaft mir Mut und Kraft mit Huld gewährest. Herr, aller
Erdenkön'ge Dank wird mit Gesang dich noch erheben. Was dei-
nes Mundes Wort verspricht, wird ihnen Licht und Leben geben.
(Fassung: Niederrheinischer Psalter 1929.)

Johann Conrad Vetter, Schaffhausen 1841

Mein ganzes Herz erhebet dich; Dir, dir will ich mein Loblied
singen; In deinem Tempel will ich dir, Voll Dankbegier, Mein
Opfer bringen. Denn du erfüllst noch immerfort Dein theures
Wort, O du, mein Leben! Für diese Treu und Gütigkeit Bin ich
bereit, Dir Dank zu geben. Dein Ruhm ist herrlich für und
für! Du hast auch mir Mein Flehn erhört, Da du in meiner Pil-
gerschaft Mir grosse Kraft Und Trost gewähret. Einst werden
alle Fürsten dich Demüthiglich und dankbar ehren, Wenn sie das
Wort aus deinem Mund Vom Gnadenbund Verkünden hören.

Vetters Mosaiksystem machte Schule: In den Kirchengesangbü-
chern von 1941 ("Probekband"), 1953 und 1998, aber schon in den
für christliche Hauskreise und Gesangsvereine bestimmten "Ausge-
wählten Psalmen" von Christoph Johannes Riggerbach und Rudolf
Löw, Basel 1868:

Ich danke dir mit meinem Mund Von Herzensgrund Für deine
Liebe. Die Engel sollen Zeugen sein Und sich erfreun Der
frommen Triebe. Ich will, Herr, deiner Gnade Ruhm Im Heiligthum
Mit Lob erheben. Anbetung, Ehr und Herrlichkeit Bin ich bereit,
Dir, Gott zu geben. Dein Name, Herr, ist unser Hort; Du hast
dein Wort An mir erfüllet. Du hast auf mein Gebet gemerkt Und
mich gestärkt, Mein Herz gestillet. Es werden auch die Fürsten
dich Demüthiglich Und dankbar ehren, Wenn sie das Wort aus dei-
nem Mund Vom Gnadenbund Verkünden hören. (Stäpfer + Vetter!)

360 310. 311. Vom Christlichen Sinn und Wandel.

Laß mir den tiefen Frieden bringen,
Darin ich kann verwahret seyn!

3. Lilg meines wilden Feuers
Loben,
Nimm hin des Grimmes Festigkeit;
Und laß mich in der Still dich loben
Mit göttlicher Gelassenheit.

4. Sanftmüthig, still und ein-
gezogen,
Bescheiden und in Einfalt weis',
Von Herzen niedrig und gebogen,

Bedachtam mach mich, dir zum
Preis.

5. Im Liebesseifer fest gesehet,
Ist dieser Erdkreis völlig mein,
Weil mich kein Sterben mehr verkehret
Und Friedenspalmen mich erfreun.

6. Ach, holde Sanftmuth, mach
doch süße
Mein bittres Herz, daß noch auf
Erde

Ich bald die beste Frucht genieße
Und reiner Liebe fähig werd!

311.

Ach, Herr und Gott, du höchstes Gut! Du forderst heilgen

Sinn und Muth; Du willst, daß unser Herz allein Dem

Guten soll ergeben seyn Und daß wir meiden

311. 312. Vom Christlichen Sinn und Wandel.

al = le = zeit, Was wi = der uns = re Se = lig = keit.

312.

(Melodie Nr. 44. Pf. 84.)

1. Gott, deine Lieb und Vater-
treu
Wird zu uns alle Morgen neu;
Du füllst das Herz mit Speis und
Freuden,

Wenn es nur gläubig zu dir schreit.
Laß, guter Schöpfer, uns auch heut
Den Leib in deiner Güte weiden.
Nicht Ueberfluß, nur täglich Brot
Ist uns in diesem Leben noth..

2. Nicht fremdes Gut, — was
uns gehört,
Was deine Hand uns selbst bescheret
Durch rechte Weg und gut Gewissen.
Gesunde Lust, wohlfeile Zeit,
Den Fried im Land, im Hause Freud
Laß uns und Andern wohlersprießen.
Hilf zu rechtmäßigem Besitz,
Und daß man es gedeihlich nüt.

3. Du bist, der uns dies Alles
giebt,
Wieß deiner Segenshand beliebt.
Doch kann uns Alles nicht erfreuen,
Umsonst ist alle Sorg und Fleiß.
Verloren Arbeit, Müß und Schweiß.
Wo nicht dabei dein gut Gedeihen.
Gott! lehr uns denn nur dir allein
Zu Zuversicht ergeben sein!

2. Doch weißt du, Herr, daß
Böses nur
In meinem Fleisch wohnt von Natur;
Mein armes Herz ist für und für
Geneigt zu steter Lustbegier,
Die nichts als Jammer Angst und
Noth

Und endlich gar gebiert den Tod.

3. Drum, Vater, gieb mir dei-
nen Geist,
Der mir getreuen Beistand leiht
Und, wenn unreine Lust sich regt
Und mich zu sündigen bewegt,
Durch seine Kraft mein Herz und
Sinn

Zur Reinigkeit stets neige hin.

4. Ach ja, er wirkte mächtiglich.
Sobald die Lust versucht mich;
Er tilge gleich den ersten Keim,
Eh sie heranwächst insgeheim
Und mich, bevor ich es verspürt,
In großes Leid und Elend führt.

5. Ja hilf, o Herr, daß immerdar
Ich mich vor ihrem Neß bewahr,
Und, ehe sie noch nistet ein,
Wäg ihrer Herr und mächtig seyn.
Wirf diese Schlangenbrut hinaus,
Die dir entheiligt dein Haus.

6. Erfüll dagegen meine Brust
Mit reiner, keuscher Zucht und Lust,
Daß mein Verlangen und Begier
Nur Speis und Stilleung sind in dir,
Und ich, von schänden Lüsten frei,
Dein Heiligthum und Tempel sey.

Dem Adventstext "Macht hoch die Tür" wurden schon 1728 die letzten zwei Zeilen jeder Strophe weggestrichen, um ihn nach der Melodie des 117. Psalms (1998/72) singen zu können. Der bei uns seit 1891 üblichen Melodie "Macht hoch die Tür" (Halle 1704, im Drehleier- oder hirtenmässigen Sackpfeifenstil) wurden hier, neben sonstigen Aenderungen, die letzten zwei Zeilen jeder Strophe weggestrichen, damit man auf sie den Text 311 singen konnte. Uebrigens: Hat man wirklich Text 311 im Gottesdienst und im christlichen Hauskreis gesungen?

76.

(Melodie Nr. 19. Pf. 117. u. Nr. 311.)

1. Macht hoch die Thür, die
Thor macht weit!
Es kommt der Herr der Herrlichkeit,
Ein König aller Königreich,
Ein Heiland aller Welt zugleich,
Der Heil und Leben mit sich bringt:
Auf jauchzet ihm und fröhlich singt!

2. Er ist gerecht, ein Helfer werth,
Sanftmüthigkeit ist sein Gefährt,
Sein Königskron ist Heiligkeit,
Sein Ecepter ist Barmherzigkeit,
All unsre Noth zu End er bringt:
Drum danket ihm und fröhlich singt!

u. ff.

Reg. 482

Auserlesene Walmen

und

Göttliche Lieder

für die

evangelisch-reformirte Kirche

des

Kantons Schaffhausen.

Mit hochbrüderlichen Privilegien.

Schaffhausen,

bei Murbach und Gelzer, Buchdrucker.

1841.

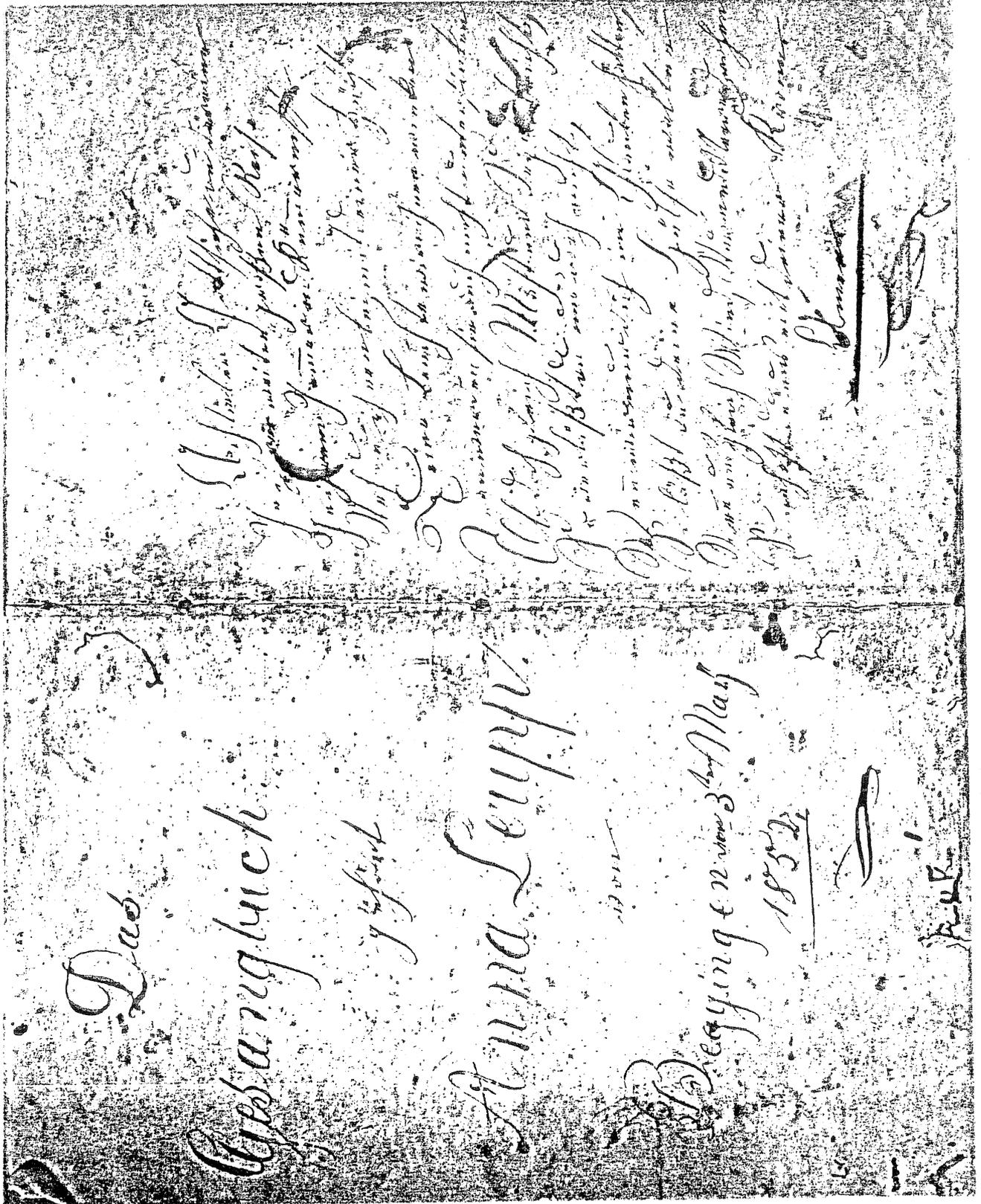
Anna Leupp
Carl Friedrich Beck
geboren am 20. October 1856.
getrafft am 22. August 1887
in der Villa Guaratuba.

Anna Leupp'sche Gesangbuch
aus der Zeit ihrer Jugendzeit
im Jahre 1856 in

Anna Leupp'sche
aus der Zeit ihrer Jugendzeit
im Jahre 1856 in

Gesangbuch der Anna Leupp von Beggingen, die es Mitte des 19. Jhdts. als liebes Andenken an die Heimat bei ihrer Auswanderung nach dem südbrasilianischen Staat Sta. Catharina mitnahm. Jetzt im Einwanderungsmuseum von Joinville (Museu Nacional de Imigração e Colonização). Photokopie freundlicherweise übermittelt von Pastor Leonhard Creutzberg, Joinville.

Das Gesangbuch mitzunehmen, wurde den Auswanderern auch zum Ueberbrücken langweiliger Wartezeiten empfohlen.



Der Spruch auf der rechten Seite (- von einer in der Heimat zurückgebliebenen Person hineingeschrieben?): "Ach lieber Gott, siehe du dareine in ihrer weiten grossen Reise. In ihrem Jammer und Kümmernisse steh du ihnen bei mit deiner Hilfe. Deine Leuchte wird ihnen winken, dann werden sie auch nicht versinken. Ob doch gleich Mast und Segel bricht, so verlässt du uns doch nicht. Wenn wir nur dich im Glauben halten, so lässt du deine Hilfe walten. Wenn uns gleich Wind, Sturm und Meere drohen, so nahest du uns mit deiner Krone. Amen."

Eine oekumenische Hugenottenpsalmweise

Psalm 134. 1998/89. Text nach Lobwasser von Joh. Conrad Vetter 1841/20.

1562 lautete die Ueberschrift zum Psalm 134: Il admoneste les Levites de faire leur devoir, les assurant de la faveur de Dieu (Er ermahnt die Leviten, ihre Pflicht zu tun, und versichert sie der Gunst Gottes). Nach dem heutigen Verständnis dieses Psalms markierte er wohl den Beginn der nächtlichen Bewachung im Tempel von Jerusalem. Ein antiker Tempel konnte Mengen von kostbaren Weihgeschenken enthalten und teilweise die Funktion einer Bank haben. - In der Gesangbuchkommission von 1841 war auch der Antistes Friedrich Hurter. Er hatte für den 134. Psalm die eigenartig katholisch klingende Ueberschrift "Gott geweihtes Priesteramt" gefunden, eine Beförderung von Nachtwächtern, die man natürlich auch symbolisch verstehen konnte. 1844 trat er zur römischen Kirche über. Die Ueberschrift fiel in Stickelbergers Redaktion 1867 weg, auch die zweite Ueberschrift "Synodallied" (Ueber die einstige kantonale Pfarrersynode orientiert die Arbeit von Ernst Steinemann in den "Schaffhauser Beiträgen" 36/1959 S.126 ff.). Wie die Stimmenverteilung unter der noch rein männlichen Pfarrerschaft geregelt war, nachdem man 1841 die Hauptstimme in den Sopran gelegt hatte, weiss ich nicht.)

Die "Ambrosius-Strophe", vier Zeilen aus "iambischen Dímetern", ist die häufigste Strophenform im abendländischen Kirchenlied, vom Bischof Ambrosius von Mailand regelmässig gebraucht, Jahrhunderte bevor man an den zusätzlichen Schmuck des Endreims dachte. Im 1998 finden wir dreissig verschiedene Melodien in dieser Form, und das sind natürlich nicht alle. Die Lutheraner, oft reserviert gegen reformierte Lieder, akzeptierten die Psalmweise 134 schon um 1600 für das Lied zum Michaelis- und Schutzengel-fest "Herr Gott, dich loben alle wir". "Dreifaltiger, verborgner Gott" steht im deutschschweizerischen katholischen Gesangbuch; auch katholische Franzosen und Italiener kennen die Melodie. Nr. 1 im Gesangbuch des Oekumenischen Rates der Kirchen ist ein Text nach dem biblischen Psalm 100, aber nach der Weise des 134. Genferpsalms zu singen, auf englisch, französisch, deutsch, italienisch, spanisch, swahili, indonesisch und japanisch.

Zu Stickelbergers Biographie

1817-1881, geboren und aufgewachsen in Basel. In Basel sieht man unter vielem andern schöne Kirchen, dazu Folgen der Gründung der ältesten schweizerischen Universität, und zur Fasnachtszeit manchen Schnitzelbänkler. Der Angehörige eines dort seit dem 14. Jahrhundert nachgewiesenen Geschlechtes - von einem andern Zweig "Stückelberger" geschrieben - konnte sehr leutselig sein, aber auch etwa Mitchristen verärgern, die einen spöttischen Ton schwer vertrugen. Der Vorname "Emanuel" ist dort seit dem 17. Jahrhundert belegt. Der gleichnamige Verfasser historischer Romane ist ein Enkel des Pfarrers von Buch.

Als junger Mann wollte er zuerst Baumeister werden; aber überraschend wandte er sich dem Studium der Theologie zu. Er vertrat diese weitgehend in konservativem Sinne, als zum Beispiel in Zürich der kirchliche Freisinn von starkem Einfluss war. Als David Spleiss, Pfarrer von Buch, 1841 Nachfolger des zum Katholizismus übergetretenen Antistes Friedrich Hurter wurde, kam Stickelberger für die nächsten 36 Jahre in die abgelegene Gegend mit wenig Postverbindung zur Stadt. Nachher war er noch drei Jahre lang im Dorf Herblingen tätig.

In handwerklichen Dingen und im Pfarramt etwas mutig anzupacken, darin konnte er von erstaunlicher Vielseitigkeit sein. In seiner Werkstatt reparierte oder produzierte er einiges als Schreiner, Schlosser und Wagner. Nur den Bau einer Orgel für seine Kirche gab er vor der Vollendung auf. Seine Söhne unterrichtete er in den gymnasialen Fächern. Dazu kam ein fleissiges Forschen auf liturgiehistorischem und hymnologischem Gebiet.

Kleine Bändchen mit kantonalen Gottesdienstordnungen und Kirchengebeten waren 1592, 1658, 1806 und mit kaum veränderten Zwischendurch-Nachdrucken herausgekommen. 1860 konnte nun Stickelberger anonym eine "Ordnung des Gottesdienstes für die evangelisch-reformierte Kirche des Kantons Schaffhausen" herausgeben, 266 Seiten, etwa in A5-Format. Es ist auch durch seine liturgiegeschichtlichen Bemerkungen eine Fundgrube. Es stand unter dem Einfluss des Waldecker Staatsmanns, vielseitigen Gelehrten und Kirchenmannes Christian Karl Josias Freiherrn von Bunsen und seines Gebetbuches, benützte also auch ökumenische Anregungen.

Das "Circular" vom 15. Januar 1861

Der Kirchenrath verordnet:

Art. 1. Cantoren können, Art. 135 des Kirchengesetzes vorausgesetzt, nur theoretisch und praktisch gebildete Sänger sein.

Art. 2. Die Cantoren haben sich nicht als Vorsänger, sondern als Leiter des Gesanges zu betrachten. Sie sind daher angewiesen, nicht nur der ersten Stimme, sondern auch den andern Stimmen nachzuhelfen, wenn sie dieselben fehlen hören. Ebenso haben sie sich zu hüten vor dem Voraussingen, sondern haben mit ihrer Stimme nur da hervorzutreten, wo ein schwieriger Uebergang, ein Fallen oder gar ein Verfallen des Gemeindeganges sich befürchten lässt.

Art. 3. Sie haben allen Fleiss darauf zu wenden, namentlich in den Gesangübungen den im Gesangbuch bezeichneten Takt innezuhalten, die Längen und Kürzen, die Pausen und Harmonien gehörig zu beobachten.

Art. 4. Vor allem haben sie sich der Reinheit der Töne zu befleissen.

Art. 5. Sie haben sich zu hüten vor ungleichmässigem Anstimmen, jenachdem das Lied selbst hoch oder weniger hoch geht.

Art. 6. Sie können sich der Stimmgabel bedienen, doch so, dass die Gemeinde davon nichts merkt, dagegen alles Präludiren in Angabe des Accordes ist zu meiden, da es wohl für die Schule, aber nicht für die Kirche passt.

Art. 7. Sie haben sich alles vorbereitenden Anstaltmachens vor dem Gesange zu enthalten, da dies der kirchlichen Würde zuwider ist.

Art. 8. Ist es möglich, so sind die in der Kirche zu singenden Gesänge vorher mit den Schülern, oder wenigstens mit dem dafür bestimmten Knabenchor einzuüben, und der Cantor hat, auch wenn er nicht Lehrer ist, an denselben sich anzuschliessen.

Art. 9. Auch die übrigen Lehrer sind gehalten, gemäss Paragraph 4 der Verordnung über die besonderen Gesangübungen vom 6 May 1851, den Kirchengesang während des Gottesdienstes zu unterstützen und haben sich deshalb, wo ihrer mehrere sind,

behufs der Leitung verschiedener Stimmen an verschiedenen Orten der Kirche aufzustellen.

Art. 10. Es ist die Erwartung auszusprechen, dass die Cantoren sich nicht nur mit dem Melodienschatz des Gesangbuches, sondern auch mit dem Inhalt der Lieder möglichst vertraut machen.

Art. 11. Auch wenn ein Lehrer künftighin zum Cantor ernannt wird, so hat derselbe sich über die zu dieser Stelle erforderliche Befähigung auszuweisen. Der Kirchenrath lässt sich nöthigenfalls das Gutachten des Erziehungsrates darüber geben. Bei Erledigung einer Stelle sind daher die beim Kirchenstande eingegangenen Anmeldungen dem Kirchenrath zur Prüfung einzureichen.

(Vermutlich war der Pfarrer Stickelberger von Buch bei diesen elf Artikeln die treibende Kraft.)

Es scheint, dass damals bei Vorsängern ein lottriger Betrieb eingerissen hatte. Das Zirkular des Kirchenrates wollte diesem mit hohen Anforderungen und praktischen Detailwünschen begegnen und ein Kantorenamt postulieren, das nicht mehr notwendig ans Schulmeisteramt gebunden war. Dass aber auch gegenüber den Pfarrern hohe Anforderungen und praktische Detailwünsche denkbar waren, davon sollte und wollte der Pfarrer von Buch reden.

Er äusserte bei dieser Gelegenheit auch sein Anliegen betreffend neue Noten und seine Ueberzeugung vom grossen Nutzen eines Gemeindegesang begleitenden Tasteninstrumentes. Er war dieses von seiner Heimat Basel her gewohnt.

her auf Veranlassung des Kirchenraths gedruckt worden ist. Da diese Arbeit bei aller Anerkennung theilweisen Fortschritts doch noch eine Menge von Schäden in diesem Stücke offen darlegte, so machte derselbe zuerst, besonders unter der Lehrerschaft, etwas böses Blut, und rief manche bitteren Aeusserungen in der Tagespresse hervor. Man hielt dafür, die Farben in diesem Berichte seien zu grell aufgetragen, und überhaupt waltete unter den Herren Lehrern die Ansicht vor, unsre Zustände seien in Ansehung des Kirchengesangs ziemlich befriedigend.

Die Lehrer-Conferenz des Schulbezirks Schaffhausen nahm davon Veranlassung, den Stand der Dinge auch von sich aus zu untersuchen. Durch eine Commission von mehreren sachverständigen Männern, welche von Gemeinde zu Gemeinde, von Kirche zu Kirche gingen und den Zustand des Kirchengesangs durch eigenes Anhören prüften, gelangte sie indessen beinahe zu denselben Resultaten, wie Herr Pfarrer Stickelberger, und arbeitet seitdem auch darauf hin, ihre Collegen aus den zwei andern Bezirks-Conferenzen zu den gleichen Ueberzeugungen zu bringen. Sie hat sich auch mit der Geistlichkeit ins Einvernehmen gesetzt und wünscht mit ihr gemeinschaftlich auf Verbesserung des Kirchengesangs zu wirken. Aus diesen Bestrebungen sind neulich eine Art Kirchengesangsvisitationen entstanden, welche die Sänger mehrerer Gemeinden da und dort zu Gesanggottesdiensten an Sonntag-Nachmittagen oder zweiten Festtagen vereinigen, um desto besser Vergleiche anstellen und zum Wettstreit unter den Gemeinden aufmuntern zu können.

Lassen Sie mich nun, was zur Hebung des Kirchengesanges in unsern Gemeinden vorzuschlagen ist, schließlich noch resumieren und formulieren. Meine Vorschläge und Anträge beziehen sich auf zu fassende Entschlüsse und Beschlüsse. Ich trage an,

I. daß die im Amt stehenden Mitglieder der G. Synode sich entschließen:

Auf die Pflege des Kirchengesangs in Zukunft mehr Aufmerksamkeit zu richten, als bisher geschehen. Dazu wird gehören:

- a. Dringen auf Bildung von freiwilligen Singstunden und gemischten Chören mit den nöthigen Vorsichtsmaßregeln gegen allzu nahe Berührung der beiden Geschlechter; lebendige, möglichst selbstthätige Theilnahme an denselben.
- b. Reichere und mannigfaltigere liturgische und homiletische Ausbeutung des Gesangbuches und Anbahnung einer innigen, organischen Verbindung des Gesangs mit den übrigen liturgischen Elementen des Gottesdienstes.
- c. Wahrnehmung jeder Gelegenheit, das Kirchenlied nach Text und Melodie, nach seinem innern Gehalt, wie nach seiner äußern Geschichte der Gemeinde theuer zu machen.
- d. Beginn und Beschluß des Präparanden- und Confirmandenunterrichtes mit Gesang.
- e. Bestreben, durch Anschaffung eines Claviers oder eines Harmoniums (letztere sind zu 140 Fr. und noch billiger zu haben) das Choralspiel nachträglich noch zu erlernen und dadurch sich einerseits mit dem musikalischen Theil des Gesangbuches genau bekannt zu machen, andererseits das Gehör zu schärfen und die zur Beurtheilung der musikalischen Leistungen in Kirche und Schule erforderliche Tüchtigkeit zu erlangen.
- f. Einwirkung auf die Schule, namentlich auf die Lehrer, beständige Ermunterung derselben, dem Gesangunterrichte, namentlich in Beziehung auf die Kirche, allen Eifer zu widmen, auf reines Singen zu halten, möglichst viele Melodien auswendig singen zu lassen, die erste Stimme auch bei Knaben mehr zu pflegen und aus ihnen Schülerchöre als Hilfe beim Vorsingen heranzubilden.
- g. Hinarbeiten auf Anschaffung einer Orgel oder eines orgelartigen Instrumentes, Bekämpfung der dagegen bestehenden Vorurtheile.
- h. Einwirken auf Anschaffung eines solchen Instrumentes in jeder Schule, damit der Lehrer auch eine von seinem Gehör unabhängige Tonnorm habe und im gewöhnlichen Singunterricht, wie in den obligatorischen Singstunden Discant und Alt mit der Grundstimme begleiten könne.

Ich trage an,

II. daß die G. Synode beschliesse

- a. Ausführung oder wenigstens officielle Begünstigung einer Ausgabe des Kirchengesangbuches in Partitur mit

Violinschlüssel in der Oberstimme, in kleinem Format; Aufnahme einer Anzahl von Parallelmelodien mit wiederhergestelltem Rhythmus, namentlich in der Psalmabtheilung,

α. um diese Ausgabe sofort beim Klavier gebrauchen zu können,

β. um Lehrern und Musikliebhabern Gelegenheit zum Studium der Harmonisirung und leichteren Uebersicht über dieselbe zu gewähren (Kenntniß der Harmonielehre ist Hauptbedingung eines verständigen Gesangunterrichtes),

γ. um dasselbe als Bademeccum nach Art des neuen Basler benutzen zu können und diese Benutzung allgemeiner und mannigfaltiger zu machen.

b. Anregung zur Herausgabe einer Sammlung von für vier Männerstimmen bearbeiteten Melodien des Kirchengesangbuches, um einerseits die in den Männerchören sich entfaltenden musikalischen Kräfte für die Kirche nutzbar zu machen, und andererseits ihnen ein, oft von ihnen selbst vermischtes kirchliches Material in die Hände geben zu können.

c. Hirtenbrief des Herrn Antistes an die Gemeinden, worin denselben möglichst eifrige Pflege des Kirchengesangs und thätige Theilnahme an allen dahin einschlagenden Bestrebungen ans Herz gelegt werde.

d. Nach dem Vorschlag der Herren Pfarrer von Gächlingen und Merleshausen: periodische Instruktion der Vorsinger des Kantons durch einen tüchtigen Musiker, wozu namentlich der Sommer zu benutzen.

Vortrag vor der
Schaffhauser Pfarrersynode
3. Mai 1861

"Ueber den Zustand des Kirchengesanges im Kanton Schaffhausen und über die Mittel, denselben zu heben"

1998/692: Ein "anonymes Lied",

aber für Stickleberger nicht

anonym

"Es war vor 30 Jahren, daß mein Nefse, Herr Pfr. Birch, einen kleinen Kreis junger Leute am Sonntag Abend bei sich versammelte, um durch Einüben von Chorälen den Sinn für Kirchengesang zu wecken. Er beriet mit mir über einen Text zu der alten lieblichen Melodie: Es ist ein Ros' entsprungen. Wir suchten lange vergebens. Angesucht fiel mir No. 1527 der I. Ausgabe von Knapps Liederschatz in die Hände. Einige Verse sprachen mich an, und da ich in dem alten Liede, dessen Verfasser selbst Knapp nicht anzugeben wußte, wenigstens keinen bekannten Dichter anzutasten glaubte, so fing ich an, das Lied für unsern Zweck umzuschaffen, merkte aber bald, daß es ein anderes, neues würde." In ihrer großen Gewissenhaftigkeit wagte Meta nicht, dieses neugedichtete Lied als ihr eigenes anzusprechen, und so wurde es auch in keine ihrer Gedichtsammlungen aufgenommen.

185.

Sopr. D Je = sus Christ, mein Le = ben, Mein Trost in
Dir hab' ich mich er = ge = ben Im Le = ben

al = ler Noth, Ich will dein ei = gen sein, Er =
und im Tod!

lö = ser mei = ner See = le, Und e = wig bist du mein!

Bass. D Je = sus Christ, mein Le = ben, Mein Trost in
Dir hab' ich mich er = ge = ben Im Le = ben

al = ler Noth, Ich will dein ei = gen sein, Er =
und im Tod!

lö = ser mei = ner See = le, Und e = wig bist du mein!

2. Du giengst, uns zu erlösen, In stiller Liebesmacht,
Umringt vom Heer des Bösen, In Kampf und Lobesnacht.
Du, im Erliegen Held, Durchbrachst des Todes Bande,
Und rettetest die Welt!

3. Nun singt von deinen Schmerzen Und deiner Herrlichkeit
Die Schaar versöhnter Herzen, Von Schuld und Tod befreit.
Auch meine Seele sei, Du Kettler der Verlorenen,
Ein Loblied deiner Treu!

4. Verläßt in bitterm Leide Mich auch die ganze Welt,
So wird doch Eine Freude Mir nimmermehr vergällt:

185.

Alt. D Je = sus Christ, mein Le = ben, Mein Trost in
Dir hab' ich mich er = ge = ben Im Le = ben

al = ler Noth, Ich will dein ei = gen sein, Er =
und im Tod!

lö = ser mei = ner See = le, Und e = wig bist du mein!

Ten. D Je = sus Christ, mein Le = ben, Mein Trost in
Dir hab' ich mich er = ge = ben Im Le = ben

al = ler Noth, Ich will dein ei = gen sein, Er =
und im Tod!

lö = ser mei = ner See = le, Und e = wig bist du mein!

Der Herr ist mein Gewinn! Mein Jesus lebt! So fahre,
Was irdisch ist, dahin!

5. Du bist mein ew'ges Leben, Mein Licht in dunkler Nacht;
Drum will ich dich erheben, Aus aller Herzensmacht,
Schon hier im Erdenfreit Und bald in Friedensstätten
Der stillen Ewigkeit.

6. Triumph! bald werd' ich kommen Ins Reich der süßen Ruh;
Dann jauchz' ich mit den Frommen Dir, o mein Heiland, zu.
Zieh kräftig mich hinauf! Ich will mit Freuden eilen,
Zu dir geht ja mein Lauf!

Met. Christus, der ist mein Leben.

1527. Jesus, der ist mein Leben,
Mein Trost in aller Noth; Ihn hab'
ich mich ergeben Im Leben und im Tod.

2. Hab' ich auch hier auf Erden Nur
wenig Hab' und Gut, Dagegen viel
Beschwerden, Bin ich doch wohlgemuth.

3. Verwirft in meinem Leide Mich
auch die blinde Welt, So bleibt mir
doch die Freude, Daß Jesus mich er=
hält.

4. Ich habe doch im Herzen Jesum,
das höchste Gut; Der tilget meine
Schmerzen Mit seinem Geist und Blut.

5. Trotz dem, der mir will schaden!
Trotz auch dem alten Feind! Ich bin
bei Gott in Gnaden, Und Christus ist
mein Freund.

6. Fahr' hin mit deinen Schätzen,
O Welt, du Trügerin! Der Herr ist
mein Ergötze, Mein Theil und mein
Gewinn!

7. Heil, Seligkeit und Leben hat er
mir zugebacht; Drum will ich ihn er=
heben Aus aller Herzensmacht.

8. Von Gnade will ich singen, Die
er nach Gottes Rath Mir Armen und
Geringen So reich erzeiget hat.

9. Ich will ihn freudig loben In
dieser Erdenszeit, Und einst im Himmel
droben In alle Ewigkeit.

10. Triumph! bald werd' ich kom=
men Ins Reich der süßen Ruh'; Dann
jauchz' ich mit den Frommen Dir, o
mein Heiland, zu!

11. Komm, völlig mich zu heilen!
Zieh kräftig mich hinauf! Ich will mit
Freuden eilen; Nach oben geht mein
Lauf!

Vorausgehende Seite oben links:

Aus: Alfred Stucki: Meta Heusser-Schweizer,
die christliche Dichterin. Basel 1949.

Pfr. Birch: Siehe Gesangbuch 1952, S.818.

Vorausgehende Seite oben rechts:

Aus: Albert Knapp: Evangelischer Liederschatz,
Stuttgart und Tübingen 1837.

Knapp hat manche der 3572 + 18 Gedichte seiner
Sammlung mehr oder weniger frisiert.

Vorausgehende Seite unten: Zürcher Gesangbuch
1853.

Auf dieser Seite rechts:

Wortlaut im Schaffhauser Gesangbuch 1841, in
Stickelbergers Bearbeitung von 1867 auf Seite
507 einem "von Schweinitz" zugeschrieben.

354.

(Melodie Nr. 363: Christus, der ist etc.)

1. Mein Jesus ist mein Leben,
Mein Trost in aller Noth;

Ihm hab ich mich ergeben
Im Leben und im Tod.

2. Hab ich auch hier auf Erden
Nur wenig Hab und Gut,
Dagegen viel Beschwerden,
Bin ich doch wohlgemuth.

3. Fahr hin mit deinen Schätzen,
O Welt, du Trügerin!
Der Herr ist mein Ergötzen,
Mein Theil und mein Gewinn!

4. Heil, Seligkeit und Leben
Hat er mir zugeacht:
Drum will ich ihn erheben
Aus aller Herzensmacht.

5. Von Gnade will ich singen,
Die er, nach Gottes Rath,
Mir Armen und Geringen
So reich erzeiget hat.

6. Ich will ihn freudig loben
In dieser Erdenzeit
Und ginst im Himmel droben
In alle Ewigkeit.

7. Triumph! bald werd ich kom-
Ins Reich der süßen Ruh; [men
Dann jauchz ich mit den Frommen
Dir, o mein Heiland, zu!

8. Komm, völlig mich zu heilen;
Zieh kräftig mich hinauf!
Ich will mit Freuden eilen;
Nach oben geht mein Lauf!

Unterschiede bei der Anfangszeile erschweren Nachforschungen!

David von Schweinitz, 1609-1667, Edler von Seyffersdorf und
Petersdorf, schlesischer Staatsmann, durch den Dreissigjährigen
Krieg verarmt, aber 1653 Landeshauptmann des Fürstentums Lieg-
nitz. Er verfasste etwa zehn Bände (oder Bändchen?) Erbauungs-
literatur, von der Jugend bis ins Alter. (Frei nach Lexikon RGG.)

Albert Knapp: Siehe 1998 Seite 1049. Er ermutigte Meta Heusser
zur Publikation ihrer Gedichte.

Meta Heusser: Anna Margaretha Barbara Schweizer, Pfarrers-
töchterlein in Hirzel ZH in kriegerischer Zeit. Die hamburgische
Grossmutter bewirkte die Abkürzung Meta anstelle des landesübli-
chen Gritli. Ohne regelmässigen Schulbesuch, aber wissbegierig,
mit Freude an der Natur und an der Literatur. Mit 23 Jahren ver-
heiratet mit dem Landarzt Jakob Heusser. Hochzeitsreise im Arzt-
kutschlein zu Kirchhofers, "alten Freunden in Schaffhausen". Sie
betreut ein ganz kleines Privatspital, besonders für Psychiatri-
sche und chirurgische Fälle. Amputiert wurde noch ohne Narkose.
Sechs Kinder, darunter die spätere Schriftstellerin Johanna Spyri.

Meta Heusser hat hier aus einem Ich-und-Er-Lied ein betendes
Du-Lied gemacht.

III. Die Sänger der Melodien

(oder älteste Quellen derselben.)

- eine Pioniertat!

Solche Verzeichnisse der Liederdichter sind mir erst aus dem 19. Jahrhundert bekannt. Und Entsprechendes über die Schöpfer ("Sänger") der Melodien kenne ich nur aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts - und aus Schaffhausen 1867, verfasst von E. Stickelberger. Natürlich weiss niemand alles ganz richtig. E. St. auch nicht.

X Verzeichniß der Liederdichter.

Schaffhauser G. B. v. 1728 hat außer einer schönen Auswahl allgemein bekannter Kirchlieder und den Dichtungen Weyers und Zieglers, sieben Gesänge, wofür es die älteste Quelle ist, und deren Verfasser unbekannt geblieben sind (Nr. 120, 148, 211, 212, 307, 314, 382), außerdem zwei aus „Davidisches Psalterpiel“, (1. Ausg. 1718, 2. von Annoni besorgte Ausg. Schaffh. 1729, 6. Ausg. Bülbingen 1805), das einem zum starren Kirchenthum der damaligen Zeit in Opposition stehenden Geist entstammte (Nr. 334, 412.); ferner 2 Lieder aus Joh. Ludw. Steiner, Stadttrompeters in Zürich: „neuem Gesangbuch aus-erlesener, geistlicher Lieder“, Zürich 1723. (Nr. 275, 310). Nicht durch Beschluß der Kirchenbehörde, sondern als Privatunternehmung des gesangseifrigen und mit Meier, Ziegler und andern Personen von dessen Richtung befreundeten Cantors Joh. Caspar Deggeler (geb. 1695, † 1777) scheint das das G. B. von 1728 ursprünglich ans Licht getreten zu sein.

Ziegler, Konrad, von Schaffhausen, 1692-1731. Von edler

Familie, hervorragender Begabung, allseitiger wissenschaftlicher Bildung konnte er sich den engherzigen Zumuthungen der heimathlichen Kirchenbehörde nicht fügen und wurde deshalb mit 5 andern Kandidaten 1717 aus dem Ministerium ausgestoßen. Obwohl von der amtl. Kirche getrennt, dennoch keiner Sekte sich in die Arme werfend, war Ziegler wie später Terstegen durch ausgebreiteten Briefwechsel, durch liebevolle Aufnahme Trostbedürftiger in seinem Hause, durch Abfassung erbaulicher Schriften und Dichten geistlicher Lieder für das Reich Gottes in weiten Kreisen thätig. 5 (6) seiner Lieder (Nr. 78, 91, 102, 139, 147, (?) 161) fanden im G. B. von 1728 Aufnahme, was nur bei dem uspr. Privatcharakter dieses Buchs möglich war. Wahrscheinlich war er auch Mitarbeiter bei Sammlung des Davidischen Psalterspiels und des Steimerischen G. B.

Ziegler, Rud., geb. 1695, † 1762 als Chorherr am Grossmünster und Prof. d. alten Sprachen in Zürich, bearbeitete die Psalmen und Kirchengesänge. Sie erschienen 1763. Die ersten benutzt in der ersten Abtheilung dieses Buches.

Zimmermann, Joh. Friedr., geb. 1702, † 1783 als Probst zu Uelzen (Hannover) Nr. 226.

Zinzendorf, Nikol. Ludwig, Graf von, geb. 1700, † 1760, Stifter der Brüdergemeinde, Nr. 235 (v. Gregor revidirt), 369.

Zinzendorf, Christian Henatus v., des vorigen Sohn u. Gehülfe. Geb. 1727, † 1752, Nr. 126.

Zollikofer, Georg Joachim, geb. 1730 zu St. Gallen, 1758 Pfr. der ref. Gem. in Leipzig, † 1788, Nr. 183.

- 1 Joachim Neander (s. Verz. d. Dichter) zu seinem Abend-
liede: „Der Tag ist hin, mein Jesu bei mir bleibe.“ 1680.
- 3 Joh. Rud. Ahle, geb. 1625, † 1673 als Bürgermeister und
Organist zu Mühlhausen in Thüringen. Urspr. zu dem Liede:
„Es ist genug, so nimm, Herr, meinen Geist.“
- 4 Altfranzösische Weise zu Psalm 113. Tonart: mixolydisch (d. h.
große Terz und kleine Septime.) Ueber diese und andere Psalm-
weisen sei Folgendes bemerkt:
Der berühmte franz. Hofdichter CLEMENT Marot (geb. 1495,
† 1544) brachte mit Hilfe des gelehrten Kenners der hebr.
Sprache, Franz Batable, eine Anzahl Psalmen in franz. Verse,
1541 erschienen davon 30, 1543 20 im Drucke. Sie fanden

allgemeinen Anklang. Es gehörte zum Hofton, sie nach beliebten welt-
lichen Weisen zu singen. Während die Sorbonneschule zu Paris das
Buch als keherisch verbot, ließ es der Paps 1542 zu Rom nachdrucken (?)
und beschenkte Kaiser Karl V. den Dichter mit 200 Duklonen. Bei
den Reformirten fanden Marots Psalmen schnellen Eingang. Calvin
gab dieselben nebst den dazu gesungenen, wahrscheinlich von Wilh.
Franc, dem Cantor der Lausannerkirche, zur kirchlichen Gebrauch
zugerichteten Tonweisen, 1543 zu Genf heraus. Theodor Beza,
Calvins späterer Nachfolger in Genf, übersehte 1551-1562 den Rest
der Psalmen, wozu theils die Weisen der Marotschen Psalmen, theils
andere, dem weltlichen Gesange entnommene Weisen (z. B. zu Psalm
42 die Mel. eines Jagdliedes), theils neuere von Louis Bour-
geois, Cantor in Genf seit 1545, vielleicht auch einige von Claude
Goudimel erfundene, gesungen wurden. Im Jahr 1562 gab dieser
(geb. 1510 in der Franche Comté, wegen seines evang. Glaubens
in der Barthol.-Nacht zu Lyon 1572 ermordet) 16 vierstimmige Ton-
sätze zu verschiedenen Psalmen in Motettenform heraus, 1565 seine
vierstimmigen Harmonieen über alle Psalmmelodien, zum Theil in
mehrfacher Bearbeitung (im Ganzen 151 Tonsätze) zunächst nur zu
häuslicher Gebauung, mit der Versicherung, er habe den (einstim-
migen) Gesang, wie er in den Kirchen bestche, unverändert erhalten,
eben wie er für sich selber sey. Goudimel ist sonach nicht Sänger,
sondern bloß Sezer der altfranz. Psalmweisen, wenigstens der Mehr-
zahl derselben.

Im gleichen Jahre (1565) hatte Ambrosius Lobwasser, Dr. und
Prof. der Rechte zu Königsberg, seine deutsche Uebersetzung der Psal-
men Marot's und Beza's, sowie der beigegebenen Lieder über die
zehn Gebote und den Lobgesang Simeons vollendet. Erst 1573 er-
schien dieselbe mit Goudimels vierstimmigen Tonsätze zu Leipzig im
Druck. Sie fand namentlich in den reform. Kirchen deutscher Zunge,
die von Anfang die den Psalmen entnommenen Gesänge bevorzugt
hatten, und nun durch Besitz und Gebrauch des ganzen Psalter's mit
Goudimels Tonsätzen die Gemeinschaft mit den andern ref. Kirchen
ausgedrückt fanden, großen Beifall. In Schaffhausen wurde schon
1613 nach Zürichs Vorgang (1605) der Wunsch nach theilweiser Ein-
führung der Lobwasser'schen Psalmen neben den bisher gebrauchten
Psalm- und andern geistl. Liedern aus der Reformationszeit rege,
obchon diese hinsichtlich der Sprache und des dichterischen Werthes
meist bedeutend höher standen, als die Reime des Königsb. Juristen.
Nachdem 1641 in Zürich die ganze Sammlung angenommen
war (jedoch mit Beschränkung jeder Melodie auf einen einzigen Gou-
dimel'schen Tonsatz, „damit das Buch nit zu did werde“), folgte auch
Schaffhausen nach und behielt sie neben einem Ueberrest von „alten“
Psalmen aus der Reformationszeit und einer Sammlung von 26
Festhymnen, die im Jahr 1728 um 159 Lieder und 52 Katechismus-
gesänge vermehrt worden waren, bis zum Jahr 1841 bei, wo gegen-
wärtiges G. B. erschien.

- 73 Mfr. W. zu Ps. 110, urspr. aeolisch, nun in a dur umgelebt.
- 75 Freylingh. G. B. 1704, urspr. zu: „Jahre fort.“
- 77 Freylingh. G. B. 1704, von Knecht in die jetzige Form gebracht.
- 79 Melchior Teschner, Cantor zu Bal. Herberger's Sterbelied: „Ba-
let will ich dir geben.“ 1613.
- 80 Joh. Crüger. 1666, zu: „Reuch ein zu deinen Thoren.“
- 82 Unbekannt.
- 85 Urspr. zu: „Nun lob mein Seel den Herrn.“ (der 103te „alte“
Psalm), wahrscheinlich von Joh. Kugelmann, Kapellm. d. Herz-
Abrecht in Königsb. aus einer ältern Mel. erweitert, zuerst 1540.
- 86 Alte Weise aus dem 14. Jahrh. auf das Lied: Dies est læ-
tities (der Tag, der ist so freudenreich). Als deutscher Choral
zuerst 1531.

- Nr. Dieses hat von den alten franz. Psalmweisen 50 beibehalten, zum Theil verändert und umgearbeitet; die urspr. rhythmische Bewegung ist größtentheils abgestreift. Doch liegt den meisten Harmonisierungen Goudimels Tonfab zu Grunde. Die Melodie, die bei Goudimel mit Ausnahme von 12 Tonweisen im Tenor lag, ist überall in die Oberstimme verlegt.
- 6 Altfr. W. *) zu Ps. 33, Tonart dorisch, d. h. kleine Terz und große Sext.
- 7 Neu.
- 8 Altfr. W. zu Psalm 36, die übrigens schon 1525 zu d. Liebe: "Es sind doch selig alle die." von Mathias Greiter (über den 119 Ps.) im 3. Theil des "Straßburger Kirchenampts" vorkommt. Gewöhnlich: "O Mensch, beweine dein Sünde groß."
- 9 Altfr. W. zu Ps. 65 (hypo)dorisch.
- 10 " " " " 66. Jonisch.
- 11 " " " " 81. v. J. 1562.
- 12 " " " " 89. Den in der Mitte der Zeilen mit einem Fermat versehenen Noten ist genau die Länge von 1 1/2 Noten zu geben, um annähernd den urspr. Rhythmus an dieser Stelle (2 auf einander folgende ganze Noten) herzustellen.
- 13 Altfr. W. zu Ps. 93, mixolydisch.
- 14 " " " " 99, jonisch (dur).
- 15 " " " " 100, aeolisch (moll), Schluß: phrygisch.
- 16 " " " " 103, mixolydisch, v. J. 1542.
- 17 " " urspr. zu Ps. 49, jonisch, auf das Versma von Ps. 104 zugerichtet.
- 19 " " zu Ps. 117, mixolydisch.
- 20 " " " " 134, "Herr Gott, dich loben Alle wir".
- 21 " " " " 136, mixolydisch. Schluß: jonisch.
- 22 " " " " 138, jonisch.
- 24 " " " " 147, mixolydisch.
- 26 " " " " 150, jonisch.
- 27 " " " " 1, jonisch.
- 28 " " " " 15, mixolydisch.
- 29 " " " " 19, jonisch.
- 30 " " " " 87, mixolydisch.
- 31 " " " " 101, jonisch.
- 32 Aus dem Burcher G. B. von 1787, urspr. einer Privatarbeit, wozu Heinr. Egli (geb. 1740, † 1810), ein Schüler Schmidlis, außer 69 altfr. Psalmmel. (mit der Mel. in der Oberstimme) und einer Anzahl mehr oder weniger veränderten Weisen der deutschen evangel. Kirche etwa 37 eigene Compositionen lieferte.
- 33 Altfr. W. zu Ps. 119, wie Nr. 12 zu behandelnd.
- 34 " " zu Ps. 122, wie die vorige, jonisch.

*) D. i. altfranzösische Psalmweise.

- Nr. Barthol. Helder, Schuldiener zu Friemar bei Gotha, später Pfr. zu Nambsstat, urspr. zu seinem Liebe: "Ich freu mich in dem Herren." 1646. Verändert.
- 37 Altfr. W. zu Ps. 133, jonisch.
- 39 " " " " 12, dorisch.
- 40 " " " " 25, jonisch.
- 41 " " " " 42.
- 43 " " " " 58, wegen des Versmaes leise geändert. Urspr. mixolydisch.
- 44 " " zu Ps. 84, jonisch.
- 45 " " " " 85, "
- 47 " " " " 123, "
- 48 " " " " 141, "
- 49 " " " " 32, " v. J. 1542. (Durch alle Verszeilen hindurch sind in Sylbe 4 und 5 die ganzen Noten wiederhergestellt; ebenso in der 4ten und 5ten Zeile in den drei letzten Sylben, um in die sonst unerträglich schleppende Weise einige Bewegung zu bringen. Bis diese Ausgabe die frühere von 1841 einigermaen verdrängt haben wird, sind diese ganzen Noten gleich halben zu singen; oder es sind durch vorhergehende Anzeige die Besitzer der alten Ausg. an die Aenderung zu erinnern, die Schüler darauf einzubilden. Den Gesangleitern ist gutes Rathhalten und lebhafteres Tempo sehr zu empfehlen.)
- 50 Altfr. W. zu Ps. 38, aeolisch, v. J. 1542.
- 51 Hallische Mel. aus Freylinghausens G. B. 1704. Soll v. Chr. Fr. Richter (s. Verz. der Dichter) seyn.
- 52 Altfr. W. zu Ps. 130, dorisch, v. J. 1542.
- 53 Chorale der Brüdergemeinde 1784, vielleicht von dessen Herausgeber Chr. Gregor (s. Verz. der Dichter), urspr. zu: "Ermuntert euch, ihr Frommen." "Sehen in Freylingh. G. B. 1704.
- 54 Altfr. W. zu Ps. 30 u. 139, mixolydisch.
- 55 " " " " 46, urspr. dorisch, durchweg umgearbeitet.
- 56 " " " " dem Lied über die zehn Gebote, später zu Psalm 140, jonisch, v. J. 1542. Die ganzen Noten sind Zeile 1 und 3 in der 4ten und 5ten Sylbe, Zeile 2 und 4 in den 3 letzten Sylben wiederhergestellt. Im Uebrigen siehe zu Nr. 49.
- 57 Altfr. W. zu Ps. 73.
- 58 Altfr. W. zu Ps. 86, später zu Ps. 77, hypodorisch. (Es sollte ein Fis vorgezeichnet seyn). Die "sür späteren Gebrauch" beigefügte Fassung giebt (außer dem urspr. Rhythmus) in Z. 3 und 7 das ursprüngliche g (statt des erst viel später eingedrungenen, die dorische Tonart nicht mehr beachtenden und das Anstimmern der folgenden Zeile erschwerenden gis). Diese Melodie ist eine der schönsten Psalmweisen, und gehen mehrere werthvolle Lieder darnach.
- 59 Aeltere Mel. zu Luthers: "Aus tiefer Noth..." zuerst im Strab.:

St. brauchte in Anlehnung an die Theorie des Glareanus ("Dodecachordon", Basel 1547) für gewöhnliches Dur den Ausdruck "jonisch" und für gewöhnliches Moll "äolisch": Endphase der Geschichte der Kirchentonarten.

Lied 49: Er hoffte, durch seine Umschrift 1867 des Schaffhauer Gesangbuchs von 1841 einen originalnaheren Rhythmus einführen zu können!

64: "Gesangbuch mit Selbstkritik!"

- 63 " " " " 126, urspr. gemischt aus aeolisch und mixolydisch, jetzt in es dur umgearbeitet.
- 64 Konrad Köcher, Stiftsorganist zu Stuttgart, geb. 1786, urspr. zu dem Liebe: "Werde Licht, du Volk der Heiden..." comp. 1823. Köcher übte als letzter Revisor dieses G. B. den größten Einfluß auf den musik. Theil desselben, namentlich durch weitgehende Verweisung auf seine "Stimmen aus dem Reiche Gottes". Stuttg. 1838. Während seine Harmonieen für den 4stimmigen Gemeindegesang meist das Richtige getroffen, gieng ihm der Sinn für die ursprüngliche melodische und rhythmische Gestaltung der Choräle ab. Daher auch die vielen unmotivirten Uebergangs- und Durchgangsnoten.
- 65 Wahrh. Heinrich Egli. Z. G. B. 1787.

Der Orgelfreund

"... was in jedem Hause, wo ein Clavier steht, als wesentliche Unterstützung des Gesangs erkannt wird, was jeder Schulmeister für seinen Gesangunterricht braucht und ohne dessen Kenntniss bei bestem Willen und bei den eifrigsten anderweitigen Bestrebungen des Seelsorgers er den Gemeindegesang bodenlosem Verfall zuführt, was in der ganzen übrigen Welt als eine wesentliche Stütze des Gemeindegesanges angesehen wird, bis auf den kleinen Erdenwinkel im Nordosten der Schweiz, Instrumentalbegleitung, das soll für so gemischte Versammlungen überflüssig sein oder gar den Gesang verderben!

Mittelst Orgelbegleitung wird das Treffen der Töne in allen Stimmen wesentlich erleichtert, was solche, die nicht meinen, es sei am Ende einerlei, ob man a oder gis singe, schon zu würdigen wissen werden; dadurch ist dem Schüchternsten das Mitsingen möglich gemacht. Durch Orgelbegleitung werden die unreinen, kreischenden rohen Stimmen, die Töne von Leuten, welche die sonst unerträgliche Gewohnheit haben, immer einen Viertel- oder halben Ton tiefer zu singen, als andere Menschen - und solche giebt's in jeder Gemeinde - einigermassen verdeckt. Singt nur getrost mit, ihr guten Leute, ihr stört den Gesang nicht mehr auf so auffallende Weise! Ist das nicht echt evangelisch? Durch hinreichend starke Orgelbegleitung wird das leidige Sinken vermieden und dadurch wieder das Absingen einer grössern Anzahl von Versen oder gar eines ganzen Liedes möglich gemacht, während wir ohne dieselbe oft abbrechen müssen, wenn wir meinen, am besten dran zu sein... endlich würde dadurch grössere Vertrautheit der Gemeinde mit Text und Melodie erzielt.

Müssten unsere Lehrer die Orgel spielen, so müssten sie auch auf die musikalische Vorbildung grösseres Gewicht legen, als diess gemeiniglich geschieht; die fortdauernde Beschäftigung mit dem Orgelspiel würde ihre musikalische Tüchtigkeit stets vermehren und auch auf die Schule eine heilsame Rückwirkung äussern. Sie würden nicht immer nur sich selbst und ihre unrein gestimmte und gespielte Violin, das beste Mittel, einen an ihrer Schule vorübergehenden Wanderer zu möglichster Beschleunigung der Schritte zu veranlassen, nicht nur ihre unrein singenden Schüler zu hören bekommen, sondern an den reinen Tönen einer gutgestimmten Orgel ihr Gehör immer mehr auszubilden Gelegenheit haben. Denn es ist Thatsache, dass Lehrer, welche im Seminar die Violin recht ordentlich spielen gelernt haben, mit der Zeit immer schlechter spielen; warum? weil sie keine ausser ihnen liegende, von ihnen unabhängige Norm für Reinheit der Töne haben. Endlich würde mittelst der Orgelbegleitung das Singen der schwersten, namentlich der Mollmelodien möglich gemacht werden, die jetzt trotz ihrem hohen Werth brach liegen müssen, und durch deren Unausführbarkeit unserm Gottesdienst ein Hauptelement des echten Kirchenstyls entzogen bleibt.

Schliesslich muss ich noch daran erinnern, dass ich bei dieser Auseinandersetzung nur an die Begleitung des Choralgesanges gedacht habe; diese kann jeder Lehrer in kurzer Zeit erlernen."

(Als Stickerberger die Selbstanfertigung einer Orgel für die Kirche in Buch aufgab, brachte er das Geld für ein Harmonium zusammen und nannte im Einweihungsgebet das Möbel "Orgel".)

Der Initiant des Gesangbuchs von 1891: Kein Orgelfreund

Eine nüchterne Meinung über die Kirchenorgel vertrat der Zürcher Pfarrer und Hymnologe Heinrich Weber (1821-1900) in seinen "Hymnologischen Blättern" 1885/3:

"... Nur allzuoft wird vergessen, dass die schönste Orgel ihre Bestimmung nur dann erfüllen kann, wenn ein Spieler vorhanden ist, der mit der nöthigen Fertigkeit und mit gutem Geschmack seines Amtes zu warten versteht ... Unter zehn Organisten in Landgemeinden sind wohl nur einer oder zwei im Stand, es im Orgelspiel so weit zu bringen, dass sie die Gemeinde mit schönem, gediegenem Spiel erfreuen können ... Manche Gemeinde würde besser thun, den Zins des Kapitals, welches die Anschaffung einer Orgel verschlingt, jährlich für Hebung und Erfrischung des Kirchengesangs auszugeben. Zum Exempel so: Derjenige Lehrer, welcher sich auf den Gesangsunterricht am besten versteht, wird veranlasst, mit den tüchtigsten Schülern - denen sich unter Umständen eine Anzahl Erwachsener anschliessen können - einen Kirchenchor zu bilden. Jeden Samstag werden von ihm die am Sonntag zu singenden Lieder tüchtig eingeübt, vierstimmig, wenn Erwachsene mithelfen, zweistimmig, wenn er blos über Sopran- und Altstimmen verfügt, und zwar der Alt herzhaft nach dem für vier Stimmen berechneten Satz. (Die etwa vorkommenden leeren Quinten und Quarten dienen trefflich zur Uebung des Gehörs.) Für diese kirchliche Gesangsübung wird er extra honorirt und die jugendlichen Sänger, die regelmässig kommen, erhalten jährlich ein hübsches Buch oder es wird ein Ausflug mit ihnen gemacht ... Wenn denn eine Gemeinde wirklich eine Orgel wünscht ... würde für sehr viele Dorfkirchen meines Erachtens eine Orgel mit folgender Disposition genügen: Principal 8' (tiefste Oktave aus Holz), Gedeckt 8', Salicional 8', Oktave 4' (kräftig intonirt), Pedal: Subbass 16' mit Copplung. Eine solche Orgel würde nicht mehr als Fr. 3500 bis 4000 kosten ..."

(Ungefähr so disponiert waren damals Instrumente, welche der Basler Orgelbauer Zimmermann in mehreren Schaffhauser Landkirchen baute, zum Beispiel, mit Aufteilung auf zwei Manuale und mit Oktavkoppel, das in der untern Kirche von Neunkirch um 1900, 1962 durch ein kleineres, heller klingendes Werk ersetzt.)

Schleitheim: Eine jetzt denkmalschutzwürdige Dorforgel

und das Sinken. Oder: "Donner" aus der Nähe und "Engel" aus Distanz - aber die Ehre Gottes wird nicht vergessen.

"Wann der Psalm insgesamt in allen Stimmen tief gehet, so darf man ihn einen Ton höher nehmen, und folglich gibe die Endnote einen Ton höher. Das andere ist: In der Kirche darf man einen jeden Psalm einen und oft zwey Töne höher anstimmen, weil durchgehends in zwey bis drey Strophen die Gemeind im Singen einen halben oder gar einen ganzen Ton fallt."

Aus:

Joh. Schmidlin:
Deutliche Anleitung zum gründlichen Singen der Psalmen. Zürich 1767. (Endnote: Tonart.)

Förderung des musikalischen Sinnes im Dorf.

Schon seit 15 Jahren harrete der Gedanke der Erstellung einer Kirchenorgel der Verwirklichung. Die unermüdlige Arbeit, hauptsächlich von Pfarrer Wälli, für die Orgelsache führte endlich zum Ziele. Der Orgelbaufonds war nunmehr auf Fr. 4600.— angewachsen. Im Laufe des Jahres 1886 kamen dazu an freiwilligen Beiträgen Fr. 1278.—. Laut Gemeindebeschluss sollte das Fehlende, etwa Fr. 6000.—, dem Kirchengut entnommen werden. Das neue Werk wurde von der Firma Ruhn in Männedorf im Laufe des März 1887 erstellt. Die Orgel konnte am 27. März eingeweiht werden. Sie zählt 22 klingende Register. Der Expertenbericht der Herren Organist Luz von Zürich und Pfarrer Barth von Gächlingen bezeichnete das Werk als ein ganz vorzügliches.

Die eigentliche Weihe stellte sich in den Rahmen des Vormittagsgottesdienstes. In der Predigt führte Pfarrer Wälli in kurzen Zügen das Werden dieses Werkes von den ersten Bestrebungen bis zur vollendeten Orgel vor. Antistes Mescher sprach das Weihegebet. Er flehte um den Segen des Himmels für das schöne Werk, welches nun berufen sei, zur Ehre Gottes beim Gottesdienst mitzuwirken.

Am Nachmittag fand ein Einweihungskonzert statt, an welchem Organist Luz, Pfarrer Barth, Organist F. G. Wanner, von Schaffhausen, und die beiden Schleitheimer Chöre mitwirkten. Über das Konzert meldet der „Bote“: „Schon das Präludium versetzte die Hörer in eine kirchliche, ernste Stimmung. Während Pfarrer Barth die Orgel als Begleiter des Gesanges, als Mithelfer im Gottesdienst zeigte, führte Organist Luz die orchestralen Möglichkeiten des Instrumentes vor. Raum wahrnehmbarer Engelsgesang, herannahendes Sturmesgebräus, Donnerrollen drang durch den Raum. Durchschlagend wirkte der Choral: „Wachet auf, ruft uns die Stimme!“ begleitet von F. G. Wanner. Kräftig griffen die Chöre ein, aber noch kräftiger tönte die Orgel. Mit diesem Konzert ist konstatiert worden, daß wir in unserer Kirche ein für die Dimensionen unserer Kirche ausgezeichnetes Werk erhalten haben.“ Von da an hörte das Sinken beim Choralgesang auf. Erster Organist war Georg Rübler, Lehrer.

Aus: Johann Wanner: 100 Jahre Sang und Klang in Schleitheim. Schleitheim 1938.

(„Sinken“ gibt es beim gepressten Singen.)

Die anonyme Sammlung "150 evangelische Kernlieder", 1856 in Schaffhausen gedruckt, wurde nach den Angaben von Dr. h.c. Willy Meyer, einst Pfarrer in Neuhausen, von seinem Grossvater Johannes Meier herausgegeben. Vgl. Schaffhauser Biographien, Band III, 1969. Dieser wurde 1828 in Schleithem geboren und in den Vierzigerjahren in Karlsruhe zum Lehrer und wohl auch zum Kenner der neusten Strömungen in der deutschen Hymnologie ausgebildet. 1846 kam er an die Zürcher Armenschule und 1851 an die Oberschule in Stein a. Rh. 1856 kam also sein Kernliederbuch heraus. Der Titel erinnert an das "Deutsche Evangelische Kirchen-Gesangbuch. In 150 Kernliedern", das 1854 in Stuttgart und Augsburg erschien. Beide Bücher wollten möglichst weitgehend ursprüngliche Texte und Melodien zur Geltung bringen. Aber es gibt zwei grosse Unterschiede. Erstens: Die Lieder der deutschen Sammlung stammen zum grössten Teil aus dem 16. Jahrhundert, zu einem guten Teil aus dem 17., Sehr wenig ist im 18. Jahrhundert entstanden und gar nichts im 19.. Bei Meier hingegen finden wir weniger aus der Reformationszeit und viel aus dem Pietismus des 18. Jahrhunderts. Zweitens: Das deutsche Buch bietet ausschliesslich Melodien ohne Begleitstimmen; Meier dagegen hoffte offensichtlich, den Männerchören im deutschen Sprachgebiet ein Mittel zur Mitwirkung im Gottesdienst mit wertvollen Melodien und christlichen Texten in gewohnter Harmonisierung zur Verfügung zu stellen. "Zunächst für Jünglingsvereine", die nicht verknöchert oder festgefahren sein sollten. Der junge Mann kritisierte mit ihm aber nicht nur den unkirchlichen Flügel der Männerchörler, sondern auch das erst fünfzehn Jahre alte Kirchengesangbuch des aus Stein stammenden Neunkircher Pfarrers Johann Conrad Vetter. (Die Steiner hatten dieses mit mehreren Jahren Verspätung eingeführt.) Kein einziges Lied stammt aus der Schweiz; aber der Satz für Männerchor entsprach dem damals hiezulande üblichen Stil.

Johannes Meier soll in einer Sammlung von "Volksliedern" auch solche aus der Schweiz publiziert haben. Aber in seinem

Alterswerk "Liedersegen", das 1900, neun Jahre nach dem Erscheinen des "achtörtigen" Gesangbuchs als dessen Kommentar herauskam, kommt die Schweiz wenig zum Zug. Abkömmlinge aus dem Hugenottenpsalter werden kaum besprochen. Die beiden kantonalen Anhänge, von Basel und Schaffhausen, werden immerhin gerühmt, der Basler sogar zum Kauf empfohlen - Preis 20 Rp. - , und die "Christliche Harmonika" aus dem Begginger Pfarrhaus wird ausführlich erwähnt. (S. 148 ff.) Der Inhalt des etwa 400 Seiten starken Buches besteht fast ganz aus Kompilationen, einmal aus hymnologischen Notizen zu vielen Liedern des damaligen Gesangbuchs, aber noch viel mehr aus Hunderten von Geschichten, Geschichtlein und Betrachtungen über die Lieder, ihre Entstehung und Wirkung, zuweilen historisch unmöglich oder an den Haaren herbeigezogen, aber immer rührend. Die Welt besteht dabei aus argen Sündern und grossartigen Christen. Das gottesfürchtige deutsche Militär kommt sehr gut weg, und die deutschen Adligen und Akademiker ebenso. Aus schweizerischem Milieu stammen Geschichten auf den Seiten 116, 128, 232, 278, alle aus der Unterschicht, die Schlacht bei Sempach mit dem "Media Vita" S. 296; auf den Seiten 40, 78 und 177 werden in der Schweiz wohnhafte Professoren erwähnt. Kritische Bemerkungen gegen das achtörtige Gesangbuch gibt es auf den Seiten 60, 125, 175, 196, 222, 260, 307 und 369, Bedenken gegen die Moll-Tonarten S. 77 und 267, trotzdem Lob für eine Moll-Melodie S. 397.

Ueber Verbreitung und Erfolg habe ich keine Dokumente gefunden. Seine Interessen und Bemühungen sind nicht nur achtenswert trotz aller Zeitbedingtheit. Das Kernliederbuch von 1856 ist ein guter Gegenbeweis gegen den besonders um 1940 gern verbreiteten Irrtum, in der Schweiz habe bis etwa 1920 kein Mensch etwas von ursprünglichen Liedrhythmen gewusst, und der Pietismus müsse, störender- oder willkommenerweise, gegen die ursprünglichen Rhythmen sein. Und der "Liedersegen"? Für mein Empfinden gehört Johannes Meier zu den Persönlichkeiten, die nach trefflichen kühnen Ideen in jungen Jahren dann allmählich auf angepasste Fleissarbeit umstellen, die manchem Zeitgenossen besser behagt und mehr Ansehen einbringt.

Hundertundfünzig

evangelische Kernlieder

nach ihren

Original-Texten und Melodien

für

vierstimmigen Männergesang.

Zunächst für

Jünglingsvereine.

Auch zum Gebrauche für Seminarien, Prediger- und Lehrer-
konferenzen, Männergesangsvereine etc.

Ein Beitrag zur Belebung des Kirchengesangs.

Schaffhausen.

Druck und Verlag der Brodtmann'schen Buchhandlung.
1856.

Vorwort.

Wir verdanken es den ausgezeichneten Arbeiten und Forschungen eines G. v. Winterfeld, Freiherrn v. Lucher, Layritz, P. Wackernagel u. A., daß das köstliche Kleinod der evangelischen Kirche, das geistliche Lied, in seiner urkräftigen Gestalt, frei von allen Verzäufferungen und Entstellungen einer vernunft- und denkgläubigen Zeit, wieder ans Licht gezogen, erkannt und geschätzt wird. Es ist dieß ein erfreuliches Zeichen der Zeit; denn die Geschichte der Kirche Christi beweist es, daß mit der Liebe zum geistlichen Lied und der Pflege desselben auch das Erwachen des evangelischen Lebens Hand in Hand geht. Ja, „der Herr hat drein gesprochen“, und läßt das Wehen eines neuen Geistes in seiner Kirche verspüren; auch in Bezug auf das Kirchenlied verlangt die Gemeinde kräftiges, nahrhaftes Brot statt Holz und Stoppeln, belebenden, erfrischenden Wein statt faden Wasser.

Auch vorliegende Gabe, eine Auswahl von 150 der verbreitetsten Kernlieder aus allen Zeiten der evangelischen Kirche, möchte einen Beitrag zur Hebung und Belebung des Kirchengesangs geben. Wir glauben, das Erscheinen dieses Werkleins trage seine Berechtigung in sich selber. Denn einerseits sind die Arbeiten obgenannter

— IV —

Männer ihres hohen Preises wegen beinahe unzugänglich, andererseits sind dieselben, sowie andere Erscheinungen auf diesem Gebiete, wie das evangelische Kirchengesangbuch der Eisenacher Konferenz, etc., mehr für die Gemeinde, für gemischten Chor bestimmt.

Der Text vorliegender 150 Kernlieder ist überall originalmäßig gegeben; nur einige ganz unverständliche Ausdrücke und Sprachfehler sind verdeutscht und verbessert worden. Dadurch ist nicht nur jeder theure Gottesmann, der ein Lied gedichtet hat, in seinem Rechte belassen worden, die Dinge auszusprechen, wie er sie angeschaut hat, sondern jedermann ist versichert, daß er ächtes Gold hat, und wer das weiß, der verachtet auch das taube Gestein nicht, worinnen es enthalten ist.

Was die Melodien anbetrifft, so sind dieselben ebenfalls nach den besten Hilfsmitteln und Lesarten originalmäßig gegeben. Veränderungen sind nur da angebracht, wo die Ausführung entweder zu schwierig wäre, oder wo der ursprüngliche Rhythmus ein ganz unnatürlicher ist. Bei der Harmonisirung ist auf eine selbstständige, charaktervolle Führung der Mittelstimmen gesehen worden; auch ist dieselbe möglichst leicht und einfach, und sollte selbst für Ungeübtere leicht ausführbar sein. Taktstriche sind überall da weggelassen, wo dieselben den eigenthümlichen Rhythmus der Melodie zerschneiden würden.

Bei der Ausführung der Lieder ist immer darauf zu achten, daß sie genau so gesungen werden, wie sie notirt sind. Der vorgezeichnete Takt muß durch das

ganze Lied genau eingehalten werden, ohne eine Note länger auszuhalten, als den ihr zukommenden Zeitwerth, oder eine Pause zu machen, wo keine sich findet. Zu dem Ende ist die Fermate (∞) nur da gesetzt, wo wirklich ein Ruhepunkt gemacht werden soll. Wo am Schlusse einer Verszeile keine Pause sich findet, da kann die letzte Note etwas kürzer ausgehalten werden, um das nöthige Athemholen zu erleichtern. — Bezeichnungen des Zeitmaßes sind keine beigegeben; der Inhalt der Lieder wird den Sängern das Rechte selbst finden lassen. Es braucht gewiß kaum bemerkt zu werden, daß z. B. „Nun danket alle Gott“ rasch und kräftig, „So ruhest du“ aber langsam und gehalten gesungen werden muß. Ebenso sind dynamische Zeichen nur sparsam gesetzt; auch hier wird der Text das Nöthige lehren und die Regel ausreichen, daß die Stimme mit dem Steigen und Fallen der Melodie zu- und abnehmen muß.

Die biographischen Notizen über Dichter und Componisten, sowie die Angaben über die Zeit des Entstehens und Bekanntwerdens der Melodien und Lieder, sind nach authentischen Quellen gesammelt und dürften manches bisher irrthümlich Angenommene berichtigen.

Werden diese Lieder in bezeichneter Weise gesungen, so wird man sich wundern, was für eine belebende Kraft in diesen so einfachen und doch so wunderbar tiefen Gesängen, namentlich in denjenigen aus der klassischen Zeit des evangelischen Kirchengesangs, liegt.

Register.

Nro.	Seite	Nro.	Seite
38. Ach bleib bei uns, Herr . . .	58	99. Es ist etwas, des Heilands . . .	141
40. Ach bleib mit deiner Gnade . . .	59	146. Es ist gewißlich an der Zeit . . .	217
48. Ach Gott und Herr . . .	71	79. Es ist nicht schwer, ein Christ . . .	117
62. Ach sag mir nichts von . . .	94	78. Es kostet viel, ein Christ . . .	114
73. Ach, was sind wir ohne Jesus . . .	106	41. Fahre fort, Zion, fahre fort . . .	60
28. Allein auf Christi . . .	45	81. Fang dein Werk mit Jesuan . . .	119
33. Allein Gott in der Höh sei . . .	51	136. Freu dich sehr, o meine . . .	202
134. Alle Menschen müssen sterben . . .	198	14. Gelobet seist du, Jesu . . .	23
26. Auf, auf, mein Herz, mit . . .	42	32. Gott der Vater wohn uns . . .	50
138. Auf meinen Jesum will ich . . .	205	91. Gott ist gegenwärtig . . .	132
115. Auf meinen lieben Gott . . .	170	106. Gott ist getreu . . .	155
49. Aus tiefer Noth schrei ich . . .	72	10. Gott sei Dank durch alle . . .	17
117. Befehl du deine Wege . . .	173	116. Gott will's machen . . .	172
57. Christi Blut u. Gerechtigkeit . . .	85	72. Heilige Einfalt . . .	105
131. Christus der ist mein Leben . . .	194	75. Heiligster Jesu . . .	108
24. Christus, der uns selig . . .	38	76. Herr Christ, der einig . . .	110
17. Das alte Jahr vergangen . . .	28	43. Herr Jesu Christ, dich zu . . .	62
23. Der am Kreuz ist meine . . .	38	132. Herr Jesu Christ, mein's . . .	195
51. Der Glaube bricht durch . . .	75	93. Herr, wie du willst . . .	135
149. Der Herr bricht ein zu . . .	222	60. Herzlich lieb hab ich dich . . .	90
120. Der Herr ist mein getreuer . . .	178	139. Herzlich thut mich verlangen . . .	206
130. Der lieben Sonne Licht . . .	191	20. Herzliebster Jesu, was hast . . .	32
129. Der Tag ist hin, mein Jesu . . .	190	45. Herz und Herz vereint . . .	63
150. Die Gnade unsers Herrn . . .	124	96. Hilf, Helfer, hilf in Angst . . .	137
123. Die gültne Sonne . . .	182	16. Hilf, Herr Jesu, laß gelingen . . .	26
13. Dieß ist der Tag, den Gott . . .	21	74. Himmelan, mir Himmelan . . .	107
37. Die wir uns allhier . . .	56	56. Ich habe nun den Grund . . .	84
8. Dir, dir, Jehova, will ich . . .	12	135. Ich hab' mein Sach Gott . . .	200
67. Eines wünsch ich mir vor . . .	99	97. Ich ruf zu dir, Herr Jesu . . .	138
36. Ein feste Burg ist unser Gott . . .	54	65. Ich will dich lieben, meine . . .	97
19. Ein Lämmlein geht . . .	30	113. Je größer Kreuz, je näher . . .	167
85. Ein reines Herz, Herr . . .	125	148. Jerusalem, du hochgebaute . . .	220
77. Einz ist noth! Ach Herr . . .	112	70. Jesu, geh voran . . .	102
39. Erhalt uns, Herr, bei deinem . . .	59	82. Jesu, hilf siegen, du Fürste . . .	120
124. Erhebe dich, o meine Seel . . .	185	100. Jesu, meine Freude . . .	143
80. Erheb, o Christ, dein Herz . . .	118	121. Jesus Christus herrschet als . . .	179
104. Es glänzet der Christen . . .	150	27. Jesus, meine Zuversicht . . .	44
52. Es ist das Heil uns kommen . . .	76	50. Jesus nimmt die Sünder . . .	74

Nro.	Seite	Nro.	Seite
105. In allen meinen Thaten . . .	153	22. O Lamm Gottes . . .	36
95. In dich hab ich gehoffet . . .	136	71. Ringe recht, wenn Gottes . . .	103
31. Komm, heiliger Geist . . .	48	101. Ruhe ist das beste Gut . . .	144
30. Komm, o Komm, du Geist . . .	46	98. Schaffe in mir, Gott . . .	139
46. Komm, Kinder, laßt uns . . .	65	87. Schaffet, schaffet, Menschen- . . .	128
86. Lasset uns mit Jesu ziehen . . .	126	47. Schmilde dich, o liebe Seele . . .	69
94. Laß mich dein sein und . . .	135	59. Seelenbräutigam . . .	88
58. Liebe, die du mich zum . . .	87	88. Sei getreu in deinem Leiden . . .	129
34. Liebster Jesu, wir sind hier . . .	53	7. Sei Lob und Ehr dem . . .	11
5. Lobe den Herren, den . . .	8	92. Sieh, hier bin ich . . .	134
4. Lobe den Herren, o meine . . .	6	111. So führst du doch recht . . .	162
12. Lobt Gott, ihr Christen alle . . .	19	44. So lange Jesus bleibt der . . .	63
84. Mache dich, mein Geist . . .	124	108. Sollt es gleich bisweilen . . .	159
37. Marter Gottes, wer kann . . .	57	25. So ruhest du, o meine Ruh . . .	40
66. Meinem Jesum ich erwähle . . .	98	90. Such, wer da will, ein . . .	131
64. Meinem Jesum laß ich nicht . . .	96	133. Talet will ich dir geben . . .	197
83. Merk, Seele, dir das große . . .	123	122. Wach auf, mein Herz, und . . .	181
55. Mir ist Erbarmung . . .	82	143. Wachet auf, ruft uns die . . .	212
68. Mir nach, spricht Christus . . .	100	114. Warum betrübst du dich . . .	168
125. Morgenglanz der Ewigkeit . . .	186	107. Warum sollt ich mich denn . . .	156
6. Nun danket alle Gott . . .	10	110. Was Gott thut, das ist . . .	160
1. Nun danket all und bringet . . .	1	119. Was mein Gott will, das . . .	176
53. Nun freut euch, lieben . . .	78	142. Welt, ade, ich bin dein müde . . .	210
35. Nun Gottlob, es ist vollbracht . . .	54	141. Welt, gute Nacht, ich fahr . . .	209
3. Nun lob, mein Seel, den . . .	4	140. Wenn mein Stündlein . . .	208
2. Nun preiset alle Gottes . . .	2	118. Wenn wir in höchsten . . .	175
126. Nun ruhen alle Wälder . . .	187	109. Wer Gott vertraut, hat wohl . . .	160
15. Nun singet und seid froh . . .	24	69. Wer ist wohl, wie du . . .	101
89. O daß doch halb dein Feuer . . .	130	112. Wer nur den lieben Gott . . .	166
9. O daß ich tausend Zungen . . .	15	147. Wer sind die vor Gottes . . .	218
21. O du Liebe meiner Liebe . . .	35	137. Wer weiß, wie nahe mir . . .	204
144. O Ewigkeit, du Donnerwort . . .	214	63. Wie bist du mir so innig . . .	95
145. O Ewigkeit, du Freudenwort . . .	216	102. Wie gut ist's, von der . . .	147
54. O Gottes Lamm, mein . . .	80	61. Wie schön leuchtet der . . .	92
18. O Haupt voll Blut und . . .	29	11. Wie soll ich dich empfangen . . .	18
42. O Jesu Christe, wahres Licht . . .	61	103. Wie wohl ist mir, o Freund . . .	148
127. O Jesu, süßes Licht . . .	188	128. Wo willst du hin, weiß . . .	189
		29. Zueh uns nach dir . . .	46

Zum Text von Nr. 59:

"Ein Programm des gesamten Pietismus" (so der Hymnologe Wilhelm Nelle um 1900) als Beispiel:

Jesus als "Seelenbräutigam" und "Saronsblume" (Hohes Lied 2,1): Wie die Selbstanklagen in barocken Passionliedern (einst Gegengewicht gegen die Judenverfolgungen) ein Erbstück aus der mittelalterlichen Klostermystik. Das erotische Motiv der Jesusminne kommt in Abschwächung auch in heute gebrauchten Kirchenliedern vor, zum Beispiel in "Wie schön leuchtet der Morgenstern" und "Mein schönste Zier". Der Graf von Zinzendorf (18. Jhdt.) konnte glücklich lächelnd und ohne blasphemische Absicht sagen: "Der Heiland hat einen grossen Harem!" Manchmal sagte er anstatt "Jesus" einfach "die Liebe" (Lied 811, Str. 2).

Zur Melodie:

Ursprünglicher Rhythmus von 690! Die Singweise im Stil eines leichtfüssigen französischen Menuetts war als Sologesang mit Continuo berechnet. Wenn das ein Kirchenlied werden sollte, konnte man im voraus befürchten, dass die Gemeinde das Ganze schwerfällig machen, und nicht vor dem dritten Ton einsetzen würde. Schon Joh. Seb. Bach, der Drese noch persönlich gekannt hatte, hat die Melodie als Chorlied rhythmisch ausgeglichen, wie heute üblich. Aber die Freude am "ursprünglichen" "Rhythmus" konnte sich in der hymnologischen Romantik über alle Vorsicht hinwegsetzen. Bei Melodien des 16. Jahrhunderts hatte er viel mehr Sinn.

59.

Adam Drese. 1698.

1. See = len = bräu = ti = gam, Je = su, Got = tes = lamm!

Ha = be Dank für dei = ne Lie = be, die mich zieht aus rei-nem Triebe

- 89 -

aus dem Sün = der = schlamm, Je = su, Got = tes = lamm!

2. Deine Liebesguth stärket Muth und Blut;
wenn du freundlich mich anblickst und an deine Brust mich drückst,
macht mich wohlgenuth deine Liebesguth.
3. Meines Glaubens Licht laß verlöschen nicht;
salbe mich mit Freudenöle, daß hinfort in meiner Seele
ja verlösche nicht meines Glaubens Licht.
4. So werd ich in dir bleiben für und für;
deine Liebe will ich ehren und in dir dein Lob vermehren,
weil ich für und für bleiben werd in dir.
5. Deinen Frieden gib aus so großer Lieb
uns, den Deinen, die dich kennen und nach dir sich Christen nennen;
denn du bist Lieb, deinen Frieden gib.
6. Wer der Welt abstirbt, emsig sich bewirbt
um den lebendigen Glauben, der wird bald empfindlich schauen,
daß niemand verdirbt, der der Welt abstirbt.
7. Nun ergreif ich dich, du mein ganzes Ich!
Ich will nimmermehr dich lassen, sondern gläubig dich umfassen,
weil im Glauben ich nun ergreife dich.
8. Hier durch Spott und Hohn, dort die Ehrenkron;
hier im Hoffen und im Glauben, dort im Haben und im Schauen;
denn die Ehrenkron folgt auf Spott und Hohn.
9. Jehu, hilf, daß ich allhier ritterlich
alles durch dich überwinde, und in deinem Sieg empfinde,
wie so ritterlich du gekämpft für mich.
10. Du mein Preis und Ruhm, werthe Saronsblum,
in mir soll nun nichts erschallen, als was dir nur kann gefallen,
werthe Saronsblum, du mein Preis und Ruhm!

M. Drese. 1690.

6.
(Straß 50, 24 - 26.)

Joh. Crüger. 1649.

- 11 -

1. (Nun dan = ket al = le Gott mit Her = zen, Mund u.
der gro = ße Din = ge thut an uns und al = len

noch jeh = und ge = than.

Hän = den,)
En = den,) der uns von Mut = ter = leib und Kin = des =

bei = nen an un = zäh = lig viel zu gut und

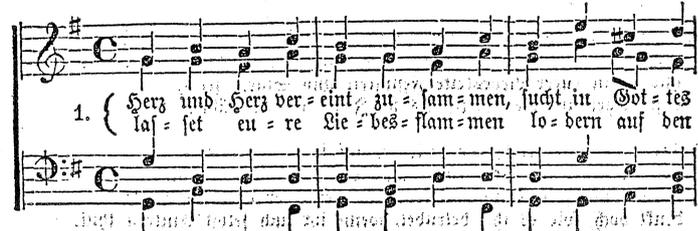
Meier führt uns Crügers Originalmelodie vor, die im Gesangbuch von 1998 leider nur zum Teil befolgt wird: Mit halben Pausen ordnet sie den bei Crüger beliebten regelmässigen Zwei-Halbe-Schlag.

Währenddem Deggellers Hymni zwar viele pietistische Texte enthielten, aber nicht über das erste Viertel des 18. Jahrhunderts hinausgehen konnten, hat Meier auch spätere Zeugnisse der Richtung berücksichtigt, vor allem die aus der Herrnhuter "Brüdergemeine" des Grafen Nikolaus Ludwig von Zinzendorf. Dieser fand allerdings, er vertrete ein fröhlicheres Christentum als die Pietisten. In die Jahre 1740, 1751 und 1757 fallen seine kurzen Besuche in Schaffhausen, die einen Kreis von Anhängern und noch mehr Anhängerinnen begründeten oder unterstützten.

Die Melodie, die Meier zu Zinzendorfs Gedicht "Herz und Herz" fügte, folgt nicht der Schweizer Tradition, sondern Christian Gregors "Choral-Buch, enthaltend alle zu dem Gesangbuche der Evangelischen Brüdergemeinen vom Jahre 1778 gehörige Melodien", Leipzig 1784. Vergl. die nächste Seite. Dies Orgel-Begleitbuch im lutherischen Stil bietet Melodie und Bass und für die Mittelstimmen Andeutungen durch Ziffern. (Man nennt das "Generalbass-Bezifferung".) Die Singweise zum Text "Herz und Herz" ist eine Variante der durch G. Fr. Händels "Grobschmied-Variationen" für Cembalo bekannten Melodie. Sie ergibt eine frohe und temperamentvolle Deklamation von Zinzendorfs Text. Die Melodie 793 in unserem Gesangbuch, bei Gregor "O gesegnetes Regieren", wirkt daneben schwächlich und eintönig.

Zur nächsten Seite: "Art" bedeutete "Strophenform". Die damalige Notierungsweise verbot einen ruhigen, aber festen Marschtakt nicht.

45.
(Mel. aus dem Choralb. der Brüdergem., nach einer altfranz. Volkswaise v. J. 1553.)



1. (Herz und Herz ver = eint, zu = sam = men, sucht in Got = tes
laj = set eu = re Lie = bes = flam = men lo = bern auf der

= 64 =



Her = zen Ruh;) Er = ist's Haupt, wir sei = ne Glie = der; er = das
Sei = land' zu!



Nicht und wir der Schein; er der Mei = ster und wir Brü = der;



er ist im = ser, wir sind fei = n.

Das "Schleitheimer Weihnachtslied"

1891/102, etwas verändert 1952/127, fehlt in 1841, 1941, 1998

Leider ist es mir nicht gelungen, zu erfahren, wann und wie das Lied "Die heiligste der Nächte" in Schleithem heimisch wurde. Festzustellen ist:

Der ursprünglich siebenstrophige Text stammt von einem Christian Ludwig Neuffer, 1769 in Stuttgart geboren, von 1799 an an mehreren Orten Pfarrer, 1819 Stadtpfarrer und Schulinspektor in Ulm, 1839 gestorben. 1820 publizierte er eine Gedichtsammlung "Urania" mit diesem Text. Manches in diesem erschien damals besonders aktuell und gewagt: Napoleons Kriege hatten riesiges Elend, Zweifel und Hass hinterlassen. Aber: "Gott wurde Mensch, damit wir göttlich werden". Diesen besonders in der Ostkirche vertretenen Gedanken hat Neuffer der damaligen Stimmung entgegen gesetzt. Als hoffnungsvolles Zeichen erscheint in Strophe 3 die "Heidenmission": 1816 war die "Basler Mission" gegründet worden, deren Mitarbeiter überwiegend aus Württemberg kamen.

Die Vertonung stammt von Hans Georg Nägeli in Zürich, aus dessen "Christlichem Gesangbuch für öffentlichen Gottesdienst und häusliche Erbauung" 1828. Sie rechnet mit einer - für unsere Begriffe - langsam-feierlichen Ausführung. Einen grossen Stimmumfang hielt Nägeli für wertvoll zu Schulung und Stimmbildung. Auch sonst wollte er ein vielseitiger Praktiker sein, Verleger, Komponist, Spieler auf verschiedenen Instrumenten, Dichter, Parlamentarier, Referent ... Sein Selbstbewusstsein war beträchtlich. Seine Behauptungen auf dem Gebiet der Kirchenliedgeschichte waren zuweilen falsch, aber von grosser Wirkung, zum Beispiel auf seinen Schüler Heinrich Weber. Aus Bonn erhielt er die Würde eines Dr. h.c.. Für viele galt er lang als Autorität: Um die Mitte des 20. Jahrhunderts stand im Schaufenster der Musikalienhandlung Marcandella in Schaffhausen lange ein Karton mit dem Text "Musik veredelt den Menschen. Hans Georg Nägeli". (Seither hat die internationale Musikindustrie entdeckt, dass eine nicht veredelnde Musik manchmal mehr Geld einbringt.) Bei den Gesangsvereinen waren viele seiner Kompositionen sehr beliebt. Dass "Die heiligste der Nächte" kompositionstechnisch sauber und stimmungsvoll ist, lässt sich kaum bestreiten.

Damalige Vorstellung von
einer "eisernen Ration"

* fehlt in
Schaffhausen 1841

A. Lieder

(laut Beschluß der Gesangbuchskommission).

Als Vorwort (ohne Melodie).

* Wer ist ein Mann? Der glauben kann....

I. Eingangslieder.

- * 1. Jehova, Jehova, Jehova, Deinem Namen sei Ehre.
- 2. Gott ist gegenwärtig.

II. Lob- und Danklieder.

- 3. Nun danket alle Gott.
- 4. Lobe den Herren, den mächtigen König.
- 5. Allein Gott in der Höh' sei Ehr'.
- 6. Gott ist mein Lied.

III. Vertrauenslieder.

- 7. Ein' feste Burg ist unser Gott.
- * 8. Verzage nicht, du Häuslein klein.
- 9. Befiehl du deine Wege.
- 10. Was Gott thut, das ist wohlgethan.
- 11. Wer nur den lieben Gott läßt walten.

IV. Glaubens- und Heilslieder.

- * 12. Aus tiefer Noth schrei' ich zu Dir.
- 13. Jesus nimmt die Sünder an.
- * 14. Meinen Jesum laß ich nicht.
- 15. Auf meinen lieben Gott.
- 16. Schaffet, schaffet, Menschenkinder.
- 17 a. Wie schön leucht' uns der Morgenstern.
- * 17 b. Wie herrlich strahlt der Morgenstern.
- 18. Wachtet auf, ruft uns die Stimme.

V. Morgen- und Abendlieder.

- * 19. Die gold'ne Sonne, voll Freud' und Bönne.
- 20. Werde munter, mein Gemüthe.

1.

Das Protokoll der ersten Sitzung wird verlesen und genehmigt.

2.

Bezüglich des Militärgesangbuches legt die bestellte Spezialkommission gemäß erhaltenen Auftrags die definitive Auswahl der Lieder, die Redaktion des Textes und die für vierstimmigen Männerchor eingerichteten Melodien, und der Kirchenrath von Zürich die Schlussredaktion des Anhangs zu demselben, Gebete zum stillen Gebrauch für den Einzelnen, vor. Der Text und die Melodien werden auf den Kanzleisch gelegt; der Inhalt des Militärgesangbuches und des Anhangs ist folgender:



VI. Sterbe- und Begräbnislieder.

- * 21. Mein Gott, ich weiß wohl, daß ich sterbe.
- 22. Wer weiß, wie nahe mir mein Ende.
- 23. Jesus, meine Zuversicht.

VII. Festlieder.

- 24. Wie soll ich Dich empfangen?
- 25. Dieß ist der Tag, den Gott gemacht.
- 26. O Welt, steh' hier dein Leben.
- 27. Jesus lebt, mit ihm auch ich.
- * 28. Auf, Jesu Jünger, freuet Euch.
- 29. O heiliger Geist, kehre bei uns ein.

VIII. Kommunionlied.

- 30. Ich komme, Herr, und suche Dich.

IX. Schlußgesang.

- 31. Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi.

B. Anhang.

Gebete zum stillen Gebrauch für den Einzelnen.

(Abänderungen laut Beschluß des Kirchenrathes von Zürich.)

Statt Nr. 1 und 2 der früher vorgeschlagenen Gebete (vergl. Anträge des Kirchenrathes von Zürich 1859, S. 13—16) sind folgende Gebete aufgenommen worden:

I. Morgengebet.

Vater im Himmel! Mit fröhlichem Danke trete ich vor Dein Angesicht, Dir mein Morgenopfer zu bringen.

Alter Wächterruf

238

Dem Männerchor Schaffhausen gewidmet von Alexander Beck, Pfarrer, 1886

Kräftig

The musical score is written for a men's choir in G major and common time. It consists of four systems of music, each with a vocal line and a bass line. The first system begins with a treble clef and a common time signature. The tempo is marked 'Kräftig'. The first system includes dynamic markings 'f' and 'mf'. The lyrics are: 'Steht auf, steht auf im Na-men Je-su Christ, der'. The second system continues the lyrics: 'Tag, der Tag ist der Tag hel-le Tag, der hel-le Tag vor-handen ist, der Tag ver-'. The third system includes the lyrics: 'treibt die fin - - stre Nacht; Ihr Lieben Christen, seid munter'. The fourth system concludes with the lyrics: 'und wacht, und wacht, und lo-bet Gott den Her - - ren!'. The score ends with a double bar line and repeat signs.

f *mf*

Steht auf, steht auf im Na-men Je-su Christ, der

Tag, der Tag ist der Tag

hel-le Tag, der hel-le Tag vor-handen ist, der Tag ver-

treibt die fin - - stre Nacht; Ihr Lieben Christen, seid munter

und wacht, und wacht, und lo-bet Gott den Her - - ren!

Alexander Beck und das entstehende Kirchengesangbuch

"Ein' feste Burg ist unser Gott, ein Hort, auf den wir hoffen. Er macht uns frei aus aller Not, die uns jetzt hat betroffen. Der alte böse Feind, seht, wie er's ernstlich meint, mit welcher Macht und List sein Heer gerüstet ist! Er hat nicht seinesgleichen."

So hätte Johann Conrad Vetter fürs Gesangbuch von 1841 Luthers Text gerne "nur etwas verbessert". So ging es mit manchen Liedtexten. Aber gelegentlich konnten sich Freunde der originalen Fassungen doch weitgehend durchsetzen. 1839 verfassten vier schaffhausische Theologen eine 151 Seiten lange Eingabe in diesem Sinne: Johannes Kirchhofer, Johann Heinrich Kirchhofer, Johann Caspar Bächtold und Alexander Beck. Dieser war der Jüngste und versah noch keine Pfarrstelle: 1814-1899, von 1840 bis 1892 Pfarrer in Lohn. Die Eingabe ist als ZD 998 in der Schaffhauser Stadt- und Ministerialbibliothek.

Ein Lebensbild von ihm findet man in den Schaffhauser Biographien II S. 9-15, von Ernst Steinemann. In "Lohn. Geschichte einer Schaffhauser Landgemeinde" von Hans Ulrich Wipf, 1988, wird er in verschiedenen Zusammenhängen dreiundzwanzigmal kürzer oder länger erwähnt. Eine besondere Würdigung steht dort auf den Seiten 284-286 und betrifft seine kirchenmusikalische Tätigkeit: Chorarbeit, Kirchenkonzerte und hymnologische Vorträge, auch auswärts. Wer sich mit ihm befasst, bewundert seine Intelligenz, Vielseitigkeit und tapfere christliche Haltung. Er setzte sich für das neuerschienene Gesangbuch ein, obwohl er selber wahrscheinlich ein besseres redigiert hätte. Daneben führte er aber auch gerne ursprünglichere Fassungen vor.

"A. Beck und die Saat der Mohren": das längere Kapitel über ihn weist auf seine Verbundenheit mit der "Brüdergemeinde" und deren Gründer und Liederdichter Zinzendorf hin. Dieser war auch weitgehend der Initiator der "Heidenmission", in deren Dienst seine Tochter Tabitha starb: Auch das von auswärts geholte Liedzitat hat mit der Schaffhauser Hymnologie zu tun.

Zum Notenbeispiel 1841
/1867: Dass Luthers
Lied schliesslich nicht
stärker entstellt her-
auskam, dürfte wohl
Alexander Beck und sei-
nen drei Kollegen zu
verdanken sein.

Ueber die Problematik
der Missionarsfrauen im
19. Jahrhundert orien-
tieren:

Dagmar Konrad:

Missionsbräute

Münster/New York 2001

Peter A. Schweizer:

Mission an der Goldküste

Basel 2002

(Seite 41 ff.)

193.

Ein fe = ste Burg ist un = ser Gott, Ein gu = te
Er hilft uns frei aus al = ler Noth, Die uns lebt

Wehr und Waf = fen. Der al = te bö = se Feind, Mit
hat be = trof = fen.

Erst er es lest meint; Groß Macht und vie = le

Ist Sein grau = sam Rü = stung ist: Auf Er = d ist

nicht feins Gle = chen.

Alexander Beck und die "Saat der Mohren"

Vom Zitat beim Kircheneingang von Lohn

"Noch bevor Zinzendorf aus Kursachsen ausgewiesen worden war, traf in Herrnhut die erschütternde Nachricht von dem grossen Sterben auf Ste. Croix ein. Auch auf diese Insel (im mittelamerikanischen Westindien) waren Herrnhuter Boten mit ihren Familien gezogen, um ein Siedlungswerk neben der Negermission zu beginnen. In der heissen und erschlaffenden Sonne Westindiens waren sie bis auf wenige dem Fieber erlegen. Die Gemeinde in Herrnhut war wie erstarrt. Dann brach ein Murren auf: 'Es war damals eine Generalrevolte in der Gemeinde, dass wir die Brüder nach St. Thomas und Ste. Croix geschickt und das Volk der Herrnhuter getötet hätten, und es liess sich fast zu einer Rotte Korah an ... Sie hätten uns bald zu Herrnhut hinausgejagt.'" (Vgl. 4. Buch Mose 16.) Nach Erich Beyreuther: N. L. v. Zinzendorf in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Stuttgart 1975. S. 102. - Damals stellte der Graf aus Bibelversen und Liedstrophen eine Liturgie zusammen, das erste "Mohrenlied":

Mohrenland wird seine Hände ausstrecken zu Gott (Psalm 68,23).*

Chor: Ich hör schon das Geschrei der auserkornen Scharen
hinauf gen Himmel fahren mit Lob und Melodei. Du, o du Himmels-
manna, machst solches Hosianna, weil du machst alles neu: Mein
Stimm ist auch dabei.

Was höret ihr? Vergnügte Phantasien? Wir wissen eine Wahr-
heit, die uns schreckt: Von denen, die gegangen Mohren ziehen,
sind allbereits zehn Wanderer gestreckt. O Land zum Heiligen
Kreuz! O eine scharfe Beize für eure Brüder da! Ists wahr, dass
euch das Kreuz zum Lobe reizet? So singt ihr jetzt wohl recht
Halleluja!

Chor: Bräutigam, Bräutigam, hier ist Angst, halleluja! Hilf
uns durch die Kreuzeswüsten, sei nicht ferne, sondern nah,
schenk uns aus den Liebesbrüsten, heb uns dann dereinst zum
Sternenchor hoch empor, hoch empor. (Bräutigam = Jesus.)

.....

* Druckfehler im Original. Richtig: 68,32
(Uebersetzung Luther ca. 1530)

...

Wunderguter Heiland! wie sind sie zerstreuet, da der Leviathan dräuet (Hiob 41 - in Luthers Vorstellung ein riesiger Meerfisch), wo man in dem Sommer strenge Kälte leidet, wo die wilde Welle schneidet, wo die Welt auf sie hält, wo die Steine schwitzen, an der Höfe Spitzen (= ?).

Chor: Liebe (= Jesus), komm und leuchte unsrer Brüder Füßen, tue auf, lass nichts verschliessen; was sie solln durchwandern, mache Bahn und Stege, auch durch unwegsame Wege; lass sie auch Pilgerbrauch, Herr, nach deinem Walten allenthalben halten.

Es sei denn, dass das Weizenkorn in die Erde falle und ersterbe, so bleibt's alleine; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht (Johannesevangelium 12,24).

Chor: Es ist ein alter Gnadenrat (gnädiger Beschluss), dass erst gescheh die Tränensaat, eh man die Ernte seh der Freuden (n. Psalm 126,5). Jetzt tragen wir nach deinem Sinn auch diesen edlen Samen hin, ein Korn von Tränen und von Leiden.

Hier mussten unsern Leuten in ersten Zeiten drei gleiche (Toten-) Glocken läuten: Eins totgeschreckt; eins wurde durch ein Gleiten in' Staub gestreckt; ein Holz zerschlug von weitem des Dritten Seiten - das hiess: den Seligkeiten den Kern gesteckt.

Chor: Gewiss, der ganze Mut und Sinn sinkt jetzt vor Deinem Szepter hin. Den rühren wir in Demut an - was hast Du nicht an uns getan! Die Hütte, da Du wohnst (der Himmel nach dem Tod) bezeuget schon, dass Du für wenig Treu gibst grossen Lohn.

Kaum war die Kreuz-Gemeine im Blute (Jesu) reine und nur im ersten Scheine der Welt bekannt, so waren uns zwei Steine davongerant: Zwei Hüter unsrer Zäune am Hutbergshaine. Die ausgezehrten (Ge-)Beine deckt Mährenland.

Chor: Die Zeugen Jesu waren ja vordem auch Glaubenshelden, die man in Pelzen wandeln sah, verfaulen in den Wäldern. Und der' die Welt nicht würdig war, die sind im Elend 'gangen; den Fürsten über Gottes Schar, den haben sie gehangen.

Aus jener ersten Tränensaat ist die Gemein entstanden; die andre bringt nach Gottes Rat (Beschluss) wohl hundert aus den Banden (Gefangenschaften). Nun werden zehn dahin gesät, als wären sie verloren; auf ihren Beeten aber steht: Das ist die Saat der Mohren.

...

Seid unsrer treuen Liebe viel tausendmal geweiht, die ihr im Streitertriebe (Bestreben, euch für Jesus einzusetzen) davon geschieden seid! Ruht aus von eurer Mühe, vom Thomas-Sinn beim Kreuz (geographische Anspielung. Johannesevangelium 20,28 ?); die übrigen erziehe die Weisheit (1. Korintherbrief 1,30 u.a.) allerseits.

...

Gespielen, seid zufrieden! Ihr geht in Gliedern (sozusagen in Marschformation für Jesus); die Last, die euch beschieden, hat ihr Gewicht; das Joch ist einem jeden drauf eingericht': Geht, lasst das Fleisch hienieden zu Tod ermüden, so wird sein Gift versieden, so sterbt ihr nicht. (Vgl. Gesangbuch 1998 Nr. 811, 3.)

Chor: Herrnhut, weisst du, Schein vom Morgenstern, warum heisst du eine Hut des Herrn? Dass in dir bei Tag und Nacht werde unserm Herrn gewacht, wir und die Vier (Johannesoffenbarung 4), wir rühren uns gern.

Schluss. Nur dazu bin ich, dass ich das Lamm (Jesus) erhöh, so blödesinnig, so schwach, so voller Weh. Ich hab es doch dem Lamm geschworen, ich bin einmal dazu geboren.

Diese Abschrift nach einem alten Herrnhuter Gesangbuchanhang, von ca. 1740, führt, zwar gekürzt und mit neuerer Orthographie, einen ursprünglichen Zinzendorf vor Augen. Die in unsern Kirchengesangbüchern ihm zugeschriebenen Texte sind von Christian Gregor, Albert Knapp und andern frisiert worden.

Im "Gesangbuch zum Gebrauch in den evangelischen Brüdergemeinen" von 1778 findet sich nun das zweite "Mohrenlied", eine Erinnerung aus Distanz, noch im Herrnhuter Gesangbuch von 1967 zu finden. Dies muss dem Autoren der Gedenktafel bekannt gewesen sein:

Aus unsrer ersten Tränensaat ist manche Frucht entstanden, durch unsers Heilands Gnadenrat in nah und fernen Landen. Es wurden viele ausgesät, als wären sie verloren. Auf ihren Beeten aber steht: "Das ist die Saat der Mohren". Seid inniglich ebenedeit, ihm, unsrer treuen Liebe, die ihr davon geschieden seid in eurem Streitertriebe.

Die Gedenktafel von Lohn:

Hiob 1, 21. Wir müssen durch viel Trübsal in das Reich Gottes gehen. Ap. 14,22. Zur Erinnerung an den Heimgang der Missionsfrau Tabitha Schönfeld geb. Beck, geb. 21. April 1849 in Lohn, gest. 6. Mai 1882 in Afrika und an deren Kindlein M. E. Tabitha Schönfeld, geb. 3. Juni 1881 in Christiansborg, gest. 2. Mai 1882 in Liberia, Afrika. Es wurden Viele ausgesät, als wären sie verloren; Auf ihren Gräbern aber steht: "das ist die Saat der Mohren!" Röm. XIV. 7-9. Offb. 20, 13.

Hiob 1,21 lautet: "Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; der Name des Herrn sei gelobt!"

Ap. 14,22: Der vorausgehende Satz, nach der Apostelgeschichte frei zitiert.

M. E.: wohl weitere Vornamen, aus seiner Patenschaft bezogen.

Christiansborg: Heute ein Quartier von Accra, der Hauptstadt von Ghana. Bei den dänischen Königen wechselten jahrhundertlang die Vornamen Christian und Frederik ziemlich regelmässig ab. Diese dänische Kolonie ging um 1850 in englischen Besitz über.

Römerbrief 14, 7-9: Denn unser keiner lebt sich selber, und keiner stirbt sich selber. Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum, wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn. Denn dazu ist Christus auch gestorben und auferstanden und wieder lebendig geworden, dass er über Tote und Lebendige Herr sei.

Johannesoffenbarung 20, 13: Und das Meer gab die Toten, die darin waren, und der Tod und die Hölle gaben die Toten, die darin waren; und sie wurden gerichtet, ein jeglicher nach seinen Werken. (Uebersetzung von Martin Luther.)

H. U. Wipf, in "Lohn, Geschichte einer Schaffhauser Landgemeinde", 1988:

Die Tochter von Pfarrer Alexander Beck, die sich mit ihrem Manne, Missionar Carl Schönfeld, und ihrem elf Monate alten Töchterchen auf der Heimreise von der Goldküste befand, starb am 6. Mai 1882 unterwegs auf See, ebenso wie vier Tage vorher schon das Kindlein. Auf die Bitte von Missionar Schönfeld bewilligte ihm der Kirchenstand am 25. Juni 1882, an der Westmauer der Kirche eine Gedenktafel für seine frühverstorbenen Angehörigen anbringen zu lassen.

Alexander Beck und die Negro Spirituals

"... Und wie könnten wir schweigen von dem Neuesten des Neuen, von den Liedern der schwarzen Jubiläumssänger, mit welchen diese die neue und die alte Welt wie im Triumph durchzogen haben? Man kann freilich sagen, ihre Wirkung habe vornehmlich darin bestanden, dass sie aus dem Munde von Schwarzen ertönt seien, die Musik und die Texte hätten an sich wenig Werth. Das ist freilich bis auf einen gewissen Grad wahr, besonders wenn man die Musik gerade des Charakteristischen so sehr entkleidet, wie Gebhardt dies in der deutschen Ausgabe leider gethan hat, aber auch aus deutschem Munde klingt ein Theil dieser Lieder ergreifend, wenn der Hörer die Billigkeit hat zu bedenken, dass er Sklavenlieder vor sich hat. Der Chor wird Ihnen 2 Verse aus den "10 Jungfrauen" singen. Merken Sie wohl auf die rhythmische Gestaltung und nehmen Sie in Acht, wie die stete Wiederholung, die für uns etwas Kindisches und Geistloses hat, sich bei Negerklaven so wohl ausnimmt, welche das Wenige, was sie von göttlicher Lehre wissen, sich und Andern stetsfort in Erinnerung bringen, also das leibhaftige non multa sed multum. Und endlich sind ein Theil dieser Negerlieder in dynamischer Beziehung, durch die richtige Abwechslung von stark und schwach, wahre Meisterstücke. ..."

Aus dem Manuskript zum Vortrag "Der geistliche Gesang in seiner Entwicklung", den er mehrmals hielt, soweit möglich mit illustrierenden Beispielen durch einen Singchor, Solisten, Streicher, Blechbläser und Orgel. Dieser dauerte mit all dem mehr als zwei Stunden. Mir zugekommene Daten: Irgendwann in Basel, mit Beihilfe durch Johann Jakob Schäublin, Lehrer, Organist, Chor-dirigent, Hausvater im Waisenhaus, Herausgeber von Liederbüchern; am 6. März 1879 in der französischen Kirche von Bern, am 14. Dezember 1879 zu St. Mangen in St. Gallen, am 22. Mai 1881 auf französisch in Neuenburg, am 29. Oktober zu St. Wilhelm in Strassburg, am 28. Februar 1884 in Schleithem, am 29. November und 13. Dezember 1885 zu St. Johann in Schaffhausen.

Die Europa-Tournee der Jubilee Singers wollte höhere Schulen für einstige "Negerklavenkinder" finanzieren. Schaffhausen bewarb sich nicht um ihr Auftreten.

Auch das brauchte Geld:

2 Mit kleinen Erweiterungen gegenüber dem Orgelbauvertrag vom 11. April 1878 baute Johann Nepomuk Kuhn in Männedorf die Orgel im St. Johann ohne Gehäuse für Fr. 47 814.--. Dazu kamen nach Vollenendung 1150.-- Gratifikation an die Orgelbauer. Das Gehäuse, von den Gebrüdern Müller in Wil SG, kostete zusätzliche 6600.--. Der Bazar der Frauen und Jungfrauen brachte 7400.-- ein. Im September 1879 wurde die Orgel in Gebrauch genommen.

Zur gleichen Zeit waren Schaffhauser noch mit einem andern kirchenmusikalischen

Tun beschäftigt: Mit dem Deutschen Requiem von Johannes Brahms als Pfingstkonzert.

Da schien ein Auftreten der Jubilee Singers zu viel des Guten.

Bazar

der Frauen und Jungfrauen der Stadt Schaffhausen zu Gunsten einer Orgel im St. Johann im großen Saale des Rathhauses.
Donnerstag den 6. Juni 1878.

Programm:

Von Vormittags 10 Uhr bis Abends 7 Uhr Abhaltung des Bazars mit reichhaltigem Buffet. (10 Uhr „Bösendüne“, Schinkenbröckchen, Fleischpastete zc. 1 Uhr schwarzer Kaffee, Gefrorenes. 3 Uhr Ausklang von ächtem Wiener Dreher-Bier. 4 Uhr Kaffeebrändchen zc. zc.) Von 1 Uhr an Consultationen des Wunderdoktors und Vorstellungen des Persers Mirza Schmulke Hassiz aus Ganrif.

7 bis 7 $\frac{1}{2}$ Uhr Pause, behufs Ausräumung d. Saales.
Abends 8 $\frac{1}{4}$ Uhr große musikalisch-dramatische Vorstellung mit folgendem

Program m:

1. „Er ist nicht eifersüchtig“, Lustspiel in 1 Akt von M. Stg. 20 Minuten Pause.
2. „Aus Liebe zur Kunst“, Posse in 1 Akt von G. v. Moser. 20 Minuten Pause.
3. Drei lebende Bilder aus dem altröm. Volksleben: a) Blumenmarkt; b) Altrömisches Puppentheater; c) Der Improvisator. Die Bilder werden von einem Quartett hiesiger Künstler und Kunstfreunde begleitet und wird jedes derselben 3 Mal gezeigt werden. In den Zwischenpausen konzertirt eine Abtheilung der Konstanzer Regimentsmusik. Jeweils 5 Minuten vor Beginn einer neuen Abtheilung wird durch die Glocke ein Zeichen gegeben.

Eintrittspreise:

Der Eintrittspreis von Vormittags 10 Uhr bis Abends 7 Uhr beträgt 50 Cts. per Person. Preis für Halbdutzendbillete Fr. 2. 50.

Von Abends 7 $\frac{1}{4}$ Uhr an sind die Preise der Plätze für die Vorstellung:
1. Gallerie Fr. 4. — Parterre nummerirte Stühle Fr. 3. —
2. Gallerie nummer. Plätze Fr. 2. Parterre Stehplätze Fr. 1. —
Billete zur Vorstellung sind von Morgens 10 Uhr an und bis zum Beginn derselben an der Kasse (rechts vom Haupteingang) zu oben genannten Preisen zu beziehen.

Der Verkauf der Gegenstände wird von 7 Uhr Abends an eingestelt, jedoch tritt in den Pausen sowie nach Schluß der Vorstellung das Buffet wieder in Thätigkeit.

Sämmliche Gegenstände, welche am Bazar nicht verkauft werden, fallen in eine Lotterie, wozu Billete a 20 Cts. an der Kasse, beim Wunderdoktor Mirza Schmulka Hassiz, an den Verkaufstischen und am Buffet beständig zu beziehen sind.

Man ist gebeten, die Hüte, Stöcke und Regenschirme in der Garderobe, links vom Haupteingang abzugeben.
Schaffhausen, den 3. Juni 1878.

Das Comité.

14 b. Die zehn Jungfrauen.

Negerlied

247

mf Fünf Jungfrauen waren klug als der Bräutigam kam, fünf
die Andern sahen fort an, als der Bräutigam kam, die

Jungfrauen waren klug als der Bräuti- gam kam. O
An- dere sahen fort an als der Bräu- ti- gam kam. O

Rep. pp.
Zi- on! o Zi- on! O Zi- on, als der Bräutigam kam.
Zi- on! o Zi- on! O Zi- on, als der Bräutigam kam.

16. Die zehn Jungfrauen. **

Oben: Aus der Chorpartitur zu Al. Beck's Vortragsreihe. Deutsche Textfassung wohl von Beck, Musik nach Th. F. Seward.

Mässig.
p 1. Fünf Jungfrau'n, hörtes, wa-ren klug, als der Bräut'-gam kam; Fünf
pp *mf*

Rechts: Aus Ernst Gebhardt: Jubiläums-sänger. Auserwählte amerikanische Negerlieder in deutschem Gewand. 1. Auflage 1878, 42. und letzte Auflage 1921. Erscheinungsort: Basel.

Chor. Innig.
An- dre thö-richt, welch' Be-trug, als der Bräut'-gam kam! O Zi- on,
pp *p*

1. 2.
o Zi- on, o Zi- on, als der Bräut'-gam- kam! kam!

15. Nun danket Alle Gott

Rinkart 1649.

Chor a capella. *f* Nun danket Alle Gott, Mit Lauter Mund und Lieder.
Alle Org. Instr. *ff* lobt, Ehr und Preis für Gott, Dem Vater und dem Sohne,

Der gro-ßen Ein-ge-heit An und un-er-ken-nt-lich,
Und dem, der bei-ten regiert Im höchsten Himmel - Er-nen-

ner und vom Vater-lich, Und Ein-ge-ben-ner an der
dem drei-mal einen Gott, Als er ursprüng-lich war Und

zählig viel zu gut Sei? Ja-ja-ja-ja-ja-ja.
ist und bleiben wird Jedem und immer-der.

Abschluss von Becks Vortrag: Allgemeiner Gesang der 3. Strophe von "Nun danket alle Gott" in Crügers ursprünglicher Fassung, mit allen Instrumenten, nachdem der Chor die 1. Strophe vorgesungen hatte.

1876. Der Regierungsrath berichtet an den Grossen Rath

Zeit der Umstellung auf die neue Bundesverfassung. Einige Auszüge:

S. 2. Wie schon seit einer Reihe von Jahren nimmt namentlich in den Städten der Besuch des öffentlichen Gottesdienstes eher ab als zu. Der Grund dieser Erscheinung liegt nicht allein in abweichenden religiösen Richtungen, in Unglaube und Indifferenz, sondern auch in den vielen Versammlungen, Festen und Vereinen, welche auf den Sonntag verlegt werden..... Der Wunsch nach Beheizung der Kirchen wird immer allgemeiner.

S. 3. Der Zustand des Kirchengesanges darf im Allgemeinen als befriedigend bezeichnet werden. Gesangsvereine, Geistliche und Lehrer lassen sich die Hebung desselben angelegen sein. In mehreren Gemeinden sind Orgeln und Harmoniums angeschafft worden, die entgegen den Befürchtungen Mancher wesentlich zur Stärkung und Reinheit des Gesanges beitragen. Ein Kirchenkonzert des Gemischten Chors in Schaffhausen am Pfingsttage war von allen Ständen zahlreich besucht. - Die Sonntagsheiligung lässt namentlich in gewerbreichen, in der Nähe von Eisenbahnen liegenden Gemeinden, vieles zu wünschen übrig. Für einen grossen Theil der Arbeiterklasse ist der Sonntag nicht ein Tag der Erholung und der Stärkung zum Tagewerk der kommenden Woche, sondern ein Anlass zu kraft- und geldraubenden Zerstreungen und Genüssen.

S. 7. Durch eine Ansprache des Kirchenrathes wurden die Kirchgemeinden und Kirchgenossen auf Sinn, Bedeutung und Tragweite der neu eingeführten Civilehe aufmerksam gemacht. ... "Die Kirche ist in dem Einfluss ihrer Organe auf Erwachsene und Jugend auf die vollständigste Freiwilligkeit angewiesen. Es giebt vor Allem keine Polizei mehr, welche die Erwachsenen zwingt, Citationen von Seite der kirchlichen Behörden Folge zu leisten. Nach unseren bisherigen Erfahrungen haben wir das nicht zu bedauern."

S. 10. Verschiedene Anfragen, betreffend Gültigkeit des alten Schulgesetzes, namentlich die Paragraphen 40 und 67, die sonntäglichen Gesangübungen und die Dauer der Schulpflichtigkeit betrffd., zeigten wiederholt, wie nur das neue Schulgesetz für verschiedene unhaltbare Verhältnisse eine principielle Lösung bringen könne. Es wurde bei Anlass dieser Berathungen aner-

kannt, dass gemeinsame Uebungen für mehrere Klassen beziehungsweise die ganze Schuljugend im Interesse der Schule selbst lägen, dass es aber andererseits Sache der kirchlichen Behörden und Gemeinden sein werde, im Interesse des Kirchengesangs die sonntäglichen Gesangübungen zu ersetzen; einstweilen seien sie jedoch als Sache der Schule zu betrachten und aufrecht zu erhalten.

Zum Platzausfüllen hier untergebracht:

Schaffhauser Biographien

von Bedeutung für die Geschichte des Kirchengesangs:

Band I 33/1956

- S. 29 Erwin Bühler: Johann Kaspar Deggeller, Kantor
 210 Karl Schib: Friedrich Emanuel Hurter
 270 Ernst Steinemann: Johannes Kirchhofer, Antistes
 91 Karl Schib: Johannes von Müller
 134 Karl Schib: Johann Georg Müller
 24 Willy Meyer: Johann Conrad Ziegler

Band II 34/1957

- 9 Ernst Steinemann: Pfarrer Alexander Beck

Band III 46/1969

- 175 Willy Meyer: Johannes Meier
 196 Hans-Alfred Girard: Johann Wilhelm Meyer, Antistes
 304 Hans-Alfred Girard: Johann Conrad Speissegger, Orgelb.

Band IV 58/1981

- 11 Alexander Beck (Lehrer und Verleger). Von Max Ruh
 358 Endre Zsindely: Johann Conrad von Ulm (Ulmer)

Biographisch sehr aufschlussreich, ohne in einem Biographienband zu stehen:

Band 55/1978 S. 44 Max Ruh: ... Samuel Gottlob Auberlen.

Auberlen, geb. 1758 in Fellbach (jetzt Teil von Stuttgart), gest. 1828 als Musikdirektor und Münsterorganist in Ulm, war 1807-1817 in Schaffhausen tätig, zuerst als vielseitiger Musiker im Rahmen des Musikkollegiums und zuletzt, nach Konflikten, noch als Gründer und Leiter einer "Gesangsbildungsanstalt für den vierstimmigen Choral". Er bemühte sich eifrig, das schaffhausische Musikleben aus der Provinzialität herauszubringen, was ihm im Rahmen einer elitären Bevölkerungsschicht eine Zeit lang ziemlich glückte. Autobiographie in der Stadtbibliothek.

1891: Das Gesangbuch wird interkantonal

Heinrich Weber, 1821 - 1900, war Sohn eines gewissenhaften Vorsängers an der Zürcher Predigerkirche und wuchs in einem Hause auf, wo die geistliche Gesangsmusik seiner Zeit mit und ohne Hausorgel eifrig gepflegt wurde. Als Knabe konnte er noch unter Hans Georg Nägelis Leitung singen. Er hielt ihn in Ehren und übernahm von ihm auch einige irrige Vorstellungen vom früheren Kirchengesang. Auf Drängen von Eltern und Freunden studierte er Theologie. Er fiel durch ein bleiches Gesicht, schmale Schultern und schüchternes Auftreten auf und blieb auch bis zuletzt, trotz Bemühungen um modische Pathetik, ein bescheidener Mensch. 1845 bestand er das "Staatsexamen" mit einer Akzessarbeit über die Glossolalie (Zungenreden). Anschliessend war er Vikar in Langnau am Albis, Feldprediger im Sonderbundskrieg, Pfarrer in Wollishofen, Sternenbergl, Maschwanden und zuletzt in Höngg, das damals, wie auch Wollishofen, ein Bauerndorf weit ausserhalb der Stadt war. In Sternenbergl verfasste er, unter dem deprimierenden Eindruck von Verrohung und Verkommenheit in der Gemeinde, ein Büchlein "Der Hausgottesdienst", worin er trotz seiner freisinnigen Theologie warm für Hausandachten mit Bibel und Kirchenlied eintrat. In Maschwanden gab er einen "Liederkrantz für schweizerische Männerchöre" heraus und steuerte er einige eigene Gedichte und Kompositionen bei. In Höngg verfasste er historische und hymnologische Arbeiten und drei Lehrmittel für den Religionsunterricht, veranlasste die Errichtung des Pestalozzidenkmals in Zürich, hielt er Vorträge über soziale und pädagogische Probleme, regte er die Gründung des Kirchengesangsbundes an, und hier erlebte er nach vielen Mühen und Enttäuschungen den Höhepunkt seines Lebens, die Krönung seiner langjährigen Arbeit für ein interkantoniales Kirchengesangbuch und seine Einführung in acht Kantonen, die Verleihung der theologischen Ehrendoktorwürde in Zürich für seine Gesangbucharbeit und die des Berner Ehrenbürgerrechts für seine Verdienste als patriotischer Festspiieldichter. (Dem heute herrschenden Geschmack erscheinen seine Dichtungen eher schwülstig.)

Die Appenzeller hatten seit 1834 in auffallend liebevoller Aufmachung das kleinste und ersatzbedürftigste Kirchengesangbuch der Schweiz. Auch in Bern und Zürich redete man von Revisionen. Weber hatte zudem am Schluss seiner 1876 erschiene- nen schweizerischen Kirchengesangsgeschichte ein ganzes Kapitel der Frage gewidmet, wie ein einheitliches schweizerisches Buch zustandekommen könnte. Schon die Initianten des Zürcher Gesangbuchs von 1787 glaubten, "mit Rücksicht auf vaterländi- sches Bedürfniss" zu planen, und waren damit nicht die einzi- gen: Die des gemeinsamen Gesangbuchs für Thurgau, Glarus, Deutschbünden und später St. Gallen von 1868 hofften in dieser Richtung; aber um die Jahrhundertmitte hatten die Schaffhauser und die Aargauer ihre Bücher erst seit wenigen Jahren und waren die Basler, die Berner und die Zürcher mit ihren neuen Büchern fast fertig.

So wurde an der Tagung 1878 der Schweizerischen Predigerge- sellschaft (Pfarrverein) in Herisau neben dem Thema "Idee und Aufgabe der Volkskirche", damals im Appenzellischen besonders aktuell, als der Abbau der Staatskirche überall in der Luft lag, als Zweites die Frage eines einheitlichen deutschschweizerischen reformierten Kirchengesangbuches behandelt. Hauptreferent: Hein- rich Weber. Er hatte schon in mehreren Kantonen sondiert und wies nun auf die Zersplitterung seit der Abkehr von Lobwasser hin, auf die Schwierigkeit, bei interkantonalen Zusammenkünften ein gemeinsam singbares Lied zu finden, auf die vielen durch die Indu- strialisierung bedingten Wohnortswechsel und die Gefahr, dass das schlechte Beispiel von Bern und Zürich in andern Kantonen Nachahmer finden könnte: In Bern gab es nämlich neben dem offi- ziellen, als "positiv" geltenden Gesangbuch ein zweites, "frei- sinniges", und in Zürich das Gegenteil.

Einige Sätze aus dieser "Rede seines Lebens":

Auch das beste kantonale Gesangbuch zieht eine Scheidewand!

Die Erstellung ist möglich!

Thut hinweg den Hader, streitet nicht um Worte, beuget euren Sinn demüthig unter euern und unsern Herrn und Meister ... ei- nigt euch ... im gemeinsamen Liede ... Ha! wer so kahl und nüch- tern wäre, aus dem edeln Kirchenliede zuerst die theologische

Richtung heraus zu grübeln! ... Zum Heil der Kirche vorwärts!
Habet Glauben, nur eines Senfkorns gross!

Im Namen des Vaterlandes, im Namen unserer reformierten
Schweizerkirche, einen wir uns zu diesem schönen Werke! ...
Ja gesegnet wird der Tag sein, da einst Alle zusammen singen
des neuen Gesangbuches erstes Lied: Lobe den Herren, den mäch-
tigen König der Ehren!

(Und wenn die Gelegenheit verpasst würde:) Wir hofften in der
Kirche Thoren auf einen frischen Sangesmai. Der Berg hat eine
Maus geboren, dein Lenz, O Kirche, zog vorbei!

Weber forderte ein vollständiges Gesangbuch ohne kantonale
Anhänge und ja nicht einen interkantonalen Anhang an die bis-
herigen Bücher, wie aus Basel vorgeschlagen worden war; "ächt
evangelische Weitherzigkeit" gegenüber den theologischen Rich-
tungen, und zur Ausarbeitung eine dreiköpfige Arbeitskommissi-
on, in der jede der drei Richtungen vertreten sein sollte.

Der Appenzeller Korreferent sekundierte kräftig. "Kommt her-
über, ihr Brüder, und helfet uns!" schliesst sein Votum. Die
Brüder aus Schaffhausen, die ihr Gesangbuch als etwas ganz Spe-
zielles empfanden und sich weithin für einen kultivierten vier-
stimmigen Kirchengesang grossartig einsetzten, stiess er frei-
lich vor den Kopf, indem er ihr Buch fast in allem zu den schlech-
teren rechnete. Da auch Weber, immerhin auf feinere Weise, das
Schaffhauser Buch wenig lobte, war die Begeisterung bei den
Schaffhauser Vertretern nicht gross. Pfr. Bächtold von Meris-
hausen, der einst bei der Revision von Pfr. Stickelberger mit-
geholfen hatte, begann die Aufzählung seiner Bedenken mit dem
nüchternen Satz "Wenn es an den Geldbeutel geht, so hört die
Gemüthlichkeit auf!" Trotzdem in der Diskussion allgemein mehr
Bedenken und Ablehnung zum Worte kamen, drang Webers Antrag in
der Schlussabstimmung "mit eminenter Mehrheit" durch.

In der dreiköpfigen Arbeitskommission, die nun zu wählen war,
sollten die drei theologischen Richtungen und die drei grössten
Kantone vertreten sein. (Auch bei den späteren Gesangbuchwech-
seln hatten die kleineren Kantonalkirchen auffallend wenig zu
sagen.) Weber vertrat Zürich und die "Freisinnigen". Es war
wirklich ein Segen, dass diejenige Richtung, die für Gesang-

buchfragen im allgemeinen am wenigsten Interesse und Leistungen aufbringt, einen so kenntnisreichen und konziliannten Mann stellen konnte. Theodor Barth, der früher einmal vier Jahre lang Pfarrer in Beggingen gewesen war, vertrat Basel und die "Positiven", und ein Pfarrer Friedrich Merz von Rütli bei Büren den Kanton Bern und die "Vermittler". Dieser starb aber bald und fand einen Nachfolger in Pfarrer Volz von Aarberg.

Man ging aus von den 16 Liedern, die in allen, und den 149, die in den meisten bisherigen offiziellen kantonalen Liederbüchern vorhanden waren. Da sie in jedem Kanton wieder etwas anders lauteten, wählte man im allgemeinen die Fassung, die dem Original am nächsten war, also mit Vorliebe die von Aargau, Basel oder Bern. Durch Beifügung von weiteren Liedern bemühte man sich, die fünf Perioden Reformationszeit, Orthodoxie, Pietismus, Aufklärung und 19. Jahrhundert etwa gleichmässig zu berücksichtigen. So kamen in den Probeband von 1881 450 Liedertexte. Das wäre für ein vierstimmiges Buch recht viel gewesen, obwohl lange nicht bei jedem Lied die dazugehörige Vertonung stand. "O Zürbuch, o Zürbuch, wie gross sind deine Blätter!" schrieb in einer polemischen Broschüre ein oberflächlicher Kritiker aus dem Bernbiet. Die Berner waren überhaupt Webers schwierigste Kunden. Der "Vermittler" Volz konnte es den vielen Extremisten im Kanton selten recht machen. Aber auch in den andern Kantonen gab es "Freisinnige", die ihren Fraktionsgenossen Weber einen Antiquitätensammler schalten und nicht begreifen konnten, dass er Lieder wie "Die Lerche stieg am Ostermorgen" und "Trittst im Morgenrot daher" nicht aufnehmen wollte. Die Schaffhauser waren eher passiv und vorsichtig zurückhaltend. Antistes Mezger setzte sich oft warm für das Projekt ein. Um diese Zeit erschienen im Protokoll des Kirchenrates Klagen über den Niedergang des Kirchengesangs, über die Neigung der Gesangsvereine zu "verkünsteltem Singang" und schludrige Arbeit des Gesangbuchdruckers - Anzeichen eines Interregnumsgefühls im Volk. In den "Hymnologischen Blättern", welche die Gesangbuchkommission zur Orientierung und als Gelegenheit zum Diskutieren herausgab, berichtete ein J. L., vermutlich Pfarrer Lang, man bedaure hier das Verschwinden vieler Psalmen und fürchte für das Schicksal zweier regelmässig gebrachter Konfirmationslieder. Tatsächlich hatte die Kommission

keine Freude an den doch gut eingelebten Schaffhauser Spezialitäten, an den oft mosaikartig zusammengesetzten Psalmtexten nach Ambrosius Lobwasser von Ostpreussen, Johannes Stapfer in Bern, Johann Jakob Spreng in Basel, Matthias Jorissen vom Niederrhein und Johann Conrad Vetter in Neunkirch, und an den Vertonungen, die meistens auf Genfer Melodien von 1562 zurückgingen, aber von Konrad Kocher für das Gesangbuch von 1841 im romantischen Württembergerstil überarbeitet worden waren. Weber konnte nicht verstehen, dass im Schaffhausischen diese Psalmen vor allem in der Kinderlehre viel gebraucht würden, und schrieb: "Ihr nährt euch mit trockenem und hartem Brote; ihr könntet es besser haben!" Der Martinikonvent von 1887 beschloss, die kommende Mair-Synode der Gesangbuchfrage zu widmen. Unterdessen gab es Konferenzen von Vertretern der interessierten kantonalen Kirchenregierungen, mit Diskussionen über Aufnahmen und Ablehnungen einzelner Lieder. Da wurden verschiedene schaffhausische Wünsche um mehr Berücksichtigung ihres bisherigen Buches erfüllt. Um die Zeit, wo Weber einmal klagte "Man weiss nicht, was noch werden mag; das Tadeln will nicht enden!", waren die Schaffhauser überraschenderweise die einzigen, die den Entwurf von 1888 unverändert annehmen wollten. Aber nun setzte eine Bewegung für kantonale Anhänge ein. Im Aargau wurde sie abgewehrt; aber in Basel und Schaffhausen setzte sie sich durch. Die Schaffhauser Synode wählte eine Kommission, welche die fehlenden beliebtesten Lieder des bisherigen Gesangbuches feststellen sollte. Der Kirchenrat anerkannte diese Kommission nicht und wählte eine etwas andere, in der er besser vertreten war. So kam man auf 25 gerettete Lieder, die Basler auf 47. Einziges gemeinsames Lied der beiden Anhänge ist Luthers Weihnachtslied "Gelobet seist du, Jesu Christ".

Ein Diskussionsthema war die "Wiederherstellung der ursprünglichen Rhythmen". Im Basler und im Berner Buch waren sie zum Teil bereits vorgekommen. Im Berner gab es sogar eine Melodie aus dem 19. Jahrhundert, welche die Synkopenrhythmik der Zeit um 1600 zum Vorbild nahm, Nr. 112 "O wie selig sind die Seelen". (Mit dem Text "Fortgekämpft und fortgerungen" gab sie noch ein Gastspiel im Gesangbuch von 1952, Nr. 290.) Die Freunde eines

beweglichen Singens hatten nicht nur den Konservatismus vieler und dementsprechende Delegierte von Kirchenbehörden gegen sich, sondern auch Heinrich Weber selbst, der in dieser Hinsicht mit einer seltsamen Verblendung und Inkonsequenz geschlagen war: Einmal rühmte er einen originalen Rhythmus, ein anderesmal verkündete er feierlich, die Gemeinde der Gegenwart könne nur in den Rhythmen der Gegenwart, das heisst mit lauter gleichlangen Noten singen, ein drittesmal behauptete er zu Unrecht, den ursprünglichen Rhythmus wiederhergestellt zu haben. "Harre, meine Seele" war eines seiner Lieblingslieder; noch in seinen letzten Lebenstagen wollte er sich an ihm erbauen. Aber er wehrte sich gegen seine Aufnahme ins Gesangbuch; der komplizierte Rhythmus sei eine Ueberforderung für die Gemeinden. Nachdem er überstimmt worden war, konnte er immerhin in seinem Kommentarwerk von der Melodie schreiben: "Sie steht einem geübten Vereine recht gut an."

Nicht alle schönen Träume Webers gingen ihm in Erfüllung. Er hatte ja einst gehofft, auch das Ostschweizer Gesangbuch ersetzen und die Einheitlichkeit auch auf die Musiknoten in den Gesangbüchern der Romandie ausdehnen zu können. Aber er war fürs Erreichte dankbar und hoffte, das kommende Jahrhundert werde, wenn es Zeit sei, ein einheitliches Gesangbuch für die ganze deutschsprechende reformierte Schweiz bringen.

Die sogenannte "Ansprache" (gedruckte Botschaft) des Kirchenrates an das Kirchenvolk zur Einführung des neuen Gesangbuches mit Anhang gab noch allerhand zu diskutieren. Einen ersten Entwurf dazu, von Pfr. Schenkel verfasst, wagte man nicht zu publizieren: Wie er über das bisherige Buch anhänglich und lobend urteilte, fand man psychologisch ungeschickt. So entstand ein neuer Entwurf von Pfr. Enderis. Der Regierungsrat bewilligte 1500 Gratisexemplare für Unbemittelte, bedeutend weniger als 1841. In den folgenden Jahren wird in den Kirchenratsprotokollen häufig von den Anteilen am Reinertrag beim Gesangbuchverkauf Kenntnis genommen. Diese Beträge flossen der Schaffhauser Staatskasse zu.

Hochachtungsvoll grüsst Sie
Ihr ergebener Th. Barth Pfr.

Darf ich Ihnen eines meiner Frei-Exemplare
des neuen Gesangbuchs zustellen? Sie werden
freilich beim Durchblättern dieses
Buchs nicht lauter Freude empfinden, wie
ich, zum Theil nicht unerhebliche Mängel es hat.
Aber in Anbetracht der grossen Schwierigkeiten,
die sich dem Zustandekommen dieser Sammlung
in den Weg gestellt haben, darf man doch
vielleicht noch so ziemlich zufrieden sein.
So viel ist gewiss: Die Gemeinsamkeit
ist ein namhaftes Opfer werth, - u. dass
mehrere grosse Kantone ein decidirt besseres
Buch als ihr bisheriges bekommen, ist doch
auch erfreulich.

Hochachtungsvoll grüsst Sie
Ihr ergebener Th. Barth Pfr.

1889. XI. 26.

Verehrter Herr Professor!

Darf ich Ihnen eines meiner Frei-Exemplare
des neuen Gesangbuchs zustellen? Sie werden
freilich beim Durchblättern dieses
Buchs nicht lauter Freude empfinden, wie
ich, zum Theil nicht unerhebliche Mängel es hat.
Aber in Anbetracht der grossen Schwierigkeiten,
die sich dem Zustandekommen dieser Sammlung
in den Weg gestellt haben, darf man doch
vielleicht noch so ziemlich zufrieden sein.
So viel ist gewiss: Die Gemeinsamkeit
ist ein namhaftes Opfer werth, - u. dass
mehrere grosse Kantone ein decidirt besseres
Buch als ihr bisheriges bekommen, ist doch
auch erfreulich.

Hochachtungsvoll grüsst Sie Ihr ergebener Th. Barth Pfr.
1889. XI. 26.

Theodor Barth, 1846 - 1915, war als Vertreter von Basel und
der "positiven Richtung" in der dreiköpfigen Kommission für das
interkantonale ("achtörtige") Gesangbuch von 1891.

Der Zettel lag in einem mir freundlicherweise geschenkten
Exemplar der Voraufgabe. Sein Adressat war vermutlich ein Schaff-
hauser Kantonsschullehrer, mit dem er um 1868 in einem Vikariat
in Schaffhausen und dann 1871-1875 als Pfarrer von Beggingen be-
kannt werden konnte.

354.

(Wechselgesang zwischen Chor und Gemeinde.)

Altfranzösische Weise.

Chor: Lobt den Her-ren in-nig-lich, Freundlich er er-

zei-get sich. Gemeinde: Sei-ne Gnad und Freundlich-keit

währt in al-le E-wig-keit.

2. Ch.: Lobet Gott, deß Majestät Ueber alle Götter geht.
G.: Seine Gnad und Freundlichkeit Währet in alle Ewigkeit.
3. Ch.: Dankt dem Herrn, gebt ihm die Ehr! Er ist aller Herren Herr.
G.: Seine Gnad und Freundlichkeit Währet in alle Ewigkeit.
4. Ch.: Lobet unsers Schöpfers Kraft, Die so große Wunder schafft!
G.: Seine Gnad und Freundlichkeit Währet in alle Ewigkeit.
5. Ch.: Er ist's, der die Himmel ziert, Und ihr Heer so weislich führt.
G.: Seine Gnad und Freundlichkeit Währet in alle Ewigkeit.

Vorgeschriebenen Wechselgesang zwischen Chor und Gemeindekehrvers in einem reformierten Kirchengesangbuch des 19. Jahrhunderts: Das gab es vermutlich nur in Schaffhausen:

Psalm 136 im Schaffhauser Anhang zum achtörtigen Kirchengesangbuch von 1891. Auf der folgenden Seite standen noch die Strophen 6-15.

Dieser Wechselgesang war bereits im Schaffhauser Gesangbuch von 1841 vorgesehen.

"Die Originalweise ist rhythmisch einfacher"

und die Elberfelder Bearbeitung wurde bald von Vortragsbezeich-

nungen überschwemmt

1998/694

$\text{♩} = 98$
p

1. Que peut le monde A mon bon-heur?
 2. Pour me sur-pren-dre, Si Sa-tan vient,
 3. Par ma fai-bles-se, Ma du-re-té,

p

a por-tés. Il est fi-dè-le, Et son a-
 je le vois. Par sa souf-fran-ce Il le dé-
 mon-es-prit: Mon sa-cri-fi-ce Ai-je ac-com-

Car je le fon-de Sur mon Sau-veur. Il me l'ac-
 Pour me dé-fen-dre Jé-sus sur-vient. Il le vain-
 Si je dé-lais-se La vé-ri-té, Bien-tôt Jé-

f

mour Se re-nou-vel-le De jour en jour.
 fit, Et sa puis-san-ce M'en ga-ran-tit.
 pli Pour que du vi-ce Tu sois l'a-mi?

f

quit Quand il souf-frit Pour mes pé-chés, Qu'il
 quit Quand il se mit Sur cet-te croix Où
 sus Me rend con-fus; Car il me dit "En

4. Dans la misère,
 Dans les ennuis,
 Sur cette terre
 Souvent je suis.
 Je dis alors:
 De tous mes torts
 Jésus blessé
 M'a repoussé;
 Mais quand ma mère
 Me laisserait,
 Mon Dieu mon père
 Toujours serait.

5. Aussi, sans crainte,
 En mon souci,
 Je fais ma plainte
 A cet ami;
 Car, promptement,
 Me consolant,
 Par son Esprit
 Il m'affermirait.
 Ah! jusqu'à l'heure
 De son retour,
 Que je demeure
 En son amour!

Die Figuralweise in F: c̣ c̣ ḍ c̣ a f stammt von dem Genfer Theologen Caspar Maran (vgl. bei Nr. 337). Sie steht in den „Chants de Sion. Recueil de cantiques de louange etc. (Paris et Genève 1827)“, einem Liederbuche, welches er für die église de Témoignage herausgegeben hatte.

Die Originalweise ist rhythmisch einfacher als unsere Fassung. Diese stammt nach Kümmerle von Ludwig Erk, welcher 1847 sie ziemlich frei zu obigem Texte umschuf. In deutschen Lieder-sammlungen, besonders in pietistischen, aber auch in weltlichen, ist sie weit verbreitet. Sie steht einem geübten Vereine recht gut an.

Heinrich Weber
 1891
 über "Harre,
 mein Seele".

César Malan, 1827. 287

Harre, mei-ne See-le, har-re des
Herrn! Al-les ihm be-feh-le, Hilft er doch so gern.

Sei un-ver-zagt, Bald der Mor-gen tagt,
Und ein neu-er Früh-ling folgt dem Win-ter nach.

314

In al-len Stür-men, In al-ler Not
Wird er dich be-schir-men, Der treu-e Gott.

2. Harre, meine Seele, Harre des Herrn! Alles ihm befehle, Hilft er doch so gern. Wenn alles bricht, Gott verläßt uns nicht; Größer als der Helfer Ist die Not ja nicht. Ewige Treue, Retter in Not, Rett' auch unsre Seele, Du treuer Gott!

Friedrich Räder, 1815-1872.

Mel. 129: Wach' auf, mein Herz, Die Nacht ist hin. 288

1. Ich steh' in meines Herren Hand Und will drin stehen bleiben; Nicht Erdennot, nicht Erdentand Soll mich daraus vertreiben. Und wenn zerfällt die ganze Welt, Wer sich an ihm und wen er hält, Wird wohlbehalten bleiben.

2. Er ist ein fels, ein sicherer Hort, Und Wunder sollen schauen, Die sich auf sein wahrhaftig Wort Verlassen und ihm trauen. Er hat's gesagt, und darauf wagt Mein Herzes froh und unverzagt Und läßt sich gar nicht grauen.

3. Und was er mit mir machen will, Ist alles mir gelegen, Ich halte ihm im Glauben still Und hoff' auf seinen Segen; Denn was er tut, ist immer gut, Und wer von ihm behütet ruht, Ist sicher allerwegen.

4. Ja, wenn's am schlimmsten mit mir steht, Freu' ich mich seiner Pflege; Ich weiß, die Wege, die er geht, Sind lauter Wunderwege. Was böse scheint, Ist gut gemeint; Er ist doch nimmermehr mein Feind Und gibt nur Liebesschläge.

315

Gesangbuch 1891, Schmuckausgabe Basel 1912.

"Que peut le monde à mon bonheur?" Hier aus einem Gesangbuch der französisch sprechenden Waldenser, "psaumes et cantiques à l'usage de l'église évangélique vaudoise", Torre Pellice 1926. Dort ist auch der Text von César Malan. Dieser gründete in seiner Heimat Genf die Eglise du Témoignage als Abspaltung von der Landeskirche, weil diese seinen strenggläubigen Calvinismus nicht ertrug! Seine zahlreichen selbstvertonten religiösen Dichtungen erscheinen oft als Vorstufe zu den späteren englisch-amerikanischen Erweckungsschlagern. Aber der Rhythmus von "Que peut le monde" erinnert vor der Elberfelder Uebersetzung an einen alten Hugenottenpsalm.

Malan hat auch andere Texte auf diese Melodie gedichtet. In den Gesangbüchern der französischen Reformierten "Louange et prière" 1939 und "Nos coeurs te chantent" 1979 steht sie mit dem Text "Mon Dieu, mon père".

Zum deutschen Text: Im Hintergrund ist Psalm 27,14.

Es wird überliefert, der Kaufmann und Laienchordirigent Räder habe den Text in einer schlaflosen Nacht gedichtet, als er wegen einer missglückten Spekulation mit Aktien einer Indigo-plantage für sein Vermögen fürchtete. Th. Bruppacher ("Was töricht ist vor der Welt", Bern 1959) erwähnt eine Evangelisation Malans 1856 in Elberfeld. Kommen wir über Kombinationen und Vermutungen hinaus? Es scheint leider: Kaum.

Zu den Angaben von Heinrich Weber auf der vorausgehenden Seite ist zu ergänzen: "Figuralweise" ist bei ihm eine Melodie mit eher festem Takt und Abwechslung in den Notenwerten: nach seiner Meinung zu schwierig für den Gemeindegesang und nur für einen "geübten Verein". Kümmerle: "Encyclopädie der evangelischen Kirchenmusik", 1883 ff.. Ludwig Erk: 1807-1883, in Moers und Berlin, Seminar-Musiklehrer, Sammler von "Volksliedern", Gründer von Chören, Redaktor von Schulliederbüchern. "Auch in weltlichen Liedersammlungen": zum Beispiel in: Ignaz Heim: Sammlung von Volksgesängen für gemischten Chor ... Herausgegeben von der Zürcherischen Liederbuchanstalt (unzählige Auflagen seit 1863). Heim: *1818 Renchen (Baden), +1880 Zürich. Nach Bruppacher soll das Lied erstmals als Männerchorgesang gedruckt worden sein, um 1848 in Essen.

Als 1998 das neue Gesangbuch herauskam, erfuhr ich verschiedentlich von einer Freude im Schaffhausischen darüber, dass dieses lang vermisste Lied jetzt wieder zurückgekommen sei. Man habe es früher so viel gesungen. Es gab ein Erstaunen, wenn ich bemerkte, es sei aber auch seit 1953 im Gesangbuch gestanden. Was war da geschehen? Um die Jahrhundertmitte war es vielfach, besonders von "barthianischen" Theologen und von Vertretern der Singbewegung, kritisiert worden. "Das Sentimentale ist der Todfeind der Verkündigung, weil es Ergriffenheit vortäuscht. Der Sentimentalität fehlt das Ethos und der unerbittliche Ernst. ... Meine Mutter war eine fromme Frau und hat mit Vorliebe und Innigkeit "Harre meine Seele" gesungen. Die Pietät hat mich nicht gehindert, dieses Lied zu denen zu legen, die im stillen Kämmerlein gesungen werden dürfen von denen, die das Bessere und Wahrhaftigere noch nicht kennen. Aber in der Kirche hat es keinen Platz." (Jakobus Weidenmann, St. Gallen: Gegen Sentimentalität und Unwahrhaftigkeit im Kirchengesang. In: Wegleitung zum neuen Kirchengesangbuch. Zürich 1941.)

Témpora mutántur!

Nach einem theologischen und kirchenmusikalischen Stellungskampf kam das Lied im Jahre 1953 als Nr. 292 doch noch ins Gesangbuch, aber mit asketischen und wenig attraktiven Begleitstimmen. Seit 1998 haben wir grossenteils wieder die Fassung von 1891, die sich ihrerseits von der im "Heim" wenig unterscheidet. Die "dynamischen Bezeichnungen" (diminuendo, fortissimo etc.), die im "Heim" bei jedem Lied, wohl meistens neu hinzugekommen sind und seit dem 18. Jahrhundert immer wichtiger erschienen, sind allerdings seit dem Probeband 1941 bei keinem Gesangbuchlied der deutschsprechenden Schweiz mehr zu finden. Häufige Begründung: ein Gemeindegesang ist kein Konzert! Aber auch für die neuen Drucke weltlicher "klassischer" Musik sind jetzt "Urtextausgaben" mit wenig oder gar keinen Vortragsbezeichnungen Mode geworden, mit gutem Grund. In den offiziellen nur kantonalen schaffhausischen Kirchengesangbüchern von der Reformation bis vor 1891 und im Anhang von 1891 gab es niemals Vortragsbezeichnungen. Aber mir scheint, ihr Vorhandensein im "Heim" sei nicht ohne Einfluss aufs Volksempfinden geblieben. Das gilt auch für die allgemeinen Bezeichnungen am jeweiligen Anfang. Man kann über ihren Sinn verschiedener Ansicht sein; aber ich finde sie mindestens historisch interessant.

Im "geistlichen" Anfangsteil finden wir:

Langsam (20 mal), sehr langsam (4 mal), etwas langsam (3), langsam und kräftig, ruhig (3), mässig langsam, feierlich (5), feierlich und würdevoll, ernst, ernst und erhaben, majestätisch (6), mit Kraft und Würde, mit Kraft und Feuer, feierlich bewegt, mit würdevoller Bewegung, ernst bewegt, majestätisch bewegt, frisch bewegt, etwas bewegt, mässig bewegt, kräftig bewegt, fröhlich bewegt, mässig (7 mal, bedeutete um 1800 herum ein natürlich-normales Herztempo), gemässigt (3), zart und klagend, innig (4, darunter "Harre, meine Seele"), innig und fromm, fromm, zart und innig, mit Anmut (2), feierlich froh, freudig, lebhaft, lebhaft und feurig (Osterlied "Gelobt sei Gott im höchsten Thron"), munter.

Wann ist ein ad hoc festgelegtes kollektives Rollenspiel sentimental bzw. unwahrhaftig?

Wann hilft es allzu Schüchternen, aus sich herauszugehen?

Vom Wirken des Vorsängers

Ein alter Neunkircher berichtet 1953 aus seiner Jugend (um 1895):

Beim Betreten der Bergkirche tauchte in meiner Erinnerung auch das alte, gestrenge, bebrillte Gesicht meines einstigen Lehrers, des damaligen Kirchenvorsängers, Herrn Hitz, so deutlich auf, als stünde er leibhaftig in der der Kanzel gegenüberliegenden ersten Bankreihe an seinem Notenpult. ... wie er die Stimmgabel ans Ohr führte, den Ton abnahm, die Tonlage suchte und dann mit sicherem, kräftigem Stimmeinsatz der aufhorchenden Gemeinde das Signal zum Mitsingen gab. Gingen die Kirchenbesucher kräftig mit und war kein "Betriebsunfall" zu befürchten, so gestattete sich der Vorsänger hin und wieder eine kleine Ruhepause, vielleicht um dem Gemeindegang zu lauschen, vielleicht aber auch, um seine nicht mehr jungen Stimmbänder etwas zu schonen. Da kam es zuweilen vor, dass beim Fehlen der Leitstimme der Gesang im Gotteshaus dünner und dünner wurde und schliesslich abzusterben drohte. Dies war der Moment, wo der Vorsänger wieder einsetzte, durch seinen Stimmaufwand die Gemeinde zum Weitersingen mitriss, sodass das Lied doch noch ohne Unfall zu Ende gebracht werden konnte....

(K. Forster-Meyer)

Eugen Werner, 1913 als Vorsänger in Thayngen gewählt, berichtet:

Am Eingang zum Chor in unserem Gotteshaus, eine Treppenstufe höher als alles Volk, war damals noch eine kleine Bank mit einem Pult für den Vorsänger. Die Gottesdienstbesucher erhoben sich noch, wenn der Herr Pfarrer mit seiner Familie die Kirche betrat. War der zu singende Choral angezeigt, intonierte der Vorsänger den Anfangston oder den Akkord und fing dann die Melodie zu singen an. Die Gemeinde fiel ein, und jetzt konnte der Vorsänger seine ihm liegende Stimme Bass oder Tenor singen. Der Kirchengesang jener Zeit klang noch überraschend gut. Man hörte wirklich noch alle vier Stimmen. Nur ist hier eines zu vermerken: Der Herr Pfarrer wusste genau, welche Lieder gut gingen, und hat sich ihrer daher gern bedient. Man merkte aber auch, dass man in der Schule und in der Kinderlehre singstunde (Sonntags um halb ein Uhr) die Choräle übte.

ausgebildet, leider nicht überall im Sinne einer vielseitigen Teilnahme. In einer Gemeinde hat der Kirchenstand Beratung über Mittel und Wege zur Hebung des Abendmahlbesuches gepflogen.

Die Urteile über den Kirchengesang lauten verschieden. Die Einführung von Orgeln in einer Reihe von Gemeinden trägt da, wo dieselben kundigen Händen anvertraut sind, unstreitig zur Hebung des Gesanges bei und ermöglicht eine größere Auswahl von Melodien. Eine Reihe von Gemeinden haben, einer Anregung des Kirchenrates folgend, die besondere kirchliche Gesangsstunde wieder aufgenommen, in anderen wird dem Gesang in der Kinderlehre besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Die gemachten Erfahrungen, wenn auch nicht überall den gehegten Erwartungen entsprechend, ermuntern zu weiterem Fortschreiten auf diesem Wege. Darüber, ob die Schule dem Einüben unserer Choralgesänge wieder mehr Aufmerksamkeit schenke, steht zwar den kirchlichen Organen keine Kontrolle zu; doch wird aus einigen Gemeinden von Fortschritten berichtet, während allerdings andere darüber klagen, daß von der Schule hierin zu wenig geschehe. Die Einführung des neuen Gesangbuches wird jedenfalls eine kräftige Mitwirkung seitens der Schule erfordern.

Bericht über das Kirchenwesen im Kanton Schaffhausen für das Jahr 1889 (1890)

Vom Gesangsleiter (Vorsänger oder Organist).

62. Der Gesangsleiter (Vorsänger oder Organist) dient der Gemeinde, indem er den Gesang in den Gemeindefeiern und in den Kinderlehren entweder leitet oder auf der Orgel begleitet, die kinderlehrpflichtige Jugend im Choralgesang unterrichtet, womöglich einen Kirchenchor leitet, der an den Gemeindefeiern der Festtage mitwirkt, und überhaupt den Kirchengesang und die Freude daran in der Gemeinde in jeder Weise zu fördern trachtet. Der Gesangsleiter möge sich gehörig auf seinen Dienst vorbereiten, indem er sich bewußt ist, wieviel ein gut geleiteter und begleiteter Gesang zur Feier beiträgt und was für ein wertvolles protestantisches Gut er im evangelischen Kirchenlied zu verwahren hat. Die spezielle Pflege des Kirchengesangs kann gegen entsprechende Honorierung einer geeigneten Persönlichkeit übertragen werden.

63. Damit dieses Gut unter uns erhalten bleibe, finden womöglich in Verbindung mit der Kinderlehre regelmäßige Choralübungen statt. Ihr Zweck ist, in den Kindern Freude am kirchlichen Gesang zu wecken und ihnen das Gesangbuch vertraut zu machen. Über die einzuübenden Lieder soll sich der Gesangsleiter mit dem Pfarrer verständigen.

Wo regelmäßige Übungen im Choralgesang nicht möglich sind, wird es dem Pfarrer zur Pflicht gemacht, in irgend einer Weise, sei es bei Anlaß der Kinderlehre oder der Unterweisung, mit der Jugend den Choralgesang zu üben und zu pflegen.

64. Die Gemeinden werden es als eine selbstverständliche Pflicht betrachten, den Leiter der Singstunde so zu bezahlen, wie es der darauf verwendeten Arbeit, Zeit und Mühe, sowie der Wichtigkeit des Dienstes entspricht.

Das Nähere über die Obliegenheiten des Vorsängers oder Organisten mögen besondere Pflichtenhefte bestimmen.

Schaffhauser Kirchenordnung 1921/2

Doorschuelmeischer

Sii

Schuelmeischer, so saap-me meischters ime Döörfli, nid Lehrer. Wa da wott haasse, dä Prueff uusüebe inere chliine Oortschaft, da wüssed no lang nid all Lüüt. Mindischters i miiner aagne Jugedziit isches kann Schläck gsii, amel ganz sicher nid aliwil. Sonen Schuelmeischer, meeh als zwee hämmer nie ghaa uf s Mol, hät möse vier Klasse uf aamol under-richte. Mi hät e Underschuel und e Oberschuel ghaa. Wäär i d Reaal-schuel hät chöne oder tööre, jojo ir ghööred rächt, tööre, da ischt no lang nid sälbverschtäntlich gsii doozemol, dä hät möse ine anderi Pmaand. Mir uf Halau abe, zum Biischpil.

Also mindischters ann vo üüsne Schuelmeischtere hät derbii no möse chöne oorgeleschpile, suscht ischer gaar nid aagschtellt worde. Da hät, näbed em Schuelhaalte, halt no anderi Pflichte mit sich proocht. Är hät no de Gmischte-Choor tirigiert ame Dunschtig Oobed. Ame Sunntig hät sonen Lehrer nid öppe frei ghaa. Wär ame Samschtig zmittag a der Chilche verbiiggloffe-n-ischt, häten scho chöne ghööre d Chorääl und d Gsambuechlieder üebe uf de Sunntig. Und isches dro Sunntig gsii, so ischt da für d Chilchgänger sälbverschtäntlich gsii, da de Schuelmeischer schö vorne i der Chilche ufem Oorgelebänkli gsässe-n-ischt und aagfange hät schpile, so baald da d Chilcheglogge nümme gglüüt händ.

Da ischt aber no nid alls gsii. Scho am halbi aas zmittag häter i der Oberschuel möse Singschtund gee für alli Chind, wo Chinderlehr gha händ drüberabe. Mit vil Müeh und Noot mangsmol, häter is Chilchlieder iiggüebt. Am Harmonium ischer gsässe mit ere Hiobsgedul. Isches dro aas gsii, so simmer i d Chilche durezüglet, wo-n-is de Härr Pfarrer ggläarnet hät, d Bible besser verschooth, wenigschtens ischt sälb de Zwäck gsii. Und üüssem Lehrer hät au wider «tööre» mitmache und oorgele zun Liedere. So öppe am halbi drüü isches dro au für dä Schuelmeischer e wengili Sunntig worde oder au nid. Will de aant no im «Blaue Chrüüz» gsi ischt und is no e Schtund «Hoffningsbund» gee hät.

Blanka Chiozza-Surbeck
(Oberhallau)

Schaffhauser Nachrichten 26. 5. 1982 (gekürzt)



"Sängerin": Ausschnitt. Aus den Kupferstichen von Musikantenbildern, "Musicalisches Theatrum" von Johann Christoph Weigel, Nürnberg um 1715, Reprint im Bärenreiterverlag. Drei Bilder von Volksmusikanten aus dieser Sammlung wurden 1734 vom Intarsien-schreiber der "Gerberstube" im Allerheiligenmuseum als Vorlage benutzt: Johann Conrad Speissegger, Zeitgenosse und Namensvetter eines schaffhausischen Orgelbauers in Aarau.

Tu auf den Mund zum Lobe dein, (mir, du Gott,)
 bereit das Herz zur Andacht fein! (1998/156)

Wenn wir manchmal alte Bilder von singenden Menschen genau ansehen, dann sollte uns auffallen, dass z. B. das "Bereiten des Herzens zur Andacht" allem Anschein nach vielen Sängern weniger Mühe machte als ein deutliches weites "Auftun des Mundes". Dass sie singen, kann man aus den Musiknoten in ihren Händen folgern - aber vielleicht haben sie anstatt dessen ein Zupfinstrument.

In der Kirche den Mund auftun verlangte Unbekümmertsein. Dabei schätzten die Reformierten die Anordnung der Bänke "im Hufeisen", nicht in Richtung auf einen Altar im Chorraum. Aber es ging allgemein ums Singen, nicht nur in der Kirche.

Der Zambrecher.

Verallgemeinern sollte man nicht. Ich habe zwar bis dahin den Eindruck, dass die Italiener eher unbekümmert ihre Zähne oder Zahnlücken beim Singen zeigten. Denken wir zum Beispiel an die hübschen Sängerbuben des Reliefs von Luca della Robbia in Florenz.

Aber schliesslich haben sich die Fortschritte in der Zahnheilkunde und im Verfertigen künstlicher Gebisse bei uns ausgewirkt, besonders im 19. Jahrhundert. Darstellungen von Menschen, die beim Singen den Mund deutlich auftun, im 18. Jahrhundert noch gerne Karikaturen, wurden jetzt immer mehr in positivem Sinne gewagt. Die einen Sängern und Sänger zeigen mehr die oberen Zähne und die andern mehr die untern; aber beide können auf Sympathieen stossen und Offenheit für Gott spüren.

Ein Hindernis ist beseitigt. Ein Hoch auf die Zahnärzte und ihre Empfehlungen!

Aber leider gibt es jetzt ein neues Hindernis: Wunsch, Sucht oder Zwang, sich von Lautsprechern anbrüllen und von Kopfhörern ablenken zu lassen. Zum Glück gibt es (vermutlich) im Himmel keine Lautsprecher, und wir dürfen annehmen, dass Gott den Menschen in natura höher schätzt.

1568 kam in Frankfurt eine "Eygentliche Beschreibung aller Stände" heraus, 114 Bilder von Berufsleuten vom Papst bis zum Clown ("Schalksnarr"), Holzschnitte von Jos(t) Ammann aus Zürich, Verse von Hans Sachs. Darin sind zwei zahnausreissende Berufe behandelt, aber noch keine karieslochstopfenden. Wir haben es besser!

Frantzos: Syphilis. Zwagen: Waschen.



Woher/wer hat ein bösen Zan/
Den selben ich außbrechen kan/
Dn wehtagn / wie man gbiert die Kinder/
Auch hab ich Kramschas nicht dest mindr/
Petrolium vnd Wurmsamen/
Thriacks vnd viel Ruckenschwaiken/
Hab auch gut Salbn / für Flöhe vñ Leus/
Auch Puluer für Nasen vnd Meus.

Der Balbierer.



Ich bin beruffen allenthalbn/
Kan machen viel heilsamer Salbn/
Frisch wunden zu heiln mit Gnaden/
Dergleich Weinbrüch vnd alte Schaden/
Frankosen heyln/den Staren stechn/
Den Brandt leschen vnd Zeen außbrechn/
Dergleich Balbiern/Zwagen vnd Schern
Auch Aberlassen thu ich gern.

Texte über das Singen des Christen

Jakobusbrief 5, 13:

Leidet jemand unter euch, der bete. Ist jemand guten Mutes, der psalmodiere.

Kolossierbrief 3, 16 ff.:

...und werdet dankbar. Das Christuswort soll in euch wohlhabend wohnen: Mit jeder Art Geschicklichkeit belehrt und ermahnt einander, mit Psalmen, Hymnen, geistlichen Gesängen; zum Dank singt in euren Herzen Gott. Und alles, was ihr jemals tut, in Wort oder Tat, das alles (tut) im Namen des Herrn Jesus, Gott dem Vater dankend durch ihn ...

(Die Empfänger des Briefs werden zum rechten Danken, ohne falsche Askese, angeleitet. - Die richtigen Satzzeichen, im Griechischen oft gar nicht geschrieben, sind umstritten.)

Epheserbrief 5, 15 ff.:

... Seht nun genau darauf, wie ihr euch benehmt - nicht wie Ungescheite, sondern wie Gescheite, und kauft euch den rechten Zeitpunkt (= gute Gelegenheiten trotz widrigen Umständen?), weil die Tage böse sind. Drum werdet nicht unvernünftig, sondern kapiert, was der Wille des Herrn ist. Und betrinkt euch nicht mit Wein - darin steckt das Lotterleben - sondern füllt euch mit (Gottes) Geist, indem ihr zueinander redet mit Psalmen und Hymnen und geistlichen Gesängen und in eurem Herzen dem Herrn singt, psalmodiert und überall für alles Dank sagt ...

(Die Empfänger des Briefs sollen dem Druck der Umwelt widerstehen.)

Ob die drei Begriffe von kirchlichen Gesängen sauber zu unterscheiden sind, ist nicht sicher zu erkennen. Es liegt immerhin nahe, in den Psalmen traditionelles Gut (1. Korintherbrief 14, 26 "psalmos"), in den Hymnen Neudichtungen (Apostelgeschichte 16, 25) und in den vom Gottesgeist gegebenen Gesängen im Gottesdienst improvisiertes, vielleicht sogar etwas in Richtung Zungenreden (1. Korintherbrief 12, 10; 12, 28 - 13, 1; 14, 1-28) zu sehen.

Diese drei Stellen und gewisse Visionen der Offb. sind die einzigen im NT, die die griechischen Wörter für "Singen" und "Psalmodieren" brauchen. Gloria (Lk. 2, 13) und Passah-Lobgesang (Mt. 26, 30) werden "gesprochen", womit freilich nach damaligem Sprachgebrauch Psalmodieren gemeint sein kann.

Statthalter Gaius Plinius an den Kaiser Traian (um 112):

... Ich fragte sie, ob sie Christen wären. Bekannten sie es, so wiederholte ich die Frage zum zweiten und dritten Mal, und zwar unter Androhung der Todesstrafe. Blieben sie dabei, so liess ich sie zum Tode abführen ... Andere ... haben Deinem Bild und den Bildern der Götter Verehrung erwiesen und Christus verflucht. Sie versicherten aber, ihre ganze Schuld oder Verirrung habe darin bestanden, dass es ihr Brauch gewesen sei, an einem bestimmten Tage vor Sonnenaufgang zusammenzukommen, um Christus gleich wie einem Gott im Wechselgesang miteinander ein Lied anzustimmen. Dabei hätten sie sich ... dazu verpflichtet, keinen Diebstahl, keinen Raub, keinen Ehebruch zu begehen, ihr Wort nicht zu brechen und um anvertrautes Gut ... nicht zu streiten. Hierauf wären sie nach ihrem Brauch auseinander gegangen und wieder zusammengekommen, um miteinander ein gewöhnliches und harmloses Essen einzunehmen ...

Vermutlich betrifft die (von Plinius wohl nicht ganz erfasste) Schilderung den Höhepunkt des christlichen Gemeindelebens, den Osternachtgottesdienst.

Tertullian "Apologie" (um 200):

Wenn nach beendeter Mahlzeit die Hände gewaschen sind und die Lichter angezündet werden, wird allgemein aufgefordert, Gott Lob und Dank zu singen, wie es jeder nach der Heiligen Schrift oder nach der eigenen Fähigkeit vermag.

Vgl. oben die Bemerkung zur Kol.- und Eph.-Stelle.

Tertullian "Ad uxorem":

Zwischen zwei Ehegatten sollen Psalmen erklingen, und sie sollen sich gegenseitig anspornen und wetteifern, wer seinem Gott besser lobsinge.

Anfang der christlichen Hausmusik? Tertullian hatte einen Zug zum schroffen Fordern. Manchmal darf wohl ein Ehegatte auch den Säugling wickeln und diesem nach Psalm 8, 3 das Psalmensingen überlassen. Andererseits darf auch ein Vater, ohne perfektionistischen Wetteifer, dem Kleinen ein christliches Schlafliedlein singen. Bei einem hochmusikalischen Ehepaar hat Tertullian recht. Denn auch den allerhöchsten Leistungen der weltlichen Musik fehlt etwas.

Ephrem Syrus (um 360):

Wo in Demut Psalmengesang ertönt, da ist Gott mit den Engeln zugegen ... Wo Kithara-Spielen und Tanzen und Händeklatschen stattfindet, da ist Verblendung der Männer und Verderbnis der Frauen und Trauer der Engel und Schadenfreude des Teufels.

Ephrem wandte sich gegen das Mitmachen der Christen bei heidnischen Hochzeitsbräuchen.

Chrysostomus, "Expositio in psalmum 41" (um 400):

Dies sage ich nicht, damit ihr allein lobsingt, sondern damit ihr euch auch eure Frauen und Kinder solche Lieder, nämlich Psalmen und Hymnen, singen lehrt, und zwar nicht nur am Webstuhl oder bei andern Arbeiten, sondern vor allem auch bei Tisch.

Augustinus, "Confessiones" IX (um 400):

Wie zitterte meine Seele, im Tiefsten bewegt, wenn Psalmen und Lieder mit lieblichen Klängen deine Kirche durchhallten. Die Töne fluteten mir ins Ohr, sie gossen Wahrheit in mein Herz, und die Gottesliebe wallte mächtig auf.

Huldrych Zwingli, Auslegung der Schlussreden 45, 1523:

Andacht wird durch die vile (= die grosse Zahl der Anwesenden?) gefelscht ... Das wort Christi sol rychlich under üch blyben oder wonen in aller wyssheit, das ir ... üch selbs lerind und warnind mit psalmen, gotsloben und geistlichen gsangen, die ir in üweren hertzen dem herren singind in der liebe. Hie leert uns Paulus nit das pruolen und murmlen in den tempelen, sunder er zeigt das war gsang an, ... mit dem hertzen die lob und bryss gotes singind ...

Der hochmusikalische Zwingli, der zehn Instrumente spielte und dazu im Komponieren bewandert war, versteckte seinen Schmerz über die ihm aufgedrängte "innere Emigration" der Musikalität in die Innerlichkeit tapfer hinter grundsätzlichen Erörterungen, die seinen Verzicht als Befreiung zu etwas Besserem oder Wichtigerem erscheinen liessen. Seine Ueberlegungen stehen unter dem Einfluss des Erasmus. Und 1523 gab es noch kaum ein lutherisches Kirchenlied!

Daniel Friedrich Ernst Schleiermacher "Ueber die Religion. Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern" 1799, 4. Rede:

... wie eine solche Rede (= die kirchliche Predigt) Musik ist auch ohne Gesang und Ton, so ist auch eine Musik unter den Heiligen (= den Christen), die zur Rede wird ohne Worte, zum bestimmtesten, verständlichsten Ausdruck des Innersten. Die Muse der Harmonie (= Musik), deren vertrautes Verhältnis zur Religion noch zu den Mysterien gehört, hat von jeher die prächtigsten und vollendetsten Werke ihrer geweihtesten Schüler dieser auf ihren Altären dargebracht. In heiligen Hymnen und Chören, denen die Worte der Dichter nur lose und luftig anhängen, wird ausgehaucht, was die bestimmte Rede nicht mehr fassen kann, und so unterstützen sich und wechseln die Töne des Gedankens und der Empfindung, bis alles gesättigt ist und voll des Heiligen und Unendlichen. Das ist die Einwirkung religiöser Menschen aufeinander ...

Ordnung für die Evangelisch-reformierte Kirche des Kantons Schaffhausen, 1922, Artikel 9, Absatz 1:

Der gemeinsame Gesang in der Kirche hat dreifachen Sinn: Er soll die Einheit der zusammenwirkenden Gemeinde ausdrücken, er soll unsere Gemeinschaft mit all den Christen früherer Zeiten, deren Lieder wir singen, bezeugen, und soll zeigen, dass unser Christenstand etwas ist, das uns singen und froh sein lässt. Deshalb soll der Gesang als ein überaus wichtiger und wertvoller Teil der Gemeindefeier geschätzt und gepflegt werden. Er soll in möglichster Abwechslung die Liederschätze des Kirchengesangbuches ausnützen, er soll nicht schleppend und einschläfernd, sondern lebhaft und anregend sein. Es empfiehlt sich, dass in jedem Gottesdienst mindestens dreimal gesungen werde.

Alfred Stier "Die Erneuerung der Kirchenmusik", 1927:

... Musik kann nur wirken durch Wiedergabe, kirchliche Tonkunst kann die in ihr liegenden religiösen Kräfte nur wirksam machen durch eine Wiedergabe aus religiösem Geiste

heraus. Diese Tatsache ist das Entscheidende. ... Hier liegen vor uns Aufgaben der Gestaltung und Erziehung, an denen die eben verflossene und uns noch in Fleisch und Blut sitzende Epoche vielfach vorüberging. ... Der Geist der Maschine ist auch in das innerste Gebiet der im Dienste des Seelischen stehenden Künste, nämlich in die Musik eingedrungen. Schon dass wir von der ursprünglichen Musikübung des Singens so stark abgekommen sind und das Instrument bevorzugen, gibt davon Zeugnis. Wo nicht unser Singen von Leben zeugt, kann es kein neues Leben wecken. In der heutigen Zeit geht es um beseelte und unbeseelte Musik. ... Echte Kunst entsteht immer dort, wo das lebendige Einzel-Ich sich einem Höheren ... unterordnet. ... Von religiöser Musik müssen wir dies in erster Linie fordern. Sie wird dadurch zum Symbol unseres Verhältnisses zu Gott. Unser Musizieren sei zu allererst Gottesdienst ... Daraus ergibt sich aber für uns, dass alle Musik im Gottesdienst gebetet werde. ... Daraus fließt von selbst, dass dieses Musizieren Dienst an der Gemeinde wird, nicht in dem Sinne, dass wir ihr einen schönen Ohrenschaum bereiten wollen, sondern dass wir auch durch unser Musizieren einen Weg öffnen, auf dem das Wort Gottes an sie ergehen kann. ... Dann wird auch die Frage nach einer ganz neuen kirchlichen Tonkunst, in der wir mit neuen Zungen neue Lieder singen, viel von ihrem schmerzlichen Unterton verlieren. Wir hoffen, ja wir glauben daran, dass unsere alte grosse Kunst Pate stehen wird beim Entstehen eines neuen Liedes in unseren Gemeinden. Aus rein musikalischen Versuchen wird dies nie kommen, sondern eben nur aus dem neuen Geiste, ...

Im Prinzipiellen wären diese grundlegenden Gedanken der "Singbewegung" jetzt aktueller und nötiger denn je. Zu bedauern ist, dass damals in ihrem Rahmen in Einzelheiten historische und interpretatorische Irrtümer, auch zu schwach begründete Verketzerungen und Glorifizierungen, da und dort fanatisch vertreten wurden. Fürs Schaffhausische besonders fatal: Die Verachtung der Vierstimmigkeit.

Adolf Brunner "Wesen, Funktion und Ort der Musik im Gottesdienst" 1960:

Singen ist spontaner Ausdruck des Lebenswillens selbst, ... Als geheimnisvolle Verbindung von Wort und Ton wird der

Gesang - schon im Urstand Gefäss des göttlichen Lobpreises - eine unentbehrliche Ausdrucksform des neuen Aeons. Das erweist sich insbesondere im Gottesdienst als der konkreten Mitte der christlichen Existenz. Dort erfüllt sich die Hingabe der Gemeinde neben Gebet und Abendmahl vor allem im Gesang. Das Ereignis der Vergegenwärtigung des Hauptes, der Verbundenheit der Glieder untereinander, der Gemeinschaft aller Christusglaubenden, machen im Gottesdienst aus der natürlichen Gabe des Singens ein Charisma, ein Instrument der Auferbauung des Leibes, ein Medium des Heiligen Geistes. (1. Aufl. S. 69.)

Haupt = Jesus, Leib = christliche Gemeinde, Charisma = Begabung durch Gott, mit der ein Auftrag verbunden ist, Medium = Mittel.

Arbeitsgemeinschaft Meditation in der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Hannovers. 1986:

Meditation lässt den Zusammenhang von Atmen und seelischem Befinden entdecken. Hastiges Atmen entspricht innerer Erregung. Ruhiges Ausatmen als Hergeben des Atems löst innere Aengste und Verkrampfungen. - In unserer Kultur lebt der meditative Umgang mit dem Atmen im Gesang. Singen löst und bannt Aengste, lässt Gemeinsamkeit erfahren und macht fröhlich. Im gottesdienstlichen Gesang ereignet sich das Zusammenspiel von Atmung und Gotteslob, Aeusserung und Entspannung, Wort und Melodie, Bewegung und Gemeinschaft. Diese Einsicht verlangt die intensive Pflege des Gemeindegesangs durch die Kirchenmusik. Die Gemeinden brauchen darum Kantoren, die zum Singen in vielfältigen Formen anleiten. So sehr Orgelmusik den Gottesdienst bereichert, bleibt dennoch die Einsicht, dass die Luftströme der Orgel das lobsingende Atmen der Gemeinde nicht ersetzen können.

Die Möglichkeiten des Organisten, zum Singen anzuleiten, sind wirklich beschränkt. Aber das grosse Elend der üblichen Orgelmusik ist, dass die doch vorhandenen Möglichkeiten gar nicht ausgenutzt werden, sondern die Distanziertheit und Unverbindlichkeit des Konzertbetriebs zum massgebenden Ideal gemacht wird.

Autobiographisches

Meine hymnologische "Karriere" fing damit an, dass ich im Schulbubenalter einmal zwei Kirchengesangbücher aus dem 18. Jahrhundert vor der Abfuhr rettete, sie auf mein Büchergestell tat und gelegentlich darin blätterte: Brüdergemeinde 1734/1741 und Basel 1797. Im Laufe des Lebens kamen ein halber Meter Faksimilia und fünf Meter alte und neue originale Kirchenliederbücher dazu, meistens auf Deutsch, vereinzelt in acht andern Sprachen - geschenkt, geerbt und gekauft, dazu einiges an Fachliteratur. Einen kleinen Teil davon erwarb ich mir aus zusammengespartem Sold vom Aktivdienst als gewöhnlicher Truppensanitäter. (Die Sanitäter sind nicht die schlimmsten Täter; aber die Kritiküßer sind nicht die liebsten Küßer.) Erlebnisse mit befohlenem und freiwilligem Singen und die Nähe der Bataillonsmusik waren in verschiedener Beziehung lehrreich. Aber im kirchlichen Singen und in braven sogenannten Volksliedern fühlte ich mich mehr zuhause. Ich machte gerne mit an Singabenden, Singwochen und Chorstunden. In Fürigen hatte ich einmal in einem Chorleiterkurs des Kirchengesangsbundes die heikle Doppelfunktion, angemeldeter Dirigierschüler und zugleich zur Aushilfe beauftragter Lehrer für Liturgik und Hymnologie zu sein: Lehrreich, aber nicht befriedigend. Problematisch ging es auch mit manchem journalistischen Versuch, meistens bloss Leserbrief: Dass Redaktionen meine Einsendungen ablehnten, und entstellende Abänderungen durch diese oder durch Setzer, aus Eile oder Unkenntnis, das konnte ich zuweilen noch verstehen. Dass die Redaktionen von Kirchenboten die renitentesten waren, gab mir allerdings zu denken. Artikel mit meinem Verfassernamen, die durch die Redaktion mit tendenziösen Kürzungen ins Gegenteil verdreht wurden, geben mir Anlass zur Erklärung, dass grundsätzlich mein Manuskript und nicht dessen Druck massgebend ist!

In meinen amtlichen Funktionen hatte ich mich an sieben verschiedene Kirchengesangbücher an- und umzugewöhnen: Ans "Achtörtige" von 1891, ans "Vierörtige" (Ostschweizer) Buch von 1868, ans badische von 1882, ans deutsche Evangelische Kirchengesangbuch mit badischem Anhang von 1951, ans deutschschweizerische

Propaganda- und Versuchsbuch "Probekband" von 1941 und an die Bücher von 1952 und 1998. Ich bemühte mich, das nicht nur oberflächlich zu tun. Eine besonders interessante Erfahrung war für mich der Gesangbuchwechsel im Badischen während meinen zweieinhalb Jahren als "Pfarrverwalter" in Lörrach-Tüllingen und Wyhlen.

Um jene Zeit befasste ich mich zudem - theoretisch, aber intensiv, durch Plattenhören und Fachliteratur - mit der Musik der amerikanischen Schwarzhäutigen. In die Zeit zwischen der Ordination am 2. Juni 1946 in meiner Heimatstadt Basel und der Wahl als Gemeindepfarrer (und Sparkassenverwalter) in Grub (Ausserrhoden) im Dezember 1953 fallen die Jahre mit den über hundert vergeblichen Bewerbungen um eine Pfarrstelle. Paul Gerhardt und die Negro Spirituals waren nun tröstlich für mich. 1955 kam in Zürich das Buch von Hans Heinrich Brunner "Die offene Welt" heraus, zu dem ich sechs Seiten mit der Überschrift "Jazz" beitragen konnte. Damals brauchte es noch Mut für dieses Thema; jetzt ist mir diese Musikrichtung trotz der Vielfalt an "Stilen" zu sehr zur globalisiert-kapitalistischen Allerweltsware degeneriert: Einst eine bestaunenswerte Leistung im schlimmsten Sklavenelend, jetzt in den Krallen einer milliardengierigen Industrie. Meine Neigung, mich für das zu Unrecht Verachtete einzusetzen, scheint mir jetzt beim traditionellen Kirchenlied eher eine Aufgabe zu haben. - Vom Juli bis in den Oktober 1949 war ich in Winterthur-Wülflingen als "Entlastungsvikar" von Pfarrer Theophil Bruppacher, Sekretär der Gesangbuchkommission: Ich denke gern an die Diskussionen mit ihm zurück.

Meine glücklichste Zeit im Pfarramt waren die fünfundzwanzig Jahre im Schaffhausischen, und dazu trug neben der Freundlichkeit von Kollegen und Gemeindegliedern die Möglichkeit bei, die hymnologischen Kenntnisse zu erweitern und anzuwenden. Das waren die Vikariate in Osterfingen (Kontakt mit dem damaligen Primarlehrer Otto Uehlinger!) und Neunkirch, und dann die Anstellungen Juni 1956 bis November 1963 in Beggingen und September 1968 bis November 1985 in Neunkirch. In den äusserlich bescheidenen Pfarrhäusern dieser beiden Orte waren einst originelle und bedeutsame Gesangbücher redigiert worden. Das ergab zuweilen interessante Fündlein im Pfarramtsarchiv.

Am Bartholomäikonvent vom 27. August 1959 durfte ich vor der kantonalen Pfarrerschaft (noch ohne Frauen!) eine "Proposition" über die Geschichte des Schaffhauser Kirchengesangs halten. Jeder Pfarrer hatte damals einmal über sein besonderes Wissensgebiet zu reden. Schade, dass diese schöne Tradition bald nachher abgeschafft wurde! Ich hätte mich für Wissen und Gedanken manches lieben Kollegen gerne mehr interessiert als für das Wenige, das sich aus dem Miteinanderplaudern ermitteln liess. Mein Vortrag wurde hektographiert, und jedem Pfarramt und der Stadtbibliothek wurde ein Exemplar übergeben. - Jetzt haben die dort zum Vergleichen erwähnten Lieder durch den Gesangbuchwechsel andere Nummern erhalten oder wurden gestrichen; aber vieles, besonders in der zweiten Hälfte der Proposition, scheint mir eine brauchbare Ergänzung zu dieser neu vorliegenden Arbeit zu sein. Zu leichtgläubig war ich aber damals hinsichtlich des angeblichen St.-Johann-Kantors Caspar Läublin, der jetzt eine Erfindung des Zürcher Hymnologen Heinrich Weber zu sein scheint. Auch andere sind darauf hereingefallen, z.B. der Zürcher Ordinarius für Musikwissenschaft, A.-E. Cherbuliez.

Von 1969 an sechzehn Jahre lang beglückend war, dass ich im zweijährigen Organistenkurs der reformierten Schaffhauser Kirche Unterricht in Liturgik und Hymnologie geben durfte. Jetzt, in der "Kulturstadt" Basel, bedaure ich oft die Ahnungslosigkeit in diesen Dingen bei manchen Tastenvirtuos(inn)en.

Mein einstiger Plan, sozusagen zum Dank nach der Pensionierung eine Geschichte des schaffhausischen Kirchengesangs verfassen zu können, stiess auf Schwierigkeiten: Die Uebersiedlung nach Basel wurde mir aufgedrängt durch die Aussicht, ein in vielem ideales Elternhaus erben zu können, und wegen der Ausbildung meiner Kinder. Im weitem erwies es sich als nötig, zuerst mit dem vergällenden Gesangbuchwechsel klar zu kommen. Jetzt hoffe ich, dass mein Torso Dienste leisten kann, dass die mangelhafte Umstellung auf die neue Orthographie niemand stört, und danke allen, die helfend und anregend beigetragen haben und noch am Leben sind, und allen, die sich für meine Arbeit interessieren.